

Heft 25, vorderes Umschlagblatt

Abb.

Druck.

Unterhaltung
für
Friedrichstadt
und
die angränzende Gegend.
[Vignette]

Abb.

Lithographie.

[zeigt Friedrichstädter Einwohner auf dem Treenedeich auf der Flucht aus ihrer brennenden Stadt am Abend des 4. Oktober 1850. Ausschnitt aus einer Zeichnung von P. J. du Ferrang]

Heft 25, vorderes Umschlagblatt

[Rückseite leer]

Heft 25, S. (1) Titelblatt

Abb.

Druck.

Unterhaltung
für
Friedrichstadt
und die angränzende Gegend.

Das Umschlagbild

zeigt Friedrichstädter Einwohner
auf dem Treenedeich auf
der Flucht aus ihrer brennenden
Stadt am Abend des 4. Oktober
1850.

Ausschnitt aus einer Zeichnung
von P. J. du Ferrang.

25.
Mitteilungsblatt
der
GESELLSCHAFT FÜR

Winter 1984

FRIEDRICHSTÄDTER STADTGESCHICHTE

Heft 25, S. (1) Titelblatt

Heft 25, S. 2

Ein Wort vorweg.

Verehrte Mitglieder!

Wir feiern ein kleines Jubiläum!

Es ist das 25. Mitteilungsblatt, daß Sie heute in Händen halten. Ganz diesem Ereignis angepaßt, haben wir den Umfang des Heftes erweitert; und wir berichten heute nicht - wie Sie es sonst gewohnt waren - über eine Vielfalt von Themen aus der Geschichte unserer Stadt, sondern nur von einem Thema: von den kriegerischen Ereignissen im Jahre 1850.

Karl Michelson stellt die Friedrichstädter Einwohner in den schweren Monaten jenes Unglücksjahres in den Mittelpunkt seines Berichtes. Niels Claussen lieferte dazu die vielen Fotos. Gerd Stolz dagegen befaßt sich mit dem Kriegsgeschehen und paßt die Ereignisse in das Gesamtgeschehen ein, ohne das sie nicht so verlaufen wären und zu verstehen sind, wobei er auf kritische Anmerkungen nicht verzichtet.

Die Herausgabe dieses 25. Mitteilungsblattes gibt dem Vorstand Gelegenheit, allen Mitarbeitern seit Erscheinen des ersten Heftes für ihre Arbeit zu danken. Seit dem 1. Juli 1971 wurde auf 2353 Seiten und vielen Beilagen den Mitgliedern die Geschichte unserer Stadt anschaulich gemacht. Der Dank muß aber auch den Förderern und Ihnen, unseren Mitgliedern, gelten. Ohne die Mitgliedsbeiträge und ohne die vielen Spenden wäre die Herausgabe nicht möglich gewesen. Ein fester Mitgliederbestand sichert die Herausgabe weiterer Mitteilungsblätter. Nehmen wir uns doch alle das Erscheinen dieses 25. Mitteilungsblattes zum Anlaß, unserer Gesellschaft für Friedrichstädter Stadtgeschichte ein neues Mitglied durch persönliche Werbung zuzuführen.

Abb.

Hs. [eigenhändiger Namenszug des Verfassers:] Dr. Maaßen

Druck: Verlags- und Offsetdruckerei OLDE, 2247 Krempel/Lunden

UNTERHALTUNG FÜR FRIEDRICHSTADT UND DIE ANGRÄNZENDE GEGEND.
Unter diesem Titel erschien 1799 die erste Friedrichstädter Zeitung.

Heft 25, S. 2

Heft 25, S. 3

Abb.

Druck. Kupferstich.

[Vignette mit Stadtwappen]

Inhalt:

Eschkötter sc:

Friedrichstädter Einwohner im Jahre 1850,
ihre Leiden, ihre Kriegsschäden
und die Wiedergutmachung.

von Karl Michelson

Inhalt:

1. Der Abzug der Preußen.	5
2. Die Besetzung durch die schleswig-holsteinische Armee.	17
3. Die Einnahme der Stadt durch dänische Truppen.	21
4. Unter der dänischen Stadtkommandantur.	25
5. Das Bombardement	45
6. Die Flucht.	75
7. Der Schaden.	79
8. Die erste Hilfe.	101
9. In der zerstörten Stadt.	135
10. Die Wiedergutmachung.	182
11. Die baupolizeilichen Vorschriften.	195
12. Quellen- und Literaturverzeichnis.	202

Heft 25, S. 3

Heft 25, S. 4

Abb.

Druck.

[Vignette mit der Initiale:] **D**

Die kriegerischen Auseinandersetzungen um unsere Stadt im Jahre 1850 sind in vielen Veröffentlichungen beschrieben worden. Kaum ein Schritt der mutig angreifenden Sturmkolonnen, der nicht erwähnt, keine Tat der tapferen Verteidiger, die nicht in aller Breite dargelegt worden ist. Die erschreckenden Verluste der Soldaten beider Seiten sind bekannt, genau aufgelistet nach Dienstgrad und Einheiten, bei den Schleswig-Holsteinern sowohl als auch bei der dänischen Armee. Exakt gezählt sind die vielen Tod und Zerstörung bringenden Granaten - nach Kalibern getrennt, versteht sich -, die die Artillerie hüben und drüben abgefeuert hat ...

... aber das Schicksal der Bewohner in der leidenden Stadt wird in den Veröffentlichungen, wenn überhaupt, dann nur ganz beiläufig erwähnt. Selbst in den Berichten der Augenzeugen werden meistens nur Eindrücke von Kampfhandlungen wiedergegeben. Es sind patriotische Schilderungen über die unbestrittene Tapferkeit der Soldaten und von ihrem heldenhaften Sterben - und bewundert wird der schaurig-schöne Anblick der lodernen Flammen in der sterbenden Stadt. Ganz am Rande verschwinden dann die Augenzeugen nur einen flüchtigen Gedanken an die unabänderlichen Leiden der Zivilbevölkerung.

Diesem offensichtlichen Mangel an einer geschlossenen Darstellung des Schicksals der Friedrichstädter Einwohner abzuhelfen, ist Zweck der nachstehenden Arbeit. Dabei kam es darauf an, die weit verstreut gefundenen Äußerungen und Nachrichten zusammenzufassen und die erst jetzt ins Friedrichstädter Stadtarchiv gelangten Reste der Kriegsschaden- und Entschädigungsakte zu sichern und auszuwerten.

Heft 25, S. 4

Heft 25, S. 5

1. Der Abzug der Preußen.

Abb.

Druck.

[Vignette mit der Initiale:] A

Anfang Juli 1850 waren in Friedrichstadt preußische Soldaten vom 2. Bataillon des 12. Pr.-Inf.-Regimentes einquartiert. Ihr Wachthaus und das Bataillons-“Lokal“ befanden sich im lutherischen Pastoratshaus am Mittelburgwall, das die Witwe Biernatzki bewohnte. Die Truppe erhielt am 8. Juli abends vom Generalkommando der Preußischen Truppen die Order, am Sonntag, dem 14. Juli, die Stadt zu verlassen und nach Süden abzurücken. Ein in Stapelholm einquartiertes Füsilierbataillon sollte noch früher über die Eider gehen und den Landesteil Schleswig verlassen.

Diese Nachricht wurde von einem Teil der Bevölkerung mit sichtlicher Erleichterung aufgenommen. Die „unreife Volksherrschaft“ und die „eigenthümliche Militärherrschaft“, wie -n. im Ditmarscher und Eiderstedter Boten die Zustände beschrieb, waren drückend geworden. Sie hatten zu einem Anwachsen der Steuern und Abgaben geführt, zu einer Häufung der erlassenen Gesetze, Verfügungen und Befehle, die in „reißender Schnelle“ erschienen, und deren Beachtung schwerfiel, zumal eine verängstigte Beamtenschaft ganz entgegengesetzte Befehle der Landesverwaltung und der

Statthalterschaft erließ. Man sprach von dem Übel einer wilden Demokratie, die ihr „Gorgonenhaupt“ erhoben hatte.

Dazu kamen die Einquartierungslasten, die die Friedrichstädter Bevölkerung bedrückten. Große Requisitionen schafften Verbitterung im Verein mit erzwungenen Anleihen. Die Restantenregister schwellen an, und die Stadt geriet mehr und mehr in Schulden.

Andere Einwohner unserer Stadt dagegen bedauerten den Abzug der preußischen Truppen. Sie sahen sich getäuscht. Es wollte ihnen nicht in den Sinn kommen, daß Preußen so weit gehen könnte und mit einem Truppenabzug „die Ehre Deutschlands“ preisgeben würde. Von Deutschland verlassen stünde man jetzt allein und müsse auf die eigene Kraft vertrauen, meinten jene. Man spürte, daß ein Wendepunkt in dem Geschehisse des Landes eingetreten war und hoffte, daß sich alles doch noch zum Guten wenden könnte.

Für Friedrichstadt wurde mit dem Abzug der Preußen eine bittere Leidenszeit eingeleitet, die schwerste in der noch jungen,

Heft 25, S. 5

Heft 25, S. 6

erst kaum mehr als 200 Jahre langen Geschichte unserer Stadt.

Die Statthalterschaft der Herzogtümer veröffentlichte einen Aufruf. Die Friedrichstädter konnten daraus entnehmen, daß die Armee der Schleswig-Holsteiner wohlgerüstet dastehe und für das altbeschworene Recht des Landes freudig kämpfen werde.

Abb.
Druck.

Inhalt:

[Vignette]

Neuestes.

Von der Statthalterschaft ist folgende Proclamation erlassen:

Schleswig=Holsteiner!

In Berlin ist ein Friede von der Krone Preußen mit Dänemark geschlossen worden. Wir bringen dies zu Eurer Kunde. Der Friedensvertrag erhält die Anerkennung der Rechte unseres Landes und überläßt es den Herzogthümern selbst, diese Rechte ungehindert zu schützen.

Groß und ehrenvoll ist unsere Aufgabe; die Herzogthümer werden derselben sich würdig zeigen; der wackere

und einmüthige Sinn des Landes bürgt dafür! Das hart bedrängte Schleswig wird unseres Schutzes nicht entbehren!

Wir sind friedlicher Ausgleichung des Streites nicht entgegen; wiederholt haben wir sie angeboten; will Däne=mark dennoch den Kampf, sind wir bereit. Jedem dänischen Einbruch in Schleswig, unter welchen Versiche=runge derselbe auch geschehe, folgt die Gegenwehr, denn wohlgerüstet steht unsere Armee. Eingedenk der ruhm=vollen Siege unserer Vorväter für das altbeschworene Recht des Landes wird sie freudig kämpfen!

Die Statthalterschaft hält fest und treu am Rechte des Landes und seines angestammten Landesherrn.

Kiel, den 8. Juli 1850.

**Die Statthalterschaft
der Herzogthümer Schleswig=Holstein.**

Reventlou. Beseler.

Boysen. Francke. Krohn. Rehhoff.

[Vignette]

An jedem der folgenden Tage sahen die Friedrichstädter die preußischen Truppen nun über die Eider ziehen: die Fähre bei unserer Stadt war ja der wichtigste Eiderübergang im Westen des Landesteiles. 17 Wochen lang waren die Soldaten in Friedrichstadt gewesen. Nun zogen sie mit den in Stapelholm einquartierten Truppen und der in Husum stationiert gewesenen Garnison fort. Es war ein imponierendes Schauspiel, so viele Soldaten im Takte der Regimentsmusik marschieren zu sehen. Nach vielen Tagen regnerischen Unwetters herrschte eine außerordentlich große Hitze. Sie machte den Marsch beschwerlich, und die Friedrichstädter mußten erleben, wie mancher Marode mit einem Wagen seiner Truppe nachgebracht wurde.

Die Zeitung wußte zu berichten, daß die Preußen nur ungerne von ihren Quartierwirten „mit den besten, gewiß aufrichtig gemeinten Wünschen für Schleswig-Holsteins Wohl“ Abschied nahmen ...

Heft 25, S. 6

Heft 25, S. 7

... und die Statthalterschaft veröffentlichte mit einer „Ansprache“ ihren Dank an die Scheidenden.

Abb.
Druck.

Inhalt:

Ansprache.

Die Preußischen Truppen, welche bisher im südlichen Theile des Herzogthums Schleswig standen, werden in den nächsten Tagen die Herzogthümer verlassen. Die Statthalterschaft hegt das feste Vertrauen zu dem ehrenhaften Sinn der Schleswig=Holsteiner, daß die zurückkehrenden Truppen auf ihrem Marsche so werden aufgenommen werden, wie es die Pflicht der Gastfreundschaft gegen unsere bisherigen Waffenbrüder verlangt. Wenn es ihnen nicht vergönnt ist, ferner an unserer Seite zu stehen, so beklagen sie selbst am meisten diese Wendung der Ereignisse. Wir aber werden es in dankbarer Erinnerung bewahren, daß die Preußischen Truppen im Herzogthum Schleswig in den schwierigsten Verhältnissen durch musterhafte Mannszucht den Ruhm der Preußischen Armee erhöht, daß sie durch humane Erfüllung der peinlichsten Aufgaben die Leiden unseres Landes, so weit es ihnen gestattet war, gemildert haben. Die Statthalterschaft erwartet, daß alle Behörden und Private durch zuvorkommende und freundliche Aufnahme und Verpflegung das schmerzliche Gefühl, mit welchem die Preußischen Truppen in diesem Augenblicke uns verlassen, ehren und achten werden.

Kiel, den 12. Juli 1850.

Die Statthalterschaft der Herzogthümer Schleswig=Holstein.

Reventlou. Beseler.

Boysen. Francke. Krohn. Fontenay. Rehhoff.

Viele junge Zivilisten zogen nun durch Friedrichstadt, 19 bis 20 Jahre alt, fröhlich singend, um bereitwillig dem Rufe folgend „hin zum Dienst fürs Vaterland“ sich in Holstein anmustern zu lassen. Mit ihnen verließen auch aus unserer Stadt viele ihr Heim, um dort in die Schleswig-Holsteinische Armee eingereiht zu werden. Sie zogen frohen Mutes über die Eider, verließen ihre heile Vaterstadt, um nach ihrer Rückkehr einen rauchenden Trümmerhaufen vorzufinden. Die in der Stadt bleibenden älteren Patrioten entließen sie mit freudiger Zuversicht auf Gott und mit stolzem Blick auf das vermeintlich kampfkraftige Heer.

Es konnte im Einzelfall recht lange dauern, bis einige der jungen Männer wieder in ihre Vaterstadt zurückkehrten. Für die Landmilitär-Session am 30.9.1854 z.B., also nach vier Jahren, waren 50 Wehrpflichtige geladen. 40 Personen erschienen nur. Von den restlichen zehn waren

1 „entwichen“,

1 in Amerika,

1 mit unbekanntem Aufenthalt abwesend und

7 „noch nicht zurückgekehrt“.

Heft 25, S. 7

Heft 25, S. 8

Andere beantragten von Hamburg aus oder von sonstigen deutschen Staaten die "Entlassung aus dem Unterthanenverband". Sie wollten nicht länger dänische Staatsbürger sein.

Abb.

Hs.

Auszug aus dem Lageregister:

Julius Eduard Wildes Aufenthalt war nicht bekannt, Hans Georg Mumm war nicht zurückgekehrt und Hinrich Johann Junge im Ausland

Inhalt: [gelesen und erläutert durch Karl Michelson]

21.	12.	Julius Eduard Wilde	28	— „ —	Aufenthalt unbekannt, nach § 25 P 3. zu behandeln
22.	13.	Hans Georg Mumm	33	— „ —	dass[elbe] 1861–1862. 63 nicht zurückgekehrt
23.	14.	Hinrich Johann Junge	31	— „ —	dass. 1853–1862. 63. Im Auslande
					dass. 1852–1862. 63.

Abb.

Druck, Holzstich.

Heft 25, S. 8

Heft 25, S. 9

Tagesgespräch in Friedrichstadt war der Separatfrieden zwischen den Königen von Preußen und Dänemark, von dem man bei Licht besehen gar nichts Genaueres wußte; auch eine Zeitungsveröffentlichung über Aktenstücke zum preußischen Frieden brachte keine Gewißheit. Der einleitende Satz des Artikels 1 aber gab allen ein wenig Hoffnung:

Es wird in Zukunft Friede, Freundschaft
und gutes Einvernehmen zwischen Deutschland
und Dänemark sein.

Überall im Lande fanden Wahlen zu einer ersten ordentlichen Landesversammlung statt. Friedrichstadt gehörte mit den Nachbarstädten Tönning und Garding zum 13. Wahldistrikt. Die Wahl für diesen Distrikt fand am 11. Juli statt. Gewählt wurde der Lehrer Schlichting aus Kiel. Um diesen

Kandidaten gab es keine öffentliche Diskussion, wohl aber hatten die Einwohner unserer Stadt Gelegenheit, die Auseinandersetzungen um den im 20. ländlichen Wahldistrikt gewählten Regierungsrat Engel zu verfolgen. Dr. Lempelius aus Tönning hatte öffentlich erklärt, Engel hätte „eine Schraube los, er sei ein Neuholsteiner“, d.h. mit anderen Worten, er sei ein Verräter an seinem Vaterland. Das ließ einen Anonymus X nicht ruhen. Er entgegnete mit scharfen Worten. Engel selbst bedankte sich zu seiner Wahl „Mit deutschem Gruß und Händedruck“ ... nahm aber die Wahl für diesen Wahldistrikt nicht an.

Mit dem Frieden schien es nichts zu werden. Die dänische Armee rückte in den Landesteil ein; und nach Abzug der Preußen aus der Stadt Schleswig zog die schleswig-holsteinische Armee am 15. Juli mit klingendem Spiel in die Stadt ein.

Es war auch für Friedrichstadt abzusehen, daß in Kürze die eine oder andere Armee hier einrücken würde.

Wie aber sollten sich jene Bürger verhalten, die offen ihre Sympathie für die schleswig-holsteinische Sache bekundet hatten und die sich beim möglichen, wenn auch unwahrscheinlichen Einrücken der Dänen gefährdet fühlen konnten? Es gab ja - wie man hörte - eine ältere „SCHWARZE LISTE“, auf der auch Friedrichstädter Bürger, die „Wühler“, zu finden waren:

der gesamte Magistrat gehörte dazu, aber
mit Ausnahme des abgegangenen Bürgermeisters
Jan Jelles Schütt, des Ritters af Danebrog,

Heft 25, S. 9

Heft 25, S. 10

Abb.

Foto.

Advocat Peter Stamp aus Friedrichstadt
vom Mittelburgwall
war Wahldirektor für den 9.
ländlichen Wahldistrikt.

Abb.

Druck.

Inhalt:

Oeffentliche Bekanntmachung.

Die Wahl eines Abgeordneten zur Landesversamm-
lung für den aus den Kirchspielen Schobüll, Mildstedt,
Simonsberg, Ostenfeldt, Schwabstedt, Coldenbüttel, Sü-
derstapel, Osterhever, Westerhever, Ording, St. Peter,

Tating, Welt, Vollerwieck, Kating, Tönning (Land= gemeinde), Kotzenbüll, Cathrinenheerd, Garding (Land= gemeinde), Tetenbüll, Popenbüll, Witzwort, Oldenswort, und Uelvesbüll bestehenden 9. ländlichen Wahldistrict wird mit Genehmigung des Departements des Innern am Dienstag, den 23. Juli d. J., im Kirchspiels= krüge zu Witzwort stattfinden.

Am Sonnabend, den 6. Juli d. J., werden die gedruck= ten Listen über die in diesem Wahldistricte befindlichen Wahlberechtigten mit einer Uebersicht über die für den Wahldistrict in Betracht kommenden Erfordernisse zur Wahlberechtigung auf die in den §§ 19 und 20 des Wahlgesetzes vom 20. Octbr. 1848 vorgeschriebenen Weise, und zwar

in der Gerichtsstube zu Süderstapel,
auf der Amtsstube zu Husum,
auf der Landschreiberei zu Tönning und
auf der Landschreiberei zu Garding

zur Einsicht ausgelegt, und zur öffentlichen Kunde ge= bracht werden.

Wenn Jemand glauben sollte, daß in diese Listen Angehörige des Wahldistricts als wahlberechtigt auf= genommen sind, welche die erforderlichen Eigenschaften nicht besitzen, oder daß Angeseßene, welche diese Eigen= schaften haben, in den Listen fehlen, so kann er bei dem unterzeichneten Wahldirector unter Anführung der des= fälligen Gründe eine Anzeige machen, und zwar muß diese Anzeige innerhalb 8 Tage, vom 6. Juli d. J. angerechnet, beschafft werden, wenn sie darauf gerichtet ist, daß annoch Namen in die Listen der Wähler auf= genommen werden sollen. Eine spätere Anzeige der Art findet für die dermalige Wahl keine Berücksichtigung.

Zur Prüfung und Erledigung der eingegangenen Re= clamationen wird die Wahlcommission am Mittewochen, den 17. Juli d. J., Vormittags 9 Uhr, im Kirchspiel= krüge zu Witzwort sich versammeln, von welcher sodann die erschienenen und dabei beteiligten Personen näher zu vernehmen sind.

Die Wahlhandlung selbst wird Vormittags 8 Uhr am vorgedachten Dienstage, den 23. Juli d. J., beginnen, und, womöglich an demselben Tage, event. am folgenden

Tage, geschlossen werden. Die Namen der Wahlberechtigten werden in der Reihe aufgerufen, wie solche in den gedruckten Listen verzeichnet stehen.

Friedrichstadt, den 2. Juli 1850.
Stamp, Wahldirector.

Heft 25, S. 10

Heft 25, S. 11

ferner die Salzraffinadeure Hans Jürgen Rabe und Fritz Stuhr,
Gastwirt und Kaufmann Peter Fr. Wilkens, Hendel, der Zollassistent und zugleich Vorsitzender des „wählerischen Bürgervereins“ war, Zollverwalter Meyer und Cantor Schellhorn,
Borckmüller Schrum,
Fuhrmann Georg Nic. Storm,
Schneider Meier, der, wie wir noch sehen werden, erneut zu den Fahnen eilte,
der Schuster Giesbert Nootbaar und der Drechsler und Leichenbitter der Remonstrantengemeinde Heinrich Hagemann sowie
Christian von der Heyde, der ohne Beschäftigung bei seinem Onkel Schnitger lebte.

Der dänische General v. Krogh sollte zwar versichert haben, so konnte man im Boten lesen, daß niemand weggeschleppt würde, wie es 1848 geschehen war ... aber durfte man solchen Zeitungsmeldungen Glauben schenken?

Und was mag in der Familie des Abraham Benjamin Rowohld dessen Angehörige innerlich bewegt haben? Der junge Rowohld, erst 27 Jahre alt, trat 1848 in die dänische Armee als „Stellvertreter“ ein. Später desertierte er, bewarb sich bei der schleswig-holsteinischen Armee und wurde in den Kämpfen vor Fridericia so schwer verwundet, daß er noch auf dem Transport in die Stadt verstarb...

... und jetzt mußte mit dem Einmarsch der dänischen Truppen, die er verlassen hatte, gerechnet werden.

Was würde mit den Familien der anderen 1848/49 Gefallenen

Gerhard Peters und Levin Cohen,

denen die ev.-luth. Kirchengemeinde nach 1864 zusammen mit Rowohld und den 1850 gefallenen Carl Zillen und Franz Feddersen in ihrer Kirche - für Christen und Juden gemeinsam! - eine noch heute erhaltene Erinnerungstafel setzte, geschehen?

Man hatte schon so seine Sorgen.

Eine Adresse an den General v. Bonin mit der Bitte, das Kommando der schleswig-holsteinischen Armee zu behalten, hatten damals 129 Friedrichstädter unterschrieben, und eine Eingabe

Heft 25, S. 11

Heft 25, S. 12

an die Nationalversammlung in Frankfurt am Main trug sogar die Unterschriften von 229 Friedrichstädter Einwohnern. Mußten sie nun alle bangen?

Nun weiß man ja, wie leichtfertig Unterschriften auf Sammelisten angebracht werden. Daß aber echte schleswig-holsteinische Gesinnung in unserer Stadt vorhanden war, daß Eltern auch ihre Kinder zu dieser Gesinnung erzogen, ja sie manchmal sogar in fanatischer Weise beeinflussten, geht aus einem Bericht des dänischen Feldpredigers Hoyer-Møller hervor, der bei Jan Jelles Schütt, dem alten Bürgermeister, einquartiert war. Eines Tages erschien dort ein Junge, ein Mennonit, mit einem Brief. Von der ihm zugedachten Belohnung wählte er an Stelle eines wertvolleren dänischen Species nur den lübschen Schilling.

Und wie mag es dem frommen katholischen Pastor Selbmann zu Mute gewesen sein? Er hatte im vorangegangenen Jahr etwas unvorsichtig einen Brief geschrieben, in dem er über Gewaltakte der Dänen geklagt hatte. Der Brief war abgefangen worden. Ein Vierteljahr lang wurde er daraufhin in Jütland gefangen gehalten.

Es rückte die Zeit des Friedrichstädter Pferdemarktes heran. Schon am Sonntag, dem 21. Juli 1850 wurde trotz der ungeklärten politischen und der unsicheren militärischen Lage mancher Handel abgeschlossen. Der eigent-

Abb.

Druck.

Inhalt:

[Vignette]

An die Wähler des 13. städtischen Wahl=
districts.

Die Wähler der Städte Tönning, Garding und
Friedrichstadt wollen erlauben, daß ich ein paar
Worte schriftlich an Sie richte, indem äußere Verhältnisse
mich nöthigen, ein persönliches Erscheinen unter Ihnen
einige Wochen zu verschieben.

Für das mir sehr schätzbare Zutrauen, das Sie mir
durch Ihre Wahl erwiesen haben, kann Ihnen mit einem

Danke nichts gedient sein, sondern mit dem Ernste, den die Stunde der höchsten Gefahr unseres Vaterlandes bei jedem Bürger desselben hervorruft, werden Sie meine Handlungsweise als Abgeordneter verfolgen und danach ermessen, ob ich Ihr Zutrauen rechtfertigen werde. In der Vergegenwärtigung dieses Gedankens habe ich mich zur Annahme der Wahl bereit erklärt, und ich fühle seitdem das Gewicht der Verantwortlichkeit, die auf mir ruht. Ich erlaube mir in dieser Beziehung sogleich zweierlei gegen Sie auszusprechen, einmal, daß ich annehme, Sie werden, in dem Sie einen Schullehrer wählten, sich nicht vorgestellt haben, daß ich durch besonderes Talent oder Ansehen eine irgendwie hervorragende Stellung in der Versammlung einnehmen und so den Gang derselben vermehren werde. Auf diesen Verdienst werden Sie von vorne herein verzichtet haben. Anderer Seits aber werden Sie allerdings erwarten, daß ich diejenige Zuverlässigkeit der Gesinnung besitze, die jegliche Rücksicht unbedingt zurückweist, welche nach meiner Ueberzeugung nicht mit dem Recht und Wohl unseres bedrängten Vaterlandes im Einklang steht. — Ich gestehe es offen, so sehr es mir darum zu thun ist, daß unser Vaterland im Innern durch Institutionen beglückt werde, die das materielle und geistige Wohl der Bürger desselben in freiheitlicher Entwicklung befestigen, so durchdringt dennoch in diesen Tagen meine ganze Seele der Gedanke, das vor allem das Vaterland gegen fremde Gewalt und Willkühr geschützt werde. An demselben Tage, wo mir die auf mich gefallene Wahl gemeldet wurde, hatte ich die Freude, daß unsere Truppen über die Eider rückten, um die Schmach der Knechtschaft zu tilgen, unter der ein Theil unseres Vaterlandes so lange geseufzt hat; daß endlich das nun geschehen ist, was ich stets für das einzige noch übrige Mittel zu unserer Rettung gesehen habe. Und deshalb ist es mir angenehm, gerade im Schleswigschen gewählt worden zu sein, wo ich geboren bin und die meiste Zeit meines Lebens zugebracht habe, wo zu beiden Seiten der Demarcationslinie fast alle diejenigen wohnen, die mir theuer sind, wo ich noch in meinen Gedanken zu Hause gehöre, so daß bei einer Trennung Schleswigs und Holsteins ich mir als ein aus der Heimath Verbannter erschiene. Ich sage, es ist mir lieb, im Schleswigschen gewählt zu sein, und zwar deshalb, weil man so leicht ungeachtet aller Wachsamkeit von seinen persönlichen Wünschen und Gefühlen in seinem Urtheil bestochen wird, ich nun aber voraussetzen darf, auch in diesem Hauptpunkte mit meinen

Wählern um so mehr übereinzustimmen, als Sie selbst Schleswiger sind, und um keinen Preis der fremden Macht sich werden anheim geben wollen. Jetzt ist der Kampf um das Edelste, was ein Volk hat, um seine Selbstständigkeit als Volk vor der Thür, wahrscheinlich schon entbrannt, ehe Sie diese Zeilen lesen. Die Statthaltschaft bedarf großer Mittel, um ihn zu führen, er wird uns allen große Opfer kosten und manches Herz wird bluten. Ich täusche mich gewiß nicht, wenn ich annehme, daß auch Sie zu den größten Opfern für diesen Kampf bereit sind. Ich werde, so lange ich Abgeordneter bin, zu allen Opfern, die zur Vertheidigung unserer Landesrechte erforderlich sind, meine Zustimmung in Ihrem Namen geben, sobald ich von der zweckmäßigen Verwendung derselben mich überzeugt halten darf. — Dieß wollte ich gleich offen gegen Sie aussprechen. Ueberschreite ich darin Ihre Ansicht von der Sache, so werde ich freilich deßhalb die Meinige schwerlich ändern, indeß auf die Aufforderung der Mehrzahl meiner Wähler jederzeit bereit sein, zurückzutreten.

Der Kampf wird nicht leicht sein, aber unser Volk ist einig im Bewußtsein unseres Rechts und so ist es auch stark. Der Ausgang steht in Gottes Hand, wir aber wollen das Unsrige thun.
Kiel, den 17. Juli 1850. M. Schlichting.

[Vignette]

Heft 25, S. 12

Heft 25, S. 13

liche Peermarksdag war dann sehr lebhaft. Es hatten sich zahlreiche Händler eingefunden. Man sah mehrere Franzosen, ja sogar Engländer unter den Besuchern. Junge und kräftige Pferde wurden rasch gekauft und gut bezahlt.

Zu dem sonst üblichen Marktvergütigen aber waren trotz des guten Wetters nur wenige nach Friedrichstadt gekommen, was „in den Zeitverhältnissen seine natürliche Erklärung“ finden konnte. Der Schatten einer drohenden Auseinandersetzung lastete auf allen Einwohnern des Landesteiles. Von keinem Gastwirt der Stadt sah man eine Anzeige oder einen Hinweis auf besondere Veranstaltungen zum Pferdemarkt, wie es in früheren Jahren immer der Fall gewesen war. Von den Geschäftsleuten, die sonst speziell zu den Markttagen eingekaufte Waren feilboten, hatte nur Rieke Lazarus eine Anzeige im Boten. Sie bot eine bedeutende Auswahl der modernsten Waren, wie Seidenzeug, Stickereien, Bänder, Bordenhüte „wie auch sonst alle zu diesem Fach gehörenden Artikel“ an, die sie bedeutend unter dem normalen Preis verkaufen wollte, da ihr „Einkauf ein sehr günstiger gewesen“ sei.

Vom 1. August an wollten die Makler LEXOW & JANSSEN von Tönning aus regelmäßig wöchentlich

Abb.
Druck.

Inhalt:

Amtliche Nachrichten.

Schleswig=Holsteiner!

Durch die von der Krone Preußen mit Dänemark am 2. d. M. abgeschlossenen Verträge sind die Conventionen vom 10. Juli v. J. mit den daraus hervorgegangenen Zuständen beseitigt.

An alle Behörden und Beamte, geistlichen und weltlichen Standes, sowie an sämtliche Bewohner des Herzogthums Schleswig, ergeht demnach hiedurch der Befehl, bis zum Frieden mit Dänemark allein den Weisungen der Statthalterschaft nachzukommen und zu geleben.

Schleswiger!

Ihr habt die schwere Prüfung, die über Euch ergangen, wie tapfere und gewissenhafte Männer bestanden! Das Bewußtsein, unseres guten Rechts gab Euch die Kraft, nicht zu unterliegen.

Kiel, den 15. Juli 1850.

Die Statthalterschaft der Herzogthümer Schleswig=Holstein.

F. Reventlou. Beseler.

Boysen. Francke. Krohn. Rehhoff. Fontenay.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit Auftrages der Statthalterschaft der Herzogthümer Schleswig=Holstein hat die Schleswig=Holsteinische Regierung am heutigen Tage ihren ordnungsmäßigen Sitz auf dem Schlosse Gottorff wider eingenommen; welches hiedurch zur öffentlichen Kunde gebracht wird.

Gottorff, den 16. Juli 1850.

Schleswig=Holsteinische Regierung.

Heinzelmann. E. Lesser
E. Harbou.

Rundschreiben an sämtliche Behörden an den
Küsten und Häfen der Herzogthümer
Schleswig=Holstein.

Amtliche Anzeige zufolge sind am gestrigen Tage mehrere Schleswig=Holsteinische Schiffe von den vor dem Kieler Hafen stationirten Dänischen Kriegsschiffen an= gehalten und aufgebracht. In dieser Veranlassung werden zufolge Beschlusses der Statthalterschaft sämtliche Be= hörden in den Herzogthümern beauftragt, die in den Häfen und an den Küsten der Herzogthümer sich be= findenden Dänischen Schiffe und deren als Dänisches Eigenthum sich ausweisenden Ladungen sofort anzuhalten und an sicheren Orten unter Beschlag zu legen. Jede derartige Anhaltung ist unverzüglich hierher zu berichten.

Kiel, den 17. Juli 1850.
Schleswig=Holsteinische Departements des
Innern, der Finanzen und des Krieges.
Boysen. Francke. Krohn.

Heft 25, S. 13

Heft 25, S. 14

das Räderdampfschiff „City of Glasgow“ nach London fahren lassen. Aber auch sie rechneten trotz ihres noch ungebrochenen Unternehmensgeistes mit Behinderungen durch eine mögliche Eiderblockade. In diesem Fall sollte der Dampfer von Glückstadt aus abgehen. Wie aber, mag man gefragt haben, sollte man Vieh, Getreide und andere Waren von Friedrichstadt und der Umgebung in einem solchen Falle schnell nach Glückstadt schaffen können?

Sorgen über Sorgen taten sich auf.

Im Schleswiger Lazarett machte sich ein Mangel an Verbandszeug bemerkbar. Die Kunde davon war bis nach Friedrichstadt gedrungen. Die Herren Stuhr, Todsén, Ivers und Grimm - geübt in caritativen Veranstaltungen - richteten eine freundliche Bitte an ihre Mitbürger um Hilfe. Schon zwei Tage später, nach der Schlacht bei Idstedt, wurde der Bedarf noch viel größer. Die Bereitschaft zur schnellen Hilfe aus Friedrichstadt mag sich Monate später nach dem Bombardement unserer Stadt ausgezahlt haben.

H. Meier, ein junger Schneidermeister aus Friedrichstadt, eilte zu den schleswig-holsteinischen Fahnen. Er gab diesen seinen Entschluß den Mitbürgern durch eine Zeitungsanzeige bekannt - eine recht ungewöhnliche Annonce.

Dann erreichte die Nachricht von der Schlacht bei Idstedt unsere Stadt. Viele, viele wilde Gerüchte kursierten und brachten der mehr und mehr verängstigten Bevölkerung neue Sorgen.

**DIE TAGE DER ENTSCHEIDUNG STEHEN NOCH
BEVOR! - UND WIR SEHEN IHNEN GEFASST
ENTGEGEN.**

So lasen die Friedrichstädter im Ditmarscher und Eiderstedter Boten in einer Bekanntmachung des Departement des Krieges. Sie wußten nicht, wie wahr diese Worte waren und wie sehr sie für unsere kleine Stadt schon zwei Monate später von schicksalhafter Bedeutung werden sollten.

Abb.
Druck.

[Vignette]

Heft 25, S. 14

Heft 25, S. 15

Abb.
Druck.

Inhalt:

Das Dampfschiff „**RENDSBURG.**“
fährt:
Von Rendsburg nach Tönning:
jeden Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend,
Mittags 1 Uhr;
(jedoch erst nach Ankunft des ersten Bahnzuges.)
Von Tönning nach Rendsburg:
jeden Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag,
Morgens 5 Uhr;
(nach der Rendsburger Bahnhofsuhr gerechnet.)

10 Abb.
Drucke.

Inhalt:

Ankauf von altem Kupfer ec.

Unterzeichneter sucht altes renovirtes Kupfer zum Ankauf und giebt folgende Preise a [Pfund]:
für Theekessel, 8 bis 8 1/2 β , Blasen, Pfannen und
desgleichen 8 1/2 bis 9 β , große Kessel 9 bis 9 1/2 β ,
für Milchbüthen 9 1/2 bis 10 β ,

für messingene Kessel und desgleichen 6 ß,
für zinnerne Gefäße und Teller 7 ß.
Friedrichstadt, den 8. Juli 1850.
Brockmann, Kupferschmidt.

Empfehlung

Mit einer neuen Auswahl moderner, sehr preiswürdiger Tapeten, inländischen Fabrikats, ordinaire und mittel zu 5 bis 12 ß, feine Glanz-Tapeten von 16 bis 32 ß pr. Stück, ohne weitere Unkosten, empfiehlt sich ganz ergebenst C. Christiani.
Friedrichstadt, den 16. Juli 1850.

(Wohnungs=Vermiethung.) Die obere Etage meines am Markte belegen Hauses ist zum 1. Novbr. d. J. in Miethe zu haben.
Friedrichstadt, den 20. Juni 1850. M. Mendel.

Bei der verwittweten Madame Dau in Tönning, bei dem Herrn P. Wiermann in Garding und in der Buchdruckerei in Friedrichstadt sind zu haben:

Connoissemante, 3 Stück 1 ß

Anweisungen, 4 Stück 1 ß

Frachtbriefe, 4 Stücke 1 ß

Charte=Parthien, deutsche, à Stück 2 ß

Gesucht wird

ein tüchtiger Müllergesell,

welcher sogleich eine Anstellung finden kann bei C. W. Kähler, Mühlenpächter.
Friedrichstadt, den 8. Juli 1850.

Verkauf von Heu.

Freitag über 8 Tage, den 26. d., Nachmittags 3 Uhr, beabsichtige ich in der Nähe meines Hofes auf der Coldenbüttler Herrnhallig das Heu von 8 1/2 Demat öffentlich zu verkaufen, sowie die Nachweide zu verhäuern.
Detl. Fr. Honnens.

Bei mir sind **8 Demat 1 Saat Etgröde** in Miethe zu haben.
Coldenbüttel, den 14. Juli 1850. C. F. Gosch.

Freundliche Bitte.

Im Schleswiger Lazarethe ist Mangel an Charpie und alter Leinwand, Gegenstände, die gerade in den nächsten

Tagen sehr entbehrt werden könnten. — Wir wenden uns daher an unsere Stadt und Umgegend mit der Bitte, einem der Unterzeichneten diese Sachen baldigst zuzustellen, und werden wir für prompte Beförderung sorgen.

Friedrichstadt, den 23. Juli 1850.

F. G. Stuhr. P. C. Todsén. P. Ivers. Grimm.

Dem Rufe des Vaterlandes Folge leistend um meinen vorangegangenen Waffenbrüdern mich anzureihen, beehre ich mich, meinen geehrten Gönnern und Freunden die Anzeige zu machen, daß mein Geschäft unter Leitung des Herrn Garve und mit einem tüchtigen Gesellen ununterbrochen fortgeführt wird, und verbinde hiemit die ergebene Bitte um die Fortdauer Ihres schätzbaren Wohlwollens.

Friedrichstadt, den 22. Juli 1850.

H. Meier, Schneidermeister.

6 alte brauchbare eng- und weitspurige
Wagen stehen billig zum Verkauf bei
Sieck,
Schmiedemeister in Friedrichstadt.

Heft 25, S. 15

Heft 25, S. 16

Abb.

Druck, Stahlstich.

Der Abzug der Preußen

Inhalt:

PREUSSERNES FARVEL

til

DEN TAPRE LANDSOLDAT.

Heft 25, S. 16

Heft 25, S. 17

2. Die Besetzung durch die schleswig-holsteinische Armee.

Abb.

Druck.

[Vignette mit der Initiale:] S

Sehr bald nach der verlorenen Schlacht bei Istedt schien dem Oberkommando der Schleswig-Holsteiner die Wichtigkeit des Besitzes der Stadt Friedrichstadt stärker ins Bewußtsein zu kommen. Es verlegte - allerdings nur recht schwache - Kräfte in den westlichen Landesteil. Zwei Kompanien des 1. Jäger-Corps unter dem Kommando des Hauptmann v. Schöning kamen von Rendsburg mit dem Dampfschiff in Süderstapel und Friedrichstadt an.

Eine neue Phase des Schicksalsweges unserer Stadt begann.

Der Schiffs- und Bootverkehr auf der Treene kam vollständig zum Erliegen. Alle nur erreichbaren Boote und Fähren der Treene bis weit über Schwabstedt hinaus wurden beschlagnahmt und nach Friedrichstadt gebracht. Hier wurden sie befehlsgemäß im Mittelburggraben gesammelt, festgezurrt und bewacht.

Ganze Berufszweige, z.B. die Bootführer und die ohnehin nicht mit Reichtum gesegneten Sackenträger, jene Männer, die die Schiffe und Boote gegen festes Entgelt zu entladen hatten, waren von einem Tag zum anderen ohne jede Verdienstmöglichkeit. Sie strichen durch die Straßen und waren nach der Beurteilung des Korrespondenten -n. bettelarm geworden.

Torf war in jener Zeit für die Friedrichstädter Bürger der Hauptbrennstoff, und den bezog man üblicherweise mit den großen Torfbooten aus den Gemeinden an der Treene. Dieser Weg war abgeschnitten. In der Folgezeit machte sich der Mangel an Torf recht unangenehm für die Bürger bemerkbar.

Selbst wenn das noch hinzunehmen war, der Mangel an Verbindungen mit dem Umland für die Beschaffung der Nahrungsmittel wurde sofort spürbar. „Schwabstedt, das Land aller Gemüse“, war von Friedrichstadt praktisch abgeschnitten. Es war dann auch kein Wunder, wenn die Preise für Nahrungsmittel merklich stiegen.

Über die Einquartierung der schleswig-holsteinischen Truppen bei den Einwohnern unserer Stadt liegen wenig Nachrichten vor. Die Zeitung berichtet so gut wie gar nicht darüber.

Die Witwe Müller hielt der Mennonitengemeinde diese Last von

Heft 25, S. 17

Heft 25, S. 18

der Hand und berechnete für einen Mann pro Tag zehn ß.

Die wenigen in der Stadt einquartierten Jäger begannen mit ersten Befestigungsarbeiten; die Kosten dafür trug natürlich die Stadt. Bis zum 3. August waren diese kleineren Verschanzungen im wesentlichen fertiggestellt. Spät, erst am 5. August, wurde dann befohlen, „dicht vor dem Husumer Thore“ die Strecke von der ersten Biegung des Friedrichstadt-Tönninger Deiches bis hin zur Mühle mit Palisaden zu umgeben. Der erste Friedrichstädter Gewerbebetrieb wurde damit in die Befestigungsanlagen einbezogen. Die Jäger requirierten hierzu Material und Arbeiter vom Magistrat,

der aber, wie Major Lütgen zu berichten wußte, die Arbeiten „mit großer Saumseligkeit“ in Angriff nahm. Am nächsten Tag, dem 6. August, wurde der Magistrat aufgefordert, die Arbeiten bestimmt bis zum Abend fertigstellen zu lassen. Bei guter Bereitwilligkeit wäre diese Arbeit sicher vollendet gewesen, doch als der Abend herannahte, war das Werk kaum zur Hälfte fertig.

Am 7. August wurden die Arbeiten fortgesetzt; es war abzusehen, daß bei einigem guten Willen die Palisaden bis zum Abend vollständig gesetzt sein konnten. Es scheint, als ob ein großer Widerwille beim Magistrat und bei der Bevölkerung eine Abneigung vorgelegen hat, die Stadt mit Befestigungsanlagen zu umgeben. Und hatte nicht der Herzog seinerzeit der Stadt zugesichert, sie ohne Befestigungen zu lassen, sollte sie nicht ganz frei von Einquartierung bleiben? Solche Versprechungen lagen mehr als 200 Jahre zurück, wen scherte das heute?

Das Oberkommando der schleswig-holsteinischen Armee befahl, der Treene die möglichst höchste Stauung zu geben. Zur Flutzeit wurden die großen Schleusen bei Friedrichstadt aufgerissen, damit das salzige Wasser der Eider in die Treene strömen konnte. Das bewirkte von Tag zu Tag ein immer höheres Ansteigen des Wassers in der Treene. Meilenweit den Lauf der Treene hinauf wurden die Wiesen am Ufer überschwemmt und dadurch auf lange Zeit unbrauchbar. Die Eigentümer jammerten laut, ihr Verlust schien unersetzlich.

Aber nicht nur die Treeneanlieger aus der landwirtschaftlichen Bevölkerung litten unter dieser Maßnahme, die heute meistens Hans Helgesen als seine Idee zugeschrieben wird; -- er brauchte sie später nur zweckmäßig und systematisch mit der gebotenen

Heft 25, S. 18

Heft 25, S. 19

Energie auszubauen und die Stauung fortzusetzen. Die Friedrichstädter Gewerbetreibenden, die zu ihrem Gewerbe, zum Betrieb ihrer Fabriken Süßwasser benötigten, kamen zum Erliegen. Ihr Jammer blieb unbeachtet. Wie sehr aber litt nun die Bevölkerung erst an einem Mangel von Süßwasser! Gewiß gab es hier und da bei den Häusern einen Sood für den privaten Bedarf. Die Masse der Einwohner dagegen holte sich das Wasser für den Haushalt - auch ihr Trinkwasser! - seit zwei Jahrhunderten an den Wasserstegen aus den Burggräben. Damit war es jetzt vorbei. „Von allen Enden“ mußte nun mit viel Beschwer Trinkwasser herbeigeschafft werden.

Hauptmann v. Schöning erwartete einen Angriff der dänischen Armee von Osten. Er verlegte zwei Pelotons seiner Kompanie nach Seeth, ließ den Seeth-Schwabstedter Damm mehrmals durchstechen, um noch mehr natürliche Hindernisse durch Überschwemmung zu schaffen. An der Eider ließ er vorsorglich neben dem Fährprahm mehrere Boote sammeln, um „im ungünstigsten Falle“ sich entsprechend seiner Order mit den verschiedenen Abteilungen über die Eider zurückzuziehen.

Sein Gegner aber kam von Westen!

Am 6. August traf die Postkutsche vom Norden in Friedrichstadt ein. Sie brachte alarmierende Nachrichten: dänische Truppen waren in Husum eingerückt. Ostenfeld, Winnert, Schwabstedt und weitere Dörfer waren von Dänen besetzt.

Der Ditmarscher und Eiderstedter Bote hätte in jenen Tagen über den Stand der Dinge in und um Friedrichstadt manche interessante Details berichten können. Er schwieg --- und bat „die geneigten Leser“, sein Stillschweigen „mit der Notwendigkeit dafür“ zu entschuldigen.

Als in der Mittagszeit des 7. August die von ihrer Arbeit heimkehrenden Familienväter diese Zeilen des Boten in der 32. Ausgabe des Jahres 1850 zu lesen begannen; rüsteten sich die dänischen Soldaten, unsere Stadt den schleswig-holsteinischen Jägern zu entreißen.

Abb.

Druck.

[Vignette]

Heft 25, S. 19

Heft 25, S. 20

Abb.

Hs.

Einquartierungsquittung der Witwe Müller

Inhalt: [gelesen durch Karl Michelson]

Von Herm Rathsverwandten Joh: Thomsen für 2 Mann Einquartierung
auf Rechnung der Mennoniten=Kirche
vom 25^{sten} Juli bis 7^t August

10 Tage a Mann täglich 10 ß	12 [Mark]	8 ß
	12 [Mark]	8 ß
davon ab für Brod		10.
richtig empfangen zu haben bescheinigt dankend	11 [Mark]	14 ß

Friedrichstadt, 13^t August 1850. Wiettwe Müller

Heft 25, S. 20

Heft 25, S. 21

3. Die Einnahme der Stadt durch die dänischen Truppen.

Abb.

Druck.

[Vignette mit der Initiale:] **E**

Es ging auf halb sechs am Nachmittag des 7. August 1850 zu, als Hauptmann v. Schöning die Meldung erhielt, auf der Herrenhallig seien etwa 25 Dragoner gesichtet worden. Die Nachricht

verbreitete sich mit Windeseile in der kleinen Stadt. Als dann wenig später der Ausguck vom Turm der ev.-luth. Kirche auch Infanteristen auf der Hallig bemerkte, wurde ein Teil der Einwohner von panischem Schrecken befallen. Viele von ihnen jagte gleich die blinde Furcht über die Eider nach dem rettenden Dithmarscher Ufer. Sie versahen sich nicht einmal mit dem Notwendigsten zum Leben und zum Kleiden. Unter ihnen befanden sich auffällig viele Lehrlinge, die in ihrem Alter befürchten mußten, über kurz oder lang zum Dienst in der dänischen Armee eingezogen zu werden.

Die in der Stadt verbliebenen Männer und Frauen waren verängstigt. Sie sahen mit Furcht den kommenden Ereignissen entgegen. Ihre Angst schien um so mehr berechtigt zu sein, als gegen 18.30 Uhr aus der Gegend von Hömnhof die ersten Gewehrschüsse fielen. Dänische Artillerie begann kurz darauf zu schießen. Eine verirrte Granate fiel in das Haus des israelitischen Lehrers Graf, ohne größeren Schaden anzurichten. Eine andere Granate aber setzte die bessere - westliche der beiden Kornwindmühlen am Eingang der Stadt in Brand ..., ein erstes Fanal für die Zerstörung unserer schönen Stadt.

Bevor der Kommandeur der dänischen Truppen, Oberstleutnant Hans Helgesen, seinen Männern den Befehl zum Sturm auf Friedrichstadt gab, sandte er einen in die Stadt mit einer an den Stadtpräsidenten gerichteten schriftlichen Aufforderung, doch zu veranlassen, daß Friedrichstadt sofort geräumt würde, da er - Helgesen - sich sonst unter den gegebenen Umständen gezwungen sähe, Mittel zu ergreifen, die für die Stadt gefährlich werden könnten. Der Bauer wurde von den Schleswig-Holsteinern abgefangen. Nach Holst und Larsen gelangte die Aufforderung nicht in die Hände des Stadtpräsidenten. Major Lütgen aber wußte ergänzend zu berichten, daß der Jäger-Kommandeur v. Schöning sofort eine Ordonnanz unter Übersendung der erhaltenen Aufforderung an das Oberkommando sandte.

Heft 25, S. 21

Heft 25, S. 22

Nach einer kurzen Zeit, in der Helgesen ohne Nachricht blieb, gab er den Befehl zum Angriff.

Diese kleine Episode, die den nachfolgenden Kampf in keiner Weise beeinflusste, ist es dennoch wert, in der Erinnerung der Friedrichstädter erhalten zu bleiben. Ein Gegenstück hierzu, eine flehentliche Bitte des Magistrats an das schleswig-holsteinische Oberkommando, wird uns knapp zwei Monate später bei dem Bombardement durch die Schleswig-Holsteiner begegnen.

Ein Husumer Böttgermeister, der zum Holzeinkauf in Friedrichstadt gewesen war, rüstete sich, bei den ersten Gewehrschüssen eilends die Stadt zu verlassen. Er konnte noch gerade rechtzeitig die Brücke über den Westersielzug und die Palisaden passieren, als eben hinter seinem Gespann schon die erste Kanonenkugel in die Chaussee einschlug. Von ihm erhielt die aufgeschreckte Husumer Bevölkerung Kunde von dem Kampf um unsere Stadt.

Von den Kirchtürmen und von den größeren Häusern aus beobachteten aufgeregt einige Einwohner die Kampfhandlungen und wußten später von dem Handgemenge, von niedersausenden Gewehrkolben und vom Blitzen der Bajonette zu berichten.

Während die dänische Artillerie noch von der Graupenmühle am Ende des Toten Armes her schoß, hatte die Infanterie die schleswig-holsteinischen Jäger überwunden. Mit „flatternder Fahne“ stürmten die dänischen Soldaten in die Stadt, untersuchten mit äußerster Vorsicht alle Teile der Stadt und traten dann auf dem Marktplatz zum Appell an.

„Sind noch Deutsche da?“ - das war ihre immer wiederholte Frage, als sie anscheinend jeden Winkel durchstöberten. Einige Gartenplanken in den Höfen, die ihnen die Sicht allzusehr versperrten, wurden mit wuchtigen Kolbenhieben krachend niedergelegt.

In aller Eile soll an diesem Abend Cantor Schellhorn die blau-weiß-rote Fahne des Gesangvereins im Turm der Kirche verborgen haben.

Die pulvergeschwärzten schleswig-holsteinischen Jäger zogen sich auf Seeth zurück. Die Eiderfähre hatte zuvor die beiden Geschütze der Schleswig-Holsteiner, die in rasendem Galopp zum Fährhaus gefahren waren, an das holsteinische Ufer bringen müssen ... und sie kehrte nicht nach Friedrichstadt zurück. Die Jäger verrammelten in aller Eile das Holmer Tor, schoben einige Wagen davor, die sie mit Brettern, Balken und etlichem Gerät be-

Heft 25, S. 22

Heft 25, S. 23

schwerten, wechselten noch einige Schüsse mit den sie verfolgenden Dänen und zogen eilig fort.

Abb.

Druck. Holzstich.

In der folgenden Nacht bezogen die dänischen Truppen Biwak auf dem Marktplatz, wußte Detlef Thedens zu berichten:

Mann an Mann lagen sie auf dem Steinpflaster, den Tornister als Kopfkissen unter sich. Vor den Häusern standen die Pferde an den Recks angebunden. Still und stiller wurde es in der Sommernacht und bald war nichts mehr zu hören, als der eintönige, schwere Schritt der Wachen. Die nächsten Nächte lagerten die Dänen auf den Straßen, dann bezogen sie Quartier, einige Bürger bekamen 30 Mann und mehr. Aber Disziplin herrschte, die Soldaten waren fast ausnahmslos ruhige, höfliche und dankbare Leute, die den Bürgern in keiner Weise zu nahe traten.

Sie kamen in eine heile Stadt, die dänischen Soldaten, und der eigenartige Reiz der „alten Stadt“ nahm sie gefangen. Ein später zur Garnison versetzte Däne schilderte, wie er an den Palisaden vorbei durch das Goldene Tor in die Stadt kam:

Wie schien es mir doch ein kleiner gesegneter Platz
zu sein, als die Stadt gegen Abend vor mir lag mit
seinen schnurgeraden Straßen, bepflanzt mit großen
hübschen Bäumen; mit seinen Kanälen und blankgescheuerten
Ziegelstein-Bürgersteinen, (so!, für Bürgersteigen???) wo in
Friedenszeiten nicht der geringste Schmutz liegen durfte.
Ich habe niemals eine andere Stadt gekannt, über
die ein so tiefer Friede und eine solche Ruhe lag,
wie über dieser, und doch war jedes Haus voll von
Soldaten.

Abb.
Druck.

[Vignette]

Heft 25, S. 23

Heft 25, S. 24

Lithographie.

In der noch heilen Stadt

Inhalt:

Der Marktplatz zu Friedrichstadt. [von P. J. du Ferrang]

Heft 25, S. 24

Heft 25, S. 25

4. Unter der dänischen Stadtkommandantur.

Abb.
Druck.

[Vignette mit der Initiale:] V

Vielen Friedrichstädter Einwohnern waren die Disziplin und das Benehmen der dänischen Soldaten, die nun in der Stadt einquartiert waren, eine angenehme Überraschung. Zunächst waren die Friedrichstädter verängstigt in ihren Wohnungen verblieben; fast keiner hatte sich vor die Tür gewagt. Ihre Besorgnis erwies sich als unnötig: die Truppe war nicht als übermütiger Sieger gekommen! Nach dem Bericht des Augenzeugen -n. zeigten sie sich gleich von der ersten Minute an menschlich, ja „fast als theilnehmende Freunde“. Man hörte weder Schimpfen, noch Prahlen; kein höhrendes Wort wurde vernommen. Bescheiden sei der dänische Soldat schon von der ersten Stunde an in die

Häuser getreten, berichtete -n. Sie baten um Brot, Tabak, Getränke und dergl... und zogen sogleich ihre Börsen, um die Waren zu bezahlen. So blieb es auch später.

Hinter -n., unserem Gewährsmann und eifrigen Berichterstatter, verbarg sich vermutlich Cantor Schellhorn. Andere halten es aber auch für möglich, daß Bürgermeister Feddersen der Schreiber gewesen sein konnte, oder vielleicht Stadtsekretär Ketelsen?

Ein Friedrichstädter erzählte erstaunt dem anderen, daß er sich über seine Einquartierung durchaus nicht zu beklagen hätte. Ja, man konnte damals das Corps der Offiziere und Unteroffiziere nicht genug loben. Anerkennung in den Augen der Friedrichstädter fand darüber hinaus die „treffliche Organisation und Durchbildung des Heeres“, und man erkannte recht bald auch die „mannigfachen Selbsttäuschungen, in denen manche deutsche Blätter gefangen gewesen waren“.

Das Friedrichstädter Blatt, der „Bote“, erschien am 14. und 21. August 1850 nur mit einem halben Bogen, nicht ohne jeweils gleich zu Beginn der Zeilen eine gebührende Entschuldigung anzubringen:

2 Abb.

Drucke.

Inhalt:

Die geehrten Leser werden entschuldigen, wenn der „Bote“ für dieses Mal nur einen halben Bogen bringen kann. Sobald als möglich wird er das Fehlende nachzuholen suchen.

Da die Ursachen, welche in der vorigen Woche die Herausgabe eines halben Bogens veranlaßten, fort dauern, auch Mittheilungen und Inserate fehlen, so erhalten die geehrten Leser wiederum einen halben Bogen, jedoch mit der erneuerten Versicherung, daß, sobald der Postenlauf wieder hergestellt und die Stockung des Verkehrs in unserer Gegend wieder gehoben sein wird, das Fehlende nachgeholt werden soll.

Die Red.

Heft 25, S. 25

Heft 25, S. 26

Abb.

Druck.

Inhalt:

Der Blick nach Oben.

Einen Blick zu Gott empor
Richt' an jedes Tages Morgen,
Eh' sich der Erde Sorgen
Bald zerstreut Dein Geist verlor.

Fleh' ihn an um Muth und Kraft
Zur Vollbringung edler Werke;
Nur von Oben kommt die Stärke,
Die auch Schweres leicht erschafft.

Einen Blick zu Gott empor
Richt' an jedes Tages Ende,
Auch Dein stilles Loblied sende
In der Welten Jubelchor!

Bitt' ihn, daß in stiller Nacht
Seine Engel Dich umstehen,
Daß Du fühlst in leisem Wehen,
Wie auch hier sein Auge wacht.

Einen Blick zu Gott empor
Richt' in Deinen Leidenstunden,
Nur der Kranke mag gesunden,
Der zum Arzte ihn erkohr.

Ach, dann fällt ein Sonnenstrahl
In Dein nachtumhülltes Leben;
Friedensengel siehst Du schweben
Um das dunkle Thränenthal.

Einen Blick zu Gott empor
Richte, wenn des Lebens Wonnen
Dir im Glanze milder Sonnen
Blühn, ein stolzer Blumenflor.

Bitt' um Lieb' in Demuth ihn,
Um Erkenntniß seiner Gnade,
Dann wird nie vom schmalen Pfade,
Nie Dich die Versuchung ziehn.

Einen Blick zu Gott empor
Richt' in Deinen letzten Schmerzen,
Frommer Glaub' enthüllt dem Herzen
Dann des Himmels Siegesthor.

Leicht entrückt der Erde Tand,

Trägt Dich eines Seraphs Flügel
Hin auf Edens Blumenhügel,
In des ew'gen Friedens Land.

Von Methusalem Müller.

Die erste Ausgabe nach der Besetzung durch die dänische Armee enthielt nicht ein einziges Wort über die Kampfhandlungen; weder von dem Friedrichstädter Gefecht wurde berichtet, noch von der Tätigkeit der Armeen. Am 21. August beschränkte sich der Bote mit seinem Zeitungsverleger Bade auf die Wiedergabe von Artikeln aus anderen Blättern und auf den Abdruck von amtlichen Bekanntmachungen, auf die auch wir hier nicht verzichten wollen.

Aus „Flyve-Posten“ z.B. fand man ein paar Zeilen über die Wichtigkeit der Eroberung von Friedrichstadt abgedruckt. Einzelheiten oder gar eigene Wertungen waren nicht zu finden. Dabei war man doch in dieser beklemmenden Lage gerade an Nachrichten aus dem Landesteil stark interessiert.

Bade hielt es für angebracht, die Ausgabe vom 14. August mit einem frommen Gedicht von Methusalem Müller zu zieren, zehn Strophen lang, „Der Blick nach Oben“ betitelt. Ja, in Not und Angst richtete man schon eher einmal „einen Blick zu Gott empor“!

Die ersten amtlichen Bekanntmachungen in der Ausgabe vom 21. August brachten den Friedrichstädtern den Ernst der Lage - und das Kriebsrecht - sehr nahe. Fast die ganze Rückseite des kleinen Blattes war voll davon. Da wurde unter anderem der Belagerungszustand erklärt, die Abhaltung einer Musterung - Landmilitär-Session hieß es damals - angekündigt, einige holsteinische Zeitungen verboten, die Befugnis zur Anordnung eines Kriegs- und Standgerichtes „zur öffentlichen Kunde gebracht“ und die Verpflegung der dänischen Armee geregelt.

Heft 25, S. 26

Heft 25, S. 27

4 Abb.
Drucke.

Inhalt:

Bekanntmachung,
betreffend
die Verpflegung der dänischen Armee im Herzogthum Schleswig.

In Folge desfälligen Verlangens des commandirenden Generals werden folgende Bestimmungen hinsichtlich der Verpflegung der dänischen Armee im Herzogthum Schleswig hiedurch zur allgemeinen Kunde gebracht:
1) Sämmtliche zu den Unterclassen der Armee gehö-

rige Personen werden mit Brod stets aus den Militär=Magazinen versehen.

- 2) Dasselbe gilt in der Regel hinsichtlich der Fourage für die zur Armee gehörigen Pferde; jedoch sind alle Corps= und Detachements=Commandeure, so wie die mit diesen in gleicher Classe stehenden Personen zur Zeit darauf angewiesen, die Lieferung der erforderlichen Quantität Heu und Stroh für die Pferde vorzugsweise bei den Local=Behörden oder den Wirthen, gegen Ausstellung von Quitungen für den Empfang, zu bewirken. Die Bezahlung dafür wird demnächst von den respectiven Divisions=Intendanten, jeder Zeit nach den geltenden Preisen, festgesetzt und auf eine der Intendantur durch die beikommende Civil=Autorität zugestellte Rechnung entrichtet.
- 3) Die Truppenabtheilungen sind angewiesen, bei Ausstellung ihrer Requisitionen wegen Anweisung von Quartier für die Unterclassen stets zu bemerken, ob mit dem Quartier zugleich eine warme Mittagsmahlzeit gegeben werden soll oder nicht.
- 4) Wird das Quartier ohne die gedachte Bespeisung gegeben, so wird nichts dafür entrichtet.
- 5) Wenn Quartier mit Bespeisung gegeben wird, so sind dafür aus der Kasse der betreffenden Truppenabtheilung 12 Reichsbankschillinge täglich pr. Mann an die Civil=Obrigkeit des Orts zur weiteren Vertheilung unter die Quartierwirthe zu entrichten, und soll alsdann die gegebene Mittagsspeise ein Aequivalent für die Naturalverpflegung sein oder enthalten, welche sonst aus dem Militär=Magazinen verabreicht wird, bestehend pr. Mann aus:
entweder: 20 Loth frischem Ochsenfleisch,
3/32 Kanne Gerstengrütze,
1 1/2 Loth Salz und
1/16 Kanne Branntwein;
oder: 1/2 [Pfund] gesalzenen oder geräucherten Speck oder gesalzenen Fleisch,
1/12 Kanne Koch=Erbsen und
1/16 Kanne Branntwein.

Im Fall der Beschwerde über die Qualität oder die Quantität der Mahlzeit ist ein jeder Militair angewiesen, sich an seinen vorgesetzten Compagnie=Commandeur, Escadrons= oder Batterie=Chef zu wenden, und dieser wird, insoweit er die Beschwerde begründet findet, durch die Obrigkeit des Orts die Abstellung derselben bewirken.

- 6) Insoweit der Einquartirte von seinem Wirthe anderweitige Verpflegung als vorerwähnt erhält, ist derselbe verpflichtet, für dasjenige, was er solcher gestalt empfängt, nach Uebereinkunft selbst zu bezahlen.
- 7) Hinsichtlich der Officiersquartiere ec. ist es nach Maaßgabe der Verordnung vom 9. Mai 1806 zu verhalten.

Wornach ein Jeder sich zu achten.

Flensburg, den 21sten Juli 1850. Tillisch.

Bekanntmachung,
betreffend

den von dem Obergeneral der activen Armee für
einen Theil des Herzogthums Schleswig erklärten
Belagerungszustand.

Zufolge Mittheilung des Obergenerals der activen Armee ist unterm 26sten d. M. die Stadt Schleswig in Belagerungszustand erklärt, und am heutigen Tage dieselbe Maßregel verfügt in Betreff der Aemter Gottorf und Hütten, der Landschaft Stapelholm, der südlich von der Gränze zwischen den Aemtern Flensburg und Gottorf belegenen, zum 2ten Angler Güterdistrict gehörenden adelichen Güter, des St. Johannisklosters bei Schleswig, des Schwansener und Dänischwohlder adelichen Güterdistricts, des Amts Husum und der Landschaft Eiderstedt, so wie der südlich von der Gränze der Aemter Tondern und Bredstedt belegenen Köge nebst den Städten Husum, Tönning, Garding, Friedrichstadt und dem Flecken Cappeln.

Vorstehendes wird hiedurch zur öffentlichen Kunde gebracht.

Flensburg, den 27sten Juli 1850. Tillisch.

Bekanntmachung,
betreffend

die fortdauernde Gültigkeit der von der Landesverwaltung für das Herzogthum Schleswig erlassenen Verfügungen und Anordnungen.

Um etwanigen Mißverständnissen vorzubeugen, wird hiemit zur öffentlichen Kunde gebracht, daß alle von der in Folge der Waffenstillstandsconvention vom 10ten Juli v. J. eingesetzten Landesverwaltung für das Herzogthum Schleswig erlassene Verfügungen und Anordnungen, bis weiter auch ferner in Kraft bleiben.

Insbesondere gilt Obiges auch hinsichtlich der Bekannt-

machung vom 27sten August v. J. betreffend die Errichtung einer Centralkasse für das Herzogthum Schleswig und der im § 3 jener Bekanntmachung den Hebehörden zur Pflicht gemachten Ablieferung an die gedachte Centralkasse.

Wornach ein Jeder sich zu achten.

Flensburg, den 21sten Juli 1850. Tillisch.

Bekanntmachung,
wodurch die Veröffentlichung von Nachrichten, welche
den Krieg betreffen, für das Herzogthum Schleswig
verboten wird.

Zur gebührenden Nachachtung werden hiedurch folgende Bestimmungen zur öffentlichen Kunde gebracht:

§ 1. Während der Dauer der gegenwärtigen Kriegsverhältnisse darf Niemand Nachrichten über bevorstehende oder erwartete Kriegsunternehmungen, über die Stärke und Bewegungen der Königlichen Truppen, den Transport von Kriegsmaterial, den Aufenthalt und die Reisen der Oberbefehlshaber, so wie über die Ankunft und den Abgang der Königlichen Kriegsschiffe, durch den Druck veröffentlichen, wenn die desfällige Nachricht nicht vorher durch das Obercommando mitgetheilt ist.

§ 2. Uebertretungen des vorstehenden Verbots werden mit Brüchen von 50 bis 1000 [Mark] Courant, welche der bekommenden Armenkasse zufallen, bestraft.

Wornach ein Jeder, den es angeht, sich zu achten.

Flensburg, den 22sten Juli 1850. Tillisch.

Heft 25, S. 27

Heft 25, S. 28

Unter allen Bekanntmachungen las man den Namen TILLISCH, der künftig allen Einwohnern geläufig werden sollte.

Abb.

Druck. Stahlstich. Porträt.

Inhalt:

Kammerherre Tillisch.

Der Druck der Kriegslasten für die Stadt und die Einwohner wurde immer qualvoller, auch wenn, wie -n. bescheinigte, diese mit der „größten Humanität und Höflichkeit“ auferlegt wurden. Es trat recht bald ein erbarmungsvoller Zustand ein. Die Requisitionen, die nun von der Stadt verlangt

wurden, stiegen weit über ihre Mittel hinaus. Zwar wurde zugesichert, daß später eine Repartition erfolgen solle; die „Creditlosigkeit“ der ganzen Gemeinde jedoch war zum Greifen nahe herangerückt. Für das Wagnis, der Stadt Kapital zu leihen, verlangte man jetzt schon höhere Zinsen.

Allein die Holzrequirierungen für die nun mit großem Eifer errichteten Befestigungsanlagen sollen etwa 30.000 [Mark] betragen haben. Die übrigen Beschlagnahmen, die nach allen Seiten hin erfolgten, ließen sich kaum detaillieren.

Die Holzlieferungen hatten noch ein beklemmendes Nachspiel. Die Lieferanten, J. J. Schütt jr. und Güntrath Wwe., erhielten zwar die üblichen Abschlagzahlungen bei den Requirierungen, als sie aber die Endabrechnung einreichten, zog sich die Bezahlung hin. Noch im März 1852 versuchten sie, die Restbeträge - immerhin etliche tausend Mark - zu bekommen. Die Intendantur lehnte kategorisch ab. Zunächst sei zu prüfen, ob die Requirierung vor dem 23.9.1850 erfolgte; in diesem Falle sei nicht sie, sondern die Stadt zuständig ... die aber hatte kein Geld.

Aber auch bei einer kleineren Requisition konnte Ärger entstehen.

Heft 25, S. 28

Heft 25, S. 29

Da wohnte im III. Quartier No. 33, am Markt 20, der ehrenwerte Bäcker Baacke, der zwar die lästige Einquartierung dulden mußte, den Soldaten aber die dringend benötigte Feuerung zum Kochen verweigerte. Der Artillerie-Kommandeur, Capitain Stiernholm, wandte sich kurzerhand an die Stadtkommandantur, die zu

Abb.

Druck. Stahlstich. Porträt.

Inhalt:

Kapt. Stiernholm.

[sign.] N Simonsen 1850

helfen wußte.

Stiernholms nebenstehende Aufforderung lautete übersetzt:

Da der Wirt im 3. Quartier No. 33 es abgelehnt
hat; den bei ihm von der hiesigen
Artillerieabteilung einquartierten 6 Mann
Feuerung zum Essenmachen zu liefern, so wird
die Kommandantur ersucht, entweder dem genannten
Wirt zu befehlen, den 6 Mann die benötigte
Feuerung auszuliefern, so, wie das nach den Bestimmungen
der Kommandantur für die übrige
Mannschaft der Artillerie geschieht, oder aber

diesen Leuten von anderswo das benötigte
Feuerungsmaterial anzuweisen.

„Kann geliefert werden“ schrieb die Kommandantur in deutscher Sprache auf den Schein und verzichtete auf Maßnahmen gegen Baacke.

Die Befestigungsarbeiten zerstörten die besten städtischen Ländereien: im Großen Garten wurde gegraben, die Chaussee nach Seeth durchstochen, die Schütt'sche Kalkbrennerei zerstört, die Borckmühle vorerst ganz abgedeckt, später der Rest noch niedergebrannt,

Heft 25, S. 29

Heft 25, S. 30

Abb.

Hs.

Inhalt: [gelesen durch Karl Michelson; die deutsche Übersetzung s. S. 29]

Da Verten i 3^{de} quarter N^o 33 her nægtet at levere de her hen af den herværende Artillerieafdeling inquarterede 6 Mand brændsel til mad lavning, så anmodes Commandantskabet om enten at beordre navnte Vert at udlevere de 6 Mand det fornødende brændsel, således som det ifølge Commandantskabets bestemmelse staar for Artilleriets ovrigte Mandskab, eller også at anvise disse Folk andetsteds fra den brændsel som behøves.

Friedrichstadt, d 13^{de} August 1850. Stiernholm
Til Kann ausgeliefert werden Capitain

Commandantskabet: Friedrichstadt. F Christiani

Heft 25, S. 30

Heft 25, S. 31

die Deiche zu militärischen Zwecken umgebaut, der Gooshof und Greves Hof zu Befestigungsanlagen ausgebaut, der große Speicher Am Mittelburgwall bei der Kirche wurde kurzerhand zur Kaserne eingerichtet, usw., usw.

Fast jedes Haus war voll von Soldaten. Die Bürger hatten Mühe, sie zu bespeisen; denn sie litten ja selbst sehr unter dem unterbundenen Verkehr mit dem Umland. Niemand konnte aus Dithmarschen, Stapelholm oder aus Schwabstedt mit Victualien zum Markt kommen, nur der Weg nach Eiderstedt blieb noch offen.

2 Abb.

Drucke.

Inhalt:

Die Kornpreise sind für den Monat August notirt

die	Tonne	Waizen	zu	12	[Mark]	—	ß	vorm.	cour.,
„	„	Rocken	„	8	„	—	„	„	„
„	„	Gerste	„	5	„	—	„	„	„
„	„	Hafer	„	5	„	8	„	„	„
„	„	Bohnen	„	6	„	—	„	„	„
„	„	Erbsen	„	10	„	—	„	„	„

Friedrichstadt, den 31. Juli 1850.

Präsident, Bürgermeister und Rath.

Die Kornpreise sind für den Monat September notirt

die	Tonne	Waizen	zu	12	[Mark]	—	ß	vorm.	cour.,
„	„	Rocken	„	9	„	—	„	„	„
„	„	Gerste	„	5	„	8	„	„	„
„	„	Hafer	„	6	„	—	„	„	„
„	„	Bohnen	„	7	„	—	„	„	„
„	„	Erbsen	„	11	„	—	„	„	„

Friedrichstadt, den 31. August 1850.

Präsident, Bürgermeister und Rath.

Abb.

Druck. Stahlstich.

Inhalt:

Helgesen.

[sign.] N Simonsen 1880

Von dort kamen nur gelegentlich und sehr spärlich einige Waren; und sie wurden teuer! Ein Blick auf die vom Magistrat notierten Kornpreise für die Monate August und September mag das verdeutlichen.

Oberstleutnant Hans Helgesen, der in Windahls Hotel am Markt, dort, wo heute unser Rathaus steht, Quartier bezogen hatte, betrieb den Bau der Befestigungsanlagen mit viel Eifer und großer Energie. Die dänische Armee erklärte Friedrichstadt zum „festen Punkt“ und ernannte Helgesen zum Kommandanten. Das Aufstauen des Treengewässers verbunden mit weiteren großen Überschwemmungen war neben dem Schanzenbau ein ernstes Anliegen des ortskundigen Kommandanten. Das Wasser stieg selbst für die an gelegentliches Hoch-

Heft 25, S. 31

Heft 25, S. 32

wasser gewöhnten Friedrichstädter zu erschreckender Höhe, während die Fische dem scharfen Salzwasser erlagen und an der Oberfläche trieben.

Ängstlich ging es von Mund zu Mund in der Bürgerschaft: nicht nur Fachleute befürchteten Schäden in den alten und teilweise doch recht reparaturbedürftigen Schleusen, die gerade jetzt ohne Aufsicht eines erfahrenen Deichinspektors waren. Mit Sorgen sah man dem Herbst mit seinen möglichen Stürmen entgegen.-

Daß diese Sorge nicht unberechtigt war, zeigte sich schon am 18. August. Ein heftiger Nordweststurm ließ das Wasser in der Eider so hoch ansteigen, daß eine Höhe von 7 1/2 Fuß über dem normalen Hochwasser gemessen wurde. Die erst 30 Jahre alten Fluttüren der Westerschleuse hielten dem äußeren Druck nicht stand. Man mußte fürchten, daß eindringende Wassermassen die Stadt überschwemmen würden. Die Wellen schlugen gegen die inneren Schleusentore wie starke Donnerschläge; ein Stück des angrenzenden Deiches gab nach. Nur durch schnellste und kundigste Hilfe des Ingenieurkapitains Schröder von den dänischen Truppen gelang es, Deich und Stadt vor der Zerstörung zu bewahren. Nach 24 Stunden äußerster Anstrengungen war die Gefahr gebannt.

Haarsträubend erzählten die Bürger in der Stadt und die bei der Schleuse auf Posten stehenden Soldaten mit großer Erregung sich diese Begebenheit: wie die Schleusendecke bedenklich gewankt und gezittert habe, und wie man einige Stütz- oder Oberbalken aus der Schleuse habe heraustreiben sehen.

Der inzwischen angesetzte, sehr sachkundige Deichinspektor Grove ordnete den Bau neuer, fester Schleusentore an. Ihr Schicksal wird uns noch beschäftigen müssen; denn diese beängstigend hohe Flut war nicht die einzige Bedrohung unserer Stadt in diesem ereignisreichen Herbst.

Helgesen hatte in seinem Adjutanten, dem Capitain A. B. Hoffmann, einen umsichtigen und zudem ortskundigen Mitarbeiter gefunden. Hoffmann war gebürtiger Friedrichstädter. Seine Mutter bewohnte damals ein Haus am Markt. Zwei ihrer Söhne dienten auf Seiten der Schleswig-Holsteiner und einen sah sie jetzt als dänischen Offizier in seiner Vaterstadt wieder - ein Schicksal, das sie mit manch anderer Familie teilten: Bruder stand gegen Bruder in diesem unseligen Krieg.

Heft 25, S. 32

Heft 25, S. 33

Abb.

Druck. Stahlstich. Porträt.

Inhalt:

Kapt. Hofmann.

[sign.] N Simonsen 1850.

Von Hoffmann sagte später einer seiner Nachkommen, sein Urgroßvater sei der letzte in der Reihe der reichstreuen Südschleswiger gewesen, er aber, sein Großvater Capitain Hoffmann, der erste

bewußte Däne in der Familie. Er war nicht nur Soldat, der seinem König folgte, er wählte mit dem Herzen, und seine Wahl habe ihn seine Geburtsstadt gekostet.

Hoffmann war nach dem Urteil seines Feldpredigers Hoyer-Møller ein Mann mit einem barschen Äußeren, mit einer zuweilen stockenden Rede, aber mit einem so ehrlichen und innig liebem Herzen, wie kaum ein anderer; ein Mann, der mit einer ungewöhnlichen Bildung Tüchtigkeit und Mut vereinigte.

Hoffmans Tüchtigkeit, seinem Geschick und seiner Persönlichkeit ist es gewiß mit zu verdanken, daß das Verhältnis der Truppe zu den Friedrichstädter Einwohnern ordentlich, ja, gut - muß man wohl sagen - geblieben ist. In einem Artikel in der hiesigen Zeitungsausgabe vom 4. September unter der Überschrift

Abb.
Druck.

Inhalt:

Die Dänen an der Eider.

Abb.
Druck.

[zeigt Zeichen des Einsenders:] **H.**

heißt es von einem sich hinter einem **H.** verbergenden Einsender:

Der dänische Soldat - wir müssen es gestehen -
verbreitet unter wehrlosen Einwohnern weder
Schrecken, noch Verwirrung.

Er brauche zur Manneszucht von den Offizieren kaum aufgefordert zu werden, hieß es weiter. Ruhig und besonnen schreite er unter den Bürgern einher und nicht etwa weinend und verzagt, wie

Heft 25, S. 33

Heft 25, S. 34

„enragierte (so!) Zeitungsschreiber“ es vorausgesagt hätten, las man dort.

Der dänische Soldat stand an der Eider, bereit,
den Segen des Friedens weiter herbeizuführen
zu helfen, aber auch bereit, den Kampf bis aufs
Äußerste auszufechten, falls es vonnöthen.

Kampf gab es schon bald. Eine Recognoszierung der dänischen Besatzung nach Stapelholm hatte ihnen Verluste gebracht. Friedrichstadt erlebte ein „gewiß seltenes sowie rührendes Schauspiel“, wie

Bade berichtete. Gemeint war die Beerdigung eines gefallenen dänischen Soldaten. Von der lutherischen Kirche aus, in der jener Soldat in Parade aufgebahrt war, setzte sich ein imposanter Leichenzug nach dem vor dem Holmer Tore belegenen neuen Friedhof unter Klängen einer schönen Trauermusik der Militärkapelle in Bewegung. Den mit Blumen geschmückten Sarg trugen die ehemaligen Kameraden. Mit allen militärischen Ehren wurde der Gefallene bestattet.

Es war Anders Mikkelsen, Soldat bei der 3. Kompanie des 4. Reserve-Bataillons Nr. 226, belehrt uns das Kirchenbuch der ev.-luth. Kirche. Für ihn - und **nur** für ihn, nicht für die späteren Gefallenen - wurde vom Militär das Entgelt für die Beerdigung ordnungsmäßig an den Kirchenrechnungsführer

für 1/2 Stunde Geläute
Bahre, Spaden
und für die Grabstätte 4 [Mark] 10 ß

bezahlt.

Und diese Schilderung benutzte Bade erneut, um anschließend den dänischen Soldaten das allerbeste Zeugnis auszustellen: sie seien höflich, gutmütig und zuvorkommend. Die zwischen dem Militär und den Einwohnern herrschende Stimmung würde noch günstiger sein, wenn die Letzteren sich nicht in einer so bedrückenden Lage befinden würden. Der Friedrichstädter Wochenmarkt sei ein gutes Barometer, meinte Bade. In der Tat, wenn früher an diesem Tage zahlreiche Besucher aus der ganzen Gegend gekommen waren, zeichnete sich der Markttag in jenen August- und Septembertagen nicht durch Lebhaftigkeit des Verkehrs aus. Er unterschied sich kaum von den übrigen Wochentagen. Die Lebensmittel wurden teurer, Feuerung fehlte sehr in der Stadt. Des-

Heft 25, S. 34

Heft 25, S. 35

halb sahen manche Einwohner mit Sorge dem herannahenden Winter entgegen. Die Ortskommandantur griff zudem drastisch in die Nahrungsmittelversorgung ein. Am 1. September wurde jede Art des Feilbietens von Obst in der Stadt verboten.

Abb.

Druck.

Inhalt:

Bekanntmachung.

Es wird hiedurch bei Vermeidung einer Brüche von fünf Reichsbankthalern und Confiscation der Waaren untersagt, hier in der Stadt irgend eine Art von Obst feil zu bieten.

Commandantur zu Friedrichstadt, den 1sten Septbr.
1850. Christiani,
Capitain und Commandant.

Wenige Tage später wurden zwei dänische Offiziere und sieben Soldaten, die vor Süderstapel den Tod fanden, sehr feierlich begraben. An dem „imposanten Trauerzuge“ nahmen Seite an Seite mit den Offizieren die Mitglieder des Magistrats sowie „mehrere angesehene Bürger“ teil.

Sie hörten die Predigt des Pastors F. Hammerich am offenen Grabe. Sie hörten das bekannte Lied

Wer weiß, wie nahe mir mein Ende ...

und sie hörten große, patriotische Worte:

Und ach, o Herr, der du alle Thränen zähltest,
die vergossen werden, der du die Noth unserer
Mutter siehest, du hast viele ihrer Söhne weggerufen,
verleihe denen, die noch übrig sind,
zweifache Kraft, zweifachen Muth, o Herr, unser
Erbarmer, daß sie rüstig dastehen als unsere
Grenzmauer, ein lebendiges Danewerk von
Helden.

Und für jenen Teil der Friedrichstädter Einwohner, der nicht an der Bestattung teilnahm, brachte der Bote die Predigt in voller Länge - in deutscher Sprache, natürlich - in seiner 39. Ausgabe.

Der Magistrat blieb auch während der dänischen Stadtbesetzung im Amt. Ihm gehörten neben

Bürgermeister Johann Friedrich Feddersen
die Ratsherren C. E. Schnitger, H. B. Peters
und Johann Thomsen

an. Er verrichtete seine Arbeit unbehindert von der Kommandantur, obgleich es schon schwer fiel, den nie enden wollenden Wünschen der Militärs ständig zu entsprechen.

Heft 25, S. 35

Heft 25, S. 36

Abb.

Foto.

Gedenkstein für die Gefallenen dänischen
Soldaten auf dem neuen Friedhof.

Inschriften: [nach Stolz, Kriegsgräber in Nordfriesland, S. 20, geändert habe ich die Großschreibung nach dem Original; Übersetzung nach Stolz]

[Granitstein mit der Aufschrift auf geschliffener Vorderseite:]

Umlaufend im Halbrund:

DENNE STEEN SATTE DET DANSKE FOLK OVER SINE TROFASTE SÖNNER

[Diesen Stein setzte das dänische Volk über seine treuen Söhne]

darunter:

ANDERS MIKKELSEN STAXRODE
AF 4^{DE} RESERVEBATAILLON
FALDEN FOR FÆDRELANDET D. 25^{DE} AUGST. 1850.
CHRISTIAN BRASK IENSEN. STEENDIGE (so!, für: Jensen)
AF 4^{DE} RESERVEBATAILLON,
SERGEANT
IENS LAURSEN, TOUSTRUP. (so!, für: Jens; **nicht**: Tonstrup.)
LARS CHRISTIAN RASMUSSEN | PEDER LAURSEN, RYE.
VADSTEHEDE. | ANDERS MORTENSEN KOLDT
IENS NIELSEN. GIEDVED. (so!, für: Jens) | SÖREN IENSEN. VEDSTED (so!, für: Jensen)
ALLE AF 7^{DE} LINIE INFANTERIE BATAILLON,
(so!, af - **nicht**: auf, wie bei Stolz)
OG ALLE FALDNE FOR FÆDRELANDET D. 8^{DE} SEPTBR. 1850
(so!, bei Stolz **fehlt**: for, oder: för)

[Davor schräg liegend eine weiße Marmortafel mit schwarzer Inschrift:]

Premierlieutenant
Otto Ludwig Theodor
Fick
af 7^{de} Linie Infanterie
Bataillon
falden for Fædrelandet
d. 8. Septbr. 1850

Einige kleinere Änderungen in der Besetzung nachgeordneter „Verwaltungsstellen“ waren hingegen unumgänglich.

Peter Römer z.B. war dazu ausersehen, künftig das „gestempelte Papier“ zu vertreiben. Er kündigte diese Änderung in der Zeitung an.

Abb.
Druck.

Inhalt:

Dem Unterzeichneten ist die Distribution
und der Verkauf des Stempelpapiers für
Friedrichstadt und Umgegend übertragen worden.
Friedrichstadt, den 1sten September 1850.

Peter Römer.

Der Magistrat besetzte den Posten des Stadtpfenningmeisters neu, d.h., der Regierungs-Commissair, Kammerrath Malling, nahm diese Umbesetzung vor. Der Magistrat machte die Änderung nur bekannt und brachte den wohl nicht sonderlich interessierten Einwohnern in gehöriger Form öffentlich zur Kenntnis, daß künftig der Stadtkassierer Schnitger auch dieses Amt mit verwalten werde. Schnitgers erste Aufgabe bestand darin, die rückständige Martinischätzung aus dem Vorjahre energisch einzutreiben.

Abb.

Druck.

Inhalt:

Bekanntmachung.

Daß der Herr Regierungs=Commissair Kammerrath Malling den Rathsverwandten Stadtcassirer Schnitger zum Stadtpfenningmeister und Auctionarius in Friedrichstadt interimistisch constituirt hat und vom außerordentlichen Regierungs=Commissair für das Herzogthum Schleswig solches bestätigt worden ist, wird hiemittelst zur Nachricht und Nachachtung bekannt gemacht.
Friedrichstadt, den 9ten September 1850.
Präsident, Bürgermeister und Rath.

Heft 25, S. 36

Heft 25, S. 37

Abb.

Druck.

Inhalt:

Dank.

Den menschenfreundlichen Bewohnern Friedrichstadts, sowol christlichen als mosaischen Glaubens, bringen wir hiedurch den besten Dank für die liebe reiche Hülfe, die Sie den am Sonntage Verwundeten gebracht.
Friedrichstadt, den 10. Septbr. 1850.
Helgesen, Malling,
Oberstlieutenant. Commissair der Regierung.

Ein schönes Beispiel dafür, daß auch im Kriege helfende Hände und mitfühlende Herzen die menschlichen Beziehungen zwischen den Zivilpersonen und den Soldaten fördern können, war der Einsatz der Friedrichstädter bei der Betreuung der bei einer Erkundung nach Stapelholm verwundeten dänischen Soldaten. Malling, der Regierungskommissar, und Oberstleutnant Helgesen bedankten sich bei Christen und Juden mit freundlichen Worten.

2 Abb.

Drucke; davon 1 mit Hs.

Das „gestempelte Papier“ vor und nach der Einnahme der Stadt durch dänische Truppen

Inhalt:

[Schleswig-Holstein-
Wappen]

Zweite Classe.
zu Expeditionen ec. nach § 3. und § 4.
3 3/4 Schilling.

[Hs. Notiz:]
Extract
aus dem Hus...
Schuld= und Pfandp...
N^o 10. folio 2...

1849.

Gardthausen.

Thedens.

Forste Klasse N^o 11.

for Sum af over 900 til ikke over
1000 Rbd.

8 Rigsbankdaler 32 Skilling.

v. Holstein.

[Königl.

Dänisches Wappen
R VII]

1853.

Erste Classe N^o 11.

für eine Summe über 1687 Mark 8 Schill.
bis 1875 Mark Court. incl.

15 Mark 10 Schilling Courant.

Malling.

Heft 25, S. 37

Heft 25, S. 38

Von Woche zu Woche mehr spürten die bedrückten Friedrichstädter, was es bedeutete, in einer besetzten Stadt zu leben. Ihre Lebensgewohnheiten hatten sich den Bedürfnissen der Soldaten anzupassen, ihre Handlungen den Anordnungen der Militärs zu fügen. Selbst wenn kriegerische Handlungen in der Stadt direkt nicht spürbar wurden, so deuteten die mit Eifer unermüdlich betriebenen Schanz- und Befestigungsarbeiten auf eine nahende Entscheidung hin.

Vorsichtsmaßnahmen wurden angeordnet. So machte der Magistrat bekannt, daß im Falle eines „feindlichen Angriffes“ oder falls die Besatzung aus irgendeinem anderen Grunde „unter Gewehr“ treten müßte, die Bürger ihre Häuser nicht zu verlassen hätten. Bei Nacht waren in einem solchen Falle Lichte an die Fenster zu stellen. Diese Bekanntmachung veranlaßte sofort den rührigen Kaufmann C. F. L. Kock, sein Lager von Wachslöchtern mit Tafellichtern, Kutschen- und Laternenlichtern sowie Wachskerzen anzupreisen.

Verordnungen, Verfügungen, überhaupt Bekanntmachungen aller Art wurden an dem Polizeitag, jeweils am Mittwoch, 10.00 Uhr, im Gerichtszimmer bekanntgegeben. Doch wer ging dahin?

Die „zum Durchlesen bestimmten Briefe“ waren an vier Tagen der Woche zu genau festgesetzten Zeiten auf der Kommandantur einzuliefern. Das war wohl eine Art Briefzensur. Briefe aus dem

besetzten Friedrichstadt gehören heute zu den Raritäten und sind selbst unter den Philatelisten und Postgeschichtlern gesuchte Liebhaberstücke.

Mit dem Dithmarscher Eiderufer durfte natürlich in gar keiner Weise Verkehr stattfinden; niemand durfte über die Eider setzen. Es war deshalb durchaus verständlich, daß ein Vergehen gegen dieses Verbot oder eine Beihilfe hierzu in der Regel den Zivilbehörden zur scharfen Aburteilung, in besonderen Fällen sogar einem Militärgericht überstellt werden sollten. Schwere Strafen wurden angedroht.

Regierungskommissar Malling hielt es für angebracht, Mitte September noch einmal eine Bekanntmachung des Kommandierenden Generals v. Krogh vom 27. Juli 1850 in die Zeitung zu setzen. Diese Bekanntmachung befaßte sich mit der Ablieferung von Waffen und der Errichtung von Standgerichten. Daß für Friedrichstadt der „Belagerungszustand“ erklärt worden war, war einleuchtend. Friedrichstadt wurde im wahrsten Sinne des Wortes eine

Heft 25, S. 38

Heft 25, S. 39

belagerte Stadt, obgleich die Stadt nicht vollständig eingeschlossen wurde. Nach Westen war ein Verkehr auf der Landstraße noch möglich. Von dort kamen die Requirierungen aus Eiderstedt in das Friedrichstädter Magazin. An einem Tage wurde von einer Beschlagnahme von 1200 [Pfund] Heu, 400 [Pfund] Stroh und 10.000 [Pfund] Lagerstroh berichtet.

Als bei einer Beschlagnahme von Heu für die Friedrichstädter Garnison in Garding aufgebrauchte Einwohner sich den Soldaten in den Weg stellten, ließ der verantwortliche Offizier in die Menge feuern; zwei Gardinger wurden getroffen. Und als drei dänische Soldaten von einem Vorposten in der Nähe von Oldenswort im Dorf ganz regulär Nahrungsmittel kaufen wollten, nahmen die aufgewiegelt Einwohner einen Soldaten gefangen. Die beiden anderen bahnten sich mit ihren Bajonetten den Weg. Eine schneidig geführte Patrouille drang etwas später in das Wirtshaus des Ortes ein, befreite ihre Kameraden und nahm den Rädelsführer fest. Der gab bei seiner Vernehmung in Friedrichstadt dreißig weitere Namen von aufsässigen Dorfbewohnern als Teilnehmer der Gefangennahme an. Sie alle wurden in die Stadt geholt und mußten einen Monat „brummen“. Während des Bombardements halfen diese Oldensworter beim Löschen des Brandes.

Eine militärische Anordnung traf die Schützengilde. Ihre auf der Schützenfenne nach einem Beschluß auf der Pfingstversammlung erst im Juli 1850 mit 26 [Mark] 4 ß verbesserte Vogelstange mußte teilweise abgebrochen werden. Die weithin sichtbare Stange gab wohl für die schleswig-holsteinische Artillerie einen allzu guten Richtpunkt ab. Für die Abnahme „auf Befehl der Commandantur“ zahlte die Gilde am 5. September 8 [Mark].

Die Remonstrantenkirche wurde als militärisches Quartier benutzt. Pastor Mensinga berichtete, daß er in seinem Pastorat gegenüber der Kirche Gottesdienst hätte abhalten wollen, der Militärbefehlshaber dies aber wegen des Belagerungszustandes verboten hätte. - Das ist eine etwas merkwürdige Aussage; denn Gottesdienste wurden ja in der Stadt abgehalten, und auch die Remonstranten wurden sicher nicht daran gehindert, sich noch einige Male während der Zeit vor dem

Bombardement in der lutherischen Kirche zu versammeln. Als die Gemeinde zum letzten Mal das Abendmahl einnahm, trug man gerade die bei Süderstapel Gefallenen zum Holmer Tor herein.

Heft 25, S. 39

Heft 25, S. 40

In der ev.-luth. Kirche bot sich den Friedrichstädtern einmal Gelegenheit, an einem Soldatengottesdienst teilzunehmen. Der Garnison wurde befohlen, am Kirchgang teilzunehmen und das Abendmahl zu empfangen. In zwei Gliedern standen die Soldaten - so viele wie möglich - vor dem Altar, und das ging so lange, bis alle „Alterens Sakramente“ erhalten hatten. Zwei einsatzfreudige, tüchtige Feldpriester, Hammerich und Helveg, nahmen sich ihrer Soldaten an. Sie redeten mit großen Worten, von Sieg, von Treue und Mut.

Als die dänischen Soldaten nach dem Kirchgang wieder auf dem Marktplatz waren, hörten sie und die erstaunte Friedrichstädter Bevölkerung die schleswig-holsteinischen Soldaten jenseits der Eider aufspielen, trommeln und singen, lärmern und Hurrah rufen: ein krasser Gegensatz zu der feierlichen Ruhe in der Kirche. Jeder in der Stadt begriff, daß sich etwas Entscheidendes vorbereitete. „Wir waren ruhig und glaubten, daß wir doch siegen würden“, schrieb ein dänischer Trompeter. Aber diese Hoffnung hatten die Schleswig-Holsteiner drüben am anderen Ufer und vor dem Holmer Tor draußen vor den Verschanzungen auch ... und zwischen ihnen lebte in immer größer werdender Nervosität die verängstigte Friedrichstädter Bevölkerung.

Während einige vorsichtige Einwohner die die Ereignisse zutreffend einschätzten, unsere Stadt verließen

Abb.
Druck.

Inhalt:

Verkaufspreise des Brodtes
für den Monat September 1850.

Namen der Bäcker.	Grob=		Ausgesich=		Weizenbrod	
	rockenbrodt		tes dito		a 1 ß Ct.	
	a 2 ß Ct.	a 1 ß Ct.	a 1 ß Ct.		Groben	
	[Pfund]	Loth.	[Pfund]	Loth.	Loth.	Loth.
Jebens	2	16	—	18	11	16
Walliegs	2	16	—	18	11	16
C. F. Großkreutz	2	16	—	18	11	16
Otto	2	16	—	18	11	16
Dirck Clasen	2	16	—	—	—	—
Wulff	2	16	—	—	—	—
Meyer	2	16	—	18	11	16
Witt	2	16	—	18	11	16
Wendell	2	16	—	18	11	16

Salomon	2	16	—	18	11	16
Baacke	2	16	—	18	11	16
Bass	2	16	—	18	11	16
Bielenberg	2	16	—	18	11	16
Möller	—	—	—	—	11	16
Fencke	2	16	—	18	11	16
A. Großkreutz	2	16	—	18	11	16

Friedrichstadt im Polizeigericht, den 1. Septbr. 1850.
Präsident, Bürgermeister und Rath.

Abb.
Druck.

[Vignette]

Abb.
Druck.

Inhalt:

Offener Befehl.

Zufolge Schreibens des Obercommandos der activen Armee werden in den Districten des Herzogthums Schleswig, welche hinter der Armee liegen und zufolge der Bekanntmachung vom 27sten Juli d. J. in Belagerungszustand gesetzt sind, nach den eingehenden Meldungen noch Waffen verschiedener Art bei den Einwohnern gefunden, welche theils dieselben vielleicht absichtlich zurückhalten, theils nicht erfahren haben, daß selbige abgeliefert werden sollen, theils auch sich auf die Worte der von dem commandirenden General unterm 27sten Juli d. J. erlassenen Bekanntmachung berufen, welche so verstanden werden könnten, als wenn die Auslieferung der Waffen erst geschehen sollte, wenn der District, die Stadt u. s. w. unmittelbar besetzt worden ist. Das Obercommando hält es indessen für nothwendig, der Bestimmung wegen Ablieferung der Waffen ihre ganze Bedeutung beizulegen, und dieselbe in allen hinter der Armee belegenen in Belagerungszustand erklärten Districten, auch wenn keine directe militairische Besetzung dahin hat abgegeben werden können, zur Ausführung kommen zu lassen.

Zu dem Behufe ergeht in Folge desfallsigen Auftrags des Ersten Departements des außerordentlichen Regierungsverwaltungscommissairs für das Herzogthum Schleswig, an alle Einwohner der Aemter Gottorf und Hütten, der Land=

schaft Stapelholm, sowie des Schwansener und Dänisch= Wohlder Güterdistricts, der Befehl, alle Waffen jeder Art an die Commandantschaft der einem Jeden zunächst belegenen Städte Schleswig, Eckernförde oder Friedrich= stadt unverzüglich abzuliefern. Wer diesem Befehle keine Folge giebt, und dennoch Waffen zurückhält, hat zu ge= wärtigen, daß das in der angezogenen Bekanntmachung des commandirenden Generals vom 27sten Juli d. J. angedrohte Verfahren gegen ihn zur Anwendung gebracht werde.

Wornach ein Jeder sich zu achten und vor Schaden zu hüten hat.

Dieser Befehl ist in den Kirchen zu verlesen, in den Wirthshäusern auszulegen, und auf sonst geeignete Weise zu öffentlicher Kunde zu bringen.

Auf dem Gottorf=Hüttener Amthause vor Gottorf, den 7ten September 1850.

F. v. Berger, const.

Heft 25, S. 40

Heft 25, S. 41

und zu Verwandten auf dem Lande zogen, versuchten die meisten Geschäftsleute im Vertrauen darauf, daß der Zivilbevölkerung und der Stadt nichts geschehen würde - denn was ging sie dieser Krieg an! - ihren Geschäften nachzugehen. In der letzten Ausgabe des Ditmarscher und Eiderstedter Boten vor dem Bombardement, es war die 39. Reise von Mittwoch, dem 25. September 1850, annoncierte noch Elias Abraham Masur, der Opticus, und bot bezeichnenderweise auch „Fernröhre“ an, die ja gerade jetzt gut zu brauchen waren.

Abb.
Druck.

Inhalt:

Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt sich mit einer großen Auswahl
optischer Instrumente,
als: Fernröhre von verschiedener Größe, Brillen für
schwache sowohl als kurzsichtige Augen, mit Gläsern von
feinem Kristall und in verschiedenen Einlassungen, Lorg= netten, kleine Taschen=Compassen, kleine messingene Ta= schen=Perspective mit mehreren Auszügen, und andere

dergleichen optische Artikel mehr. - Auch nehme ich alle Reparaturen dieser Sachen an, mit der Versicherung guter und reeller Bedienung.
Friedrichstadt, den 24sten September 1850.
E. Masur, Optikus,
wohnhaft im ehemaligen Lombard=Locale,
Mittelgrabenstraße Nr 69.

Zum Erliegen gekommen war wegen der mangelnden und ja auch verbotenen Verbindung mit Altona das so beliebte Zahlenlotto. Colporteur der Zahlenlotterie war die Witwe des Ratsverwandten Timm. Sie konnte die Einnahme mit 236 [Mark] noch am 27. Juni rechtzeitig abschicken. Für die nächste Ziehung kassierte sie zwar pflichtgemäß, die Nummern waren jedoch nicht mehr eingetroffen, nachdem am 7. August 1850 dänische Truppen hier eingerückt waren. Viel später wird die aus der brennenden Stadt nach Witzwort geflohene alte Frau noch auf ihrem Krankenbett zur Verantwortung für jenes Geld gezogen werden.

Dem Mühlenpächter C. W. Kähler war bei der Einnahme der Stadt am 7. August seine beste Mühle in Flammen aufgegangen; seine Existenz war zur Hälfte vernichtet. Gerade zu jener Zeit hatte er einen tüchtigen Müllergesellen gesucht. Wegen seiner verminderten Leistungsfähigkeit wichen einige Friedrichstädter auf Mühlen in der Eiderstedter Nachbarschaft aus. Dagegen wehrte sich Kähler, nach den damals geltenden Bestimmungen mit Recht. Er wies in etlichen Anzeigen auf die bei ihm zu erwerbenden „Freischeine“ hin und fand beim Magistrat hinreichende Unterstützung.

Heft 25, S. 41

Heft 25, S. 42

Abb.

Druck. Holzstich. Porträt.

Inhalt:

Oberstlieutenant Helgesen.

Helgesen hatte seine Befestigungsarbeiten zum Abschluß gebracht. Einen Überblick über die errichteten Werke und Verteidigungslinien gibt die nebenstehende Karte, auf der auch deutlich die Pontonbrücke über den Westersielzug, die „Retraitebrücke“ und die Verbindung zwischen den Werken am Großen Garten und dem Treenefeld zu erkennen sind ... aber man bemerke auch die im Westen der Stadt fast völlig fehlenden Werke.

Helgesen erwartete seinen zögernden Gegner und dessen Maßnahmen. Und die kamen!

Der letzte Akt für die Zerstörung der Stadt begann.

Abb.

Druck.

[Vignette]

Heft 25, S. 42

Heft 25, S. 43

Abb.

Druck, Stahlstich.

[zeigt Stadtplan von Friedrichstadt mit eingezeichneten Befestigungsanlagen; aus: Holst u. Larsen: Felttogene, S. 115]

Karteninhalt:

Trenen

Gross. Garten

Treneskandse

Grewes Hof

Holmer Thor

Luth K. [Kirche]

Menn K [Kirche]

Til Husum [Chaussee nach H.]

Raadh. [Rathaus]

Ref. K. [Remonstrantenkirche]

Goldnes Thor

Færgehus

Ejderen

Ejderdiget

Mölleværk

Kalkovn

Gooshof

Centralværk

Vestering ???

Trenedige

Til Rendsborg [Chaussee nach R.]

[Maßstab in] Alen

Heft 25, S. 43

Heft 25, S. 44

7 Abb.

Drucke.

Inhalt:

Bekanntmachung.

Auf desfälliges Schreiben des Herrn Regierungs=Com=missairs vom 16ten d. M. wird hiemittelst der bereits ergangene böbere Befehl, daß im Fall eines feindlichen Angriffs, oder einer Alarmirung, oder wenn die Be=setzung aus einer anderen Ursache unter Gewehr tritt, die Bürger ihre Häuser nicht zu verlassen und bei Nacht Lichter an die Fenster zu stellen haben, zur Nachlebung wiederholt eingeschärft.

Friedrichstadt, den 17ten September 1850.

Präsident, Bürgermeister und Rath.

Bekanntmachung.

Die Verordnungen, Verfügungen, Bekanntmachungen u. s. w. werden an den Polizeitagen, Mittwoch=Vor=mittags 10 Uhr, bis weiter im Gerichtszimmer publi=cirt werden.

Friedrichstadt, den 17ten September 1850.

Präsident, Bürgermeister und Rath.

[Anmerkung: Es handelt sich bei der folgenden Anzeige um eine **Wiederholung** der oben stehenden]

Bekanntmachung.

Auf desfälliges Schreiben des Herrn Regierungs=Com=missairs vom 16ten d. M. wird hiemittelst der bereits ergangene böbere Befehl, daß im Fall eines feindlichen Angriffs, oder einer Alarmirung, oder wenn die Be=setzung aus einer anderen Ursache unter Gewehr tritt, die Bürger ihre Häuser nicht zu verlassen und bei Nacht Lichter an die Fenster zu stellen haben, zur Nachlebung wiederholt eingeschärft.

Friedrichstadt, den 17ten September 1850.

Präsident, Bürgermeister und Rath.

Bekanntmachung,

betreffend

die Aufhebung mehrerer seit dem 17ten März 1848 erlassenen Verfügungen.

Die Bekanntmachung der Landesverwaltung für das Herzogthum Schleswig vom 5ten Septbr. 1849, betref=fend den Gebrauch einer Interimsflagge, und die Ver=fügungen der sogenannten provisorischen Regierung vom 2ten Mai 1848 und 21sten Octbr. s. J., betreffend die von den Handelsschiffen der Herzogthümer Schleswig und Holstein zu führende Flagge, werden hiedurch außer Kraft gesetzt, und wird es ferner zur öffentlichen Kunde ge=

bracht, daß die Verfügungen der erwähnten provisorischen Regierung vom 14ten Juli 1848 und 12ten Aug. s. J., betreffend die den inländischen und fremden Schiffen einzubrennenden Zeichen, sowie die denselben zu ertheilenden Meßbriefe, aufgehoben worden sind.

Wornach ein Jeder, den es angeht, sich zu achten.
Flensburg, den 2ten September 1850.
Tillisch.

Oeffentliche Bekanntmachung.

In Uebereinstimmung mit den Bestimmungen des Pachtcontracts des hiesigen Pächters der Stadtkornmühlen und den bestehenden Ordonnancen wird den zu den Stadtmühlen zwangspflichtigen Einwohnern die Vorschrift zur Nachachtung hiedurch eingeschärft, daß sie beim Transport von zwangspflichtigen Korn nach fremden Mühlen, die vorgeschriebenen Freizettel bei dem gegenwärtigen Mühlenpächter Kähler zu lösen, dagegen im Unterlassungsfalle die desfalls festgesetzten Strafen zu gewärtigen haben.

Was die Einfuhr fremden Mehls anlangt, so wird es, so lange noch hinlänglicher Vorrath in der Stadt vorhanden, bei den bisherigen Bestimmungen sein Verbleiben haben. Friedrichstadt, den 26sten August 1850.
Präsident, Bürgermeister und Rath.

Die noch rückständige Martinischatzung pro 1849 ist fördersamst an mich zu bezahlen.
Friedrichstadt, den 16ten September 1850.
C. A. Schnitger, const.

Bekanntmachung.

Die zum Durchlesen bestimmten Briefe müssen auf der Commandantur eingeliefert werden:

Montag, von 9 bis 10 Uhr Vormittags,
Mittwoch, von 5 bis 6 Uhr Nachmittags,
Donnerstag, von 9 bis 10 Uhr Vormittags, und
Sonnabend, von 5 bis 6 Uhr Nachmittags.

Friedrichstadt, den 24. September 1850.
v. Christiani, Commandant.

Ein schwarzseidener Regenschirm

ist mir abhanden gekommen und wahrscheinlich irgendwo stehen geblieben. Um gefällige Ablieferung desselben für ein Douceur an den Bringer bittet J. C. Thomsen.
Friedrichstadt, den 2ten September 1850.

Bekanntmachung.

Da kein Verkehr mit dem holsteinischen Ufer stattfinden darf, so wird es bei schwerer Strafe hiemit verboten, über den Eiderstrom zu setzen. Jeder, der über die Eider setzt, oder bei solchem Uebersetzen behülflich ist, wird entweder der Civilbrigade zur Bestrafung überliefert, oder den Umständen nach vor ein Militärgericht gestellt werden.

Zufolge eines an mich erlassenen Schreibens der Königlichen dritten Infanterie-Brigade vom 11ten d. M. wird Vorstehendes hiemit zur öffentlichen Kunde gebracht. Wornach Jeder sich zu achten und vor Schaden zu hüten hat.

Friedrichstadt, den 12ten September 1850.

Malling,

Commissair der Regierung.

Heft 25, S. 44

Heft 25, S. 45

5. Das Bombardement.

Abb.

Druck.

[Vignette mit der Initiale:] I

In den Pfingsttagen des Jahres 1849, als die Schleswig-Holsteiner oben in Dänemark die Stadt Fridericia belagerten, kamen junge Leute in Husum in der Nähe von Friedrichsberg mit Fiiken Eerns ins Gespräch. Sie stand im warmen Sonnenschein an der Pforte ihres blühenden Gartens. Man sprach über den Krieg. Da oben bei Fridericia sei es ja schlimm, meinte Fiiken, da koste es so manches junge Menschenleben. Aber es werde noch schlimmer! Der Krieg werde auch in unsere Gegend kommen; den(n) es „übe“ schon „vor“. Oft sehe sie nachts im Süden, wo Friedrichstadt liege, über den Marschen blutig-roten Feuerschein am Horizonte lodern.

Sie hatte ein Vorgesicht, das im Herbst 1850 Wirklichkeit werden sollte.

Nach Tagen regnerischen Wetters bot sich der Morgen des 29. September mit strahlendem Sonnenschein dar. Er versprach, ein freundlicher Herbstsonntag zu werden. In den kleinen, stillen

Höfen und Gärten unserer Stadt blühten die letzten Astern und Georginen, und von den beiden Kirchtürmen verklang das zur Andacht mahnende Morgengeläute. Und in diese scheinbar so friedliche Idylle hinein fielen kurz nach acht Uhr die ersten Schüsse schleswig-holsteinischer Batterien vom anderen Eiderufer und von den Kanonenbooten auf dem Strome.

Die Einwohner eilten erschreckt auf die Straßen, aufgeregt durch einander schreiend. Sie mochten zwar gern sehen, was draußen vor der Stadt vor sich ging ... rannten aber schleunigst wieder in ihre Häuser, als die Geschosse - gewollt oder nicht beabsichtigt, das sei zunächst dahingestellt - mit hellen, weißlichen Schweifen in hohem Bogen in die Stadt hineinflogen und krachend in die Häuser einschlugen. Eine hohe Fontäne von Erde und Schmutz wurde emporgeschleudert, wenn die Geschosse in den Boden einschlugen. Fassungslos, halb gelähmt vor Schreck, starteten die Bewohner zu den Fenstern hinaus.

Der Krieg war **in** ihre Stadt gekommen!

Bei dem ersten Schuß war der alte Bürgermeister Jan Jelles Schütt entsetzt vor die Tür gestürzt. Voll Zorn und Schmerz

Heft 25, S. 45

Heft 25, S. 46

rief er:

„Daß ich das erleben muß!
Nun geht das Gericht über meine arme Stadt.
Wie wird es all den armen Menschen gehen,
die nur von der Hand in den Mund leben müssen.

Wahrlich, das hab' ich nicht geglaubt; ---
ich hab' das nicht geglaubt!“

Währenddessen stand Helgesen mit Capitain Hoffmann in der Tür von Windals (so!) Hotel am Markt und sah seine Truppen zu den Schanzen aufbrechen, als etwas leichtsinnig ein Friedrichstädter Schneider mit den schleswig-holsteinischen Farben blau-weiß-rot an der Mütze angelaufen kam. Er glaubte, die Stunde der Befreiung sei endlich gekommen und rief lauthals: „Unsere Brüder sind da! Vivat Schleswig-Holstein!“

Helgesen ließ ihn anhalten, hielt dann in aller Ruhe das Gewehr eines Soldaten, während dieser ihm 25 Schläge mit dem Stock des Oberstleutnant verabreichen mußte. Den Schneider ließ er anschließend einsperren.

Eines der ersten Geschosse traf das Haus des Lohgerbers Grübener, gerade dort, wo er mit Frau und dem Mädchen ängstlich saß. Die Nachbarn sahen die Familie aus dem Hause stürzen, Grübener mit seinen Geschäftsbüchern unter dem Arm, seine Frau mit eilends und wahllos, wie es schien, zusammengerafften Habseligkeiten, die Tochter entsetzt die Hände über den Kopf zusammenschlagend, laut jammernd und schreiend.

Das Fährhaus, das Haus des Zollkontrolleurs am Hafen und einige der Häuser am Fürstenburgwall gehörten mit zu den ersten Bauwerken, die unter dem Beschuß zu leiden hatten. Etliche Gebäude in den Telten wurden beschädigt. Ununterbrochen dröhnten die Kanonen, sausten die Granaten, um krachend in der Stadt oder in den Verschanzungen zu bersten. Gewehr- und Kartätschfeuer wurde dann von Osten her hörbar.

Die männlichen Einwohner wurden zu den vier städtischen Spritzen gerufen; Frauen und Kinder suchten kopflos ihr Hab und Gut zu bergen. Aber wohin? Am Eiland und bei dem Goldenen Tor standen Militärposten, um zu verhindern, daß der männliche Teil der Bevölkerung die Stadt verließ. Auch an der Rückzugsbrücke in

Heft 25, S. 46

Heft 25, S. 47

der Nähe der Kaneelstraße über den Westersielzug hatten Soldaten Aufstellung genommen; sie ließen Frauen und Kinder frei passieren.

Die Nachricht von den ersten Verwundungen in der Friedrichstädter Bevölkerung verbreitete sich schnell bis ins letzte Haus; auch Tote gab es bereits. Hafenmeister Paasch verlor ein Bein, Carl Michelsen einen Arm.

Die Männer an den Spritzen bemühten sich nach Kräften, den aufkommenden Bränden Herr zu werden. Es ist ein Wunder, daß bei ihrem Einsatz an diesem Tage keiner verwundet wurde. Auch bei den dänischen Soldaten, die in den Schanzen lagen, gab es natürlich Ausfälle.

Am Nachmittag fuhren die ersten Wagen mit Toten und Verwundeten durch die Stadt. Es war für die Friedrichstädter ein entsetzlicher Anblick; viele Soldaten waren grausig verstümmelt und zerrissen! Blut floß von den Wagen auf das Pflaster. Die leichter Verwundeten wurden in der lutherischen Kirche, in der ein Verbandsplatz eingerichtet war, behandelt. In die Kirche hatten sich auch bereits einige Friedrichstädter geflüchtet. Man wies sie nicht fort. Sie hofften darauf, daß die schweren Felssteine des Turmes sie schützen würden.

Fassungslos war zusammen mit den Friedrichstädter Einwohnern auch der Magistrat. Keiner der Friedrichstädter hatte damit gerechnet, daß „ihre eigenen“, wie manche sich ausdrückten, sie mit Bomben und Granaten überschütten würden, keiner hatte je daran gedacht, daß Schleswig-Holsteiner die Friedrichstädter bedrohen, ihre Häuser zerstören würden. Der Magistrat beriet; und im Einvernehmen mit Oberstleutnant Helgesen, dem - wie schon am 7. August viel daran lag, die Zivilisten zu schonen - richteten Präsident, Bürgermeister und Rat in ihrer Verzweiflung und aus Sorge um die Stadt und ihre Einwohner an die Schleswig-Holsteinische Armee ein Schreiben mit folgenden Worten, wie sie auf der nächsten Seite wiedergegeben sind.

In der Nacht zum Montag, etwa um Mitternacht, machte sich der Bote der Stadt, Claus Witt, als Parlamentär vom Holmer Tor aus mit einem Brief auf den Weg. Er gab das Schreiben bei einem Vorposten der Schleswig-Holsteiner ab. Der Brief wurde an General Willisen gesandt, hatte aber auf den Fortgang der

Heft 25, S. 47

Heft 25, S. 48

bitteren Ereignisse nicht den geringsten Einfluß. Nach von Gagern, der die militärischen Ereignisse minutiös beschreibt, wurde der Brief von dem Brigade-Commandeur an den Obersten v. d. Tann ins Hauptquartier gesandt.

Bei der Erinnerungsfeier nach 50 Jahren im Herbst 1900 hielt Pastor Harder bei der Borckmühlenschanze eine Festrede. Er erwähnte auch diesen Brief, als plötzlich ein uralter Mann aus der lauschenden Menge rief: „Dat weer ick!“. Es war der alte Claus Witt. Bald danach verstarb er.

Seine Botschaft lautete:

*An den Höchstcommandirenden
der Holsteinischen Truppen.*

*Der Magistrat der Stadt Friedrichstadt benachrichtigt
Sie hiermit davon, daß durch das heute stattgefundene
Bombardement mehr Einwohner der Stadt
verwundet und getötet worden sind, als Königlich
Dänische Soldaten. Der Magistrat muß es Ihnen dabei
ans Herz legen, ob Sie glauben, die Verwüstung
der Stadt verantworten zu können.*

*Friedrichstadt, den 29. September 1850
Präsident, Bürgermeister und Rath:*

*Ketelsen
F. P. Feddersen, H. C. Peters, Schnitger
J. Thomsen*

Zu der Nichtbeachtung dieses Schreibens schrieb die Flensburger Zeitung 1851 zum Jahrestag des Bombardements: „Ist ein Gewissen in den Herren, so muß, falls dasselbe nicht ganz verschwunden ist, dieses ihnen einst die Sterbestunde durch das Andenken an Friedrichstadt erschweren.“

In dieser ersten Nacht des Bombardements wurde von den Spritzenmannschaften fieberhaft gearbeitet. Sie versuchten mit ihren Spritzen und ledernen Noteimern die brennenden Häuser zu retten. Soldaten halfen ihnen. Es war eine gespenstige Szenerie, bei der sich der Widerschein der brennenden Häuser blutigrot in den Burggräben und Sielzügen spiegelte; und in das Lärmen und Wehklagen der Zivilisten mischte sich das knatternde Feuern der Soldaten und das unheimliche, helle Licht der plötzlich an Himmel aufleuchtenden Raketen und Fallschirme.

Heft 25, S. 48

Heft 25, S. 49

Abb.

Druck. Stahlstich. Porträt.

Inhalt:

Generallieutenant Willisen

Karl Jansen, ein Schleswig-Holsteiner, erinnerte sich:

Daß er (Willisen) mir alt und steif vorkam,
erinnerte ich mich mit ganzer Bestimmtheit ...
Sonst aber sollte er auf
alle, die ihn dann gesprochen haben mögen,
einen vorteilhaften Eindruck, namentlich
auch den des offenen, entschiedenen
Auftretens gemacht haben! ...
Wie sehr hatten sich alle getäuscht.

Heft 25, S. 49**Heft 25, S. 50**

Hinrich Ottos Haus geriet in Brand; die Mannschaften an den Spritzen löschten ihn zunächst. Später brannte das Haus des Nachbarn. Bei Otto trug man vorsichtshalber den wertvolleren Hausrat auf die Straße, schaffte es in - zunächst - nicht gefährdete andere Häuser, bis die geborgenen Sachen bei Gosch oder Mendel in den nächsten Tagen schließlich doch ein Raub der Flammen wurden.

Der alte H. M. Rohwedder berichtete, daß er in der Nacht mit seiner 82 Jahre alten Frau „vor Angst und Schrecken“ aus dem Hause und aus der Stadt flüchtete, in der Eile aber

„nur wenig oder nichts, als meine Papiere,
Bücher und (den) kleinen Kassebehalt mitnehmen“

konnte. Er hörte verbittert, daß sein Haus geplündert worden sei, fuhr besorgt in der folgenden Nacht mit einem Wagen in die Stadt hinein ... und „fand leider alles entzwei und zerrissen vor“. Zu jener Stunde wußte der alte Mann noch nicht, daß sein in der Stadt gebliebenes treues Dienstmädchen eifrig und selbstlos vieles von seinem Hausrat zu ihren Eltern getragen und gefahren hatte. Sie wehrte sich gegen die Plünderer und erhielt den alten, hilflosen Leuten, ihrer Herrschaft, dadurch einen wesentlichen Teil ihres Vermögens.

Am Morgen nach diesem schrecklichen ersten Tag der Kanonade erteilte Helgesen offiziell die Erlaubnis, die Tore der Stadt für Frauen, Kinder, alte Leute und Kranke zu öffnen. Sie durften die Stadt verlassen. Die Männer aber mußten bleiben. Sie waren zu den so notwendigen Lösch- und Rettungsarbeiten heranzuziehen, und Helgesen hoffte auch darauf, daß durch ihre Anwesenheit den Plündereien Einhalt geboten werden könnte.

Inmitten der berstenden Granaten und des Kanonendonners fand ein Soldat noch Zeit, sich von dem Zauber der alten Stadt gefangennehmen zu lassen. Besonders der schattige Hof der Mennonitenkirche hatte es ihm angetan. Er geriet ins Träumen ... und vergaß, daß die Alte Münze als Pferdestall und die Mennonitenkirche als Hafermagazin benutzt wurde.

Der Arzt Hother Tolderlund, Militärarzt beim 1. Reservebataillon, bezog ein Zimmer in einem Haus in der Nähe seines Lazarett, der ev.-luth. Kirche. Es war des Cantors oder des Elementarlehrers Haus, ziemlich beschädigt und von den Bewoh-

Heft 25, S. 50

Heft 25, S. 51

nern verlassen. Er berichtet:

Die Bewohner waren offensichtlich in großer Eile gewesen, als sie das Haus verließen. Ein Strickstrumpf lag auf der Tischkante und sah sehnsüchtig nieder zu den Nadeln, mit denen er mit dem innigsten (so!) Band der Verwandtschaft (so!) verbunden war, in Form eines schwarzen Wollgarns.

Eine Wiege ohne Bettzeug, eine Kommode mit herausgezogenen, geleerten Schiebladen, ein Bücherbord mit pädagogischen Schriften, ein alter Lehnstuhl und ein Tisch - das war die Einrichtung in der Stube, die ich in Besitz nahm.

Das Fenster war voll von Blumentöpfen, das Laub der Weinranken raschelte an den Fensterscheiben, die Sonne schien freundlich durch die Lindenbäume und der Schatten der Blätter zitterte in dem breiten goldenen Streifen, der auf den unebenen Fußboden fiel.

Ich zog mit dem Papagei ein, der in der Kirche von seiner Herrschaft verlassen war, und dem Hund des Küsters, der pfeifend und wedelnd vom Schornstein her kroch, als meine Hausuntersuchung mich in die Küche führte.

Seltsame Dinge ereigneten sich während des Bombardements. Im Parterre des Hauses am Mittelburgwall 32 lag seit wohl zehn Jahren oder mehr ein Mann danieder, der vollständig gelähmt das Bett hütete. Als eine Bombe in die erste Etage jenes Hauses schlug, sprang der Kranke aus dem Bett. Er hatte seine Lähmung vollständig verloren, so bezeugt der Nachbarssohn Stanislaw Biernatzki, und lebte noch viele Jahre gesund und munter weiter.

Der 30. September brachte eine etwas geringere Artillerietätigkeit der Schleswig-Holsteiner. Die gelegentlichen Unterbrechungen benutzten die Einwohner zum Aufatmen, immer in der Hoffnung, es sei der letzte Schuß gefallen; sie wurden immer wieder enttäuscht.

Grauensvolle Bilder boten sich ihnen. Durch die zerstörten Häuser liefen blutbespritzte Soldaten. Im Innern der lutherischen Kirche kochten Frauen neben ihren wenigen geretteten Habselig-

Heft 25, S. 51

Heft 25, S. 52

Abb.

Zeichnung, Gemälde.

[von Ferdinand Pont]

Der Mennonitenhof bei der Alten Münze

Heft 25, S. 52

Heft 25, S. 53

keiten das Mittagessen, Kinder spielten neben den blutigen Leichen, den vor dem Altar liegenden Verwundeten und Sterbenden. Das Stöhnen der Verwundeten, ihr Jammern und Klagen erfüllte den ganzen Kirchenraum.

Draußen herrschte gegen Ende des Tages stürmisches, naßkaltes, von starkem Nebel begleitetes Wetter.

In den Kanonadepausen versuchte der eine oder andere Bürger zu seiner Wohnung zu gelangen. Gelegentlich kam einer zurück mit der traurigen Nachricht, daß das eigene Haus oder das des Nachbarn nun auch Schaden genommen hatte. Gelegentlich brachte auch einer etwas Brot, Wurst oder gar Näscherien mit. Das gab eine Freude bei den Kindern, in die sogar der sonst stumm und traurig dreinblickende Papagei mit Rufen, wie Zucker-Papagei einstimmte. Ein erstaunlich buntes Bild bot sich dar mit krassen Gegensätzen zwischen Niedergeschlagenheit und Jammer oder kindlicher Freude.

Die Männer an den Spritzen kamen kaum zum Schlafen. Ihr aufopfernder Einsatz kann nicht hoch genug veranschlagt werden; und bei allen Tätigkeiten erhielten sie befohlene und oft auch spontane freiwillige Hilfe durch die dänischen Soldaten.

Abb.

Druck, Holzstich.

Heft 25, S. 53

Heft 25, S. 54

Am 1. Oktober griffen die Schleswig-Holsteiner erneut an. Vom Dithmarscher Ufer und von den Kanonenbooten auf der Eider kam das empfindlichste Feuer, jetzt aber auch von Osten der Stadt

her. Schrapnells und Granaten richteten an den Schanzen, aber besonders in den Straßen der Stadt viel Unheil an. Schmiedemeister Sieck mußte mit ansehen, wie eine Granate berstend in ein Haus einschlug. Die Frau des Schneiders Hansen und ein Kind, Mine Josias, wurden dabei getötet, Joseph Büttner und Frau verwundet. Es quälte ihn, daß er keine Hilfe leisten konnte, sie nicht leisten durfte, weil ihm und seinen Kameraden befohlen worden war, ihre Spritze unter keinen Umständen zu verlassen. Gegen Abend wurde das Bombardement heftiger. Sogar glühende Kugeln wurden jetzt in die Stadt geschleudert. Es brannte an sechs Stellen zugleich. Die vier städtischen Spritzen reichten bei weitem nicht aus, um wirksam helfen zu können.

Die aus den Schanzen abgelösten müden Soldaten lagen auf dem Marktplatz und auf den Bürgersteigen der angrenzenden Straßen, durchnäßt vom Regen, beschmutzt vom Klei der Marsch, den Tornister als Kopfkissen benutzend. Sie fanden wenig Ruhe. Hin und wieder wurden sie als Hilfe bei den Spritzen eingeteilt; und schließlich mußten die Straßen für den dringend benötigten Nachschub vom Schutt der zusammengestürzten Häuser befreit werden.

Die Mauern der Häuser zitterten, die Fenster klirrten. Die Erschütterungen waren so groß, erinnerte sich ein Einwohner, daß in seinem Hause die Hausglocke zu läuten anfang. Ihm kam das Getöse schauerlich vor; er meinte daraus nur die Mahnung:

„FORT VOR DEM EINSTURZE“

gehört zu haben.

Ein dänischer Offizier ritt die Straßen entlang und befahl: „Alle Frauen und Kinder in die Häuser, die Fenster geöffnet, damit sie nicht zerspringen, und alle Männer an die Spritzen!“ Ganze Straßen standen nun in Flammen.

Eine Mutter wurde zwischen ihren Kindern, mit denen sie über die Straße eilte, hinweggerissen. Der Ehefrau des Heymann Josias, die ihrer Niederkunft entgegensah, wurde ein Bein zerschmettert, einem Mann in seinem Garten die Wange bis auf den Knochen zerfleischt.

Überall sah man nur Unglück und Schrecken.

Heft 25, S. 54

Heft 25, S. 55

Die von den Spritzen abwechselnd schnell nach Hause laufenden Männer fanden vielleicht noch ihre Familien vor, aber keine Mahlzeit stand bereit. Hungernd und durstig eilten sie zu den Spritzen zurück. Die einquartierten Soldaten waren schon seit Sonntag nicht mehr in ihre Quartiere gekommen.

Eine Friedrichstädterin wollte bei ihrem Kaufmann noch etwas Kaffee kaufen. Sie wurde abgewiesen. Die Frau des Kaufmannes spekulierte wohl darauf, in Zeiten der höchsten Not auch höhere Preise für die Waren zu bekommen. Später wird auch dieser Kaffee ein Raub der alles verzehrenden Flammen.

Gegen Abend beantragte der Magistrat bei Helgesen die Erlaubnis, der Zivilbevölkerung den Weg aus der Stadt freizugeben. Man dankte der dänischen Besatzung für den Einsatz, der bisher gezeigt wurde, um das bewegliche und unbewegliche Eigentum der Einwohner zu schützen. Es wurde im Vorwege erklärt, daß, falls die bisher bestehende Ordnung nicht länger aufrechterhalten werden könne, die Verantwortung hierfür gewiß nicht der Besatzung oder ihrer Führung auferlegt werden könne.

Abb.

Druck, Stahlstich.

[zeigt 2 dänische Soldaten, die einer ausgebombten Friedrichstädter Familie helfen]

Inhalt:

[Signum:]

F. H. & Co. [ist das Fritz Holst ??? aus Holst/Larsen, Felttogene, Kopenhagen 1888, S. 124]

[**Anmerkung:** reproduziert nach der Lithographie 'Scene i Frederikstad' von Niels Simonsen; Abb. s. Heft 16, S. 25]

Helgesen erteilte seine Genehmigung mit den überlieferten Worten:

„Die Schleswig-Holsteiner haben es darauf abgesehen, diese Stadt zu vernichten. Wohlan, so soll doch kein Bürger dabei zu Grunde gerichtet werden. Ein jeder kann die Stadt verlassen und sein Leben so gut wie möglich retten.“

Heft 25, S. 55

Heft 25, S. 56

Nach einem anderen Bericht wurden diese Worte dem Kommandanten Christiani zugeschrieben.

Helgesen bat darum, daß einzelne angesehene Bürger in der Stadt blieben, um ihren Teil dazu beizutragen, daß das Eigentumsrecht an den verlassenen Gütern respektiert blieb.

Noch am Abend und die ganze Nacht hindurch zogen die Friedrichstädter Bürger aus ihrer brennenden Stadt hinaus. Schmerzlich mußten sie den größten Teil ihrer Habe den Flammen preisgeben. Etwa 30 tapfere Männer verblieben bis zum bitteren Ende in der Stadt, unter ihnen Schmiedemeister Sieck, dem wir eine Schilderung über den Untergang der Stadt verdanken.

Abb.

Druck, Holzstich.

Geht nach Hause, die Spritzen können nicht mehr helfen! Sucht zu retten, was ihr könnt!

So lautete der Befehl an die ermattete Mannschaft. Dennoch versuchten einige Bürger auf eigene Faust, ihre Habe - so gut es eben ging - zu retten und fuhren mit Löscharbeiten fort. Von Uhrmacher Ketterer wird berichtet, daß er mit einer Feuerpatsche rittlings auf dem Dachfirst gesehen wurde, um die entstehenden Brände gleich im Keim zu ersticken.

Stumpf und teilnahmslos wurden einige Friedrichstädter durch ihr Schicksal. Gedankenlos rissen sie etwas von ihrer Habe an sich und verließen die Häuser. Ein Strom von flüchtenden Einwohnern wälzte sich über die aus den Fährprähmen von Schwabstedt, Fresendelve und Hude erbaute Rückzugsbrücke über den Westersielzug nach Seebüll und weiter fort, nur fort ins Land hinein. In der Stadt knackte es und barst es an allen Enden. Krachend stürzten die Giebel der Häuser zusammen. Die Stadt starb, aber die Kanonade sollte noch kein Ende nehmen.

Heft 25, S. 56

Heft 25, S. 57

Die Einwohner spürten, daß es auf den Ruin ihrer Wohnungen, „auf die Zerstörung ihres Lebensglücks“, wie es im Boten hieß, abgesehen war.

Am Morgen, wenn der Nebel dicht und undurchdringlich über der Marsch lag und die Geschütze noch schwiegen, kamen die geflohenen Friedrichstädter vom Lande mit Gespannen, um ihre hiergelassenen Sachen zu retten. Die Wagen hielten vor dem Haus, in fliegender Eile wurde alles Greifbare - Wertvolles und Schrott - verladen. Sobald die ersten Schüsse fielen, stürzten die Einwohner heraus, und die Wagen jagten davon. Türen und Gemächer blieben offen. Die Einwohner hatten ihre Stadt aufgegeben; jeder suchte nur sein Leben zu retten.

Auch am 2. Oktober wurde ab 8 Uhr morgens aus allen Rohren gefeuert. Das Bombardement hielt bis zum Abend mit kleineren Unterbrechungen an. Es gab einen fürchterlichen Lärm; denn natürlich feuerten auch die dänischen Artilleristen auf lohnende Ziele. Immer mehr von den verbleibenden Bürgern suchten ängstlich Schutz in der lutherischen Kirche und in der Spritfabrik. Der Kirchturm schien sicher zu sein. Sieck befand sich im Turm, als zwei 84-Pfünder die Mauern trafen. Die Geschosse prallten ab und schlugen 5 Fuß tief in den Kirchhof ein. Zehn Volltreffer zählte man später am Turm.

Und inmitten dieser Kanonade fand der alte J. J. Schütt noch Zeit, seinen Verpflichtungen als Rechnungsführer der Mennonitengemeinde exakt nachzukommen. Er zahlte seinem Pastor Carl J. van der Smissen sein Gehalt für das gerade angebrochene IV. Quartal pünktlich aus.

Am Abend des 2. Oktober legte man alle Leichen, gefallene Dänen, Schleswig-Holsteiner und Zivilisten in eine hastig ausgehobene Grube am Ostende des Kirchhofes hinter der lutherischen Kirche. Heute erhebt sich dort ein Obelisk, errichtet aus Spenden der dänischen Soldaten. Das Denkmal für die bestatteten Schleswig-Holsteiner, das ehemals auch dort als Grabstein errichtet worden war, schaffte man viel später zur Zeit der Preußen - weg von den Dänen! - zur würdigeren Ansicht dekorativ auf den Kirchhofsvorplatz.

Kein Stein erinnert aber an die auf dem Kirchhof begrabenen Zivilpersonen.

Heft 25, S. 57

Heft 25, S. 58

Abb.

Hs.

Quittung v. d. Smissen vom
2. Oktober 1850

Inhalt: [gelesen durch Karl Michelson]

Von Herm Bürgermeister Schütt, Ritter p. p., als Rechnungsführer der
Mennoniten Prediger=Caße, das Gehalt für das vierte Quartal, die Monate
October, November und December, des laufenden Jahres mit Zwei hundert und
fünf und zwanzig Mark v. C. richtig empfangen zu haben bescheinigt.

Friedrichstadt den 2^{ten} October 1850. Carl J. van der Smissen Pastor.

Quittung über 225 C. [Mark]

2 Abb.

Fotos.

Die Gedenksteine auf dem luth. Kirchhof

Inschriften: [nach Stolz: Kriegsgräber in Nordfriesland, S. 18, 19, geändert habe ich die
Großschreibung nach dem Original; Übersetzung nach Stolz]

[Granitobelisk mit aufgelegtem weißen Marmorkreuz]

[Über dem Kreuz die Inschrift:]

DENNE STEEN
SATTE DET DANSKE
FOLK
OVER 53 TROFASTE
SØNNER

(Diesen Stein
setzte das dänische
Volk
über 53 treue Söhne)

[Unter dem Kreuz die Inschrift:]

SOM SATTE LIVET TIL
FOR FÆDRELANDET
I DAGENE FRA
D. 29. SEPR. - 3 DIE OCTBR. 1850.

(die ihr Leben gaben
für das Vaterland
in den Tagen ...)

[Granitstein mit polierter Vorderplatte, schleswig-holsteinisches „Eisernen Kreuz“, weiße Inschrift:]

Den auf diesem Friedhof ruhen
den, in den Tagen vom 29. Sept. 4. Oct.
1850 kämpfend gefallenen
Schleswig=Holsteinischen
Kriegern dankbar gewidmet von
den Friedrichstädtern 4. Oct. 1864.

Heft 25, S. 58

Heft 25, S. 59

In der Stadt gab es einige bedeutende Weinhandlungen: die der Herren Feddersen und Windahl zum Beispiel. Sie hatten sich bisher eines besonders guten Rufes erfreut. Ihre gepflegten und bis dahin behüteten Lager gaben die Eigentümer für die Soldaten frei, nachdem ihre Häuser in Brand geschossen waren.

Große Mengen der besten Weine wurden in die Werke vor der Stadt geschafft. Die Flaschen des edlen Rebensaftes schmeckten den Soldaten vortrefflich. Sie tranken bis zum Überdruß, so daß man schon ärgerliche Worte wie „Hast Du nichts anderes als Wein“ hören konnte. Sie sangen fröhlich in dem fürchterlichen Dreck von Lehm und Wasser und gaben den Ablösungen nützliche Ratschläge, wie diesen:

Stenjuljen könnt Ihr trinken, so viel
ihr wollt und Lust dazu habt ... aber
haltet Euch fern vom Madeira. Der schlägt
einen Mann zu Boden wie eine Granate.

Mit Stenjuljen war die gängige Weinsorte „Ste. Julien“ gemeint, die Feddersen in mehreren guten Jahrgängen in seiner Schadensanzeige als Verlust später angab.

Auch am nächsten Tag wiederholte sich die Beschießung.

Schon um 7 Uhr früh flogen die ersten Granaten in die Stadt. Man fragte sich damals ... und heute ... ob die Zerstörung der Stadt gewollt war, ob die Schleswig-Holsteiner in ihrer Artillerie so schlechte Richtkanoniere hatten, oder ob es in diesen hunderten von Fällen nur Zufall war, daß die Geschosse statt in den Schanzen zu zerbersten, in der Stadt landeten und den unschuldigen Einwohnern

Verderben brachten. Keiner der damaligen Bewohner konnte auch nur das geringste Verständnis dafür aufbringen.

An diesem Tage beobachtete man meistens Vollkugeln. Es entstanden keine besonderen Brände.

An diesem Tage lag Ole Nielsen Kollerød, ein dänischer Soldat, auf dem Friedrichstädter Marktplatz und schrieb seinen Eltern in der Gegend um Frederiksborg einen Brief, während „Kanonkuglerne suser over Hovedet paa os“. Er berichtete von dem fürchterlichen Bombardement, von niederfallenden Schornsteinen, einstürzenden Häusern und zitternder Erde: ein rechtes Bild des Grauens. Er hatte Mitleid mit den geplagten Einwohnern -

Heft 25, S. 59

Heft 25, S. 60

aber er erinnerte zugleich daran, daß sie, die Friedrichstädter Einwohner, ja vor gar nicht all zu langer Zeit viel Geld spendeten zum Bau eben jener Kanonenboote, die nun von der Eider aus ihre Verderben bringenden Kugeln in die Stadt schossen.

Ein anderer Soldat, ein Jüte, starrte auf die fürchterliche Verwüstung und rief seinem Kompanieführer zu, man sollte nicht glauben, daß es in der Hölle schlimmer sei.

Der Rechnungsführer der ev.-luth. Kirchengemeinde, F. C. Mayntzhusen, brachte an diesem Tage die Kirchenbücher, die Protokolle und die Kirchenkasse in Sicherheit. L. F. A. Krebs half dabei. Das geschah keineswegs ohne Entgelt, wie man wohl erwarten durfte; er erhielt für „außerordentliche und schleunige hülffreie Handreichung“ 3 [Mark] 12 β, während Cantor Schellhorn mit dem Archiv nach Husum fuhr.

In der Nacht fielen nur vereinzelt Schüsse.

Der 4. Oktober dann wurde der unglücklichste Tag für unsere kleine, nun fast ausgestorbene, vom Todesengel berührte Stadt. Mit fortschreitender Tageszeit nahm die Kanonade an Heftigkeit zu. Man errechnete später für diese Zeit über 30 Schuß in der Minute!

Es war fürchterlich, schrieb Sieck. Alle Kanoniere der Schleswig-Holsteiner hätten die Order gehabt, so viel als möglich in die Stadt hineinzuschießen, damit die angreifenden Jäger mehr Mut bekommen sollten. Sie stürmten, aber ihr Angriff war vergebens. Die eingebrachten unglücklichen Schleswig-Holsteiner wurden als Kriegsgefangene in der Synagoge bewacht.

Um 18 Uhr wurde der Turm der Remonstrantenkirche getroffen. Am 1. Oktober schon hatte die Gemeinde ihre Schule abbrennen sehen, und das Dach des Pastorats schräge gegenüber der Kirche war schwer beschädigt.

Der Holzturm der Kirche brannte bald lichterloh. Es war ein schauerlicher Anblick und der Brand war gewollt. Er sollte den Angreifern insofern eine Hilfe sein, als er von hinten die Schanzen erleuchtete. Mit donnerndem Getöse brach der Turm zusammen. Es brannte bald fast die ganze Vorderstadt, und selbst in der Hinterstadt standen am Mittelburgwall das Rektorat und das daneben

liegende Lombardgebäude in Flammen. Sie brannten beide vollständig nieder. Splitter und das Wasser von den Lösch-

Heft 25, S. 60

Heft 25, S. 61

Abb.

Foto.

Die alte Remonstrantenkirche
nach einem Modell
von Nils Claussen.

arbeiten beschädigten die Nachbarhäuser schwer.

An diese Nacht erinnert sich Johann Hinrich Fehrs mit den folgenden Worten:

Und in der Stadt stand bald die Flamme auf
und züngelte mit glühendrother Zunge
Gen Himmel, rings die Marschen halb erleuchtend.
Inmitten ragt, umwunden von der Lohe,
der schlanke Kirchturm in die bange Nacht -

Alle Straßen, die zum Goldenen Tor hinführten, lagen voll Schutt und Asche. Draußen vor der Stadt waren Greves Hof an der Treene, der Große Garten und Gooshof nur noch Ruinen. Es herrschte wieder Windstille. Das war ein Glück für die Stadt, die bei einem Sturm sicher noch mehr gelitten hätte.

Die wiederholten Angriffe auf die Stadt wurden abgeschlagen.

Heft 25, S. 61

Heft 25, S. 62

Abb.

Druck. Gemälde.

Die Ruine der Remonstrantenkirche

Die Waffen schwiegen. Vom anderen Ufer hatten „Tausende von Zuschauern“ die Stürmenden beobachtet. Sie wurden Zeugen vom lodernden Untergang der Stadt.

Daß aber der Sturmangriff auf Friedrichstadt, wie C. B., ein schleswig-holsteinischer Jäger in seinen Erinnerungen berichtete, „unter dem herzzerreißenden Jammer und Schreien der armen Einwohner begann“, halte ich für sehr unwahrscheinlich. Das Schreien der wenigen in der Stadt verbliebenen Menschen konnte man bei Feddershof, wo C. B. lag, bestimmt **nicht** hören.

Wo blieben die getöteten Friedrichstädter Einwohner, soweit sie nicht zu den 53 Menschen gehörten, die zu Osten des Altars der lutherischen Kirche bestattet wurden? Kein amtliches Dokument berichtet über ihr Schicksal - sie waren ja keine

Heft 25, S. 62

Heft 25, S. 63

blau-weiß-roten oder rot-weißen Helden, die es zu besingen galt!

Der Feldprediger Hoyer-Møller hatte in der Dämmerung des 7. Oktober auf dem Kirchhof in Koldenbüttel „eine der unheimlichsten Beerdigungen“, wie er es nannte. 204 Tote waren in einem tiefen Massengrab ohne Särge zu bestatten: Militär und Zivil, Männer und Frauen vom Wahlplatz und aus den Häusern, Freund und Feind. Mehrere Schichten übereinander wurden in den nassen, klebrigen Boden gelegt. Die oberste Schicht der Leichen lag auf dem Rücken; die Toten schienen den Feldprediger unentwegt anzustarren.

„Ich begann zu reden“, berichtete er, „aber je länger ich redete, desto lebendiger wurden sie, so daß mich eine Angst durchfuhr, es könne noch einer darunter sein, in dem noch Leben sei: namentlich war es eine alte gerade unten vor meinen Füßen liegende Frau, die mit ihrem ernsten gerunzelten Gesicht sich mir beständig erheben zu wollen schien, vermutlich, weil sie mir am nächsten oder am wenigsten von allen hierherzugehören schien.“

Wir dürfen danach mit Fug und Recht vermuten, daß einige der toten Einwohner unserer Stadt mit in diesem Massengrab ihre letzte Ruhe fanden. Bei der Frau in dem Massengrab wird es sich um die 78 Jahre alte katholische Jungfer Maria Eggers (Bauer) gehandelt haben. Sie war von einer Bombe getroffen worden.

Abb.

Foto.

Das Grab in Koldenbüttel

[gezeigt wird nur das untere Teilstück, der Sockel]

Inskrift: [nach Stolz, Kriegsgräber in Nordfriesland, S. 22, geändert habe ich die Großschreibung nach dem Original; Übersetzung nach Stolz]

DE HENGAVE LIVET
FOR FÆDRELANDET
D. 4^{DE} OCTBR. 1850

VED FREDERIKSTAD.

(die ihr Leben gaben
für das Vaterland
am 4. Oktober 1850
bei Friedrichstadt.)

Heft 25, S. 63

Heft 25, S. 64

Ein ganz dunkles Kapitel in jenen schicksalsschweren Tagen und Nächten schrieben die Plünderer. Es muß ein trübseliger Anblick gewesen sein, als man die von Habgier beseelten Gestalten im Schein der brennenden Stadt in die verlassenen Häuser schleichen sah, um sie nach einiger Zeit, beladen mit fremdem Eigentum, wieder zu verlassen - die Not der eiligst Geflohenen gewissenlos ausnutzend. Dabei mußten sie sich doch selbst in jeder Sekunde dem Tod gegenüber stehend gesehen haben, wenn in ihrer Nähe oder dem eben geplünderten Haus die Granaten zerbarsten.

Plünderer gab es bei den Soldaten und bei den wenigen verbliebenen Zivilpersonen. Es war einfach zu verlockend: alle Türen standen offen. Niemand hinderte ihren Eintritt.

Zwei gefallene Soldaten wurden gegen Ende der Beschießung in die lutherische Kirche getragen. In dem Tornister des einen, eines Hornbläasers, fand man einen fast ganzen Zuckerhut. Der andere, ein einfacher Soldat, hatte „Skyttelaugs Tegn“, den silbernen Vogel der Friedrichstädter Schützengilde gestohlen.

Ein Soldat schrieb nach Hause, daß viele seiner Kameraden, wie man sagte, vielleicht Werte um 100 Taler vom Eigentum der Friedrichstädter Bürger genommen hätten. Er aber danke Gott, daß er selbst nicht in Versuchung gekommen sei.

Die müden Soldaten, die als Reserve auf dem Marktplatz lagen, richteten sich nach und nach bequem mit den Möbeln aus brennenden Häusern ein. Es muß ein groteskes Bild gewesen sein, sie unter Lindenbäumen verschmutzt im Lehnstuhl zwischen Bettdecken, Tischen, Sofa und anderen Einrichtungsgegenständen zu sehen. Sie aßen auf Damasttüchern von schmucken Servicen; andere lagen in Wolldecken oder Frauenmänteln gehüllt, einen Sonnenschirm als Schutz gegen den Regen aufgespannt.

Eine quasi-Plünderung nannte Pastor Selbmann das!

Helgesens Oppasser dagegen wurde der „Dummheit“ bei seinen Kameraden bezichtigt. Der Oberstleutnant schickte ihn zum Kaufmann, um Zucker zu holen. Es dauerte recht lange, bis er wiederkam. „Da war kein Mensch im Laden“, sagte er, „ich hab’ gewartet und gerufen“; dann habe er eben selbst eine Tüte genommen und Zucker abgewogen, genau zwei Pfund! Und

Heft 25, S. 64

Heft 25, S. 65

dann hätte er einen Zettel mit seinem Namen auf die Theke gelegt, damit der Eigentümer später wüßte, an wen er sich wegen der Bezahlung zu wenden hätte. Es wird kaum die Angst vor Helgesen gewesen sein, die ihn inmitten fallender Dachziegel und stürzender Mauern bewogen hatte, recht zu handeln: sein Gewissen oder die Furcht vor Gott ließ es nicht zu, daß er sich anders verhielt!

Pastor Hoyer-Møller berichtete von einem Erlebnis mit Zivilisten, die von Haus zu Haus schlichen, um zu „retten“, und die um so eifriger in ihrer niederträchtigen Tätigkeit wurden, je näher das Feuer kam und drohte, ihnen die Beute zu entreißen. Es war der Abschaum der Stadt, der Pöbel, der hier sein Betätigungsfeld fand.

Der gewöhnliche Entschuldigungsgrund der Plünderer lautete immer wieder: „Es brennt ja doch alles auf!“ Sie gaben vor, zu retten, was noch zu retten war. Sie wollten ja nur uneigennützig den Geflohenen Hilfe leisten, ihr Eigentum erhalten ... aber war das wohlgemeinte Hilfe oder gemeiner Diebstahl, wenn jene Plünderer die „geretteten“ Sachen tief in der Erde auf ihrem Grundstück verbargen? Keine Obrigkeit erhielt je von ihren „Rettungen“ eine Anzeige durch die Retter selbst. Kisten, Commoden, Koffer, Schränke und alle verschlossenen Behälter wurden sogar in jenen Stadtteilen ohne Ausnahme aufgebrochen, in denen das Feuer noch gar nicht in der Nähe war.

Ein Einwohner sah, wie auf dem Rathaus die mit den wichtigsten Papieren der Stadt gefüllten zwei eisenbeschlagenen Kisten aufgebrochen wurden. Die „Retter“ erwarteten Bargeld. Sie fanden nur Papiere, lasen diese in ihrer Wut teilweise vor und warfen sie unordentlich wieder in die Kisten zurück, bis ein Offizier diesem Treiben barsch ein Ende machte und die Kisten in Verwahrung nahm. Nur wenige, ganz wenige Stücke haben das Bombardement überlebt. Das Stadtarchiv wurde ein Raub der Flammen!

Man kann an dieser Stelle durchaus kritisch fragen, aus welchem Grunde wohl Präsident, Bürgermeister und Rat nicht dafür gesorgt haben, jene wichtigsten Papiere rechtzeitig aus der Stadt schaffen zu lassen, wie es bei den Kirchengemeinden die Mennoniten und die Lutheraner veranlaßten. Eine Antwort gibt es nicht.

Heft 25, S. 65

Heft 25, S. 66

Wofür die Plünderer oder Retter Verwendung hatten, geht aus der Schadensmeldung des jüdischen Lehrers Graf hervor, dessen Wohnung nicht gebrannt hatte. Der alte Mann führte schön geordnet folgende Gegenstände an:

Leinenzeug

6 leinene Frauenshemden	12	[Mark]
5 ditto Mannshemden	10	„
4 Bettlaaken	16	„
3 Tischlaaken	12	„
2 baumwollene Bettüberzüge	6	„

Kleidungsstücke

2 neue Hosen und eine Weste	14	„
2 paar neue Stiefel	8	„
<u>sonstige Sachen</u>		
2 silberne Löffel	10	„
ein goldner Ring	12	„
Meine wohlverschlossene Küche gewaltsamerweise erbrochen, und daraus sämtliches Geschirr, so wie alles dahin gehörende Geräth, als: Teller, Löffel, Meßer, Gabeln, Steingut Kaffe und Thee Geschirr, 4 Waßereimer entwendet	30	„
Mein wohlverschlossener Boden wurde auf gleicherweise gewaltsam erbrochen, und daraus entwendet: ein Boot Torf	23	„
eine Kiste mit Hebräischen, und sonstige orientalischen Büchern	10	„
6 Schulbänke und mehrere Tische	8	„
	<u>171</u>	<u>[Mark]</u>

Graf bot an, die Wahrheit seiner Meldung jederzeit eidlich zu bestätigen. Wir dürfen wohl davon ausgehen, daß bei dieser Rettungsaktion Zivilisten und Soldaten gleichermaßen beteiligt gewesen sind. Für die Schulbänke der jüdischen Gemeinde hatte in Friedrichstadt sicher niemand Verwendung, und die Bücher mit den hebräischen und orientalischen Schriftzeichen werden als kurioses Souvenir willkommen gewesen sein.

Die neuen Stiefel schließlich werden eine willkommene Beute gewesen sein. Der Soldat R. Jørgensen bat seine Eltern in einem Brief dringend um Schuhzeug und Ole Nielsen schrieb nach Hause: „... mit Skotøj er simpelt, ingen Penge har jeg, men jeg er lige glad.“

Heft 25, S. 66

Heft 25, S. 67

Der Uhrmacher Ketterer in der Prinzeßstraße, dessen Haus ja heute noch steht, - eben jener Ketterer, der rittlings auf dem Dachfirst gesessen haben soll - und der lange in der brennenden Stadt blieb, erlitt in den wenigen Stunden seiner Abwesenheit doch noch einen Schaden. Seine Anzeige vermittelt uns einen Eindruck davon, wie ein Handwerksmeister in jenen Tagen am Feiertag gekleidet gewesen sein kann. Er verlor

Die besten Sonntags Kleidung

1 Blauen Überrock sambt West und Hosen
von dem Selben Tuch

1 Blauen Duffel über Rock
1 Seiden Weste
2 alte Reis Mandels
2 Regenschirm, 1 Neuer 1 Alter
2 Paar Reis halbstieffel
1 Bestes Kleid für meine Frau
1 was schon mehrmals getragen ist
1 Seiden Schürtze 2 Under Rocken

Fräulein Rosa Lazarus, „Bewohnerin des im ersten Quartier belegenen Hauses sub No. 41“ - heute Kirchenstraße 4 - hatte Brand- und Bombenschaden erlitten. Auch bei ihr waren die „Retter“ gewesen. Aus einer bei ihrer Rückkehr noch vorhandenen Kommode waren ihr verschiedene wertvolle Sachen abhanden gekommen.

Abb.

Hs.

Inhalt: [gelesen durch Karl Michelson]

Aus ein Comode sind verschieden
werthvolle Sachen abhanden gekommen
deren Werth waren 12

Ruben Hirsch Ruben drückte sich nicht so vorsichtig aus. Er meldete

„An gestohlen Sachen aus ein Koffer“

und führte 550 [Mark] (!) für 50 Ellen Seidenzeug, zwei Schachteln mit Bändern, ferner Bettlaken und -überzüge, Tischtücher, Handtücher usw. auf, wobei wir bedenken sollten, daß er als ambulanter Händler, als Hausierer, hier einen Teil seines Warenlagers verlor. Ein anderer Teil seines Lagers geriet bei der Zerstörung des Hauses „durch eine Bumme unter Schutt“ und konnte etwa zu einem Drittel nicht mehr verwendet werden.

Hans Thoms Käselers originelle Schadensmeldung sei wegen der vielen seltsamen Dinge, die die Plünderer ihm entwendeten, vollständig wiedergegeben.

Heft 25, S. 67

Heft 25, S. 68

Ich, Hans Thomas Käseler gebe in Kraft der Wahrheit
und mein Gewissen folgende Sachen an, die mich während
des Bombardemann von d. 29^{sten} Sep: bis d. 4^{ten} Octo^{br} durch gewald
sahmer weise entwand wurden sind an

[Additionsspalte]

[Mark β
]

2 St feine Engelsche Scheeren 1 [Mark] 4 β .2 St dito Taschenmesser 14 β	2.	2.
1 weiser Kroggwer Borst mit weisen Pferdeharn 1 [Mark]	1.	—
Eine große schöne Konservationsbrille 6 [Mark]	6.	—
4 St alte Brillen 8 β. 1 neuer Bleystift 3 β	—	11.
1 Packet mit diverse Koulören seiden Litzen 12 [Mark]	12.	—
1 Packet mit Baumwollen weise Litzen 1 [Mark]	1.	—
1 weiser Baumwollen Fensterquast 12 β	—	12.
1 Scharzer Honcker seiden Dahmens Leibband mit Seiden Figuren oder Klonkers 4 [Mark]	4.	—
1 Schönes Großes von verschiedenen Farben Seide auf eine Seite mit Spiegeln auf die andere Seite mit einer durch stüchgene Nelke zum Brautgeschenck und ein Orginelles Meister stück 15 [Mark]	15.	—
1 langer Bunter Fixiir Kopf worin in jeder end nähndel ist 4 [Mark]	4.	—
2 St neues Hemder 3 [Mark] 14 β. 2 St weise drellen Handthüger 12 β	4.	10.
2 St Blaue und Weise baumwollen Schlafmützen 1 [Mark] 12 β	1.	12.
2 St weise Manskragen 1 [Mark]. 1 Paar Wollen Mansstrümpfe 1 [Mark] 4 β	2.	4.
1 Schwarzer seiden Halsbinde mit Schläuf 10 β	—	10.
1 Neuer Blechgener theKessel 1 [Mark] 2 β. 2 St neue Blecherne Löffeln 4 β	1.	4.
2 St Lange Pfeifenröhre mit Porzeleinköpfe 3 [Mark]	3.	—
	4	
	<hr/>	
Summa [Mark]	60.	1 β.

Friedrichstadt d. 19ten Novb^r
1850.

Hans Tho: Käselers

Auszug

aus der Schadensmeldung des Hans Thomas
Käselers über geplünderte Sachen.
Auf die Wiedergabe der Additionsspalte
wurde verzichtet.

Heft 25, S. 68

Heft 25, S. 69

Abb.

Hs.

Hans Thomas Käselers Schadensmeldung

[vollständiger Inhalt mit Additionsspalte: s. oben!]

Heft 25, S. 69

Heft 25, S. 70

Nachts um ein Uhr vom 4. auf den 5. Oktober, als der alte Bürgermeister Schütt sich rüstete, sein Haus vor den herannahenden Flammen zu verlassen und noch einmal vor seiner aufgeschlagenen Bibel stille Andacht hielt und sich dabei von Hiob 5, 19 trösten ließ

In zes benauwtheden zal hy u
verlossen: ende in de zevende
en zal u het quaed niet
aenroeren.

Aus sechs Trübsalen wird er
Dich erretten, und in der
siebenten wird Dich kein
Übel rühren.

vernahm er verdächtige Laute an der Haustür. Er sah nach: - vor ihm standen im Flur drei dunkle, ihm durchaus bekannte Gestalten, von Sott und Rauch geschwärzt. Auch sie waren gekommen, um zu „retten“. Sie hatten nicht damit gerechnet, den ehrwürdigen alten Mann noch anzutreffen. Hier bei ihm, dem vielleicht reichsten Mann der Stadt, mußte doch etwas zu holen sein!

Schütt bot ihnen Essen an; sie lehnten ab. Da sagte er ihnen auf den Kopf zu, wonach ihr Sinn stand: statt zu „retten“ hätten sie stehlen wollen. Er hielt ihnen die Bibel entgegen und wies auf Habakuk 2, 6 hin:

WEH DEM, DER SEIN GUT MEHRT MIT FREMDEM GUT!

und noch im Gehen rief der fromme Greis ihnen nach:

„Diebe und Räuber werden Gottes Reich nicht
erben. Seht, welch rätselvolle Nacht dies
ist: rettet doch Eure Seele!“

Wenig später mahnte seine um ihn besorgte Tochter den Vater zum baldigen Gehen. Das traurige Verlassen seines schönen Hauses in der Westerhafenstraße, die nach dem Schmuck am Giebel des Schütt'schen Hauses landläufig auch Hirschstraße genannt wurde, ist mit folgenden ergreifenden Worten überliefert:

„Nun, Gretchen! dann sollten wir wohl gehen?“
„Ja, Vater, wir sollten, und wir könnten auch!“
Der Meinung war er nicht. Er setzte seinen Fuß
auf die Türschwelle, und er sah sich nicht um;
aber als er in den Laden kam und zur Straßentür
hinaus sollte, legte er seinen Arm um ihre Schulter,
und, indem er sich umsah, sagte:
„Sollen wir die Tür nicht hinter uns schließen?“
„Vater! Das brauchen wir nicht!“
„Nein, das ist wahr, das ist nicht notwendig.“

Heft 25, S. 70

Heft 25, S. 71

Aber Gretje, Du sagtest, **wir** könnten gehen;

ich meine nicht, daß **ich** gehen kann. Es ist so, als ob ich fort von mir selbst ginge!“

Nach einer kurzen Aussprache mit der Tochter und mit dem bei ihm unvermeidlichen und alles bestimmenden Blick auf Gott, den Herrn, gingen die beiden dann gemeinsam fort. Aber er verschloß doch die Tür und steckte den Schlüssel zu seinen Sachen obwohl er genau wußte, daß er niemals wiederkommen würde, um das aufzuschließen, was er soeben verschlossen hatte.

Abb.

Lithographie. Porträt.

[zeigt Jan Jelle Schütt]

Abb.

Hs.

Inhalt:

[eigenhändiger Namenszug:]

J J Schütt

Heft 25, S. 71

Heft 25, S. 72

In Nebel und Pulverdampf soll sich am Abend des 4. Oktober, als der Sturmangriff begann, die Sonne blutrot in die Eider gesenkt haben. Fünf Stunden danach war der Kampf vorbei.

Vier beherzte Einwohner machten sich gleich nach 10 Uhr abends, als die Kanonen schwiegen und der Angriff endgültig abgewehrt war, auf, die rote Spritze zu suchen. Die anderen drei Spritzen hatten die Kanonade nicht überstanden. Mit bereitwilliger Hilfe des Militärs suchten sie zu retten, was noch zu retten war. Das gelang vor allem in der Hinterstadt.

Oberstleutnant Helgesen war den Rettern sehr behilflich. Er kannte Schmiedemeister Sieck schon aus der Vorkriegszeit und sprach ihn an diesem Abend an:

„Meister, was sagen Sie von ihren Landsleuten?
Sie haben die kleine, schöne Stadt so ruiniert,
wo sie doch den Feind nur in den Schanzen **vor**
der Stadt hatten!“

In der Tat, in der Disposition des Obersten v. d. Tann zum Sturm auf Friedrichstadt heißt es im zweiten Absatz

... Die Stadt wird bombardiert, um dadurch den
Belagerten die Behauptung der Stadt möglichst zu

erschweren.

Damals war man im schleswig-holsteinischen Stab zu der Überzeugung gekommen: Schonung der Stadt sei Schonung des Feindes. In einem Brief aus Schleswig, so berichtet der ab 1855 in Friedrichstadt als Rabbiner tätige Asher D. Cohen, las man schon am 5. Oktober - einen Tag nach Ende des Kampfes - diese Kritik:

Nach allen Kriegsgesetzen unter zivilisierten Nationen wird doch in einem solchen Falle den Einwohnern eine Warnung gegeben; aber das war mehr, als man von den Herren Willisen und v. d. Tann erwarten konnte.

Und wir sollten uns an dieser Stelle einmal erinnern, daß wir von 1850 und nicht von 1939 - 1945 reden!

Das Schicksal unserer Stadt sah man als einen Schlußstrich unter den Kampfhandlungen von 1848/50 an. Die Niederlage der

Heft 25, S. 72

Heft 25, S. 73

Schleswig-Holsteiner verstanden die Berichterstatter mit heldenhaften Schilderungen der unbestritten tapferen Soldaten zu übertünchen. Schon Willisens Armeebefehl gleich nach der Schlacht spricht von diesen Tagen als von

EHRENTAGEN.

Von den Taten der Angreifer unter den Klängen des Schleswig-Holstein-Liedes wurde viel geschrieben und gesprochen. Das Schicksal der Stadt und ihrer Bewohner scheint für sie dabei nur ein unumgänglicher, bedauerlicher Teil der Gesamtkriegshandlungen gewesen zu sein. Die Stadt wurde hingeopfert, nicht mit Aussicht auf einen greifbaren Kriegserfolg, sondern „pour l'honneur des armes“ wie von der Tann forderte - zur Ehre der Waffen.

In dem erwähnten Armeebefehl Willisens kommt der Satz vor

„Das Bataillon darf mit Stolz den Namen Friedrichstadt in seine Fahnen schreiben.“

Ein Hamburger Journalist bemerkte dazu bitter, ob es nicht besser sei, wenn Willisen sich den Namen Friedrichstadt selbst hinter seine OHREN schreibe - doch auf keinen Fall mit Stolz!

2 Abb.
Drucke.

[zeigt dänische Gedenkmedaillen auf Helgesen (Vorder- und Rückseite)]

Inschriften: [nach Holst & Larsen, Felttogene, Kopenhagen 1888, S. 165; dort fehlerhaft 1849 statt 1850]

Vorderseite:

[über Brustbild im Halbrund:]

FREDERIKSSTAD DEN 4^{DE} OCTOBER 1850.

[darunter im Halbrund:]

HELGESEN

Rückseite:

SOM DOVRE, HVOR
HAN LYSET SAAE OPRINDE,
STOD GAMLE
HELGESEN VED FREDRIKSSTAD,
SOM DET UROKKELIGT
STAAER HER HANS MINDE,
I DANMARKS KRØNIKE
ET SJELDENT BLAD.

[unter dem Kastell:]

ALLEN & MOORE.
[engl. Prägeanstalt]

Heft 25, S. 73

Heft 25, S. 74

Abb.

Lithographie.

[der Steindruck ist von **Barthold Friedrich Brütt**, nicht von du Ferrang]

Die Beschießung der Stadt

[hier wiedergegeben ohne Inschriften nach einer Postkarte, hrsg. vom Verlag E. Klinger, Friedrichstadt]

[Inschrift des Originals:

Verlag und Eigenthum von F. Brütt,
Druck von M. Kriegsmann in Flensburg.

Borkmühlen Schanze. Kalkofen Schanze. bei Gooshof. Holmer Thor.

FRIEDRICHSTADT.
4.^{ten} Oktober 1850.]

Heft 25, S. 74

Heft 25, S. 75

6. Die Flucht.

Abb.
Druck.

[Vignette mit der Initiale:] **D**

Das Eiland brannte. Mehrere Häuser standen in Flammen. Sie stürzten zusammen; der Ausgang aus der Stadt war versperrt. Der Himmel war dunkel, voller Wolken, die roten Flammen schienen durch die herbstlichen Lindenkronen und spiegelten sich gespenstisch im Wasser des Binnenhafens und des Westersielzuges ... In dieser Nacht zog gelegentlich eine Granate sausend durch die Luft, einen hellen Feuerschweif hinter sich herziehend. Mit ohrenbetäubendem Knall zersprang dann die Granate; Jammerschreie wurden laut - aber in den meisten Fällen richteten die Granaten mehr Schrecken als Beschädigungen an. Verwirrt und verzweifelt stürzten die letzten noch in der Stadt verbliebenen Einwohner auf die Straße, um zu schauen, was nun wieder passiert war, um dann eilends weiter zu packen, bis die Angst sie mit oder ohne Hausrat schließlich aus der Stadt vertrieb.

So berichtete ein Augenzeuge.

Die flüchtenden Einwohner benutzten den vom Militär vorsorglich angelegten Rückzugsweg über den Westersielzug, über die Pontonbrücke. Dann ging es über die glitschigen Fennen des Seebüll zum Treenedeich und weiter nach Koldenbüttel und viel, viel weiter darüber hinaus.

Es war eine bejammernswerte Schar, die diesen ungewöhnlichen Weg aus der Stadt nahm: Männer mit dicken Bündeln bepackt, Frauen mit weinenden Kindern auf dem Arm, junge Mädchen, welche mit klopfendem Herzen ihre alten Großeltern stützten, die mit zitterndem Fuß kaum zu folgen vermochten. Jeder, der nur konnte, eilte aus der zerstörten Stadt. Alle hatten nur das eine Ziel: aus den brennenden Häusern heraus ihr Leben zu retten.

Jede der flüchtenden Familien trug in der Nacht ihre kleine Laterne, um damit den Weg in dem unwegsamen Gelände zu finden. Langsam bewegten sich diese Lichter nach Westen. Der weiche Marschboden schluckte jeden Laut. Es war etwas gespensterhaftes an diesem Zug, vom flackernden Brand ihrer Häuser

Heft 25, S. 75

Heft 25, S. 76

aus der Ferne noch schwach beleuchtet. Nur, wenn eine verirrte Granate in die Nähe des Zuges einschlug und der grelle Blitz die Nacht erhellte, sah man, daß es leidende Menschen waren, die hier des Weges zogen. Das Jammern der Frauen und das Weinen der Kinder war gelegentlich zu hören. Hier und da vernahm man einige aufmunternde Worte der Männer, die zur Eile antrieben.

Und zwischendurch warf wohl der eine oder der andere einen gar traurigen Blick aus seinen tränennassen Augen zurück zur Stadt, in der er glücklich gewesen war.

Die Flüchtlinge waren ratlos, sie irrten von Hof zu Hof, von Haus zu Haus. Überall waren schon Flüchtlinge aus Friedrichstadt vor ihnen gewesen. Koldenbüttel war überfüllt, der Schmeerkroog glich einem Heerlager. Am kommenden Morgen war es nicht möglich, in Koldenbüttel und der Umgebung selbst für gutes Geld auch nur ein kleines Stück trockenes Brot zu bekommen. Witzwort, Oldenswort, Husum nahmen flüchtende Menschen auf, über Tönning nach Garding und darüber hinaus zogen die Friedrichstädter in ihrer Not ... und fanden schließlich alle eine trockene Stelle, eine notdürftige Unterkunft und hilfreiche Hände.

Doch das Elend und das Sterben war mit ihnen gezogen.

Auf dem Hofe der Witwe Bruhn im Kirchspiel Koldenbüttel verstarb am 7. Oktober 1851 - den 29. Tischri des Jahres 5611 jüdischer Zeitrechnung - Heymann Josias Tochter Sprünzsche, (so!) wie aus dem Sterbebuch der israelitischen Gemeinde ersichtlich ist.

Abb.

Hs.

Inhalt:

Sprünzsche alt 5 Tage, starb im Kirchsp. Coldenbüttel auf dem Hofe der Ww. Bruhn, Tochter des hiesigen Bürgers Heymann Josias, und dessen Ehefrau Sine, geborene Michelsen

Bereitwillig und freudig, heißt es in einem Bericht, teilten die Eingesessenen in Eiderstedt und dem Amte Husum mit den Friedrichstädtern ihre Wohnungen, pfl egten und trösteten sie.

Die Leiden dieser Friedrichstädter von 1850 werden heute am

Heft 25, S. 76

Heft 25, S. 77

besten jene Männer und Frauen ermessen können, die selbst knapp 100 Jahre später aus ihrer ostdeutschen Heimat flüchten mußten oder die durch den Bombenterror aus den zerstörten Städten vertrieben wurden.

Wer damals Verwandte im Landesteil hatte, konnte sich glücklich preisen und versuchte, zu ihnen zu eilen. Kaufmann Kock z.B. meldete sich per Annonce ganz aus Kappeln wieder, nicht, ohne sich bei seinen zwischenzeitlichen Quartiersleuten in Witzwort zu bedanken.

Abb.

Druck.

Inhalt:

Annonce,

Meinen hiesigen sowohl als auswärtigen Geschäfts= freunden die ergebene Anzeige, daß ich mich durch die Niederbrennung meines Hauses und Waarenlagers vor= läufig genötigt sehe, bei meinem Schwiegervater, Herrn Ortsvorsteher und Kaufmann Peter Jacobsen jun. in Cappeln nebst meiner Familie Zuflucht zu nehmen, jedoch baldmöglichst meinen früheren Wohnsitz nebst Handlung in Friedrichstadt aufs Neue gründen werde.

Zugleich kann ich nicht umhin, dem Herrn Schullehrer Tiedje in Witzwort für die mir und meiner ganzen Familie erwiesene freundschaftliche und liebevolle Auf= nahme hiemit meinen herzlichen und innigen Dank ab= zustatten. - Es thut dem schwergeprüften Herzen so wohl, solchem ächt christlichen Menschenfreunde zu be= gegnen! Friedrichstadt, den 19ten October 1850.

C. F. L. Kock.

Die Pastorenwitwe Biernatzki verbrachte den ersten Tag der Beschießung ängstlich in einem kleinen Keller. Abends durfte sie mit anderen die Stadt verlassen. Mit zwei Kindern fand sie ein unbequemes Heulager auf einem Bauernhofe. Nach dem 5. Oktober gelang es ihr, mit einem Wagen nach Flensburg mitgenommen zu werden. Dort erwähnte sie bei einem Einkauf unvorsichtig, „die Dänen hätten einige Tage zum Plündern Erlaubnis gehabt“. Sie wurde angezeigt. Ihr wurde vorgeworfen, sie hätte die ganze dänische Armee beleidigt. Frau Biernatzki wurde verhaftet. Nur die Fürsprache eines Bekannten, des früheren Friedrichstädter Stadtsekretärs Davids, und seine Behauptung, die Witwe sei nach dem Tode ihres Mannes nicht immer ganz zurechnungsfähig, konnte sie aus dem Gefängnis befreien. Vor aufgebracht dänisch gesinnten Flensburgern war sie dennoch nicht sicher. Eine hastige Abfahrt mit einem Küstenschoner ganz nach Lübeck brachte sie und ihre Kinder erst außer Gefahr.

Abb.

Druck.

[Vignette]

Heft 25, S. 77

Heft 25, S. 78

Abb.

Farbfoto. Farblithographie.

Die Flucht.

Inschrift:

Verl= Eigenth= u gez= v. Pl du Ferrang.

Druck v. M Kriegsmann in Flensburg

Friedrichstadts Schicksal

am Abend des 4^{ten} Octobers 1850.

Heft 25, S. 78

Heft 25, S. 79

7. Der Schaden.

*„Liebliche Treenestadt“ - sang Biernatzki,
„Thränenstadt“ - heißt Du jetzt!*

So schrieb noch im Jahre 1850 ein Unbekannter in einem 16 Seiten starken topographisch-historischen Abriß. Für die Bewohner unserer Stadt, die sich bei allem Mißtrauen vorsichtig zurückwagten, als die Kanonen schwiegen, muß der Ort einen niederschmetternden, entmutigenden Anblick geboten haben. „Wer die Stadt vor der Katastrophe gekannt und jetzt wiedersieht, wird sie von Süden her kaum wiedererkennen“, konnte man in der ersten Ausgabe des Dithmarscher und Eiderstedter Boten nach dem Bombardement lesen.

Abb.

Gemälde.

Anblick der alten Stadt von Süden her

[zeigt das Temperabild SÜDWEST. von Niclas Peters H. S.]

Die Zeitung erschien am Mittwoch, dem 9. Oktober 1850. In einem Artikel

AUS DEN TRÜMMERN FRIEDRICHSTADTS

berichtete der Herausgeber Bade zwei Spalten lang über die Kanonade und ganz global auch über die Schäden. Sein Haus, unser heutiges Neberhaus, hatte nur unbedeutend gelitten, und die Buchdruckerei war unversehrt geblieben. Das zeigte er in derselben Ausgabe des Boten seinem Leserkreis an. Hilfsbereit bot er den Obdachlosen die unentgeltliche Aufnahme von Anzeigen an, eine

Heft 25, S. 79

Heft 25, S. 80

noble Geste; denn von Anzeigen sollte Bade ja schließlich leben.

Abb.

Druck.

Inhalt:

Anzeige.

Meinen geehrten Gönnern und Freunden die ergebene Anzeige, daß bei der furchtbaren Beschie=ßung Friedrichstadts in der vergangenen Woche, mein Haus nicht bedeutend gelitten und meine Buchdruckerei gänzlich unversehrt geblieben ist, ver= bunden mit der freundlichen Bitte, mir auch ferner Ihr geschätztes Wohlwollen erhalten und bei vor= kommenden Gelegenheiten mit geneigten Aufträgen, welche stets sorgfältig, prompt und billig ausge= führt werden, beehren zu wollen.

Friedrichstadt, den 8. October 1850.

F. W. L. Bade.

Alle Anzeigen der Abgebrannten und Obdachlosen, welche zu ihrem Fortkom=men dienen können, nehme ich mit Vergnügen un=entgeltlich im „D. u. E. Boten“ auf. d. O.

Fast die ganze Vorderstadt mit der Remonstrantenkirche, dem Rathaus und den vielen Giebelhäusern lag in Schutt und Asche. Wie ein Wunder waren die Häuserzeilen zu Osten und Westen des Marktes stehengeblieben. Über das Ausmaß des Schadens gibt die Karte des Landmessers Janssen (so!) einen anschaulichen Überblick.

Bürgermeister und Rat gaben eine erste ÜBERSICHT über die Höhe der Schäden an den Immobilien ab, die wir hier modifiziert wiedergeben.

Den Gesamtschaden bezifferte man auf über 600.000 [Mark] gerechnet nach den, wie sich beim Wiederaufbau herausstellte - oft viel zu niedrigen Brandkassenwerten.

Schon diese Zahl gab wenig später zu Protesten Anlaß. Die Angaben über die Höhe des wirklich entstandenen Schadens gingen oft weit auseinander.

Nur acht Häuser, so berichtete -n., waren gänzlich unbeschädigt geblieben, fügte aber besorgt zugleich hinzu, daß durch die ständige Erschütterung wohl auch diese Häuser gelitten hätten.

Der Bürgermeister, Joh. Friedrich Feddersen, gab die Namen der Opfer des unsinnigen Bombardements der Stadt, der Toten und Verwundeten bekannt. Ob Bürgermeister Feddersen bei seiner ersten Verlustmeldung nach dem Bombardement **alle** Verwundeten erfaßt hatte, sie überhaupt bei dem Durcheinander alle erfassen konnte,

Heft 25, S. 80

Heft 25, S. 81

Abb.

Druck, Karte, Stadtplan.

Die zerstörten Häuser

[zeigt einen verkleinerten Ausschnitt aus der „Charte von Friedrichstadt“ des Landmessers J. Jansen]

Karteninhalt:

Wester Sielzug.
Mittel Burggraben.
Kuh-Brücke.
Grosse Brücke.
Kleine Brücke.
Holmer Thor.
Holmerthor-Str.
Osterlilien-Strasse.
Schmiede-Strasse.
Westerlilien-Strasse.
Caneel-Strasse.
Flachsblumen-Strasse.
Grosser Garten.
Landscha[ft Stapelholm.]
Wester-Sielzug. [südlicher Teil]
Binnenhafen.
Malz Mühle.
Wester Schleuse.
Eiland.
Drehbrücke.
Mittel Schleuse.
Golden Thor,
Fürsten-Burggraben.
Oster Schleuse.
Hafen.
Barackenfenne
Terr[itorial-Grenze.]
Oster Sielzug

Lohgerber-Strasse.
Ostergraben Str.
Mittelgraben Str.
Neue-Strasse.
Westerhafen-Strasse.
Kirchen-Strasse.
Prinzen-Strasse.
Prinzessin-Strasse.
Ostermarkt-Str.
Westermarkt-Strasse.
Marktplatz.

Heft 25, S. 81

Heft 25, S. 82

VERZEICHNIS

der vom 29. September bis 5. Oktober 1850
durch das Bombardement in Friedrichstadt
getöteten und verwundeten Zivilpersonen.

Tote:

1. Witwe Horn
2. Friederika Molter
3. Marie Bauer
4. die Ehefrau des Schmiedemeisters Hansen
5. Wilhelm Bendick, Sohn des Schuhmachers
Bendick, 16 Jahre alt
6. Carl Michelsen, Sohn des Carl Michelsen
7. Mine Josias
8. Giesbert Nootbaars Kind
9. Stellmacher Billes älteste Tochter
Henriette
10. Ein junger Mensch beim Fuhrwesen, dessen
Name unbekannt geblieben ist

Verwundete:

1. Joseph Büttner
2. Joseph Büttners Ehefrau
3. Heymann Josias Ehefrau Sine, beinamputiert
4. ihre Tochter Sara Josias
5. ihr Sohn Josias
6. Carl Michelsen, der einen Arm verlor
7. Schuhmachermeister Bendick
8. Abraham Drews, ein Bein verloren
9. Hafenmeister Paasch, ein Bein amputiert
10. seine Tochter

11. Fuhrknecht Hollmer aus Seeth
- 12, 13. Zwei Kinder des Stellmachers Bille
14. Die Ehefrau des Giesbert Nootbaar
15. Deputierter Bürger Henning Grübener
- 16, 17. dessen Ehefrau und Mädchen
18. Lorenz von der Leck
19. Goldarbeiter J. Könhack
20. J. F. Müller
21. Schiffszimmermann Hinrich Floris

Heft 25, S. 82

Heft 25, S. 83

mag bezweifelt werden. Die „Lazareth-Abrechnung“ aus Husum für die verwundeten Friedrichstädter führte neben den in Feddersens Meldung aufgeführten Personen, nämlich

Madame Josias, Schiffszimmermann Paasch,
Carl Michelsen und Abraham Drews

noch folgende Namen auf:

Hennings, Bumann, Schulzens Wwe., Friedrich
Freese, Madame L. Jacobsen, Hannchen
Noah, Wwe. Abraham Kock und Amtschreiber.

Es soll hierbei nicht verkannt werden, daß es sich, wie angegeben, statt um Verwundete ja auch um Erkrankte handeln konnte.

Sie alle erhielten in Husum Salben, Tropfen, Mixturen aller Art, Pflaster, Letwarge, Pulver, Saft usw. Bei Peter Fuhrmann wurde ein Aderlaß vorgenommen, Isaak Hirsch wurde ein Zahn, Anne Michelsen gleich zwei Zähne gezogen, und fünf Männer wurden wöchentlich rasiert.

Der unvorstellbare Schaden an dem mobilen Besitz der Friedrichstädter wurde erst nach und nach bekannt. Die gesammelten Meldungen erreichten später einen Betrag von einer halben Million Mark und mehr.

Viele Friedrichstädter verloren alles, was sie besessen hatten; sie retteten nur - wie man so sagt - „das nackte Leben“. Die „commerzierenden Bürger“ verloren ihre Existenz. Die Warenlager und ihre Produktionsstätten waren zerstört; eine Wiederaufnahme der Tätigkeiten gelang nur mit großen Schwierigkeiten nach und nach. Für die Stadt, die vor 1850 eine Zeit ihrer großen Blüte erlebt hatte, schien dieser Herbst zunächst das vollständige Ende zu bedeuten.

Wie bitter enttäuscht mögen auch jene Friedrichstädter Bürger gewesen sein, die zur Zeit der Beschießung ortsabwesend waren und bei ihrer Rückkehr nicht mehr vorfanden, was sie ihr eigen genannt hatten.

So erging es dem Hausierer Jacob Schwabe, der während des Bombardements in Flensburg war. Seit einer Reihe von Jahren hatte er bei der Witwe Silberberg in der „katholischen Straße“ gewohnt. Alles, was ihm gehörte, war „ein Raub der Flammen“ geworden.

Heft 25, S. 83

Heft 25, S. 84

Heinrich Alexander aus Hamburg hatte

Abb.

Hs.

Inhalt: [gelesen durch Karl Michelson]

1 Stk schwarz Orleang Crt [Mark] 42

und das Dienstmädchen Maria Mylius einen Koffer bei Esaias Joseph in der Prinzenstraße in Verwahrung gegeben, der den Verlust gewissenhaft und getrennt meldete.

Mit den Augen eines Lokalhistorikers gesehen bedeutet die aufgefundene Schadensakte mit den vielen Originalen der Schadensmeldungen eine nicht hoch genug zu bewertende Quelle für unsere Stadtgeschichte. Aber auch Volkskundler, Sozial- und Wirtschaftshistoriker mögen sich für die Unterlagen gelegentlich interessieren. Diese Unterlagen geben Aufschluß über die Kleidung und den Hausrat der Einwohner, gerade auch des so oft vernachlässigten kleinen Mannes. Die Angaben gehen teilweise bis ins Detail; sie führen den Sonntagsstaat genau so auf wie die Arbeitskleidung, das beste Tafelgeschirr neben den kupfernen Küchengeräten. Und weit reicht der Kreis der Geschädigten, vom Dienstmädchen bis zur Prediger Witwe, vom Lichte-Fabrikanten bis zum Hausierer.

Der Warenbestand bei den Handelsgeschäften, sehr detailliert, ist festgehalten worden ebenso wie die zur Produktion verschiedener Waren in vielerlei Gewerbezweigen erforderlichen, heute gänzlich unbekanntem Werkzeuge und Geräte. Da auch die Werte dieser Gegenstände angegeben sind, vermitteln sie einen approximativen Eindruck von dem gebundenen Betriebskapital der Unternehmer jener Tage.

Die Akte verspricht für später eine interessante, aufschlußreiche Auswertung. Hier müssen wir uns auf die beispielhafte Vorstellung einiger weniger Schadensfälle beschränken.

Aron Abraham, ein noch im hohen Alter geschätzter Bürger und Schlachtermeister, unterzeichnete seine nebenstehende Schadensmeldung - wie gewohnt - in hebräischer Schrift. Über sein Schicksal von der Flucht bis zur notdürftigen Unterbringung bei seinem Sohn in Flensburg berichtet zunächst Claus Jürgen Schnack. Sein Brief stammt vom 19. Dezember 1850 und ist an den Stadtsekretär Ketels (so!) gerichtet. Wir geben seinen Brief so, wie er geschrieben wurde, als interessantes Zeitdokument wieder.

Heft 25, S. 84

Heft 25, S. 85

Abb.

Hs.

Geschrieben

auf Hartwigs Hof bei Witzwort, den 24. Oktober 1850

Inhalt: [gelesen und erläutert durch Karl Michelson]

N^o 3.

58

Verlust=Angabe

von den Bürger u Schlachter Ahron Abraham.

Mein Haus 2. Qu ^{ff} No. 45. iß abgebrannt, nur Betten u Silberzeug gerettet, Bezügen [gemeint wohl Bettbezüge] durch Feuer oder Raub verlustig: Schlachtergeräte, Wage Gewichte p.p.	180	[Mark]
Torf und Brennholz	60	
25 [Pfund] Schaffelle u 80 [Pfund] Wolle	130	
Kupfer= Messing= u Blechgeschirr	150	
Mobilien, als: 2 Sophas, Wohnzimmertische, Eckschränke, Stühle, Bettstellen, 2 Schränke nebst Glasgeschirr u.s.w. Spiegel, große Lampe, 4 versilberte Leuchter, Anmache ??? [Anrichte ???] mit feinem Porzellan u. dgl.	1000	
Vollständige, doppelte und mehrfache Kleidung von mir, meiner Frau u meinen 3 Töchtern von den Schuhen bis zu den Hüten	480	
Wasche, neue u gebrauchte Leinen= u Wollenzeuge	400	
Holzwaaren, div. Gegenstände	70	
	<hr/>	
	Summe 2470	[Mark]

Auf Hartwigs Hof bei [hebraische Unterschrift]
Witzworth d. 24 Octbr 1850 heißt
Ahron Abraham

Heft 25, S. 85

Heft 25, S. 86

S. T. Herrn Stadtsekretair Ketels

Ew.: Wohlgebohren werden entschuldigen, daß ich mir die Freiheit nehme, an Ihnen zu schreiben. Da da (so!) harte Loos, welches so viele Einwohner Friedrichstadt auch mich und meine Familie getroffen hat, Ja wir können sagen, wir gingen heraus so wie wir täglich gingen. Indem es hieß, wer sein Leben retten will, der säume nicht. Ich war also mit J. Meier nach dem Kommandanten, und es wurde uns

bewilligt, zugleich aber zu gehen. Ein jeder, der mit uns ging, hatte aber dennoch die Hoffnung, wieder einkommen zu können, um etwas zu retten. Leider zweymal wurde es versucht. Das erste Mal konnte man nicht einkommen und das zweite Mal stand mein Haus schon in Flammen. So war anders nichts zu kriegen, als einige unbedeutende Sachen, in dem die Bomden auch schon allen halben fielen.

6 Tage waren wir bei Wiemert in der Büttel, wo wir äußerst liebevoll aufgenommen wurden. Nie werde ich es vergessen, was die Leute an mir und meine Familie gethan haben. Wie wir ankamen, waren wir alle durchnaß und so herunter, daß man kaum mehr leben konnte. Doch alles Mögliche thaten die Leute an uns. Wir bekamen, ich sowoll wie meine Frau und Kindern, samentlich trockene Kleider, und etwas warmes zu trinken. Das Haus wurde aber nach und nach so angefüllt, das wir zuletzt nicht mehr Raum hätten und auch kein Lebensmittel zu erhalten waren. Die Kinder waren nach Koldenbüttel und Witzwort, doch was sie mitbrachten, war lange nicht hinreichen, um alle diese Familien zu unter halten.

Wir kamen also mit ein Kommando Militär nach Husum, wo die Soldaten uns unentgeltlich mitnahmen: von da kriegten wir eine Gelegenheit nach Flensburg, wo wir mitten in der Nacht anlangten. Nun sind wir 11 Wochen hier, aber kann ich woll einsehen, das mein Sohn, so gut er auch bei seine Aeltern und Geschwister ist, nicht lange mehr ausführen kann

Aus dem Brief des J. C. Schnack vom 19. Dezember 1850.

Heft 25, S. 86

Heft 25, S. 87

So, wie die Familie Schnack, verloren viele Friedrichstädter all ihr Hab und Gut. Sie meldeten den Schaden unterschiedlich an. Gabriele Christiani machte nur recht summarische Angaben. Sie hatte eine Leihbücherei und eine Handarbeitsschule unterhalten.

Abb.

Hs.

Inhalt:

N° 112

Angabe

An	Büchern	40	r	bt.	[Reichsbanktaler]
„	Meublen	12	„	„	
„	Küchengeräth	3	„	„	
„	Leinenzeug	16	„	„	
„	Kleidungsstücke	8	„	„	
„	Zeichenapparat, Vorlagebl., Kreide, Muster, Farben etc.	10	„	„	
„	Garne, Häkelnadeln, Nähnadeln etc.	4 1/2	„	„	
zus. steht ???	Schleswig, den 13 ^{ten} Nov:	93 1/2	r	bt.	

Gabriele Christiani

Eingegangen

am 11 Decbr: 1850 Fr [= vielleicht: Feddersen ???]

Der Schaden an Gegenständen für ihre beruflichen Tätigkeiten überwog bei weitem den privaten Verlust.

Den Schaden an

Leih-Büchern mit Zeichenapparat, Vorlegeblättern, Kreide, Mustern, Farben etc.	40	r	bt
Garn, Häkelnadeln, Nähnadeln etc	4 1/2	r	bt
zusammen	54 1/2	r	bt

standen nur für verlorengegangene Möbel,
Kleider usw.

39 rbt

gegenüber. Das Kommittee ließ diese nicht spezifizierte Schadensmeldung ohne Beanstandung passieren. Uns setzt der ver-

Heft 25, S. 87

Heft 25, S. 88

hältnismäßig geringe Wert ihrer Kleidung mit nur 8 Talern in Erstaunen. Auch ihre Möbelausstattung muß recht einfach gewesen sein. Aber um es gleich zu sagen: die einfache Ausstattung der Wohnungen, der geringe Besitz von Kleidungsstücken war kein Einzelfall!

Christian Knie, ein Schuhmachermeister, verlor alles. Sein Eigentum war „verbrannt und zerschmettert“ worden. Die Schadensmeldung mag als Beispiel für manche der einfacheren Handwerksmeister stehen. Sie wird auf Seite 97 „lesbar“ gemacht.

Dr. Wiedemann, der am Ort tätig gewesen war, sandte aus Preetz eine eng beschriebene Liste von vier Folioseiten ein. Sein Schaden belief sich auf 2.776 [Mark] 8 β. Neben vielen medizinischen

Fachbüchern, neben Virgil (4 Bände), Livius (5 Bände), Caesar und Ciceronis epistolae (2 Bände) verlor er u.a. Uhlands und Stolbergs Gedichte, Shakespeares works in 8 Bänden, englische und französische Lexika und Handbücher für „Reisende in Tyrol“ und in der Schweiz. Der Verlust an Hausrat liest sich wie eine Preisliste eines Antiquitäten-Auktionshauses! Dr. Wiedemann vergaß auch Kleinigkeiten nicht, führte „Besen und Eulen“ ebenso auf wie sechs Lichtscherenbricken --- alles in allem ein prächtiger Mahagoni-Wohlstandshaushalt.

Zu dieser Kategorie sind auch die Verluste des Mennonitenpastors Carl J. van der Smissen und der Prediger-Witwe Biernatzki zu rechnen und natürlich die des Stadtsekretärs Davids, der 1614 Taler (!) als Schaden meldete. Allein seine aus 600 bis 700 Bänden bestehende Bücherei muß eine wahre Fundgrube für historisch und juristisch Interessierte gewesen sein.

Davids kupfernes Küchengeschirr hatte einen Wert von	63 [Taler]	10 ß.
Der korrekte Verwaltungsbeamte brachte den Betrag,		
den er „für zusammenschmolzenes Metall“ erlöst		
hatte, peinlich genau mit	7 [Taler]	32 ß
in Abzug ... ein einmaliger Vorgang bei all den vielen Verlustmeldungen!		

Nun waren ja die Schadensmeldungen eigentlich nur zur Linderung der Not für **Bedürftige** gedacht. Weder Dr. Wiedemann, noch Davids waren hierzu zu rechnen; und eben als diesem Grunde mangelnder Bedürftigkeit finden wir eine Meldung des Bürgermeisters Schütt - leider - nicht.

Heft 25, S. 88

Heft 25, S. 89

Der größte Teil der Einwohner führte bei den verlorenen Gegenständen in vielen Fällen das Wörtchen „neu“ mit an, wohl um die in manchen Fällen überraschend hohe Wertangabe glaubhaft zu machen. Nun muß „neu“ in diesem Sinne sicher nicht „ungebraucht“ oder „fabrikneu“ bedeuten, sondern eher als „neuwertig“ oder „wie neu“ zu verstehen sein. Beanstandungen gab es deswegen auch nicht. Es scheint so, als ob das Committee recht großzügig in der Entgegennahme der Meldungen gewesen ist. Alle Herren des Gremiums waren ja orts- und personenkundig und konnten in etwa den Schaden abschätzen. Wenn aber das Committee sich einmal hintergangen fühlte oder die Angaben vorsätzlich oder leichtfertig von der Wahrheit erheblich abwichen, konnte sich der Unmut der ehrenwerten Herren recht unwirsch Luft verschaffen, wie im Falle Abraham:

Malchen Abraham hatte offenbar von Husum aus, wo sie als Friedrichstädter Flüchtling geführt wurde, ihren Schaden alsbald glaubhaft gemeldet. Sie war des Schreibens unkundig, machte ihr und ein Hilfbereiter führte ihr die Hand zur Unterschrift.

Am 15. November meldete ihr Bruder, der Glaswarenhändler Nathan Abraham „als Beistand“ für Malchen erneut und recht summarisch ihren Schaden, und der lag fast 100 Ct [Mark] höher, wie die folgende Gegenüberstellung zeigt:

Schadensmeldung	
in [Mark]	durch
<u>MALCHEN</u>	<u>NATHAN</u>

1	Bett		15	60
1	Koffer, worin enthalten ein Unterrock, 4 neue Hemde, 2 Umschlagtücher, 3 Kattunröcke 1 Mantel, 3 Hauben Kleidung		20	50
2	Tische	5		
3	Stühle	3		
	Küchengerät	12		
1	Spiegel	<u>1.4</u>	21.4	
	Möbel			30
4	Handtücher, Fleischlaken Wäsche		5	15
	Brennholz		4	0
			<u>65.4</u>	<u>155</u>
			[Mark]	

Heft 25, S. 89

Heft 25, S. 90

Das Committee drohte nach zwei Wochen mit gerichtlichen Maßnahmen, falls Nathan sich nicht „in diesen Tagen“ nach Friedrichstadt bemühen werde, um die Differenzen und widersprüchlichen Angaben „zu erklären“.

Unvorstellbar hoch waren die Schäden an dem Betriebsvermögen der Handel- und Gewerbetreibenden, entmutigend für sie der Verlust ihres Warenlagers.

Wie verschiedenartig diese Schäden waren und welche eigenartige Gegenstände vernichtet wurden, mag an wenigen Beispielen dargestellt werden:

Uhrmacher Ketterer

meldete den Diebstahl von	
2 neue Brunzuhren 1) à 18	36 [Mark]
1 „Vogel Fleten 2) Uhr zernichtet“ für	30 [Mark]
sowie Schaden in „Zernichtung an Schwarzwaldener Wand-Uhren so auch an Einländische angekaufte und eingetauschte Achttag- Uhren wie auch an Englischen und holländischen angekaufte und eingetauschte 24stund Uhren und kleiner Sorten an Hausuhren	400 [Mark]

Händler C. Carstens

führte tonnenweise verbranntes Getreide auf:
Roggen, Gerste, Hafer, Buchweizen, ferner
Kartoffeln, 2 Ztr. Käse, Butter, Mehl usw.

Peter Ivers

gingen seine Kolonial-, feinen Gewürz- und Tabakwaren verloren

Johann Rahn

hatte am 6. August, einen Tag vor der Einnahme der Stadt durch dänische Truppen, fünf Säcke mit Eichenrinde zum Borckmüller Schrum gebracht - und nichts davon wiedergesehen.

Jacob Möller

wurde eine Kuh auf dem Felde durch Kugeln stark verwundet, 8 Fuder gutes Marschheu konnte nicht eingefahren werden

1) = Bronze

2) = Flöten

Heft 25, S. 90

Heft 25, S. 91

und „dann eine Fenne mit Hafer innerhalb der dänischen Kette im Oldenkoog, welche mir erlaubt wurde von dem Herrn Rittmeister und Vorpostencommandeur v. Busching zusammenzubringen und in einer Klothe zu setzen, da die Wege durchgegraben waren und daher nicht nach der hiesigen Stadt eingefahren werden konnte, ist gleichfalls während des Bombardements total zernichtet worden. Wert 60 [Mark].“

P. D. Bielenberg

war sein Vorrat an fabriziertem Rauchtabak, an Zigarren, Roll- und Schnupftabak „abhanden gekommen“

C. P. Hansen, dem Goldschmied,

gingen seine Modelle und Formen, sein Amboß, die Feilen und 2 1/2 Dutzend Uhrketten verlustig.

L. N. Neber, der Sattler,

gab in seiner Verlustmeldung die verbrannten Sachen seines Gewerbes neben den persönlichen Dingen wie folgt

an:

Handwerkszeug zu die Sattlerei und zu Gerberei	80	Mark
Eine Markbude nebst Kiste	17	„
Vorräthige Tappeten und Borden	120	„
Fertige Sattlerarbeiten	600	„
An Lohe zu die Gerberei	178	„
An Krulhaare, Kuhaare, Seegras	18	„
4 kleine Kannen	9	„
An gares Leder	171	„
An rohes Leder	60	„
An Feuerung	36	„
Eine Wageschale und Gewichter	10	„

Peter Harder, H. S.

verbrannten im Hause des H. Dahm 500 Bund Bobbeln, wobei wir erstaunt zu vermerken haben, daß ein Bund mühsam geschnittener und langwierig getrockneter Binsen nur eben 1 ß (einen Schilling!) kostete.

Matthias Peter Carl Paasch

dem unglücklichen Schiffszimmerer, dem ein Bein amputiert wurde, requirierte man schon zum Schanzenbau nicht nur Holz, Schragen und Speichen, sondern den Arbeitsschauer, die Hellinge, Fuß- und Taljenblöcke, Daumenkräfte, „5 große hölzerne Schrauben mit Futteral“ und viele, viele Dinge mehr, sondern auch sein gesamtes Werkzeug. Seine

Heft 25, S. 91

Heft 25, S. 92

kleine Werft wurde vernichtet; der geringe Rest später zerschossen. Die Verlustanzeige umfaßte acht Seiten.

Johann Friedrich Feddersen

war seriöser Weinhändler und meldete einen hohen Verlust von 27.263 Mark, ohne Haus, versteht sich!
Weine, Spirituosen und Liqueure in verschiedenen Gebinden führte er seitenweise auf. Es überrascht nicht, wenn in seinem Keller neben dem uns schon bekannten St. Julien manch guter französisches Tropfen, ferner Malaga, Madeira, feiner Portwein, Rheinwein und Champagner, Cognac und Jamaica Rum zu finden waren. Armagnac dürfen wir ebenso

selbstverständlich erwarten, wie Kieler Bittern. Einige „liqueure“ scheinen aus eigener Fabrikation zu stammen; Quitten-, Himbeer- und Johannisbeer=Liqueur deuten darauf hin.

In den Schadensmeldungen der Männer wird häufig der Verlust einer Pfeife oder gar von mehreren, in einem Falle sogar von zwölf aus Holz oder Horn aufgeführt, viele - natürlich mit Silber beschlagen und mit „bonten Porzeleinköpfen“ versehen.

Gelegentlich findet sich der Verlust von Musikinstrumenten verzeichnet, wie bei Detlef Wilhelm Jacobsen, der gleich mehrere, nämlich

1 D-Flöte mit vier Klappen
1 Violine mit Bogen
1 Harmonika

verlor. Er mag seine Freude an den Instrumenten gehabt, vielleicht auch anderen zum Vergnügen aufgespielt haben - jetzt war das vorbei.

Gesangbuch und Bibel wurden nur hin und wieder aufgeführt; Hermann Eggers hatte ein besonders schönes

1 neues in Braunes Verband mit vergoldetem Schnitt Gesangbuch zu 2 Mark

Bei Hans Dahm lagen Gesangbuch, Bibel, Rechenbuch, Kinderfreund, Fragebuch mit 2 Tafeln zusammen in einem Korb. Bei Juden wird - auch nur ausnahmsweise - der Verlust von „1 Zehngebot“ gemeldet.

Heft 25, S. 92

Heft 25, S. 93

Sehr selten werden Lebensmittel als Verlust gemeldet. H. Petersen erinnerte sich aber am 20. März 1851 (!) noch ganz genau, was er an Vorrat in Küche und Keller hatte und was ihm „weg- und entzweigekommen war“. Zunächst führte er summarisch für 43 Mark seinen Vorrat an Eingemachtem auf

„als Fliedersaft, Himbeeren, Quitten, Johannisbeerensaft,
Kirschen, Kürbis, Gurken, Asia,
Türkschebohnen mit Gläsern, Hafem und Kruken“.

Dann aber ging es präzise weiter mit

10 Bouteilljen Wein
2 dto. feinen Rum
1 Stück holländischen Käse
2 -“- ordinären dto. 20 [Pfund] a 2 ß

1 Stück Speck 8 [Pfund] a 6 ß
1 kleiner Schinken, 16 [Pfund] a 5 ß
ein Topf mit Schweinefett 16 [Pfund] a 7 ß
1 Hut Zucker 21 [Pfund]
7 [Pfund] Cassebohnen a 8 ß
an kleine Gewürtze, zusammen 2 [Mark]
ein halber Ancker weißen Sirop
7 [Pfund] Licht a 6 ß
an Mehl, Eiergrütze und Graupen
Puderzucker 2 [Pfund] a 5 ß
1/2 [Pfund] Thee
1 [Pfund] Zucker Kandies

Brot scheint ihm wohl gerade ausgegangen zu sein. Interessant sind auch die Meldungen des Dienstpersonals. Seinem jungen Dienstmädchen Anna Halle bescheinigte Schmiedemeister Sieck pauschal einen Schaden von 5 [Kuranttaler] für den vorsorglich gepackten Koffer. Er war im Garten abgestellt und ausgerechnet dort noch zusammengeschoßen worden. Er enthielt die Bekleidung des Mädchens.

Maria Sachau aus Witzwort verlor im Hause ihrer Herrschaft, des Kaufmannes Hancke Möller, ihre gesamte Habe. Diese gab sie wie folgt an:

einen Koffer: 1 Kleid, 1 Oberrock, 2 Unterröcke, 2 Futterhamden,
9 neue Schürzen, 10 Halstücher, 6 Mützen, 5 Hemde,
6 Paar Strümpfe, 2 Paar Schuhe und 1 Paar Pantoffeln.

Eine ähnliche Ausstattung verlor auch Anna Charlotta Kehden,

Heft 25, S. 93

Heft 25, S. 94

die bei J. Dreyer in Stellung war. Ihr Verlust sei zum Vergleich hier aufgeführt:

1 Koffer: 1 schön Orleans Kleid, 1 eigengemachtes dto.,
3 dto. Röcke, 1 Unterrock, 6 Hemden, 3 seidene Halstücher,
1 Wolltuch, 2 Bey dto., 2 Paar Strümpfe, 2
Küchenschürzen, 1 weiße Leinenschürze, 1 Bey dto.,
3 Jacken, 1 Paar Pantoffeln.

Christian Tapper, Dienstknecht bei Herrn Bürgermeister, verlor ebenfalls seine ganze Habe. Seine Bekleidung bestand neben dem, was er am Leibe trug, aus

1 schwartz-lakens Hose
1 kleiner Koffer
2 Hemde
1 Paar neue Toffeln

2 Paar Strümpfe
 1 Weste
 3 Halstücher
 1 schwarz-graue Hose
 1 Jacke
 1 Paar Stiefeln
 1 neue Kleiderbürste

Daneben aber ist für einen Knecht seine sonstige Habe recht interessant. Er verlor

1 fettes Ferkel	28	[Mark]	00	ß
4 weiße Teller			8	
1 „Waschballieg“	1		2	
1 Stuhl	1		-	
1 Grapen	1		12	
1 paar Wassereimer	2		8	

Friedrich Grittelbach, ein wandernder Schmiedegeselle aus Münster, erlebte bei seinem Meister in Friedrichstadt das Bombardement; er verlor alles. Sein Felleisen enthielt

je 1 Rock, Hose, Weste, seidenes Halstuch
 1 „Boxking Hose“, 2 Sommerhosen, 2 Westen, 2 Leinenhemden,
 2 Unterhosen, 1 Unterjacke, 2 Hals- und 2
 Taschentücher, 2 Vorderhemden und 2 Kragen, 1 Wollen
 Schal, 2 Paar Strümpfe, 1 Paar Stiefel, 1 Felleisen.

J. C. Jacobs, Geselle bei Schneidermeister Meyer, der in der Herberge bei der Wwe. Jörs wohnte, verlor seine Habe gleich an beiden Plätzen. Er verlor

1 Sackwerk von Winterzeug, 1 Hose von Bockskin, 1 dto. von
 schwarzem dto., 1 Weste von schwarzem Samt, 1 neuer Hut, 1
 Paar Stiefel, einige Wäsche, 1 Koffer.

Heft 25, S. 94

Heft 25, S. 95

Bei seinem Meister verlor er seinen (!) Schneidertisch, zwei Bügeleisen und eine Schere zum Zuschneiden. Danach hätte ein Schneidergeselle auch für einen eigenen Arbeitstisch zu sorgen. Das ist überraschend.

Wie bescheiden, ja dürftig das Eigentum einer der ärmeren Familien sein konnte, mag am Beispiel des Opticus Simonis Blumenreich (45 Jahre alt), seiner Frau Rebecca (53) und seines dreizehnjährigen Sohnes Moses erläutert werden. Seine Verlustmeldung lautete:

Angabe der Sachen welche mir

von 3 ten auf den 4 ten October 1850 verbrannt sint.

1	zweischläfriges Bett	25	[Kuranttaler]	
1	einschläfriges Bett	15	„	
		<hr/>		
		Suḿa	40	„ Cor

Möbel

1	Schatolle 6 Stühle 3 Tischen 1 Schpigell	14	[Kuranttaler]	
1	große Gasenlamp	3	„	
24	Stück Thermometer	12	„	
6	Barometer	5	„	
6	Dusin pfeine und ordenare Brill	10	„	
		<hr/>		
		Suḿa	44	„

Küchen Geräth

	3 Wasser Eimer 2 Tischen 1 große Waschbalge 18 Stück Teller 2 Supen Kumm 10 paar Tassen 2 Kaffe Kaner 2 Kupferne Kessell sonstiges als Feuer zange schaufell Kaffe Mühl ditt Brenner 2 Leuchter	10	[Kuranttaler]	
3	Marino Frauen Oberock	10		
1	Blauen Tuchen Mandell	6		
3	Hemden	2		
4	Knaben Hemden	2		
		<hr/>		
		Suma	114	[Kuranttaler] Grant
		oder	342	[Mark]

Friderichstadt
d. 22 November
1850

Blumenreich Opticus

(vgl. folgende Seite)

Heft 25, S. 95

Heft 25, S. 96

Abb.

Hs.

Die Meldung des Optikers Blumenreich (Vgl. Vorseite)

Inhalt:

No 165.

[ansonsten wortgetreue Wiedergabe auf der Vorseite]

Heft 25, S. 96

Heft 25, S. 97 a

Lesefolie. [darauf wort- und satzgetreue Wiedergabe der nachfolgenden Hs. S. 97]

Inhalt:

No. 438	Verlust-Angabe		
meiner Mobilien und Effecten, welche mir			
durch das Bombardement vom 29. Septb. bis den			
4. Octob. 1850 im Hause sub Nr. 61 Im 1. Qu. verbrannt			
und zerschmettert worden, als			
An Mobilien			
Ein polierter Tisch mit 2 Klappen		6	[Mark]
Vier dto Stühle		10	„
8 Schildereien mit pol. Rahmen u. Glas		8	„
1 Tabakskasten 2 [Mark] 1 Kleiderschrank 6 [Mark]		8	„
An Bettzeug			
1 Oberbett 1 Unterbett 1 Pfuhl u. 1 Kissen nebst Bett-			
laken zusammen		30	„
An Küchengerät			
1 Küchentisch 1 [Mark] 8 ß 1 dto. Schrank 3 [Mark]		4.	8
1 Fleishtonne 3 [Mark]		3	„
An sonstige Kleinigkeiten als Steinzeug		3	„
An Schuhmachergerät			
An Blöcken und Leisten		15	„
Hammer, Zangen und sonstiges Gerät		12	„
als Putzers, Raspeln, Feilen pp			
1 Backtrog u. Brotbrett 2 [Mark] 8 ß 1 großer Theekessel 7 [Mark] 8 ß		10	„
1 kupf. Kaffeekeßel 3 [Mark] 8 ß 1 dto Kaffeekeßel 2 [Mark] 8 ß		6	„
2 plattierte Leuchter		1	„
2 Mannshemden 2 Frauenshemden 1 Tischlaken			
und 2 Handtücher		8	„
An Leder		9	„
	Summe	133	[Mark] 8 ß

Friedrichstadt d. 10. Februar 1851

Christian Knie

Heft 25, S. 97 a

Heft 25, S. 97

Abb.

Hs.

Inhalt: [wort- und satzgetreue Wiedergabe auf der Lesefolie S. 97 a]

Heft 25, S. 97

Heft 25, S. 98

Die Leiden eines älteren Bürgers in jenen Tagen schildert der in Friedrichstadt geborene, den „permanent Armen“ zuzurechnende Witwer Esaias Moses:

Der Aufforderung der Generale Committé zur Unterstützung für die Hülfbedürftigen, welche bei dem Bombardement von Friedrichstadt ihre Sachen verloren haben vom 17. Oct. v. J. konnte ich keine Folge früher leisten, indem ich als 76jähriger alter hülfloser Mann dasselbe nicht genau erinnern konnte. Nachdem mein Haus unbewohnbar geworden, hatte ich meine besten Sachen, die ich retten konnte, zwischen mein Bettzeug verpackt in der Spritfabrike geborgen und bin 7 Tage hintereinander vom Lande hinein, sogar ohne Stiefel, mit blosen Füßen gekommen, um mein Sachen zuhaben, konnte sie aber nicht bekommen, bis ich zuletzt solche durch den Zipfel meines Bettes aufm Boden fand, aber leider auch nur das Bette allein, alle anderen Sachen waren heraus und gestohlen. Die Fabrike war bei meinem letzten Dasein verschlossen und erst vom Schout geöffnet, welcher mir sagte, daß sie deshalb verschlossen sei, mit 2 Leute, welche Wache halten sollten, selbst gestohlen hätten, welches er auch beweisen kann. Auch kann der Direktor Gotthold bezeugen, als ich ihm eines Tages klagte, daß ich ohne Hemd, nakt und blos nach Witzwort gehe, daß er mir zu 1 Hemd und 1 Hose verhalf. Ein Bett, eine Bettstelle, 1 alter Schrank, 1/2 Dutz. alte Stühle u. 1 leere Kiste lud ich auf ein Wagen, und da nun dieses eine große Aufruhr verursacht, so entstand daher wohl die hämische Bemerkung Einiger: „Er hat ja seine Sachen gerettet“.

Moses führte dann seine wenigen verlorenen Sachen auf. Es war Mitleid erregend dürftig, was er sein eigen nennen konnte. Weder Schrank, noch Tisch waren darunter. Bemerkenswert war nur ein „neues Todtenhemd zu 12 [Mark]“, das der vorsorgende Alte bereitgehalten hatte.

Heft 25, S. 98

Heft 25, S. 99

Den Wert obiger Gegenstände gebe ich nur auf 60 Mark Courant an. Da ich bei Weitem vieles nicht erinnern kann, so ist es wohl anzunehmen. Auch kann ich es mit meine Nachbarn beweisen, daß ich, obgleich ich es nur mäßig hatte, dennoch eine wohlbesetzte Haushaltung besaß, wie solches von einer 45 jährigen (Ehe) wohl anzunehmen ist.

Noch führe ich eine Sache an: eine Violine mit 1 neue Bogen zu 4 Mark 12 Schilling entdeckte der Tischler Kapzua (= Kopsiwa), den ich dazu beauftragt hatte, in dem Besitz des Bootführers Jan Plön, welcher, nachdem Kapzua ihm gedroht hatte, es anzuzeigen, die Violine ganz zerbrochen, so daß solche keinen Schilling mehr wert ist, zurück. Den Bogen aber behielt er. Wie er übrigens in den Besitz desselben gekommen ist, kann ich nicht angeben. Daß ich hilflos war und bin beweiset, daß ich meine Commode zu 2 Mark 4 Schilling und mein großen Topfbank zu 14 1/2 Schilling aus Noth habe verkaufn müssen, welches ich mit Gosch Freese, der mit mir war, beweisen kann.

Seit mein 18 tes Jahr bin ich in wollene Unterjacken gewohnt, und mußte meinen letzten Schilling zum Ankauf einer solchen verwenden ...

Die Violine mochte ihn früher in seiner Armut getröstet haben, jetzt war sie ihm böswillig genommen worden. Mit Sorgen sah er dem Winter entgegen. Sich selbst zu ernähren, das hatte er als rüstiger Mann nur notdürftig können. Jetzt im Alter und nach dem Bombardement war es damit gänzlich vorbei. Er fristete sein Leben in Husum ... und starb als gebrochener Greis im Dezember 1853.

Abb.

Druck.

[Vignette]

Heft 25, S. 99

Heft 25, S. 100

Abb.

Vordruck mit Hs. Eintragung.

Abraham Salomon schrieb seinen Namen hebräisch

Inhalt:

N° 588

Von der Centralcommittee habe ich an Unterstützungsgeldern als Vorschuß [Mark] 60.-
sage Sechzig Mark Courant empfangen.

Friedrichstadt, den 6^{ten} May 185 1

[hebräische
Schriftzeichen]

soll sein
Abraham Salomon

[C. A.] Schmitger

Abb.

Vordruck mit Hs. Eintragung.

Nathan Moses war des Schreibens unkundig

Inhalt:

N° 519

Von der Centralcommittee habe ich an Unterstützungsgeldern als Vorschuß [Mark] 10.-
sage zehn Mark Courant empfangen.

Friedrichstadt, den 22^m April 185 1

X X X [eigenhändige Kreuze des]
Nathan Moses

Heft 25, S. 100

Heft 25, S. 101

8. Die erste Hilfe.

Abb.

Druck.

[erhabene Vignette mit der Initiale:] **D**

Den geflohenen Friedrichstädtern wurde spontan geholfen. In erster Linie wären hier als Wohltäter die Koldenbütteler Einwohner zu nennen, die Wohnung, Essen und Kleidung noch während der Beschießung mit den Flüchtlingen teilten. Über ihre Liebesgaben gibt es keine Aufzeichnungen. Ihre Hilfe wurde nicht an die „große Glocke“ gehängt, und gelegentlich büßten die Quartiersleute noch ihre eigene Habe ein, wie im Falle des Hinrich Boyens.

Stadtsekretär C. F. Ketelsen, der sich in und um Bredstedt gut auskannte, erbat dort Hilfe. Seine Hilferufe wurden sofort beantwortet. Schon am Nachmittag des 4. Oktober - zur Zeit der heftigsten Kanonade - wurden in wenigen Stunden in Bredstedt enorme Mengen an Hilfsgütern, vor allen Dingen Lebensmittel zusammengebracht und in Richtung auf unsere brennende Stadt in Marsch gesetzt. Alle Gaben hier im Einzelnen aufzuzählen, verbietet der beschränkte Platz, wir müssen uns auf eine kleine

Abb.
Druck.

Inhalt:

Verlorner Ueberrock.

Aus dem Keller des Herrn Schwarze hieselbst ist mir in den Tagen des Bombardements ein so gut wie neuer Ueberrock von stahlgrauer Farbe, welcher auf ge=flüchtetes Bettzeug gelegen, abhanden gekommen, und verspreche dem Wiederbringer des Rockes eine gute Be=lohnung. Coldenbüttel, den 22sten October 1850.
Hinrich Boyens.

andeutungsweise Auswahl beschränken:

über 300 Schwarzbrote kamen zusammen, Säcke mit Weißbrot, Kartoffeln, Graupen, Erbsen, frischem Fleisch, Speck, Kaffee, Tee, Butter und Fett. Mehrere Bredstedter nahmen den gerade fertigen Braten und verschenkten ihn; Schmooraale lagen dabei, Wein und Zwieback wurden liebevoll hingegeben. Wer keine Naturalien beisteuern konnte, gab Geld.

Zwei beladene Wagen faßten kaum sämtliche Gegenstände. Fuder mit Lebensmitteln aus den Reußenkögen, in großer Eile von den Hofbesitzern beladen, fuhren in Richtung Friedrichstadt. Auch die Einwohner der Hattstedter Marsch wollten nicht abseitsstehen und sandten eine Fuhre.

Heft 25, S. 101

Heft 25, S. 102

Ketelsen verteilte die Gaben. Früh am Morgen des 5. Oktober fand er in Husum eine geflüchtete Frau mit 5 Kindern, von denen zwei krank waren. Sie erhielten reichlich. Später traf er auf dem Hof von Claus Bartels in der Nähe von Koldenbüttel 28 Personen, auf Feldbergs Hof und bei Hans Thoms 49 Personen. Bei Jan Friedrich Knuts auf Sonnenberg waren es 30 Menschen, die er sättigte.

In einem kleinen Hause daneben hatten in aller Enge sechs Personen eine Unterkunft gefunden. Sie alle erhielten aus den Lebensmittelwagen reichliche Gaben. Im Schmeerkrog bestürmten ihn die Kinder: „Gottlob, nun können wir einmal satt Brot kriegen!“. Am Abend vorher wurden hier gegen 100 (!) Personen gezählt. Als Ketelsen ankam, war nur noch die Hälfte anwesend. Die übrigen waren weitergezogen, weil in der Enge bei allem guten Willen kein Platz mehr für sie vorhanden war. Allein auf Hans Fedders Hof fand Ketelsen noch 70 Personen vor.

Ganz bewußt gab der Stadtsekretär seinen Mitbürgern reichlich. Er vermutete, daß es noch Tage dauern könnte, bis die Geflohenen wieder mit einer Mahlzeit rechnen konnten. Er bat auch darum, daß man mit Neuankömmlingen teilen werde und fügte hinzu, er sei sicher, daß dies geschehen würde, da sehr viele der jetzt Hilfsbedürftigen, welche von ihm die Unterstützung empfangen hatten, angesehene, redliche Bürger seiner Stadt waren.

Auf seiner Hilfsreise hörte Ketelsen Klagen über mangelnde Kleidungsstücke und fehlendes Schuhzeug, über dringenden Bedarf an Seife, Licht und Feuerung.

Er wandte sich wieder an die Bredstedter und die Bauern der Reußenköge; und wieder dauerte es nur wenige Stunden, bis er eine Menge dieser benötigten Gegenstände zusammengebracht hatte. Auch bares Geld erhielt er mit guten Worten und Wünschen. Davon kaufte Ketelsen unterwegs die dringendst benötigten Artikel. Die Kleidungsstücke brachte der umsichtige Stadtsekretär nach Koldenbüttel zur „Lehnmännin Tönnies“, die zusammen mit seiner Schwester und der Frau des Dr. Edlefsen die Verteilung vornahm. Einen schwarzen Merino-Überrock konnte man ebenso finden, wie Nachtjacken und Kinderstrümpfe, Klotzen aller Art, Handtücher und Filzschuhe.

Seife, Licht und übrig gebliebene Nahrungsmittel ließ Ketelsen ebenfalls bei Dr. Edlefsens Frau zur späteren Verteilung. Die im und um den Schmeerkrog untergekommenen Friedrichstädter verwies er an Kaufmann Kuncke, der für ihn die Lebensmittel

Heft 25, S. 102

Heft 25, S. 103

verteilen sollte. Kuhnke (so!) nahm es genau, er teilte entsprechend der Familiengröße und rechnete mit 1/16, 1/8 und 3/16 Anteilen.

Ketelsen zog noch einmal nach Bredstedt. Im Jägerkrug berichtete er dem Wirt von den Leiden der Friedrichstädter. Der war gleich bereit, mehrere Fuder Torf und Kartoffeln nach Friedrichstadt zu schicken, und noch am gleichen Tage wurde ein Fuder Torf und ein Fuder Kartoffeln nach Feldbergs Hof abgesandt. Besonders das Brennmaterial wurde mit großer Freude aufgenommen.

Inzwischen hatte sich in Friedrichstadt mit Billigung des Magistrats ein Hilfskomitee, das „CENTRALKOMITTEE FÜR DIE HÜLFSBEDÜRFTIGEN“ gebildet. Ihm gehörten neben dem eifrigen, umsichtigen und nimmermüden Bürgermeister Johann Friedrich Feddersen die Herren C. A. Schnitger, H. B. Peters, J. J. Schütt jr., J. J. von der Leck, F. G. Stuhr, F. C. Mayntzhusen und Peter Ivers an - alles Bürger, die von vornherein die Gewähr dafür abgaben, die Arbeit tatkräftig anzupacken und die empfangenen Güter und Gelder treu zu verwalten.

Mit ihren Aufrufen wandten sie sich an alle Menschenfreunde um weitere Hilfe.

2 Abb.
Drucke.

Inhalt:

Bekanntmachung.

Nachdem schon eine vorläufige Committee zur Abhelfung der ersten Noth bestanden hatte, hat sich nunmehr auf Beschluß der Stadtcollegien die unterzeichnete Centralcommittee gebildet, um die Unterstützungen für die durch ein 6tägliches Bombardement in die hilfloseste Lage versetzten Einwohner der Stadt zweckmäßig zu vertheilen. Indem wir unsern herzlichsten Dank aussprechen für die uns bereits gewordene menschenfreundliche Hilfe, bitten wir, die für unsere unglücklichen Mitbürger bestimmten Geldsendungen an die unterzeichnete Committee gefällig adressiren zu wollen.
Friedrichstadt, den 15ten October 1850.

Centralcommittee für die Hilfsbedürftigen.
Joh. Frdr. Feddersen. C. A. Schnitger.
H. B. Peters. J. J. Schütt jun.
J. J. v. d. Leck. F. G. Stuhr.
F. C. Mayntzhusen. P. Ivers.

Publicandum.

Wie es durch Mittheilung im Ditmarscher und Eiderstedter Boten bekannt gemacht, sind Unterzeichnete als eine Committee zur Linderung der Noth und des Elends, wovon unsere Stadt durch die letzten Ereignisse so hart betroffen, zusammengetreten, und wird demnach unser Geschäft auch die bestmögliche Vertheilung der eingehenden Gelder und Gaben sein. Zu dem Ende ist es nun erforderlich, daß jeder Einzelne seinen Verlust an Mobilien, Waaren u. s. w. ehestens schriftlich bei uns einreicht, um vielleicht, nach genauer Prüfung derselben, schon Etwas nach Verhältniß vertheilen zu können.

Es ist nun an Euch, geehrte Mitbürger, uns das gewiß schwierige Geschäft möglichst durch genaue und gewissenhafte Angabe zu erleichtern, und glauben wir noch darauf aufmerksam machen zu müssen, daß wer seine Angabe unrichtig oder falsch macht,

vorläufig von jeglicher Beachtung ausgeschlossen
bleibt. Friedrichstadt, den 17ten October 1850.

Centralcomittee für die Hilfsbedürftigen

Joh. Friedr. Feddersen. C. A. Schnitger.

H. P. Peters. J. J. Schütt jun. P. Ivers.

F. C. Mayntzhusen. J. J. v. d. Leck. F. C. Stuhr.

Heft 25, S. 103

Heft 25, S. 104

Mittlerweile hatten sich auch in anderen Städte Hilfskommittees gebildet, die wesentlich zur Linderung der ersten Not der Geschädigten beitrugen. Die in Friedrichstadt eingehenden Geld- und Sachspenden wurden unter voller Angabe der Namen der Spender veröffentlicht. Das wiederum reizte andere, auch ihrerseits Hilfe zu leisten - sei es nun aus reiner Menschenliebe oder nur, um seine „edle Gesinnung“ in der Zeitung gedruckt zu sehen.

Die Arbeit des Friedrichstädter Kommittees war segensreich. Sie zog sich über mehrere Jahre hin. Genau wurde Rechenschaft abgelegt über jeden Schilling, über jede noch so kleine Sachspende. Alles wurde schön quittiert.

Im Jahre 1853 veröffentlichte das Kommittee nach Abschluß der Arbeit eine zusammenfassende Übersicht. Die Flensburger Zeitung brachte diese zusammengefaßte Rechnungs-Ablage als Beilage - GRATIS, wie wir der Abrechnung des J. J. von der Leck von 1854 entnehmen können, während der Altonaer Merkur dafür 5 [Taler] 67 f nahm. Wir legen die Abrechnung bei.

Von den vielen im Ditmarscher und Eiderstedter Boten laufend veröffentlichten Spendeneingängen können wir naturgemäß nur eine kleine Auswahl wiedergeben. Aus unserer heutigen Sicht erscheint es als ganz erstaunlich, wie groß damals die Solidarität der Schleswig-Holsteiner und der Dänen mit der notleidenden Friedrichstädter Bevölkerung war. Ihr Schicksal hatte Empörung hervorgerufen, und diese Empörung hatte diese spontane, das ganze Land umfassende Hilfsbereitschaft veranlaßt.

Helgesen und seine Offiziere riefen die dänische Bevölkerung zur Hilfe auf. Der Ditmarscher und Eiderstedter Bote brachte von dem „Circulair“ eine deutsche Übersetzung.

Und auch General Willisens Offiziere standen mit einem Aufruf zur Hilfe nichts abseits. Sie wandten sich an ihre Kameraden mit einer scheinheiligen „Erklärung“. Kein Wort des Bedauerns fand man in dem Aufruf: im Gegenteil - es las sich eher wie eine Rechtfertigung. Die Friedrichstädter mögen ihnen das als eine Art „Pflichtübung“ angerechnet haben. Auch dieser Aufruf soll hier im folgenden mit dem vollen Wortlaut abgedruckt werden. Immerhin brachte aber auch dieser Aufruf Mittel zur Unterstützung der notleidenden Friedrichstädter ein.

Heft 25, S. 104

Heft 25, S. 104 a - Beilage zur „Flensburger Zeitung“ - Vorderseite

Beilage

zu Nr. 157 der „Flensburger Zeitung.“

Rechnungs=Ablage der Central=Committee

für

hülfsbedürftige Friedrichstädter

über

die in Folge des Bombardements der Stadt Friedrichsstadt vom 29. Septbr. bis den 4. Octbr. 1850 für die in eine hülfslose Lage gerathene Stadt und

deren Bewohner eingegangenen Gelder und Gaben nebst deren Vertheilung und Verwendung.

Heft 25, S. 104 a - Beilage zur „Flensburger Zeitung“ - Vorderseite

Heft 25, S. 104 a - Beilage zur „Flensburger Zeitung“ - Vorderseite [Spalte 1]

I. Einnahme.

	Ct. [Mark]	ß
Seit unserer Aufforderung am 15. October 1850 sind bei uns eingegangen:		
Von dem Magistrat hieselbst welche demselben von der Committee in Husum, Hrn. Kammer= herm Johannsen, Kammerrath Malling und Bürgermeister Grüner, zugestellt worden.	36,680	4
Von demselben ingesandt aus dem Kirchspiel Oerum durch Canzleirath Hersleb.	13	2
Von dem Capitain von Hoffmann, von Ingenieur=Officieren und		

Obristlieutenant v. Thrane				56	4
Von demselben, von einer Committee bei dem Corps des Obristen v. Irminger				775	6
Aus Nyborg durch den Capitain v. Hoffmann				301	14
Aus Svendborg, von einer Committee daselbst				617	8 1/2
Aus Assens und Umgebung, von einer Committee daselbst				434	10
Aus Kolding und Umgebung, durch den Bürgermeister Quistgaard				105	10
Aus dem Kirchspiel Varnæs durch Pastor Roth				21	-
Aus dem Kirchspiel Kattrup durch den Oberstlieutenant v. Helgesen				112	12
Aus Apenrade durch die Direction des Frederiks=Clubs				282	6
Aus Eckernförde durch Pastor Schnittker daselbst	629	[Mark]	5 ß		
durch die Herren Krafft, Lorenzen und Pupke	730	„	11 „		
durch die Herren Gaethge, Timm und Pupke	64	„	- „	1,424	-
				<hr/>	
Aus Flensburg durch die Herren F. Mommsen und Funke				4,427	13 1/2
Aus der Gemeinde Adelbye durch dieselben				135	8
Aus Gravenstein durch Herrn Ahlmann				350	-
Aus Hadersleben, von der Hilfscommittee daselbst durch Herrn Pastor Godt				1,985	12
Aus Schleswig durch Fräulein Paulsen	400	[Mark]	8 ß		
durch Fräulein Langenheim	650	„	- „		
durch Schullehrer Fries	16	„	6 „	1,066	14
				<hr/>	
Aus Tondern, von einer Damen=Committee daselbst	969	[Mark]	5 ß		
vom Armencollegio daselbst	44	„	9 „	1,013	14
				<hr/>	
Aus Lügumkloster, von einer Damen=Committee daselbst durch Post= meister Tiedge				218	-
Aus Christiansfeld, von dem Postmeister Mygind				45	-

Aus Hoyer, durch die Herren Carstens und Clemensen	643			4
Aus Ockholm durch Herrn Pastor Danielsen	50			6
Aus dem Kirchspiel Mürwick durch Herrn Göttig	283			10 1/2
Aus der Gemeinde Kahlebye und Moldenit durch Hrn. Pastor Rohlf's	116			9
Aus Fahretoft durch Herrn Pastor Eichner	81			8
Aus Arnis durch Herrn M. Th. Hübsch	165			-
Von der Insel Nordstrand durch Herrn Pastor Matzen	291			12
Von Pellworm durch die Vorsteherschaft daselbst	176			4
Aus der Landschaft Eiderstedt:				
1. An Collectengelder durch Hrn. Propsten Heinsen	90	[Mark]	5 ß 1/2	
2. Aus Tetenbüll durch den Herrn Rathmann A. J. Peters	352	„	- „	
3. Aus Osterhever durch den Herrn Pastor Huss in Tetenbüll	55	„	2 „	497 7 1/2
Aus dem Kirchspiel Riesebye im adeligen Schwansener Güterdistrict durch Herrn Hederich	230			-
Aus dem Kirchspiel Siesebye durch Herrn Schäfer auf Bienebeck	358			15
Aus dem Kirchspiel Borbye durch die Herren Linde, Brauer, Weber und Voigt daselbst	275			12
Aus dem Gute Damp durch Herrn H. B. v. Qualen	210			-
Aus dem Gute Tolk=Schubye durch Herrn Ivers hieselbst	21			-
Aus dem Gute Oehe durch Herrn Selk	174			-
Aus dem Gute Rundhoff durch Herrn Bödecker	96			6
Aus dem Gute Carlsburg	99	[Mark]	5 ß	
„ „ „ Olpenis	337	„	1 1/2 „	
„ „ „ Schönhagen	46	„	15 „	

„ „ „ Dörphof	45	„	7	„	528	12 1/2
---------------	----	---	---	---	-----	--------

durch Herrn Pastor Hollm in Carby.
 Aus den Gütern Loitmark, Ellenberg, Kopperby und Espenis durch
 den Gutsverwalter Herrn Geisler auf Loitmark
 Aus Altona von der Damen=Committee daselbst

	74	2
	16,335	-
Latus	70,677	6 1/2

Heft 25, S. 104 a - Beilage zur „Flensburger Zeitung“ - Vorderseite [Spalte 1]

Heft 25, S. 104 a - Beilage zur „Flensburger Zeitung“ - Vorderseite [Spalte 2]

		Cr. [Mark]	ß
	Transport	70,677	6 1/2
Aus Glückstadt durch Herrn Pastor Schetelig		1,312	3 1/2
Aus Heide von der Hilfscommittee daselbst die Summe			
von	3,665 [Mark] 6	ß	
von der Liedertafel daselbst	200 „ - „	3,865	6
Aus Kiel durch die Herren Brauer und Klemm		1,548	1
Aus Meldorf von der Hilfscommittee daselbst		1,677	9 1/2
Aus Neustadt von einer Damen=Committee daselbst		2,332	11
Aus Rendsburg von der Hilfscommittee das. zusammen	1,597 [Mark] 15 1/2	ß	
1 Paar goldene Ohrringe verkauft für	5 „ 13 „	1,603	12 1/2
Aus Brockdorf durch Herrn Pastor Goeze		221	13
Aus Rabenkirchen durch Herrn Pastor Hansen		272	8
Aus Hanerau und Hademarschen durch Fräulein Friederike Blunk und Elise Vent		270	-
Aus den Dorfschaften Preil und Darenwurth durch Herrn G. L. Dethlefs in Preil		30	-

Aus Hamburg:	1. Von einer Committee daselbst	11,983	[Mark]	-	ß		
	2. Von Herrn Helmrich daselbst	535	„	8	„	12,518	8

Aus Danzig durch Herrn Pastor Mannhardt						762	8
Aus Holland durch Herrn Pastor Mensinga hieselbst						352	3

Von Privatpersonen:

1.	Herrn	Lieutenant v. Ullrich	9	[Mark]	6	ß	
2.	„	Bruhn aus Flensburg	100	„	-	„	
3.	„	G. W. und E. Lorentzen in Altona	187	„	8	„	
4.	„	Pastor Vollenhoven in Holland	28	„	-	„	
5.	„	Wolf Reimers in Hamburg	30	„	-	„	
6.	„	Samuel Landau in Coblenz	50	„	-	„	
7.	„	Hebungscontroleur Hagn in Lunden	12	„	-	„	
8.	„	Kaufmann Angel in Tondern	45	„	-	„	
9.	„	Vergolder P. Soll in Kiel	115	„	-	„	
10.	„	Pastor Ivers in Bovenau	9	„	-	„	
11.	„	Kaufmann Reif in Rendsburg	15	„	-	„	
12.	„	Kirchspielvogt Engelbrecht in Wöhrden	30	„	-	„	
13.	„	Weinhändler Werner in Husum	15	„	-	„	646

Von unbekanntem Geben:

1.	Aus Schleswig	100	[Mark]	-	ß
2.	Aus Schleswig	30	„	-	„
3.	Von P. J. in R.	7	„	8	„
4.	Durch Herrn Ivers hieselbst eingeliefert	36	„	4	„
5.	Durch Hrn. Pastor Weilandt in Oldenswort	5	„	-	„
6.	Von G. in H.	30	„	-	„
7.	Aus Eiderstedt	4	„	13	„

8. Von U. W. M. in T. durch Herrn Etats= rath Ketelsen hieselbst	14	„ - „	227	9
---------------------------------------------------------------------	----	-------	-----	---

Der Ertrag für verkaufte Schaaffelle und Talg von den von der Land=

schaft Eiderstedt geschenkten Schaafen			56	8
----------------------------------------	--	--	----	---

			<u>98,475</u>	<u>1</u>
--	--	--	---------------	----------

Ferner an Bettzeug, Leinenzeug und sonstigen Gegenständen:

1. Von der Hülscomittee in Flensburg durch Herrn P. Jordt:
1850. Octbr. 10.: 4 Kisten Fensterglas,
1 Packen mit 2 Stück Boy und div. Leinenzeug.
2. Von dem Wirth Paulsen in Jägerkrug:
1850. Novbr. 1.: 1 Fuder Torf und
1 Tonne Kartoffeln.
3. Von der Dorfschaft Horstedt:
1850. Novbr. 3.: 10 Tonnen Kartoffeln und
4 Fuder Torf.
4. Von Herrn Pastor Schnittker in Eckernförde:
1850. Novbr. 15.: 1 Sack mit Kleidungsstücken und Leinenzeug.
5. Von Herrn Fedd. Mommsen und F. W. Funke in Flensburg:
1850. Novbr. 19.: 1 Sack mit Kleidungsstücken und Bettzeug.
6. Von den Herren Krafft, Lorenzen und Pupke in Eckernförde:
1850. Novbr. 19.: 1 Packen mit Kleidungsstücken und Leinenzeug.
7. Von dem Schullehrer Rickmers zu Medelbye:
1850. Novbr. 21.: 1 Päckel Kleidungsstücke und Leinenzeug.
8. Von Fräulein Elise Paulsen in Schleswig:
1850. Novbr. 21.: 1 Päckel mit Kleidungsstücken.

Heft 25, S. 104 a - Beilage zur „Flensburger Zeitung“ - Vorderseite [Spalte 2]

Heft 25, S. 104 b - Beilage zur „Flensburger Zeitung“ - Rückseite [Spalte 1]

9. Von H. Göttig zu Murwick:
 1850. Novbr. 29.: 2 Säcke mit Bettzeug, Leinenzeug und Kleidungsstücken.
 - Decbr. 30.: 1 Sack mit Kleidungsstücken, Leinenzeug und einigen religiösen Büchern
10. Von Herrn J. W. Brauer und J. C. Klemm in Kiel:
 1850. Decbr. 16.: durch Herrn Arnemann in Altona, 3 Fäßer mit Kleidungsstücken.
 1851. März 24.: durch Denselbige, 1 Faß mit wollenen Jacken, Strümpfen, Socken und einigen Kleidungsstücken.
11. Von einem Ungenannten in Schleswig:
 1850. Decbr. 16.: 1 Päckel Wäsche und Socken.
12. Von G. F. Denker in Hamburg:
 1850. Decbr. 17.: 1 Packen Kleidungsstücke.
13. Von der Damen=Committee in Altona:
 1850. Decbr. 4.: Durch Herrn Arnemann, 1 Kiste und 1 Korb mit gebrauchten Kleidungsstücken.
 - — Durch Herrn Paap, 3 Packen und 7 Kisten mit Kleidungsstücken.
 - — Durch Herrn Wedekind, 1 Kiste do.
 - — Durch Fräulein Lowzow, 7 Kisten und 1 Tonne mit gebr. Kleidungsstücken ec.
 - — 16.: Durch Fräulein Lowzow, 7 Säcke mit gebrauchten Kleidungsstücken.
 - — 17.: Durch Herrn Wedekind, 1 Ballen Kleidungsstücke.
 - — Durch Herrn A. F. Woldsen, 1 Kiste, 1 Korb und 2 Säcke Kleidungsstücke.

1851. Jan. 25.: Durch Herrn Woldsen, 1 Kiste und 1 Packen mit gebrauch= ten Kleidungsstücken.
- Febr. 12.: Durch Herrn A. F. Woldsen, 2 Fässer und 1 Packen mit Kleidungsstücken.
- Apr. 30.: Von Segeberg, 2 Tonnen mit Bettzeug.
- Mai 22.: Addr. Madame Ivers, 1 Tonne mit Bett= und Leinenzeug.
14. Von den Herren Linde, Brauer, Weber und Voigt zu Borby:
1850. Decbr. 25.: 1 Päckel Leinenzeug.
15. Von Herrn H. A. Helmrich in Hamburg:
1851. Jan. 10.: 1 Päckel Kleidungsstücke.
16. Von Herrn Pastor Mannhardt in Danzig:
1851. Jan. 25.: 1 Schachtel Kleidungsstücke.
17. Von Fräulein Wilhelmine Meyer in Plön:
1851. Jan. 25.: 1 Päckel mit Kleidungsstücken.
18. Von Apotheker Hansens Wwe. zu Lügumkloster u. Madame Hinrichsen in Terp:
1851. Jan. 25.: Ein Sack mit Kleidungsstücken.
19. Von dem Apotheker Birkenstock in Gettorf:
1851. Febr. 13.: Ein Sack mit einigem Bettzeug und Strümpfen.
20. Von der Hilfscomittee in Rendsburg:
1851. Febr. 13.: Ein Päckel mit Kleidungsstücken,
— März 1.: Ein Par goldene Ohrringe,
— Apr. 14.: Ein Kiste und 1 Packet mit Kleidungsstücken, Bettzeug und Wäsche.
21. Von Herrn Pastor Eichner in Fahretoft:
1851. März 15.: Ein Sack mit gebrauchtem Leinenzeug.
22. Von dem Gutsverwalter Geisler in Loitmark:
1851. Apr. 6.: 1 Päckel Strümpfe.
23. Von J. & A. Selke in Glückstadt:
1851. Apr. 14.: Ein Päckel Kleidungsstücke,
— Mai 16.: Ein do. do.

24. Von einem Unbekannten in Altona, durch Schiffer Plump:
1851. Apr. 23.: 3 Säcke mit altem Bettzeug
25. Von einem Unbekannten in Altona, durch Schiffer Mohrdieck:
1851. Apr. 26.: Ein Packen Bettzeug.
26. Von Auguste Claussen:
1851. Apr. 26.: Ein Sack mit gebr. Kleidungsstücken, Wäsche und Fußzeug.
27. Von dem Pastor Hansen zu Rabenkirchen:
1851. Mai 12.: Ein Päckel Kleidungsstücke.
28. Von Hannchen Nathan in Rendsburg:
1851. Mai 24.: Ein Päckel mit Kleidungsstücken.
29. Von Caroline Vater in Jevenstedt:
1851. Juni 7.: 1 Korb mit gebrauchten Kleidungsstücken.
30. Von Otto Bartels in Carolinenkoog:
1851. Juni 7.: 1 Packen mit wollenen Strick= und Strümpfwaaren.
31. Von Hamburg an die Adr. von J. Graf:
1851. Juni 7.: 1 Päckel in Leinen mit gebrauchten Kleidungsstücken.
32. Von D. S. Goldschmidt in Hamburg:
1851. Novbr. 7.: 1 Kiste mit einem seidenen Vorhang vor einer Bundeslade,
für die hiesige israelitische Gemeinde.

Heft 25, S. 104 b - Beilage zur „Flensburger Zeitung“ - Rückseite [Spalte 1]

Heft 25, S. 104 b - Beilage zur „Flensburger Zeitung“ - Rückseite [Spalte 2]

II. Ausgabe.

Ct. [Mark] ß

Von der Committee sind verausgabt:

- | | | |
|----|-------------------------------------------------------------|--------|
| 1. | An 542 Familien und Personen, baar gegen Quittung vertheilt | 61,021 |
|----|-------------------------------------------------------------|--------|

2.	An die Husumer Hilfscommittee, zur Unterstützung und Unterhaltung dorthin geflüchteter, wie auch der im dortigen Civil-Lazareth verpflegten Kranken und verwundeten Friedrichstädter, gesandt				4,293	14
3.	An permanenten Armenunterstützungen zur Unterhaltung der Armen der verschiedenen Gemeinden hieselbst und sonstige temporäre Ausgaben und Geldunterstützungen an Hilfsbedürftige, bis zum 1. October 1851				9,991	9 1/4
4.	An indirecten Unterstützungen:					
1.	Durch Arbeit und Beschäftigung der Brod- und arbeitslosen Einwohner beim Reinigen der Straßen und Brandplätze	3042	[Mark]	7 1/2	ß	
2.	Für Fuhrleistungen deshalb	1172	„	14	„	
3.	Für Fuhrlohn in Committeeangelegenheiten, und Transport hilfbedürftiger Familien mit ihren Effecten	449	„	13	„	
4.	Für Lebensmittel in den Tagen des Bombardements und Bekleidungsgegenstände	636	„	1/2	„	
5.	Für Auslagen an Porto und Fracht, der eingegangenen Gelder und der Sachen Druckkosten, Copialien, so wie für Salairung eines Schreibers, sind ausgegeben	1134	„	—	„	
					<u>6,435</u>	3
5.	Für Herstellung und Einrichtung von Wohnungen und Erbauung von Hilfswohnungen, zusammen				8,954	14 3/4
6.	Für allgemeine städtische Einrichtungen und Angelegenheiten, deren Ausführung im Interesse des Einzelnen wie zur Abhülfe des Nothstandes der Commüne unumgänglich nothwendig und erforderlich gewesen, sind ausgegeben				<u>7,760</u>	<u>7 1/4</u>
	Gesamt=Ausgabe				<u>98,367</u>	<u>12 1/2</u>

Die Einnahme beträgt
und die Ausgabe

98,375	1
98,367	12 1/2
<hr/>	<hr/>
7	4 1/2

Befinden sich an Casse

worüber eine spätere Abrechnung vorbehalten bleibt.

Die übrigen Gegenstände sind nach bestem Ermessen an Beikommende vertheilt worden, und liegen die desfälligen Verzeichnisse und Nachweisungen hierüber, wie auch über die Vertheilung und Verwendung der Gelder, bei der Committee zur Einsicht für jeden Beikommenden, bereit.
Friedrichstadt, den 12. Mai 1853.

Die Central=Committee.

**Joh. Friedr. Feddersen. H. B. Peters. C. A. Schnittger.
F. C. Mayntzhusen. J. J. Schütt jun, J, J. v. d. Leck.
P. Ivers. F. G. Stuhr.**

Indem die Central=Committee nunmehr vorstehende Rechnungsablage über bei derselben eingegangenen Gelder und Gaben und deren Verwendung der Oeffentlichkeit übergiebt, spricht sie nochmals schließlich gegen Alle, die dazu beitrugen, ihren herzlichen Dank aus, und gewiß werden die Bewohner Friedrichstadts es bereitwillig mit der Committee gestehen, daß diese Liebesgaben, obgleich sie bei der Größe des Schadens keinen wesentlichen Ersatz bieten konnten, doch manche Thräne gestillt, und manchen Kummer gemildert haben. - Besonders dankt die Committee auch allen Committeemitglieder in der Nähe und Ferne, die Beiträge gesammelt und sie ihr übermacht, nicht minder denjenigen, die in den Nachbarörtern derselben zur Abhülfe

der Noth zur Seite standen.

Hat nun auch diese Rechnungsablage etwas auf sich warten lassen, so glaubt die Committee doch mit Grund darauf hinweisen zu können, wie die Stellung derselben eine ganz andere war, als dies gewöhnlich bei derartigen Committeeen der Fall ist, indem dieselbe in der That alle Bedürfnisse einer zerstörten Commüne zu befriedigen hatte, d. h. das Armenwesen zu leiten, Häuser nothdürftig wieder einzurichten, für Arbeit der Leute zu sorgen, und überall nach allen Seiten hin, wo es erforderlich war, leitend und helfend aufzutreten.

Es wurden der Committee auch die Aufrechterhaltung des Ganzen, weil darin eben das Wohl der einzelnen Mitglieder der Commüne mit einbegriffen ist, bei den bedeutenden durch den Magistrat überwiesenen Summen, dringend ans Herz gelegt, und glaubt dieselbe auch in dieser Beziehung, den, an sie gestellten Forderungen so weit es bei den damaligen zerrütteten Zuständen möglich war, nachgekommen zu sein.
Friedrichstadt, den 4. Juli 1853.

Die Central=Committee.
Joh Friedr. Feddersen. H. B. Peters. C. A. Schnitger.
J. C. Mayntzhusen. J. J. Schütt jun. J. J. v. d. Leck.
P. Ivers. F. G. Stuhr.

Heft 25, S. 104 b - Beilage zur „Flensburger Zeitung“ - Rückseite [Spalte 2]

[Vignette]

Herausgegeben und gedruckt von A. S. Kastrup.

Heft 25, S. 104 b - Beilage zur „Flensburger Zeitung“ - Rückseite

Abb.
Druck.

Der Aufruf der dänischen Offiziere und des
Civilkommissars.

Inhalt:

[Vignette]

Nachfolgendes Circulair in dänischer Sprache, wovon unten die deutsche Uebersetzung folgt, wird in Dänemark in tausend Exemplaren verbreitet und sollen daselbst bereits bedeutende Beiträge und namentlich auch vom Könige 2000 Rbt. für die durch das Bombardement in eine wahrhaft hülflose Lage versetzten Friedrichstädter eingegangen sein.

„Obschon der Krieg bereits so viele Opfer von der dänischen Nation verlangt hat, glauben wir uns doch noch an unsere Mitbrüder mit der Zu= muthung um Hülfe in der Noth wenden zu dürfen. Es ist bekannt, daß Friedrichstadt nach einem 6tä= gigen Bombardement total verwüestet worden ist; die unglücklichen Einwohner, welche sich genöthigt gesehen haben Alles zu verlassen, da sie ganz un= vorbereitet waren auf eine so unerhörte Frevelthat, sind nun in dem Grade verarmt, daß sie nicht ein= mal das Nothwendigste zum Lebensunterhalt haben. Da die Einwohner sich beständig gegen die däni= schen Soldaten wohlgesinnt gezeigt haben, fühlen wir uns aufgefordert, durch unsere dänischen Mit= brüder Hülfe für sie zu suchen. Wir haben uns in Verbindung gesetzt mit geachteten Mitbürgern in den verschiedenen Theilen des Landes, welche wohlgesinnt es übernehmen wollen, die etwa ein= kommenden Beiträge entgegen zu nehmen. Eine Commission wird dann baldmöglichst die Verthei= lung besorgen und Rechenschaft über die entgegen= genommenen Summen ablegen.

Friedrichstadt, den 10. October 1850.

Helgesen.	Malling.	F. Christiani.
Oberstlieutenant.	Civilcommissair.	Capit. p. t. Command.

Anton Hoffmann.
Capitain.

Hakon Grüner.
Cand. jur. Capitain.

[Vignette]

Heft 25, S. 105

Heft 25, S. 106

Abb.
Druck.

Der Aufruf der Schleswig-Holsteiner

Inhalt:

An die Offiziere der Schleswig=Holsteinischen Armee!

Kameraden!

Friedrichstadt ist zum Theil ein Trümmerhaufen.

Durch den Kriegs=Zweck waren wir in die harte Nothwendigkeit versetzt, dieser freundlichen und befreundeten Stadt großen Schaden zu= zufügen. Der Feind hat das noch vermehrt!

Was von unserer Seite geschah, mußte geschehen! Als Mittel zur Erlangung eines großen Zwecks durfte selbst die Gefährdung dieser Stadt nicht gescheut werden. Um die Stadt und die reiche Landschaft, wozu sie der Schlüssel ist, wiederzugewinnen, mußte der Aufenthalt des Feindes und des Vertheidigers der Werke beschossen werden. Der Zweck ist leider nicht erreicht, doch der Wille dazu war da und das vergossene edle Blut so vieler unserer wackeren Kameraden, Offiziere wie Solda= ten hat bewiesen, daß es uns ernst war! -

Jetzt gilt es zu helfen, wo zu helfen ist.

Laßt uns Kameraden die ersten dabei sein. Wer ein Herz hat für unsern Kampf und für die Leiden, die er verursacht, wird folgen: Laßt daher, Kameraden, bei allen Truppentheilen den Ruf zur Hülfe erschallen, gebe jeder, soviel er kann und laßt uns so beitragen, **Fried= richstadt** zu Hülfe zu kommen.

Oberst von der Tann. **H. v. Gagern,** **F. Wasmer.**
Major.

R. v. Stutterheim, **Grunwald,** **Aye,** **C. J. Zimmermann,**
Major. Hauptmann. Rittmeister. Lieutenant.

Krohn,
Hauptmann.

Friedrich Christian, Prinz zu Schleswig-Holstein.

v. Raumer,
Lieutenant.

van Alten,
Hauptmann.

F. W. Heintze,
Lieutenant.

Heft 25, S. 106

Heft 25, S. 107

Mit den Hilfgeldern ging das Komitee sorgsam um. Die Herren kannten ihre Mitbürger, und sie kannten das Ausmaß ihrer Schäden. Verteilt wurde nach Bedürftigkeit, und selbstverständlich wurde peinlich genau Buch geführt.

Abb.

Hs.

Aus dem Quittungsbuch des Committees

Inhalt: [gelesen durch Karl Michelson]

Litr L u M.

Fol.	Name des Betreffenden	Betr		Quittung des Betreffenden
		dm [Mark]	ß	
1.	N. J. Levy	30		N. J. Levy
6.	Joseph E. Levy W	15		pr J. E. Levy W ^w B. B. Levy
8.	Ricke Levin	15		Ricke Levin
17.	Elias Sal. Levy	10		E. S. Levy
18.	D. S. Levy	10		D. S. Levy
33.	Ricke Lazarus	20		pr. Ricke Lazarus Nathan K. Levy
34.	Rosa Lazarus	10		pr. Rosa Lazarus Nathan K. Levy
50.	Lorenz v. d. Leck	25		Lorenz v. d. Leck (durch Leck)
56.	Jürg. D. Loose	10		Jrgen D. Loos
95.	Wolf Heinr. Levy	2.	8	W. H. Lewi
186.	Hans v. d. Leck	10		Hans Leck
	Summ:	157	8	

Nachdem die dringendste Not in und um Friedrichstadt, in Koldenbüttel und Witzwort beseitigt war, kümmerte sich das Komitee um eine menschenwürdige Unterbringung der Flüchtlinge. Von einem Tönninger Hilfskomitee erhielten die Friedrichstädter Herren dabei kräftige Unterstützung. Der alte Bürgermeister Schütt hatte in Husum für die Gründung eines Komitees gesorgt. Die Husumer richteten in der früheren Pastorenwohnung in der Süderstraße eine Unterkunft für die Friedrichstädter ein und sorgten für Lebensmittel und für Medikamente. Dort in Husum schenkte die schwer verwundete Frau

Heft 25, S. 107

Heft 25, S. 108

Abb.
Druck.

Inhalt:

(Beiblatt zum D. u. E. Boten.)

Rechnungs-Ablage

der Committee für hilfsbedürftige Friedrichstädter in Husum.

	Rbt.	b ß	[Mark]	ß		Rbt.	b ß	[Mark]	ß
Seit dem Beginn unserer Wirksamkeit am 14. Oct. 1850 sind an uns eingesandt worden:					Dem Magistrat in Friedrichstadt haben wir zur Vertheilung daselbst zugestellt im Ganzen	533	32	35,680	4
Durch das Adreß=Comtoir in Aalborg	183	50			An hilfsbedürftige Friedrichstädter in Husum, Flensburg, Friedrichstadt, Eiderstedt u.s.w. sind in 260 Pösten von uns direkte zur Vertheilung gebracht	440	23	12,025	6 1/2
Durch die Administration des Bazar=Fonds in Aalborg	120	—			Die Ausgaben an Porto, Beförderung der Committee, des Geldes, Druckkosten, Copialien ec. haben betragen	13	24	128	15
Durch den Commüne=Vorstand in Viborg	183	80							
Von dem Vorstand der Committee in Aarhus	414	—							
Durch den Catechet Svendsen aus Ringkjöbing, Stadt und Umgebung	19	—							
Durch die Redaktion der Ripener Zeitung	52	45							
Von den Feldpredigern der aktiven Armee	12	—							
Durch die Committee in Flensburg im Ganzen			45,877	14					
Durch das Königl. Tonder'sche Amtshaus aus der Stadt und dem Amte Tondern im Ganzen			1,199	13 1/2					
Durch das 1ste Departement in Flensburg aus den Kirchspielen Ulsbye, Fahrenstedt, Have=toft, Boel, Strukdorf, Süderbrarup, Loit, sowie aus der Stadt Schleswig			590	2					

Durch dasselbe aus dem Kirchspiele Bergenhusen	90	2
Von dem Kammerherrn Johannsen 46 [Mark] 14 ß, dem Bürgermeister Grüner 11 [Mark], Kam= merrath Malling 11 [Mark] 4 ß, Kaufmann Duncker in Eckernförde 7 [Mark] 8 ß, zu= sammen	76	10
Ein Packet Kleider von Fräulein A. M. Nann= sen in Christiansfeld.		
Summa	986	79 47,834 9 1/2

Summa	986	79 47,834 9 1/2
--------------	-----	-----------------

Husum, den 11. December 1851.

W. Johannsen. Malling. Hakon Grüner.

Heft 25, S. 108

Heft 25, S. 109

Abb.

Hs.

Eine Seite der Husumer Abrechnung.

Inhalt: [gelesen durch Karl Michelson]

Für die bedürftigen Friedrichstädter
ist bis heute an Unterstützung gereicht:

1850.

Octob:	8.	An Simon Joseph	baar	Ctr [Mark]	5.	-	
„	„	Silberberg	do	„	5.	-	
„	9.	Joachim Hayn	do	„	-	1	???
„	„	Liebmann Jacob	do	„	2.		
„	„	Ruben H Ruben	do	„	2.		
„	12.	Postmeisterin Otto und Schwiegermutter	do	„	5.	-	
„	13.	Tischler Schenkenberg für 1 Paar Stiefel	do	„	7.	-	
„	15.	Schauspieler Schulz baar 5 [Mark] für nöthige Kleidungsstücke					
			4 [Mark] 12 ß		9.	12	
„	16.	Heymann J. Levy	baar	„	2.		
„	„	Levy Mahler	„	„	2.		
„	18.	Lehrer Wagner	„	„	5.	-	
„	„	Esaias Moses	„	„	2		
„	20.	derselbe für 1 paar Stiefel	„	„	8.	-	
„	21.	Aron Simon	baar	„	5.	-	
„	„	Hirsch Heymann für 1 Paar Stiefel		„	8.	-	
„	22.	Levy Mahler	baar	„	5.	-	
„	„	Ruben H Ruben	do	„	2.	8	
„	„	Liebmann Jacob	do	„	2.	8	
„	„	Esaias Moses	do	„	7.	8	
„	„	Jacob Michelsen	do	„	2.	8	
„	23.	J. M. Schleth	do	„	-	4	???
„	„	Aron Samson	do	„	5.	-	
„	„	Schauspieler Heyneken	do	„	11.	-	
„	„	Fuhrm. Föns für einen Wagen zur Abholung der Postmeisterin Otto	do	„	4.	-	
			Latus	Ct [Mark]	111.	6	

Heft 25, S. 109

Heft 25, S. 110

Mine Josias, geb. Michelsen, einem Sohn - Meyer genannt - das Leben. Mine Josias war beinamputiert.

Nach Garding war Opticus Elias Abraham Masur geflohen. Dort erblickte sein Sohn Leiser am 11.12.1850 das Licht der Welt.

Von überallher, wohin auch die Friedrichstädter geflohen waren, kamen Hilferufe. Aus Husum wandte sich Fräulein Henriette Stade - der letzte Sproß der für unsere Stadt so bedeutsamen Familie Plovier - an das Komitee:

*Husum den 1 Nover 50
Lieber Herr Stuhr*

*Sie werden entschuldigen wen ich Ihnen mit
eine Bitte beschwere Ihre Tante Madame Wich-
mann wahr neulich aben bei uns, und sagte
ich möchte mich nur an Ihnen wenden, und Sie
bitten für mich bei der Committee Sich zu
verwenden, um von den Gaben die für die Hülf-
bedürftigen Friedrichstädter gesandt werden,
was zu bekommen, da es Ihnen Alle bekannt ist,
das ich und meine Eltern alles alles verlohren
und nichts wie unser Leben gerettet haben und
daher wohl die gerechsten Ansprüche hieran zu
machen habe so werden Sie meine Bitte entschul-
digen und vor mich sich verwenden*

*Darum bittet Ihre Freundschaft
Henriette Stade*

*Der Angabe der
Verlust meiner Sachen
habe ich Dienstag hier
auf der Post gegeben
und wird doch bei Ihnen angelangt sein.*

Nach Husum war auch Pastor Mensinga geflüchtet, der ja erst kürzlich sein Amt angetreten hatte. Nur zweimal hatte er in der alten Kirche predigen können. Seine Gemeindeglieder hatten darauf gedrungen, daß er sich den Flüchtenden anschloß. Mensinga predigte einige male in seiner dortigen Unterkunft und gelegentlich auch einmal in der Klosterkirche. Er leistete den Geflohenen geistlichen Beistand und besuchte von Husum aus mehrfach zu Fuß die in Friedrichstadt verbliebenen Gemeindeglieder.

Heft 25, S. 110

Heft 25, S. 111

Abb.

Foto. Porträt.

Friedrich Gustav STUHR

* Friedrichstadt, 18.11.1813

† Friedrichstadt, 25.6.1880

Stuhr hat sich bei der Arbeit im Hilfscommittee besondere Verdienste erworben.

Heft 25, S. 111

Heft 25, S. 112

Abb.
Druck.

VERBOT des von der Statthalterschaft
ausgeprägten Geldes

Inhalt:

Bekanntmachung,
betreffend
die von der sogenannten Statthalterschaft in Kiel
beabsichtigte Prägung von Scheidemünze.

Da öffentlichen Blättern zufolge die sogenannte Statthalterschaft in Kiel Scheidemünze ausprägen zu lassen beabsichtigt, so werden alle Einwohner des Herzogthums Schleswig hiedurch vor der Annahme solcher Münze verwahrt und darauf aufmerksam gemacht, daß dieselbe jeder Garantie ermangelt, indem sie als gesetzlichgültige Münze nicht wird anerkannt und ein Anspruch an die Staatskasse sowenig in Beziehung auf diese Münze, als auf irgend welche von einer der insurrectionellen Regierungen ausgestellte Repräsentativen, namentlich die sogenannten Kassenscheine, wird zugestanden werden.

Wornach ein Jeder sich zu achten.

Flensburg, den 26sten September 1850.

Tillisch.

Abb.
Druck.

AUFRUF für eine Kollekte in den
Eiderstedter Kirchen für die
geschädigten Friedrichstädter

Inhalt:

Anzeige und Bitte.

Von dem außerordentlichen Regierungskommissair für das Herzogthum Schleswig in Flensburg ist die Bestimmung getroffen, daß am nächstkommenden Neujahrstage eine Collecte zu Gunsten der unglücklichen Friedrichstädter abgehalten werde, wohingegen die sonst in Gemäßheit der Foundation für das Königl. Pflegehaus in Kopenhagen vom 29sten Juni 1753 zum Besten dieser Stiftung jährlich abzuhaltende Neujahrscollecte für diesmal hinfällig wird,

welches hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht wird, mit der ehrerbietigsten Bitte, daß Jeder sein Scherflein zur Unterstützung beitragen, und die betreffenden, respectiven Kirchspielsvorsteher das Gesammelte der ihr zunächst wohnenden Comitee zustellen möchten. Ich weiß keine würdigere Art das neue Jahr anzufangen, keine süßere Erinnerung, kein erhabeneres Gefühl, keine dauerhaftere Freude, als die sinnlichen Genüsse in den bevorstehenden Weihnachtstagen einzuschränken, oder gänzlich auf diese zu verzichten, um das zu diesem Zwecke ersparte auf den Altar der Liebe zu opfern, und der Gottheit nachzuahmen, deren Seligkeit im Wohlthun besteht. Außerdem gilt nur der Glaube, der durch Liebe thätig ist (Gal. 5, 6), er mag nun göttlicher oder politischer Natur sein.

Eiderstedter interimistische Probstei zu Garding, den
14ten December 1850. P. Heinsen.

Heft 25, S. 112

Heft 25, S. 113

Die angeschriebenen Lehnmänner und Koogsinspektoren in Eiderstedt meldeten ihre Bereitschaft zur Aufnahme und zum evtl. (!) Unterhalt von Friedrichstädtern während des bevorstehenden Winters.

Das Ergebnis war in den Gemeinden recht unterschiedlich und gemessen an der Not der geflohenen Friedrichstädter eigentlich arg enttäuschend. Es meldeten zur Aufnahme

Grothusenkoog

2 Familien

Cating

eine kleine und eine große Familie, wobei die früher dort ansässige Familie des Nicolaus Hansen den Vorzug haben sollte,

Kirchspiel Tönning

3 bis 4 Familien, aber man wollte sich die Leute selbst aussuchen,

Cotzenbüll

eine nette, stille, an Ordnung gewöhnte, wenn möglich gesunde und rüstige und dem Handwerkerstand angehörende Familie, vielleicht ein Schneider oder Schuster, mit 2 bis 3 Kindern sowie für deren Unterhalt 50 bis 60 ^ƒ aber das alles nur dann, wenn die Familie mit Betten und Hausgerät versehen sei,

Westerhever

lehnt ab, stellte etwas Geld in Aussicht,

Oldenswort

5 Familien, wobei Schuster und Schneider am leichtesten Arbeit finden würden,

Tating

4 Familien mit einer Ankündigungsfrist von acht Tagen

Cathrinenheerd

eine Familie in 2 kleinen Zimmern, aber ohne Versorgung

Welt

Zwei Familien mit je 2 - 4 Kindern ohne Feuerung und Unterhalt. Ein Schneider könnte seine Bedürfnisse erwerben,

Tetenbüll

etwa 10 Personen

Heft 25, S. 113

Heft 25, S. 114

Am meisten enttäuschend war für das Friedrichstädter Komitee die Einstellung des Kirchspieles Tönning, die ihr durch die landschaftliche Kommission zugeleitet wurde. Allen Ernstes wurde darin gefordert, daß die Mitglieder des Friedrichstädter Komitees erst mit den Eigentümern der Wohnungen im Kirchspiel verhandeln sollten, bevor die dringend der Hilfe bedürftigen Obdachlosen untergebracht werden konnten. Ganz verständlich erschien es dann auch, wenn das Komitee in der Antwort bat, daß

„Sie es uns daher nicht übel nehmen, wenn wir vorläufig für Ihr gütiges Anerbieten danken und es Ihnen anheimstellen, ob Sie vielleicht in anderer Weise etwas zur Linderung

der Noth unserer unglücklichen Mitbürger
thun können.“

Ganz anders setzte sich die Stadt Tönning mit ihrem Committee ein. Intensiv bemühten sich die Herren

Abb.
Druck.

Inhalt:

*N. Ahlmann. H. Lempelius. J. Husmann.
Fenger. J. Russ. D. Russ. Eggers.
E. Sievers.*

um Geld- und Sachspenden sowie um Unterkünfte.

Die beiden kleinen Kinder des Schmiedemeisters Hansen, nach dem Tode der Mutter jetzt Halbwaisen, waren 1/2 und 1 1/2 Jahre alt. Sie brachte das Tönninger Committee bei der Schwester des Vaters unter. Sie nahm sich liebevoll der Kleinen an. Die Herren des Committees in Tönning erkannten, daß die Tante unter diesen Umständen ihrer bisherigen Nebentätigkeit außer Haus nicht mehr nachgehen konnte ... und sorgten auch für sie für eine angemessene Unterstützung.

Von den verwundeten Eheleuten Büttner, die ebenfalls in Tönning betreut wurden, war indessen nur Gutes zu berichten. Büttner mochte „speziell nicht gern etwas fordern“, was nach Unterstützung aussah. Die Tönninger Herren gaben ihm etliches; den Eheleuten fehlte es dennoch an Unterzeug und Strümpfen.

Beide Eheleute waren so weit „wieder hergestellt, daß sie mit Hilfe von Kindern schon wieder herumhumpeln“ konnten. Sie schmiedeten Pläne, und er, Büttner, beabsichtigte, „ehestens sein Geschäft wieder anzufangen“. Das bedeutete, daß er

Heft 25, S. 114

Heft 25, S. 115

„mit einigen Schnurrpfeiffereien nach dem Lande,
woselbst er eine ausgedehnte Bekanntschaft hat
und jetzt ohne Zweifel, da das Mitleid hinzukömmt,
sich manchen Schilling holen wird.“

Damit aber waren die besorgten Friedrichstädter Herren gar nicht einverstanden, und postwendend baten sie, ja, ersuchten sie geradezu ihre Tönninger Kollegen, **nicht** zuzulassen, daß Büttners ihre Hausiertätigkeit wieder aufnahmen. Nach Auskunft des die beiden zuerst behandelnden Militärarztes ließen ihre schweren Verwundungen eine so anstrengende Tätigkeit nicht zu, ja, daß solche Anstrengungen die unterbundenen Blutgefäße springen lassen würden und den Tod herbeiführen

könnten. Offiziell war man schon bereit, den Eheleuten 30 Mark zur Aufnahme, zur Vorbereitung eines Hausierhandels zu bewilligen.

Nun, Büttner **hat** später wieder seine Geschäfte auf dem Lande gemacht. Beide Eheleute schienen für ein solches Leben geradezu geschaffen zu sein. Sie erreichten ein gesegnetes Alter und konnten 1888 das seltene Fest der Eisernen Hochzeit feiern.

Abb.

Foto.

Joseph Büttner

Inschrift:

LUNDEN TH. HARDER [Fotograf] FRIEDRICHSTADT

Heft 25, S. 115

Heft 25, S. 116

Nach Tönning konnte auch ruhigen Gewissens die Familie des Franz (so!) Christ empfohlen werden, dem ein Brief folgenden Inhalts mitgegeben wurde:

Daß der Tischler Hans Christ (so!) Christensen aus Augustenburg auf Alsen, seit 14 Jahren hier ansässige Bürger, während seines Aufenthaltes hierselbst ein ruhiges, unbescholtenes Leben geführt hat, so daß ein polizeiliches und strafrechtliches Einschreiten gegen ihn nicht stattgefunden hat, wird hiermit von uns, Bürgermeister und Rath, mit dem Hinzufügen attestiert, daß wenn zwar das von ihm vor dem Bombardement bewohnte Haus und dessen gesamte Habe, soweit es von uns hat ermittelt werden können, während des hiesigen Bombardements verbrannt und er mit seiner Familie kaum die nothdürftigsten Kleider gerettet hat, doch ihm bereits eine neue Wohngelegenheit hierselbst angewiesen und die nothdürftigste Unterstützung von der hiesigen Zentralcommittee geworden, derselbe aber nach seiner Aussage deshalb fürs Erste die Stadt zu verlassen sich gezwungen sieht,

weil seine Frau und Kinder wegen des wieder begonnenen Schießens vom Dithmarscher Ufer mit Bomben und Granaten, von denen einige bei Nacht und am Tage in die Stadt gefallen sind, vor Angst zuweilen in Krämpfe gelegen haben.“

Christ hatte Schwefelhölzer - Zündhölzer - hergestellt und setzte diese Tätigkeit in Tönning fort.

Im übrigen müssen wir wohl bei der vorangegangenen Liste, die für das reiche Eiderstedt wohl eher als bescheiden anzusehen ist, berücksichtigen, daß möglicherweise diese Angebote zur Aufnahme von Personen vielleicht zusätzlich zu der Aufnahme der bisher eingetroffenen Flüchtlinge abgegeben wurden.

Einige dieser Quartiere waren kaum bewohnbar. J. H. Babin, der in Cotzenbüll untergekommen war, hauste in einer „kalten, feuchten Hütte“ mit undichten Fenstern ohne Brennmaterial. Er flehte das Komitee mehrmals wenigstens um eine Pferddecke an, die er für seine inzwischen erkrankte, bettlägerig gewordene Frau benötigte. - Die Bauern der Gemeinde konnten offensichtlich keine Decke entbehren.

Als Beispiel für wohlgemeinte Hilfe aus entfernteren Orten des Landes mag ein Brief der Gemeinde Medelby angeführt werden. Sie bot Ende Oktober über Peter Iwers an, entweder mit Geld zu helfen oder gern eine Familie aufzunehmen und ihr alles zu geben, was „zum Lebensunterhalt nöthig“ sei. Und den Gegebenheiten des Ortes angepaßt, erbat man eine Familie, die mehr der unteren Klasse angehören mußte.

Heft 25, S. 116

Heft 25, S. 117

Abb.

Hs.

Ein Begleitbrief für 50 Reichsbanktaler, die der Bürgermeister von Kolding den in Not geratenen Friedrichstädtern als erste Hilfe übersenden ließ

Inhalt: [gelesen und übersetzt durch Karl Michelson]

Til
den i Frederiksstad danne=
de Centralcommittee til
Understöttelse for be=
meldte Byers betrangte
Indvaanere
Herude:
50 Rbd^{ler}:
na Frederiksstad

[Übersetzung:

An
das in Friedrichstadt gebilde-
te Centralcommittee zur
Unterstützung für bedrängte
Bürger der erwähnten Stadt

Hieraus
50 Reichsbankthaler
nach Friedrichstadt]

Abb.

Hs.

Capitain Haldur Grüner wurden für die brandgeschädigten
Friedrichstädter 325 Reichsbanktaler 8 Schilling in Silber
in einem besonderen Säckchen - mit HG bezeichnet -
übersandt, 10 [Pfund] schwer

Inhalt: [gelesen und erläutert durch Karl Michelson]

14 -6 10 [Pfund] 46
 Til Vejer 2 1/2
Comiteen for de Brandlidten i Frederiksstad
Addr.: Hr. Capt. Haldur Grüner

48 1/2

Hermed en Pose, hvor
325 R^{er} 8 ß Sölv Frederiksstad
samt 1 holl. Ducat
m[Mark] **H:G:**
[= gemarkt
gekennzeichnet]

Heft 25, S. 117

Heft 25, S. 118

Abb.

Hs. mit Stempel.

Dieser Brief begleitete eine Rolle mit 10 Mark Cour.
gezeichnet CC. Im Innern ist nur vermerkt: „Von einem
Ungenannten in Schleswig“

Inhalt: [gelesen durch Karl Michelson]

[Stempel:] 19 Loth.
SCHLESWIG. An die Central=Comitee [Randvermerk:]
10 für die Verunglückten
???

Eingegangen 29 Oct 1850

Hierbey 3 in
eine Rolle in Lein Friedrichstadt

mit 10 Mark Cour
gemarkt C. C.

Abb.

Hs. mit Stempel.

Begleitbrief für ein Paket, das 6 Frauenhemden und
1 Paar Socken enthielt. Das Committee vermerkte:
- inwendig keine Adresse, folglich von einem Unbekannten. -

Inhalt: [gelesen durch Karl Michelson]

Lauf. Eing. N^o 50.
128

6 1/2 [Pfund]

	Herrn		
	Joh: Friedr: Feddersen, Mitglied der Committee für die Verarmten		
	Enhaltend	in	
	6 Frauenhemden		
frei 4.	1 Paar Socken		
	Inwendig keine Addr: folglich		nachm ???
Hiebei ein Paket laut Adresse.	von einem Unbekannten		
	[Stempel:]	Friedrichstadt	
	SCHLESWIG		
	12		
	???		

Heft 25, S. 118

Heft 25, S. 119

Abb.

Foto.

Kriegsrath Krey
der Postmeister in Friedrichstadt

Heft 25, S. 119

Heft 25, S. 120

Die Hilfe aus dem Eiderstedtischen, aus dem Amte Husum und aus ganz Nordfriesland war umso wertvoller, als die bisherigen, natürlichen Bezugsquellen der Stadt in Norderdithmarschen und vor allen Dingen in Stapelholm ja noch völlig abgeschnitten waren. Am anderen Eiderufer standen noch die Kanonen und schossen auch gelegentlich ohne jeden militärischen Sinn in die Stadt hinein. Wenn

die Eiderstedter auch selbst nicht klagen konnten - die Ernte war eingebracht, und das Ergebnis durfte noch als gut bezeichnet werden - so fehlte es dort sehr an Arbeitskräften. Die vielen aufgezungenen Kriegsführen und die Requirierungen hatten den Bewohnern eine recht drückende Last auferlegt. Umso mehr war ihre wertvolle Hilfe für unsere Stadt zu schätzen.

Ganz nach Amsterdam war die Kunde von dem Unglück der Stadt gedrungen. Von dort kam am 27. Oktober eilends über Wismar und Kopenhagen der früher hier tätig gewesene Remonstrantenpastor Vollenhoven angereist. Er wollte sich teilnahmsvoll und verantwortungsbewußt persönlich von dem Stand der Dinge unterrichten; in Amsterdam hatte er bereits ein Hilfskommittee errichtet. Vollenhoven hatte 1849 eine kleine, heute noch gern mit Nutzen gelesene Schrift über die hiesige Remonstrantengemeinde verfaßt.

Vollenhovens Initiative rief andere auf den Posten. D^s Bonga, ebenfalls früher Remonstrantenpastor in Friedrichstadt, veranstaltete gemeinsam mit anderen einige Sammlungen. Buchdrucker C. A. Spin in Amsterdam, der sich der Herkunft seiner Familie aus Friedrichstadt erinnerte, gehörte dazu. Alles in allem flossen D^s Mensinga 7.164,72 holländische Gulden für seine Remonstrantengemeinde zu.

In Danzig sammelte der früher hier amtierende Mennonitenpastor Mannhardt 305 Preußische Taler = 762 [Mark] 8 ß Courant. Das Kommittee sprach ihm und „den edlen Gebern aus weiter Ferne unseren tiefgefühlten und gerührten Dank aus und gereicht es uns zur herzlichen Freude, daß Sie an dem Orte Ihres früheren Wirkens Ihr Andenken in so schöner Weise nach dem Dahinschwinden mancher Jahre wieder erneuert haben.“

Samuel Landau aus dem fernen Koblenz schickte 50 Mark an das Kommittee mit dem Wunsche, daß das Geld den unglücklichen Kindern der durch ein Bombenstück getöteten Ehefrau des Schmiedes Hansen zufließen möge.

Heft 25, S. 120

Heft 25, S. 121

Abb.

Foto.

Friedrich Carl Christian **Bade**

Inschrift:

F. BRANDT. PHOT.

Bade war der Herausgeber des Ditmarscher und Eiderstedter Boten, der in Friedrichstadt erscheinenden Wochenzeitung. Ihm verdanken wir die Veröffentlichung vieler Berichte und der Anzeigen in den schicksalsschweren Jahren 1850 und danach.

Heft 25, S. 121

Heft 25, S. 122

Welches Echo die Aufrufe zur Hilfe im Lande hatten, mögen einige Auszüge aus den Spendenregistern belegen:

Abb.
Druck.

Inhalt:

Verzeichniß

der in Friedrichstadt vom 9. bis zum 14. Oct.
incl. an hilfsbedürftige Einwohner ausge=
theilten Portionen Lebensmittel.

Es wurden ausgetheilt:

Den	9.	Octbr.	660	Portionen	für	660	Personen.
„	10. u.	11. do.	726	dito	„	726	dito
„	12.	do.	923	dito	„	923	dito
„	13.	do.	370	dito	„	370	dito
„	14.	do.	593	dito	„	593	dito
zusammen			3272	Portionen	für	3272	Personen.

Friedrichstadt, den 14. Octbr. 1850.

Bargeld war immer sehr willkommen. Damit konnten gezielt fehlende Dinge für die Notleidenden beschafft werden.

Ein Damencommittee in Lügumkloster schickte in bar	218	[Mark]
Aus Christiansfeld sandte der Postmeister	45	„
Bürger aus Hadersleben und einige Landleute aus der Umgebung gaben	1.900	„
und von Dienstmädchen aus Hadersleben trafen für verwundete oder ihrer Habseligkeiten verlustig gegangene Friedrichstädter Dienstmädchen in schöner Solidarität ein: runde	50	„

Rührend ist ein Brief des früher in Friedrichstadt tätig gewesenenen ev.-luth. Pastors Schetelig. Er schickte 15 [Mark] 12 ß die von kleinen Mädchen aus Glückstadt gesammelt und zu Weihnachtsgeschenken für Friedrichstädter Kinder bestimmt waren. Die mitfühlenden Mädchen von der Elbe scheinen sehr in Sorge gewesen zu sein, daß ihre Friedrichstädter Altersgenossen die Geschenke noch rechtzeitig zum Fest erhielten.

Eine Haussammlung im Kirchspiel Rieseby brachte 230 [Mark] Court. ein. Nach dem Willen einiger Spender sollten ihre Gelder - das waren 34 [Mark] 13 ß - „für die Dienstboten“ Verwendung finden. Die Herren des Komitees bedankten sich, konnten aber Mitte Januar 1851 nicht ohne Stolz darauf hinweisen, daß die meisten hilfsbedürftigen Dienstboten, „welche sich bisher bei uns gemeldet haben, ihre volle Schadensangabe von uns ersetzt erhalten haben.“

Die anfänglich gehandhabte Verteilung von Lebensmitteln, wie es durch die erste Not geboten war, gab das Komitee bald auf. Mit Bargeld war wirklich wirksamer zu helfen, zu-

Heft 25, S. 122

Heft 25, S. 123

mal gegen Ende Oktober nach und nach wieder ausreichend Nahrungsmittel von Husum in die Stadt kamen und diese „zu moderaten Preisen“ zu erhalten waren.

Zu dieser Zeit trafen auch auf Umwegen, meist über Schleswig oder per Schiff über Husum Hilfssendungen aus Altona und Hamburg ein; besonders Kleidungsstücke wurden freudig begrüßt. Selbst ganz aus Leipzig traf eine Sendung, 159 [Pfund] schwer ein,

C C

F gekennzeichnet, welches enthielt:

26	Stück wollene Jacken
33	Paar wollene Strümpfe
222	Paar wollene Socken
1	schwarze Hose
1	Weste
1	wollener Frauenrock
1	lederne Unterhose
1	baumwollene Decke

Einige Sachspenden waren gezielt für bestimmte Personen und oder bestimmte Zwecke gedacht. J & A Selcke aus Glückstadt schickten u.a. 32 Ellen Halbleinen mit der Bitte, den Stoff nach Möglichkeit an Moses Nathan zum Wiederaufbau seines Hausierhandels auszuhändigen.

Schwierig wurde es, wenn wohlmeinende Verwandte Pakete an die ihnen bekannte Friedrichstädter Adresse im I. Quartier Haus Nr. xy richteten und der Postbote dort nur eine Trümmerstätte vorfand. Das Hilfskomitee nahm sich auch dieser Sendungen an.

Nun war gewiß nicht jedes geschenkte Kleidungsstück brauchbar, manches vielleicht vom Geber in der Eile bei allen guten Vorsätzen nicht mit der erforderlichen Umsicht herausgesucht und hier und da einzelne Stücke wirklich unpassend verteilt worden. Jasper von Hahn, Capitain a.D. der Königlich Dänischen Westindischen Truppen, dessen Haus - das de Haen'sche am Fürstenburgwall - zerschossen war, und der sich in Witzwort aufhielt, wies einen ihm zugedachten Frack brüsk zurück.

Unterzeichner würde im Falle der Noth lieber

*seine eigenen Kleider bis auf den letzten Faden
aufschleifen, als das er abgenutzte Kleider als
Geschenk annehmen sollte, ein Gefühl, was gewiß
jeder Ehrenmann mit ihm teilt, und daher wird es
ihm auch gewiß nicht verübelt werden, daß er den
für ihn bestimmten Frack dahin retourniert, woher
er ihm gekommen ist. Der Name des Gebers ist ihm
durchaus unbekannt und ist daher außer Stande,
ihm für seinen Mangel an Tact gebührend zu danken.
J. v. Hahn, Capitain a. D.*

Heft 25, S. 123

Heft 25, S. 124

Abb.

Foto. Porträt.

Jasper von Hahn

Die Herren des Centrankomitees waren ob dieser Zuschrift recht verärgert. Sie sahen in der guten Absicht keine Taktlosigkeit.

„Mit späteren Eingaben, wenn sie in gleichem Maße ohne Grund gereizte Stimmung bekunden, bitten wir Sie als Bildung beanspruchender Mensch unser so mühevoll und durch den beschränkten Verstand des Ungebildeten an Verdrießlichkeiten so reiches Geschäft nicht noch mehr zu erschweren.“

schraben sie zurück.

Stadtsekretär Ketelsen bemühte sich immer wieder um Torf. Es gelang ihm, vom Bauernvogt in Horstedt 8400 Soden Torf zugesagt zu bekommen, es mangelte nur an Fuhrwerken. Da half wieder der alte, stets hilfsbereite Bürgermeister Schütt, der einen Wagen unentwegt fahren ließ. Torf und Kartoffeln, das waren zwei Artikel, die in dem kommenden Winter empfindlich fehlen würden. Ketelsen unterließ es nicht, deutlich darauf hinzuweisen ... doch er ließ keinen Zweifel daran, daß „eine gründliche Hülfe, um wieder ein

Heft 25, S. 124

Heft 25, S. 125

ehemaliges Friedrichstadt zu schaffen“ nur mit den bedeutendsten Geldbeträgen ermöglicht werden könne.

Abb.

Druck.

Inhalt:

[Vignette]

Verzeichniß

der seit dem 4. November für die hilfsbedürftigen Friedrichstädter eingegangenen Gegenstände und Gelder.

Novbr.	Bis 4. Novbr.	5330	[Mark]	13	ß
5. Von einer Committee in Svendborg zur Unterstützung der abgebrannten Friedrichstädter 325 rbt. 8 bß oder 609 [Mark] 8 1/2 ß u. 1 holl. Ducaten 8 [Mark]					
	zusammen	617	„	8 1/2	„
5. Von dem Hrn. Pastor Schetelig in Glückstadt, durch Hrn. P. N. Hansen in Flensburg: Beitrag des Glückstädter Frauenvereins 220 [Mark], des Meldorfer Frauenvereins 47 [Mark] 8 ß und an sonstigen Beiträgen 67 [Mark],					
	zusammen	330	„	8	„
5. Von dem Hrn. Oberauditeur und Bürgermeister Quistgaard, von Kolding und Umgegend					
		93	„	12	„
7. Durch den Hrn. Capitain v. Hoffmann, von einigen Bewohnern in Nyborg gesammelt 161 rbt. - oder					
		301	[Mark]	14	ß
8. Von dem Mädchenlehrer Hrn. H. N. Fries, auf dem Bischofshofe in Schleswig, von armen Kindern zusammengetragen					
		16	„	6	„
8. Von der Direction des Fredriks Clubs in Apenrade, von mehreren Bürgern daselbst					
		282	„	6	„
9. Von den Herren G. W. & E. Lorentzen in Altona, durch Herrn Stuhr eingeliefert, 50 Species					
		187	„	8	„
11. Von dem ehemaligen Prediger an der hiesigen reformirten Gemeinde, Herrn Pastor van Vollenhoven aus Holland, durch Herrn Senator Peters eingeliefert, 1 Doppellouisd'or					
		28	„	—	„
11. Von dem Herrn Rathmann A. J. Peters in Tetenbüll, der Ertrag einer Haussammlung daselbst, zur Verfügung gestellt mit Friedrichstadt, den 11ten November 1850.					
		352	„	—	„

Die Centralcomittee für die Hilfsbedürftigen.

[Vignette]

Am Neujahrstage 1851 fand in den Kirchen der Propstei Eiderstedt eine Kollekte für die Unterstützung der hilfsbedürftigen Friedrichstädter statt. Ganze 90 Mark 5 1/2 Schilling kamen nur zusammen! Propst Heinsen übersandte die Summe ehrerbietigst und bat gleichzeitig, ein beigefügtes Verzeichnis über die Kollektengelder aus den einzelnen Kirchen

„im Ditmarscher und Eiderstedter Boten einrücken

Heft 25, S. 125

Heft 25, S. 126

zu lassen, damit die Geber sehen, daß das Geld in die rechte Hände gekommen.“

J. F. Feddersen und F. C. Mayntzhusen vom Kommittee waren enttäuscht! Ihr Entwurf für ein Dankschreiben drückte ihre Stimmung deutlich aus. Im Namen ihrer „so hart geprüften Mitbrüder“ machten Sie den Propsten voll Ironie darauf aufmerksam, daß sich in dem scheinbar nicht geöffneten Beutel ... in Wirklichkeit nur 89 Mark 5 Schilling befanden. Die anderen Mitglieder, J. J. Schütt jr., v. d. Leck und Peter Ivers unterzeichneten nicht; sie erreichten eine Neufassung des Briefes, in dem nur formell und höflich gedankt wurde.

Es sollte nicht unterlassen werden, die wunschgemäß im Boten veröffentlichte Liste auch an dieser Stelle zu wiederholen, um die „Spendenfrequenz“ der Eiderstedter Christen von damals und ihr Mitgefühl auch den heute Lebenden bekannt zu machen.

Abb.
Druck.

Inhalt:

13. Durch den Herrn const. Probsten P. Heinsen zu Garding eingesandte, am 1sten Januar d. J. zur Unterstützung der hilfsbedürftigen Friedrichstädter aus der Landschaft Eiderstedt eingegangene Collectengelder, und zwar:

a)	aus	Uelvesbüll	13	[Mark]	4 1/2	ß
b)	„	Coldenbüttel	3	„	11 1/2	„
c)	„	Witzwort	6	„	—	„
d)	„	Oldenswort	3	„	4	„
e)	„	Tönning	1	„	8	„

f)	„	Kotzenbüll	1	„	—	„	
g)	„	Tetenbüll u. Osterhever	6	„	5 1/2	„	
h)	„	Cating	10	„	11	„	
i)	„	Vollerwieck	2	„	8	„	
k)	„	Cathrinenheerd	—	„	8 1/2	„	
l)	„	Poppenbüll	3	„	—	„	
m)	„	Tating	14	„	9 1/2	„	
n)	„	St. Peter	12	„	3 1/2	„	
o)	„	Ording	2	„	8	„	
p)	„	Garding	9	„	3 1/2	„	90 „ 5 1/2 ß

In Welt und Westerhever ist am
Neujahrstage nicht gepredigt
worden.

Pastor Huß in Tetenbüll mag wohl ein ungutes Gefühl gehabt haben. Er sandte „eine Aufforderung“ an seine Gemeindemitglieder in Osterhever. Das half! Am 12. Januar konnte er aus der nur kleinen Gemeinde 55 Mark 2 Schilling nach Friedrichstadt schicken.

Wie anders wird man dagegen von einem zu Herzen gehenden Brief des Mädchenlehrers Fries auf dem Bischofshofe in

Heft 25, S. 126

Heft 25, S. 127

Schleswig berührt, dessen arme Kinder an einem Tage 16 [Mark] 6 ß als „Nothschilling“ aufbringen konnten, nachdem der Lehrer ihnen in der Religionsstunde die Not in Friedrichstadt nahe gebracht hatte.

Abb.

Hs.

Inhalt: [gelesen durch Karl Michelson]

Wenn ich es mir erlaube Ihnen, geehrte Herren, bei= folgende 16 [Mark] 6 ß als Beisteuer zur Linderung der Noth der armen, unglücklichen Bewohner Friedrichstadt's zuzu= senden, so darf ich wohl hinzufügen, daß dieser Nothschilling in einer Mädchenschule von meinen Kindern, an einem Tage, zusammengetragen sind, nachdem ich der Noth in Ihrer Stadt in einer Religionsstunde gedacht hatte. - Sie werden den guten Willen ersehen, und auch dieses Wenige annehmen.

Könnten Sie mir den Empfang gelegentlich wissen lassen, so würde ich dafür dankbar sein, so wie meine Schülerinnen und ich, die wir das Wenige zusammengethan haben, Ihnen, geehrte

Herren, herzlich danken für Ihre edle Aufopferung zur Linderung der Noth der Unglücklichen die Hand geboten zu haben.

Ich bin mit Hochachtung

Ihr

sehr ergebenen

Schleswig, Altstadt,

den 6^{ten} Novbr. 1850.

Eingegangen

am 8t Novbr. 1850. F. [= wohl Feddersen]

H. N. Fries,

Mädchenlehrer auf dem Bischofshofe,

jetzt wohnhaft 1 Quartier N. 2.

Hin und wieder erklärten sich wohlmeinende Bürger im Lande bereit, ein „Patenkind“ aufzunehmen, wie Madame Tüchsen in Garding, die spontan schon am 6. Oktober 1850 um ein etwa 12 1/2 Jahre altes Mädchen zur „Erziehung und Verpflegung“ bat. Das Komitee konnte ihr Anna Schenckenberg, die Tochter eines hiesigen Tischlers anvertrauen, während Lotte Schenckenberg, die Tochter des verstorbenen Controlleur-

Heft 25, S. 127

Heft 25, S. 128

Capitains in Tönning mit der Empfehlung untergebracht wurde, sie sei eine geschickte Näherin und würde sich dort so nützlich wie möglich machen.

Der jüdische Lehrer J. A. Wagener schilderte seine traurige Lage und er hoffte für seinen „Nothruf“ auf ein „offenes Ohr“. In seinem langen Brief berührte er auch Probleme der israelitischen Gemeinde. Deshalb mag hier ein kurzer Auszug folgen:

In der Nacht vom 1./2. Oktober flüchtete auch ich mit meiner Frau und sechs Kindern aus Friedrichstadt, unsere Habe zurücklassend, von welcher einen Theil zu retten in den folgenden zugänglichen Tagen ich so glücklich war. Ein großer Theil ist mir theils entwendet, theils durch Einsturz meiner Wohnung usw. zerstört worden. Ich war ferner so glücklich, in Witzwort bei H. Laß, Schwiegersohn des Pastors Uetsen, menschenfreundliche Aufnahme zu finden und habe dort 4 Wochen durch Hilfe der den Flüchtlingen verabreichten Victualien, beschränkt an sonstigen Mitteln, beschränkt durch Beachtung der israelitischen Speisegesetze pp ein höchst kärgliches Leben mit meiner Familie geführt. Und dennoch war meine Lage besser als jetzt! (= in Husum). Die Lieferung der Victualien aus Eiderstedt hörte gar bald auf; der mir eingeräumte Saal wurde meinem gedachten Wirt unentbehrlich - war auch nicht heizbar - zu einer

anderen Wohnung war dort keine Aussicht. Daher zog ich am 24. v. M. hierher mit der tröstenden Aussicht, daß, da der größte Teil der israel. Einwohner Friedrichstadts mit 40 bis 50 schulpflichtigen Kindern hierselbst sich niedergelassen, alsbald von Seiten der Vorsteher resp. meines Schulcollegiums dafür gesorgt werde, den so lang entbehrten Schulunterricht für die israel. Jugend dahier wieder fortsetzen zu können, wie von den Beteiligten so mehrfach sehnlichst gewünscht und bis zum Eintreffen des H. Oberlehrers Gotthold, der nun auch hier wohnt, dahingestellt wird. Noch ist eben nichts geschehen und

Heft 25, S. 128

Heft 25, S. 129

muß erst von den kommenden Tagen erwartet werden. Dabei ist aber der letzte Schilling aus meiner Tasche verschwunden, bin bereits in Schulden gerathen, mußte auch auf Rechnung des zu erwartenden Verlust-Ersatzes Vorschuß erbitten. Seit 5 Wochen habe ich mein kleines Baargehalt nicht ausgezahlt bekommen, muß mich nebst Familie mit leerer Hand beköstigen, kleiden pp. und gebrauche überdies 3 - 4 Mark für Miethe und Feuerung wöchentlich. Woher nur ferner nehmen???
Deshalb wandte mich vorgestern an H. Meyer Mendel, welcher mich jedoch abwies mit der Bemerkung: „Die Vorsteher hätten, da die Schul- wie die Arme ngelder von der Gemeinde z. T. nicht aufgebracht werden könnten, Einer löbl. Comitee das Nöthige angezeigt.“

Das Kommittee mußte es selbstverständlich ablehnen, für Lehrer und Kirchenbedienstete **aller** fünf Religionsgemeinschaften Gehaltsvorschüsse zu zahlen; doch zum Unterhalt, zur Linderung der Not, trug es bei. Im Falle der nach Husum geflohenen Juden bat das Friedrichstädter Zentralkommittee das Husumer Comitee, wöchentlich folgende gestaffelte Unterhaltsleistungen an die Betroffenen auszuzahlen:

an <u>Lehrer</u> :	Oberlehrer Gotthold	8	[Mark]		
	Lehrer Graf	3	„		
	Lehrer Wagener	6	„		
	Küster und Kirchendiener J. A. Selig	3	„		
An <u>Arme</u> :	Abraham Salomon Wwe	2	„	5 1/2	ß

Hette Hirschel	2	„		
Isaac Hirschel	2	„		
Malchen Abraham	1	„	13 1/2	„
Jacob Moses Wwe	3	„	8	
Hannchen Noa	1	„	1 1/2	„
Esaias Moses	1	„	10	
Nathan Moses			8	
J. B. Josias	1	„	12	
Schönchen Josias	1	„	1	
Simon Joseph	2	„	12	
ein uneheliches Kind von Frederich in Koldenbüttel	1	„	12	

H. J. Schnack mit seiner Frau - „so alt und schwach wir Beide sind“ - hatte sich unter Lebensgefahr nach Oldenswort durchgeschlagen. Dort fand er Arbeit als Bäcker Geselle. Der karge Lohn reichte nicht für den Lebensunterhalt und die Wiederbeschaffung aller Kleidung und allen Hausrates.

Heft 25, S. 129

Heft 25, S. 130

In Friedrichstadt hatten die Eheleute Schnack ihr Leben lang niemals öffentliche Unterstützung erhalten. Es fiel ihnen sichtlich schwer, das Komitee um eine Hilfe zu bitten. Schnacks Ehefrau hatte schon in Friedrichstadt mit Handarbeiten und durch Hausieren den Lebensunterhalt mit verdienen helfen. Das wollte sie nach ihrer Flucht auch von Oldenswort aus versuchen - „trotz vorgerückter Jahre und schwächlichen Körpers“.

Das Komitee bewilligte ihr 15 Mark Vorschuß zur Wiederaufnahme ihrer Tätigkeit „in alter Weise“.

In unserer Stadt selbst hatte der Magistrat einige wenige Notunterkünfte aus Holz - roh gezimmert - errichten lassen. Das Hohe Kgl. Dänische Generalkommando hatte Barackenmaterialien dafür zur Verfügung gestellt. Elf Familien fanden darin eine vorübergehende, primitive Bleibe. Diese Familien mögen gewisse Unannehmlichkeiten gern in Kauf genommen haben, wenn sie nur am Ort wohnen bleiben konnten. Im Februar 1853 waren die meisten zerstörten Häuser wieder aufgebaut oder repariert. Ein deutlich spürbarer Mangel an Wohnungen war nicht mehr vorhanden. Das Komitee bat den Magistrat, die in den Notwohnungen untergebrachten Familien zum 1. Mai zum Auszug zu veranlassen oder genauer gesagt:

„... den Befehl beizulegen, selbige bis zum 1. Mai d. J. zu räumen, und sich wieder in den ordentlichen Wohnungen der Stadt Wohnung und Unterkommen zu suchen.“

Bis Ende Januar 1851 waren für die erste Hilfe, für die Linderung der drückendsten Not gegen 29.000 Mark neben den vielen Sachspenden verfügbar.

Daß der Transfer des Geldes so schnell und reibungslos vor sich gehen konnte, wo doch die Kommunikation mit der Stadt durch die schleswig-holsteinischen Truppen von Süden her immer noch unterbrochen wurde, war in erster Linie den Handels- und Bankverbindungen der Friedrichstädter Häuser Schütt und Stuhr zu verdanken.

Die Heider Commune z. B. konnte 3.200 [Mark], die Heider Liedertafel 200 [Mark] über die Firma Berend Roosen in Hamburg in wenigen Tagen an J. J. Schütt bargeldlos anweisen und damit dem Komitee schon im Dezember 1850 verfügbar machen.

Heft 25, S. 130

Heft 25, S. 131

Hilfsgelder gingen noch im April 1852 in beachtlicher Höhe ein. Aus Altona kamen, wie aus dem nachstehenden Brief zu ersehen ist,

500 Mark in Kassenanweisungen und
1.500 Mark in einem beigefügten Beutel in klingender Courantmünze.

Auch dafür hatte das Komitee gute Verwendung.

Abb.

Hs. mit 2 Stempel.

Inhalt: [gelesen und erläutert durch Karl Michelson]

27 1/2 [Pfund]	[Einschreibstempel Nr.]	[Doppelkreisstempel]	33 [β Porto]
		K.P.A. [Königliches Post Amt]	57 1/2 [β]
	504.	3/4 52	[Einschreibgebühr,
		ALTONA.	oder umgekehrt]

An

4 1/4 C ??? das Central=Comite für die
hülfsbedürftigen Friedrichstädter

1) Hierin 500 [Mark] in Kassen=An=
weisungen.

90 1/2 [rbß]

2) Hierbei 1500 [Mark] cour. in
einem Doppel=Beutel.
gm[Mark] [=gemarkt] **H. D.**

Friedrichstadt

Dieser Brief aus Altona führte den Männern vom Friedrichstädter Komitee erneut vor Augen, daß einige ihrer Bedürftigen auf eigene Faust versuchten, die Hilfsgemeinschaften in anderen Städten des Landes um Unterstützung zu bitten, um so - nach Möglichkeit - mehrfach zu kassieren. Energisch wandten sich die Friedrichstädter gegen ein solches nach ihrer Auffassung unredliches Vorgehen. Schneidermeister Möller und Rademacher Vaupel waren besonders unangenehm aufgefallen. Ihre Verluste waren weit weniger schlimm, und es sei

„gewiß tief zu beklagen, daß diese Leute,
und namentlich dieser Vaupel, im Lande umherreisen
und das allgemeine Mitleiden mit
den Bewohnern Friedrichstadts sich zu Nutzen
zu machen suchen.“

Heft 25, S. 131

Heft 25, S. 132

Bermann Lazarus war ganz nach Apenrade geflohen, in eine Stadt, die er von seiner Hausiertätigkeit kannte.

Dort gab man ihm von den gesammelten Hilfsgeldern zehn Taler und schickte seine Quittung zur Abrechnung nach Friedrichstadt.

Abb.

Hs.

Inhalt: [gelesen durch Karl Michelson]

Das mir aus den zur Unterstützung der
Friedrichstädter gesammelten Gelder, durch
Hr: Brandtes (Brandle) ??? ein Geschenk von 10 [Reichsbanktaler] von
der hiesigen Commitee ausbezahlt worden,
bescheinige dankend hiemit:
Apenrade d: 13⁴ Octbr. B. Lazarus
1850.

Die segensreiche Arbeit des Komitees ging weiter. Jene nimmermüden Herren, die uneigennützig ihre Arbeit über Jahre zum Wohle der Stadt und der Bürger versahen, verdienen es, ein besonders ehrendes Andenken zu erhalten.

Abb.

Druck.

[Vignette]

Heft 25, S. 132

Heft 25, S. 133

Abb.

Druck, Holzstich.

Ein Feldpostbrief aus dem Jahre 1850

Inschriften:

[über den Darstellungen:]

Gud Beskjermer den Danske Soldat

[unter den Darstellungen:]

Afskeden

Hjemkomsten

For Konge og for Faedreland

Eigenthum : u : Verlag : v : M Kriegsmann

Flensburg Norderm : N 45

Heft 25, S. 133

Heft 25, S. 134

Abb.

Lithographie.

[Ausschnitt]

Die zerstörte Stadt

[**Inschriften des Originals:** (fehlen hier)]

Schanze in Dithmarschen

St. Annen

Lunden

Tönning

FRIEDRICHSTADT,

nach dem Bombardement u: dem Brande am 4^{ten} Octbr 1850.

Verl= Eigenth= u gez= v. Pl du Ferrang

Druck v. M Kriegsmann in Flensburg]

Heft 25, S. 134

Heft 25, S. 135

9. In der zerstörten Stadt.

Abb.

Druck.

[Vignette mit der Initiale:] **G**

Gewiß, die Stadt war zerstört, ein bedrückender Brandgeruch lag über den Ruinen, überall sah man Schutt und Asche - aber das Leben ging weiter. Soweit die arg mitgenommenen Häuser noch

bewohnbar waren, kehrten die Eigentümer vorsichtig zurück. Das galt besonders für die Hinterstadt. Aber in welcher Verfassung fanden die Einwohner ihre Häuser wieder?! Die heimkehrende Hausfrau schlug die Hände über den Kopf zusammen, wenn sie in ihrer sonst so gepflegten Küche einen bärtigen Soldaten vorfand, der gerade dabei war, zwei der besten Legehennen in die Kochtöpfe zu legen. In der Wohnstube grunzte das Schwein des Nachbarn, es war für später reserviert. Eine eingefangene Ziege nippte an den Blumen in den Fenstern. Tränen mögen der Hausfrau nicht nur vorübergehend über ihre Wangen gelaufen sein ...

Mit den zurückkehrenden Friedrichstädtern stellten sich auch die ersten neugierigen Fremden ein. Sie eilten aus allen Teilen des Landes herbei, um die Ruinen mit einem prickelnden Grauen zu besehen. „Herr’ Sørensen er kommen“, hieß es bei den Soldaten, für sie ein sicheres Zeichen, daß die größte Gefahr vorbei war.

Der Magistrat und das Deputiertenkollegium hatten alsbald ihre Arbeit wieder aufgenommen, obwohl die dänische Kommandantur nach wie vor Herr der Stadt war. Schließlich lagen die Schleswig-Holsteiner noch in Stapelholm und eben jenseits der Eider. Sie schossen mit ihrer Artillerie ohne Sinn und Zweck häufig in die Stadt hinein. Die Kommandantur mischte sich nicht in die städtische Verwaltung. Eine Zusammenarbeit auf vielen Gebieten war dennoch nicht nur unbedingt erforderlich, sondern schien im Interesse der Stadt und ihrer Bürger durchaus geboten. Die Einquartierungskommission z.B. war darauf angewiesen, enge Verbindung zur Kommandantur zu unterhalten. Täglich konnte es einen Wechsel in der Belegung geben. Bäcker Baacke mußte am 17. Oktober 1850 fünf Matrosen aufnehmen; schon am nächsten Tag legte man ihm zwei Schanzenarbeiter ins Haus.

Heft 25, S. 135

Heft 25, S. 136

2 Abb.

Vordrucke mit Hs. Eintragung.

Inhalt: [Hs. gelesen und erläutert durch Karl Michelson]

Einquartierungs=Billet.

Quartier N^o

Bäcker Bake

2 Mann Arbeiter.

Friedrichstadt, den 18. Octbr 18...

Die Einquartierungs-Commission

Feddersen. Peters. P. Ivers.

F Christiani

Einquartierungs=Billet.

3 Quartier N^o

Bager Backe

5 Mand Söfolk [Seeleute]

Friedrichstadt, den 17. Octbr 1850.

Die Einquartierungs-Commission.

Feddersen. Peters. P. Ivers. Leck.

F Christiani

Oder da war der neue Kirchhof: Er lag innerhalb der Schanzen, aber vor dem Holmer Tor ...

Wer dort zu arbeiten hatte, brauchte einen Passierschein, den nur die Kommandantur ausstellen durfte.

Die Stadt legte ein neues Protokollbuch an. In der ersten hierin verzeichneten Sitzung am 28. Oktober, an der der Civil-Kommissar Malling teilnahm, so lesen wir, wurde auf

Abb.

Hs.

Inhalt: [gelesen und übersetzt durch Karl Michelson]

Foreviseren heraf har Tilladelse at gaa til og fra

Kirkegaarden udenfor Holmer Port -

F Christiani

Commandant

[**Übersetzung:** Der Vorzeiger hiervon hat Erlaubnis, nach und vom Kirchhof außerhalb des Holmer Tores zu gehen]

Heft 25, S. 136

Heft 25, S. 137

seinen Befehl eine „Kommission zur Einschauung der Brandstellen und Taxation der übrig gebliebenen Gebäude“ gebildet. Ihr gehörte nach dem Wunsche Mallings der neue Deichinspektor Grove an, den man wohl in dieser Kommission als einen Vertrauensmann des Kommissars ansehen mußte. Ferner gehörten dazu

Bürgermeister Feddersen,
die Ratsverwandten Peters und Thomsen,
die Deputierten Bürger Ivers und Dencker und
die städtischen Roymeister Dirck Lüddens und
Wilm Jürgen Eggers.

Die Brandkataster der Stadt waren zu ändern. Wie ein Wunder waren alle - das alte von 1698 und die beiden neueren Kataster von 1795 sowie die Abschriftenbände - gerettet worden. Allein diese Änderungen waren sehr mühsam und zeitraubend. Sie gingen mit dem Wiederaufbau der Stadt einher und zogen sich über Jahre hin.

Abb.
Hs.

Inhalt: [gelesen und erläutert durch Karl Michelson]

1 stes Quartier Norder Seite der Oster Grafen Straße

Num.	<u>Norderseite der Oster Grafen Straße.</u>		
92	Sent^r Christian Schnitger Kaufmann	A. Wohnhaus Im Bomb. 1850 abgebrannt.	Rbth [Mark] 10
	Christian Friedrich v. d. Heyde	lt Kfcontr vom 9 ^{ten} April 1851, d. 20 Oct 1851 tax[iert] zu Rbth	18 9
	Hans Wilhelm Melskens	lt. Tausch cts. v. 14 ^{ten} Mai 1851	
		B. Anbau Stall d ^a abgebr.[ochen] d 2 Oct. 1851 tax zu Rbth	8 16 2
	C. Wagenremise d 2 Oct 1851 tax zu Rbth.	4 ??? 3	
93	Johann Wilhelm Zillen Kleinschmidt	A. Wohnhaus d ^a abgebr. d. 15 Nov 1851 tax zu	??? 6 10
	94	Friedrich Jacob Sönnichsen	lt. Kfcts am 25 Juli 1851 d 22 Apr 1852 machte zu Rbthl. B. Wagenremise

Heft 25, S. 137

Heft 25, S. 138

Noch vor Mitte Oktober waren zwei Schlachter, Israel Nathan und Behrens, in die Stadt zurückgekehrt und hielten frisches Fleisch zum Verkauf bereit. Bäcker Fencke backte nach wenigen Tagen wieder Weißbrot. Roggenbrot war auf legalem Wege nicht zu bekommen. Wer es ermöglichen konnte, kaufte Schwarzbrot von den Soldaten.

Bald war auch Markus Salomon, ein jüdischer Bäcker, wieder zur Stelle. Tatkräftig machte er sich mit seiner Frau Ranche an die Arbeit; auch seine fünf Kinder mußten nach Kräften mit helfen. Trotz seines Fleißes konnte er seine Familie nur kärglich ernähren, ja, nur notdürftig unterhalten. Vor dem Bombardement hatte er zwei lutherische Dienstmädchen und Andreas Großkreutz als Gesellen

beschäftigt. Salomon bat um Unterstützung. Sein Gesuch mußte er schreiben lassen. Er selbst konnte es nicht. Eine Quittung über 60 Mark vom Hilfskommittee unterzeichnete Markus Salomon mit **X X**. Seine Gesuche, die bis zum Minister gingen, wurden abgelehnt. Sein Haus sei ja nur beschädigt worden, und er hätte seinen Betrieb gleich wieder aufnehmen können. Dabei hatte er sein Gesuch mit so guten Empfehlungen versehen lassen:

Seine israelitische Gemeinde bescheinigte ihm, er sei ein braver und achtungsvoller Mann. Der Stadtpräsident attestierte gutes Betragen; Bürgermeister und Rat schlossen sich dieser Meinung an und fügten hinzu, er sei stets ordentlich. Seinen Schaden bezifferten sie auf

462^r an Immobilien und
168^r an Inventar.

Salomon bat auch Helgesen, den er persönlich kannte, um eine Empfehlung. Die kam prompt: Der Oberstleutnant kannte ihn „som en rolig og stræbsom mand“ und er schloß seinen wohlgemeinten Brief
„er det mig derfor en glæde, at kunne anbefale ham som en agtværdig mand.“

Alles half nicht. Markus Salomon erholte sich nicht mehr von dem Bombenschaden und der Flucht. Eine Hilfe, eine Entschädigung nützte nichts mehr. Am 14. November 1854 wurde um 11 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Heft 25, S. 138

Heft 25, S. 139

Gastwirt Johannsen war auf dem Eiland abgebrannt. In dem geräumigen Henning Peters'schen Hause hatte er eine neue Gaststätte eröffnet. Dort verkehrten vorwiegend die Offiziere.

Mit viel eigener Energie und mit voller Unterstützung des Hilfs-Komitees hatte P. F. Wilckens seine Gaststätte instandgesetzt. Das wurde allgemein begrüßt.

Abb.

Foto. Porträt.

[zeigt P. F. Wilckens]

Inschrift:

A. Roth. [Fotograf]

HAMBURG
Alterwall 26.

vis á vis der Börse

Abb.

Druck.

Inhalt:

Empfehlung.

Da der Gasthof des Herrn Windahl und noch mehrere andere abgebrannt sind, so habe ich mich veranlaßt gefunden, mein Haus so schnell wie möglich wieder in gehörigen Stand zu setzen, und dasselbe für diesen Augenblick gänzlich zur Wirthschaft eingerichtet, welches ich nicht verfehle hiemit anzuzeigen und namentlich die Herren Reisenden hierauf aufmerksam zu machen.

Friedrichstadt, den 22sten October 1850.

P. F. Wilckens.

Heft 25, S. 139

Heft 25, S. 140

18 Abb.

Drucke.

Inhalt:

Bei mir sind zwei tapezirte Stuben nebst Küche und Speisekammer zu vermieten.

Friedrichstadt. C. G. Jörss Wittwe.

Viehgräsung.

Auf dem sogenannten halben Mond kann für den nächsten Sommer noch einiges Vieh zum Gräsen angenommen werden, das Nähere darüber ist zu erfahren bei C. Schnitger. Joh. Thomsen.

F. C. Mayntzhusen.

Friedrichstadt , den 31. März 1851.

Brotgewicht für den April=Monat.

Grob=Rockenbrodt für 2 ß	2 [Pfund]	12	Loth.
Fein=Rockenbrodt oder Schonrocken für 1 ß	— „	15	Loth.
Franzbrod oder Rundstücke für 1 ß	— „	11	Loth.
Groben für 1 ß	— „	14	Loth.

Friedrichstadt, den 1sten April 1851.

Hinr. D. Fenke. J. Bake. A. Groskreutz.

H. M. Wendell. P. Bielenberg. J. Witt.

Marcus Salomon.

Verloren.

Sonnabend, den 5ten October, ist ein Fuhrmann mit einem grüngemalten Kasten, Officierbagage enthaltend, weggefahren. Es wird gebeten, denselben gegen ein Douceur an die Commandantschaft in Friedrichstadt oder Husum abzuliefern.

Empfehlung.

Mit neuen Waaren wieder versehen, empfehle mich damit einem geehrten Publicum bestens

H. J. Grimm,

wohnhaft am Markt bei der Wwe. Benjamin,
eine Treppe hoch.

Anzeige.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publicum die ergebene Anzeige, daß ich jetzt im Hause des Herrn D. Lüddens am Mittelburggraben wohne und bitte ich das mir bis jetzt geschenkte Zutrauen auch ferner zu erhalten. Zugleich füge ich die Bemerkung bei, daß ich mich auch mit Graviren beschäftige.
Friedrichstadt, den 11. März 1851.

J. H. Könhak, Goldarbeiter.

Meine jetzt wieder errichtete und heute im Hause des Herrn Dr. Edleffsen eröffnete

Weinhandlung

empfehle ich den geehrten Bewohnern der Stadt und der Umgegend hiedurch bestens.
Friedrichstadt, den 23. März 1851. Windahl.

Ein hübscher schwarz und braun gezeichneter Hund (Wasserhund) mit langhaarigen Ohren und dito Schweif ist mir zugelaufen und wolle der etwanige Eigenthümer sich deshalb wenden an Peter Rasmus Jensen,
4. Quartier Nr 61 in Friedrichstadt.

Eine Drechselbank,

von Eichenholz, mit Spindel, aber ohne Schwungrad, sowie schöner brauner Harz, a [Pfund] 2 ß ist zu verkaufen bei Brockmann in Friedrichstadt.

Schulanzeige.

Ich mache hiedurch Eltern, Pflegeeltern und Vormündern der Stadt Friedrichstadt um Umgegend die ergebene Anzeige: daß ich zu Ostern d. J. meine Privatschule wieder eröffnen werde. Angehende Meldungen zur Aufnahme von Kindern in meine Schule werden schon vom 1. März d. J. an von meiner Familie daselbst entgegen genommen, wohnhaft bei dem Herrn J. H. Rausch senior in der Hinterstadt.
Friedrichstadt, den 18. Febr. 1851.

H. F. Großkreutz, Privatlehrer.

Empfehlung.

Allen meinen geehrten hiesigen und auswärtigen Freunden und Bekannten die ergebene Anzeige, daß ich mein Geschäft hieselbst wieder angefangen habe und mit neuen Waaren versehen bin. Zugleich verbinde ich hiemit die Bitte, das mir seit vielen Jahren geschenkte Zutrauen auch ferner zu erhalten. Meine Wohnung ist gegenüber der Brandstätte des Herrn Bürgermeisters Schütt.
Friedrichstadt, der 10. März 1851.

Marie Henriette Stade.

Unterzeichnete beabsichtigt

Unterricht im Nähen

zu ertheilen und zwar für erwachsene Mädchen im Wollnähen, sowie für kleinere Mädchen im Weißnähen von 4 bis 7 Uhr Nachmittags, und empfiehlt sich auch mit allen Arten Näharbeiten den geehrten Damen hiesiger Stadt und Umgegend bestens. - Meine Wohnung ist bei meinem Vater, dem Bäckermeister H. Möller.
Friedrichstadt, den 18. März 1851.

Pauline Christine Möller.

Mit einer neuen schönen Auswahl **moderner Tappeten und Borden** empfiehlt sich ganz ergebenst

C. Christiani.

Friedrichstadt, im März 1851.

Empfehlung.

Einem geehrten Publicum hiesiger Stadt und Umgegend bringe ich mein bekanntes Geschäft in Mützen und Mützenschirmen, engl. Vollheeringen und sonstigen Artikeln in Erinnerung, indem ich dasselbe bei der Frau Wittve Jörs in der Westermarktstraße wider etablirt habe und empfehle mich hiemit bestens.
Friedrichstadt, den 10. März 1851.

C. F. Zwanzig.

Rother und weißer Kleesamen

ist bei mir zu bekommen. Auch kaufe ich Knochen in größeren und kleineren Quantitäten zu den höchstmöglichen Preisen.

Friedrichstadt, im März 1850. J. Nootbar.

So eben erhielt ich eine **Parthei holländischer Tabacke**, nemlich: sog. holländischen G, DN sowie großen S, und empfehle mich damit ergebenst.

A. Baxen in Friedrichstadt.

Annonce.

Vorletzte Abendunterhaltung
Freitag, den 21. Novbr., Abends 7 Uhr,
im Saale des Herrn Dencker.

Sonntag Nachmittag um 3 Uhr neue Kunstreiter-Vorstellungen auf dem Markt, und Abends 7 Uhr Abendunterhaltung bei dem Herrn Dencker, bestimmt zum letzten Male.
Friedrichstadt. Die Familie Goldkette.

Dr. Mendel

wohnt in dem Hause zwischen der neuen Synagoge und dem Hause des Herrn Claus Jess.

Heft 25, S. 140

Heft 25, S. 141

16 Abb.
Drucke.

Inhalt:

Bekanntmachung.

Die Direction der allgemeinen Brand=Assecuranz=Compagnie für Waaren und Effecten in Kopenhagen sucht einen Geschäftsführer in Friedrichstadt, der als fähiger und zuverlässiger Mann geneigt wäre, die Führung der Geschäfte in Friedrichstadt und Umgegend für die Zukunft zu übernehmen und der zugleich im Stande wäre für die mit den Geschäften verbundenen Hebungen die gewöhnliche Caution von 400 Rbthlr. zu bestellen. Zur Uebernahme Geneigte wollen ihre Gesuche an den unterzeichneten Magistrat eingeben.

Friedrichstadt, den 18. März 1851.

Präsident, Bürgermeister und Rath.

Bekanntmachung.

Das Tragen von sogenannten schleswig=holsteinischen Feldmützen, Uniformstücken, Decorationen, Cocarden, Bändern und ähnlichen Abzeichen wird hiemittelst bei Vermeidung nachdrücklicher Ahndung wiederholt strenge untersagt.

Friedrichstadt, den 24. März 1851.

Präsident, Bürgermeister und Rath.

Bekanntmachung.

Jeder, welcher im Besitz von Militairrequisiten, Bomben, Granaten, Kugeln ec. gelangt, hat selbige den 27. bis 29. März, Donnerstag, Freitag und Sonnabend, Vormittags 11 bis 12 Uhr, bei der neuen catholischen Kirche an die dort zum Empfang bevollmächtigte Militairperson abzuliefern.

Friedrichstadt, den 24. März 1851.

Präsident, Bürgermeister und Rath.

Bekanntmachung.

Jeder, welcher sich im Besitz ihm nicht gehöriger Gegenstände befindet, hat solche nunmehr spätestens innerhalb 14 Tagen, an den Rathsverwandten J. Thomsen einzuliefern, dem es übertragen worden ist, dieselben in Verwahrsam zu nehmen und bei dem auch die Eigenthümer sich mit ihren Ansprüchen melden können.

Friedrichstadt, den 24. März 1851.

Präsident, Bürgermeister und Rath.

Kirchliche Anzeige.

Vom bevorstehenden Himmelfahrtstage an werde ich, bis weiter, den Gottesdienst Vormittags um 10 Uhr beginnen lassen.

Friedrichstadt, den 26. Mai 1851.

C. van der Smissen.

Pastor der ev.=men. Gemeinde.

Da ich jetzt wieder mit

Logis und Stallraum

versehen, so verfehle ich nicht, mich allen resp. Reisenden bestens zu empfehlen.

Friedrichstadt, den 13. März 1851.

M. Steigerwald.

Es sind mir gleich nach dem Bombardement zwei 50 pfündige eiserne Gewichte abgeliehen und bis dato noch nicht wieder abgeliefert. Ich ersuche dieserhalb Denjenigen, welcher die erwähnten Gewichte von mir geliehen hat, sie mir baldmöglichst wieder zuzustellen.
Friedrichstadt, den 24. März 1851.

P. F. Wilckens.

Bekanntmachung.

Die zum Durchlesen bestimmten Briefe müssen auf der Commandantur eingeliefert werden:

Montag, von 9 bis 10 Uhr Vormittags,
Mittwoch, von 5 bis 6 Uhr Nachmittags,
Donnerstag, von 9 bis 10 Uhr Vormittags, und
Sonnabend, von 5 bis 6 Uhr Nachmittags.

Friedrichstadt, den 24. September 1850.

v. Christiani, Commandant.

Ich wohne bei Herrn Jürg. Grübener
in der Hinterstadt. Dr. Muth.

Wohnungsanzeige und Empfehlung.

Daß ich jetzt im Hause der Madame Benjamin Rohwold, an der Westseite des Marktes, eine Treppe hoch, wohne und allda mein bekanntes Geschäft in Eisen=, Kurze= und Colonial=Waaren, soweit der Raum es daselbst gestattet, in kurzer Zeit fortsetzen werde, auch von den aus dem Feuer noch geborgenen Sachen jetzt schon zum Verkauf daselbst Vorrath halte, habe nicht verfehlen wollen, hiemit einem geehrten Publikum anzuzeigen und mich bestens zu empfehlen.
Friedrichstadt, den 3. März 1851.

H. J. Grimm.

Empfehlung.

Meinen Freunden und Gönnern die ergebene Anzeige, daß ich bei meinem Nachbar, dem Tischlermeister Hrn. P. Dom, wohne, und bitte mich auch fernerhin mit ihrem gütigen Zuspruch zu beehren.
Friedrichstadt, im März 1851. C. Christiani.

Empfehlung.

Einem geehrten Publico hiedurch die ergebene Anzeige, daß ich meine Wohnung nach dem Hause der Frau

Wittve Johannsen am Markte verlegt habe, und empfehle ich mich mit allen Arten Schul- und Fremdwörterbüchern, Atlanten, sowie mit Schreib- und Zeichenmaterialien, Galanterie-Arbeiten in Leder und Pappe, Brieftaschen, Cigarren- und Häckel-Etuis, wie auch Briefbogen mit der Ansicht des Marktplatzes vor dem Bombardement und bitte freundlichst zum geneigten Zuspruch. Friedrichstadt, den 4. März 1851.

D. Jebens, Buchbinder.

Empfehlung.

Ich mache hiemit meiner hiesigen wie auswärtigen Kundschaft die ergebene Anzeige, daß ich jetzt in der Hinterstadt, im Hause des Herrn A. Dreevs, wohne. Um geneigten Zuspruch bittet
Friedrichstadt, den 3. März 1851.

H. Ewaldt,
Klempner.

Empfehlungs-Anzeige,

Unterzeichnete empfehlen sich dem verehrlichen Publicum zu Anfertigung von Damenkleidern und verbinden hiemit die Anzeige, daß sie Mädchen, die das Schneidern zu erlernen wünschen, Unterricht hierin zu ertheilen bereit sind. Friedrichstadt, den 3. Febr. 1851.

Sophie und Friede Jonas.

Einem geehrten hiesigen wie auswärtigen Publico empfehle ich mich ergebenst mit frischen **Garten- und Blumensämereien,** welche ich soeben in bedeutend größerer Auswahl aus der rühmlichst bekannten Saamenhandlung der Herren Booth & Co. bei Altona erhalten habe, und sind Verzeichnisse darüber in nächster Woche gratis bei mir abzufordern. Friedrichstadt, den 4. März 1851.

Fr. Eggers, Gärtner.

Anzeige.

Hiedurch die ergebene Anzeige, daß ich meine Gewürz- und Colonial-Waaren-Handlung auf's Neue eröffnet habe und bitte deshalb das geehrte hiesige wie auswärtige Publikum um Ihren geneigten Zuspruch, deren beste Ausfuhrung mein stetes Bestreben sein wird. Besonders empfehle ich sehr schöne Muster, so wie gute englische Voll-Heringe, ächten holländischen G Taback à [Pfund] 11 ß, holländischen Käse, à [Pfund] 10 ß, holländische Schrubbers in Bunden von 78 Stück 3 [Mark] 2 ß, Portorico-Taback à [Pfund] 1 [Mark], feinen Hutzucker in Broden à [Pfund] 6 3/4 ß, feine

Spielkarten à Spiel 10 ß, Korn=Branntwein à Kanne
10 ß, Rum à Kanne 20 ß.
Meine Wohnung ist am Binnenhafen, 2. Quart. Nr 77.
Friedrichstadt, den 17. Febr. 1851.

Ergebenst C. Kuncke.

Heft 25, S. 141

Heft 25, S. 142

Zwei Barbieri nahmen am 13. Oktober ihre Tätigkeit wieder auf und Freude gab es darüber, daß sich ein Schuster in die Stadt zurückgewagt hatte. Seine Arbeit wurde besonders geschätzt. Schuhzeug, Stiefel und Klotzen, sowie Bekleidung - daran herrschte der größte Mangel!

Bei aller so fürchterlichen Schießerei und trotz der verheerenden Feuersbrunst waren einige Betriebe in der Hinterstadt intakt, wenn auch nicht gänzlich unbeschädigt geblieben. Die Stuhr'sche Salzraffinerie und die Essigfabrik gehörten dazu.

Abb.
Druck.

Inhalt:

Meinen Geschäftsfreunden die Nachricht, daß sowohl meine Salzraffinerie als Essigfabrik erhalten sind und daß ich die mir zukommende Aufträge bestens ausführen kann.
Friedrichstadt, den 12. October 1850.

N. J. Stuhr's Wittwe.

J. J. Schütt sen. leitete von Husum aus seine Geschäfte und zeigte dies in gehöriger Form an.

Abb.
Druck.

Inhalt:

Anzeige.

Durch das Unglück, welches meinen bisherigen Wohnort betroffen, veranlaßt, denselben zu verlassen, zeige ich hiedurch an, daß ich jetzt bei der verwittweten Madame Andersen in der Großstraße wohne und fordere Alle, welche mir Zahlungen zu leisten oder irgendwie Geschäfte mit mir abzumachen haben sollten, auf, sich an mich zu wenden.
Husum, den 18ten October 1850.

J. J. Schütt sen.

aus Friedrichstadt.

Wir hatten schon gesehen, daß Schütt seine Pflichten für die Mennonitengemeinde unter der Kanonade nicht vernachlässigte. Sein Wechselcopierbuch gibt uns Aufschluß darüber, daß er in den schweren Tagen der Belagerung und Beschießung der Stadt seine eigenen Aktivitäten ebenfalls nicht ruhen ließ.

Das kirchliche Leben ging weiter. Schon am 20. Oktober predigte Pastor Mensinga - wie gewöhnlich - um 9 1/2 Uhr, nur nicht in seiner, der zerstörten Remonstrantenkirche, sondern in der Mennonitenkirche, die bereitwilligst von den Kirchenältesten den Remonstranten sowohl wie den Lutheranern zur Verfügung gestellt wurde.

Abb.
Druck.

Inhalt:

Kirchliche Anzeige.

Sonntag, den 20sten October, wird Herr Pastor Mensinga in der Mennonitenkirche in hochdeutscher Sprache predigen und der Gottesdienst, wie gewöhnlich, um 9 1/2 Uhr beginnen.

Heft 25, S. 142

*) Sicht = Sichtwechsel **) Nachr. = Avis = Ankündigung ***) Companie *****) Gevollmächtigter ???

Heft 25, S. 143

Abb.

Foto.

Zeugen des Bombardements.

[zeigt das Haus mit den Kanonenkugeln in der Wand am Fürstenburgwall]

5 Abb.

Drucke.

Inhalt:

Brodtgewicht für den November=Monat.

Grob=Rockenbrodt für 2 ß	2 [Pfund]	12	Loth.
Fein=Rockenbrodt für 1 ß	— „	16	Loth.
Weizenbrodt: Rundstücke für 1 ß	— „	11	Loth.
Groben für 1 ß	— „	15	Loth.

Friedrichstadt, den 5ten November 1850.

Hinr. D. Fenke. J. Bake. H. M. Wendell.

P. Bielenberg. Jacob Witt.

Verloren.

Bei der Uebersiedelung eines abgebrannten Friedrichstädters von Coldenbüttel nach Cotzenbüll sind vier Stühle und ein kleiner Tisch unterwegs verloren worden. Der ehrliche Finder wird ersucht, diese Mobilien gegen ein angemessenes Douceur beim Chaussee Hause abzuliefern.

Mein Haus Nr 3 im 5ten Quartier, am Mittelburggraben belegen, ist bis Mai kommenden Jahrs zu vermieten.

Friedrichstadt, den 2ten November 1850.

Dr. Edlefsen.

Empfehlung.

Einem geehrten Publicum mache ich hiedurch bekannt, daß ich, durch die Zerstörung Friedrichstadts genöthigt, mein Geschäft als Kleidermacher vorläufig nach Witzwort, und zwar im Kirchspielkrüge bei dem Hrn. Thomsen, verlegt habe. Indem ich mich nun in dieser Hinsicht bestens empfehle, bemerke ich zugleich, daß bei dem Hrn. Steigewald in Friedrichstadt, etwanige Bestellungen und Aufträge für mich, der ich häufig zur Stadt komme, entgegengenommen werden.

Ergebenst

Schwarz, Schneidermeister.

Meine beiden Häuser in der Hinterstadt, worin in dem einen zwei Stuben und eine Kammer, in dem andern zwei geräumige Stuben befindlich, stehen zu vermiiethen und können jederzeit bezogen werden.

Friedrichstadt, den 27sten October 1850.

Asmus Drews.

Heft 25, S. 144

Heft 25, S. 145

Abb.
Druck.

Eine Sonderausgabe des Ditmarscher und Eiderstedter Boten

Inhalt:

Heft 25, S. 145 - Ditmarscher und Eiderstedter Bote. 49. Jahrgang. v. 23. October 1850.

Der Bote erscheint wöchentlich einmal auf einem ganzen Bogen in Folio. — Bestellungen darauf nehmen die resp: Postämter, in Tönning und Garding die bekannten Commissionaire, entgegen

[große Vignette mit
Stadtwappen]

Eschkötter sc:

Der Preis dieses Blattes ist im Inlande, frei pr. Post oder von den Commissionairen geliefert, quartaliter 15 ß Courant. — Insetionspreis das erste Mal 2 ß, jedes folgende Mal 1 ß Cour. pr. Petit=Zeile.

49. Jahrgang.

43. Reise.

Ditmarscher und Eiderstedter Bote.

Mittwoch, den 23. October 1850.

Heft 25, S. 145 - Ditmarscher und Eiderstedter Bote. 49. Jahrgang. v. 23. October 1850.

Heft 25, S. 145 - Ditmarscher und Eiderstedter Bote. 49. Jahrgang. v. 23. October 1850.
[Spalte 1]

Separat=Abdruck

der in der **41.**, **42.** und **43.** Reise des Ditmarscher und Eiderstedter Boten enthaltenen, das Bombardement und die Zerstörung der hilfsbedürftigen Einwohner betreffenden amtlichen Mittheilungen und Bekanntmachungen.

Aus der 41. Reise.

Aus den Trümmern Friedrichstadts,
den 8ten October.

Mit tiefer Wehmut ergreife ich heute die Feder, um das unglückliche Schicksal dieser kleinen freundlichen Stadt, welche als schuldlosen Opfer des Krieges gefallen, zu berichten, so weit es in meinen Kräften steht. - Das tragische Ereigniß begann am vorletzten Sonntage, den 29sten September, an welchem Tage mehrere Kanonenböte nebst einem Dampfschiffe, sowie die am jenseitigen Eiderufer aufgestellten Geschütze des schwersten Kanibers, nebst den diesseits Seeth angelegten Batterien, ein furchtbares Feuer mit Kugeln und Granaten auf die vor der Stadt von den Dänen angelegten Verschanzungen und Werke eröffneten, womit bis zum Dunkelwerden fortgefahren wurde. Die Erde erbebte bei der fast ununterbrochen fortgesetzten schrecklichen Kanonade und manches Fenster sprang durch den starken Luftdruck. Aber nicht die Verschanzungen allein empfingen den Kugel- und Granatenhagel, auch die Stadt wurde dadurch in einigen Gegenden arg mitgenommen, und mehrere Menschen büßten Leben und gesunde Gliedmaßen ein. Am Abend ward von dem Magistrat hieselbst ein Schreiben an den jenseitigen Höchstcommandirenden durch einen Parlamentär abgesandt und derselbe nicht nur von dem der Stadt zugefügten Schaden, sondern auch von der Tödtung oder Verwundung von Männern, Frauen und Kindern in Kenntniß gesetzt, und um Schonung der Stadt gebeten. — Am folgenden Morgen wurde Haus bei Haus angezeigt, daß Frauen und Kinder die Stadt verlassen könnten, die Männer jedoch zurückbleiben mußten. Uebrigens verging dieser Tag (Montag) bedeutend ruhiger und die geängstigten Einwohner athmeten etwas leichter. Allein der Dienstag war um so furchtbarer. Ein Krach folgte dem andern und betäubte das Ohr durch den fortwährenden schrecklichen Donner, welcher mit dem Dunkelwerden aufhörte, um von dem Werfen mit Granaten in die Stadt abgelöst zu werden. Eins nach dem andern schwebten diese furchtbaren Mord- und Brandwerkzeuge wie feurige Meteore über die arme geängstigte Stadt, um sich in deren Mitte nieder-

zulassen und durch ihr Zerspringen Tod und Verderben zu verbreiten. Auch blieben die Wirkungen dieser Höllenmaschinen nicht lange aus, denn an mehreren Stellen entstand Feuer, welches indeß meistens durch die musterhafte Handhabung der Feuerspritzen, die unermüdliche Thätigkeit der daran Arbeitenden und sonstigen Einwohner sowie der Soldaten gedämpft wurde, an einigen Stellen jedoch bedeutend um sich griff, da die Kräfte zu schwach und der Spritzen zu wenig waren, um allenthalben

**Heft 25, S. 145 - Ditmarscher und Eiderstedter Bote. 49. Jahrgang. v. 23. October 1850.
[Spalte 1]**

**Heft 25, S. 145 - Ditmarscher und Eiderstedter Bote. 49. Jahrgang. v. 23. October 1850.
[Spalte 2]**

gleich beim Entstehen des Feuers Hilfe bringen zu können. Nun sahen die armen Einwohner, daß es auf den Ruin ihrer Wohnungen, ihres Lebensglücks möchte ich beinahe sagen, (denn wie manches ist wohl zerstört!) abgesehen sei, da Mittwochs das Bombardement mit Heftigkeit wieder begann, nachdem am Abend vorhin ein versuchter Sturm auf die Schanzen abgeschlagen worden war. Jetzt war es auch den männlichen Einwohnern erlaubt, die Stadt zu verlassen, und viele Einwohner wanderten nach Eiderstedt und auch nach Husum aus, der einzigen Gegend fast, wohin sie ihre nächste Zuflucht nehmen konnten, und wo sie allen Orten mit der größten Bereitwilligkeit aufgenommen wurden. — Der Donnerstag war gewissermaßen ein Ruhe- oder vielmehr Vorbereitungstag zu dem Freitage, dem schrecklichsten aller Tage für die nun fast ausgestorbene, vom Todesengel berührte Stadt. Nachdem das Bombardement auf die Verschanzungen von Morgens bis Nachmittags gedauert, wurde die schöne Hofstelle des Hrn. Greve, unweit der Stadt, welche nebst der Wohnstelle des s. g. großen Gartens von den Dänen in Vertheidigungsstand gesetzt waren, in Brand geschossen, welches Schicksal denn auch dem sogenannten Goos Hof widerfuhr. Nun begann ein furchtbares Bombardement von den am ditmarsischen Ufer aufgeführten Batterien, welche noch durch neuaufgeführte vermehrt waren, auf die Stadt, sowie von den am Drager Eiderdeiche und der am Chausseeause aufgeführten,

auf die Schanzen vor der Stadt, welche nach Sta-
pelholm zu liegen. Es war ein förmlicher Kugel-
regen auf die Stadt, zu welchem sich späterhin
das Werfen der Brandraketen gesellte. Jetzt wü-
thete das Feuer in der Stadt der Vernichtung und
griff immer weiter um sich, da die Spritzen fast
unbrauchbar geworden und die erschöpfte Löschmann-
schaft auseinander gegangen und auch wohl meist
ausgewandert war. Selbst in diesem Gluthmeere
gelang es noch um Mitternacht einigen braven zu-
rückgebliebenen Bürgern, zu welchem sich späterhin
noch Soldaten gesellten, mit der einzigen noch
brauchbaren Spritze dem Feuer in der Hinterstadt
Einhalt zu thun. — Mit Anbruch der Dunkelheit
begann ein heftiger Sturm der Schleswig-Holstei-
ner auf die dänischen Verschanzungen, welcher mehr-
mals wiederholt, aber stets abgeschlagen wurde.
Wie viele blühende junge Männer mögen hier dem
unseligen Kriege zum Opfer gefallen sein, und zahl-
lose Thränen den theuren Aeltern, Geschwistern
und sonstigen liebenden Anverwandten und Freund-
den ausgepreßt haben! — Noch am Sonnabend
rettete man sich mit der wegzubringenden Habe aus
der Stadt; auch wurden von den bereits Ausge-
wanderten noch vieles Zurückgelassene nachgeholt,
indem man einen erneuerten Sturm und aberma-
liges Bombardement befürchtete. Doch war diese
Furcht unbegründet.

Fast die ganze vordere Stadt mit der schönen
reformirten Kirche, dem Rathhause, dem Zollhause
u. s. w., nebst dem Eilande, liegt in Schutt und
Trümmer, unter denen es anfänglich schwer hält,
sich zu orientiren. Die Ost- und Westseite des
Marktes stehen, indeß sind die meisten Häuser mehr
oder minder beschädigt, was auch von der Häuser-
reihe längs des Mittelburggrabens gilt, wo das
Rectorhaus und der Lombard niedergebrannt sind. —
In der Hinterstadt haben die Kugeln und Grana-
ten stellenweise große Verheerungen an den Gebäu-
den angerichtet und sie mitunter fast unbewohnbar
gemacht. Das Elend und der Jammer ist gren-
zenlos und die Aussicht auf den Winter die trau-
rigste. — Wer die Stadt vor der Catastrophe ge-
kannt und jetzt wieder sieht, wird sie von Süden
her kaum wiedererkennen. — Doch, Gott, der

**Heft 25, S. 145 - Ditmarscher und Eiderstedter Bote. 49. Jahrgang. v. 23. October 1850.
[Spalte 2]**

**Heft 25, S. 145 - Ditmarscher und Eiderstedter Bote. 49. Jahrgang. v. 23. October 1850.
[Spalte 3]**

Herr, der Allmächtige und Allgütige, der dieses schwere Unglück, diese Gräuel der Verwüstung zugelassen, wird auch die armen unschuldigen Schlachtopfer des Krieges helfen und aufrichten: Und schon jetzt geschieht dieses, nemlich durch die Hülfe und Theilnahme unserer guten braven Nachbarn in Eiderstedt und dem Amte Husum. Bereitwillig und freudig theilen sie mit ihnen ihre Wohnungen, pflegen und trösten sie. Von allen Orten kommen ganze Wagen voll Lebensmittel u. s. w. herbei, um unter die armen kummervollen und nothleidenden Ausgewanderten und Hülfbedürftigen in der ruinirten Stadt, wo fast Nichts für Geld zu erhalten ist, vertheilt zu werden. Gottes Segen und das edelste Gefühl des Herzens wird Eure Menschenliebe, Eure Barmherzigkeit lohnen! Auch in größerer Entfernung wird diese Trauer-Catastrophe theilnehmende Herzen erwecken, um die Noth der obdach- und erwerblosen Einwohner so lange zu lindern, bis diese sich wider in den Stand gesetzt sehen, selbst für Obdach und Fortkommen sorgen zu können. Dann wird auch die Auferstehung der darniedergeschmetterten Stadt nicht lange ausbleiben, besonders wenn ein dauernder Friede recht bald wieder seine Segnungen über uns ausschüttet!

[Vignette]

Aus der 42. Reise.

Verzeichniß

der vom 29. Sept. bis 5. Octbr. 1850 durch
das Bombardement in Friedrichstadt getödteten
und verwundeten Civilpersonen.

Todte.

- 1) Die Wittwe Horn.
- 2) Friederika Molter.
- 3) Marie Bauer.
- 4) Die Ehefrau des Schmiedemeisters Hansen.

- 5) Wilhelm Bendick, Sohn des Schumachers
Bendick.
- 6) Carl Michelsen, Sohn von Carl Michelsen.
- 7) Mine Josias.
- 8) Giesbert Nootbaar's Kind.
- 9) Stellmacher Bille's älteste Tochter Henriette.
- 10) Ein junger Mensch beim Fuhrwesen, Name
unbekannt.

Verwundete.

- 1) Büttner und Ehefrau.
- 2) Frau Josias mit zwei Kindern.
- 3) Carl Michelsen.
- 4) Schumachermeister Bendick.
- 5) Abraham Drews.
- 6) Hafenmeister Paasch und Tochter.
- 7) Zwei Kinder des Stellmachers Bille.
- 8) Hollmer aus Seeth, Fuhrknecht.
- 9) Die Ehefrau des Giesbert Nootbaar.
- 10) Deput. Bürger Henning Grübener.
- 11) Dessen Frau und Dienstmädchen.
- 12) Lorenz v. d. Leck.
- 13) Goldarbeiter J. Könhack.
- 14) J. F. Müller.
- 15) Schiffszimmermann Hinrich Floris.

Joh. Friedr. Feddersen,
const. Bürgermeister.

**Heft 25, S. 145 - Ditmarscher und Eiderstedter Bote. 49. Jahrgang. v. 23. October 1850.
[Spalte 3]**

**Heft 25, S. 145 a - Ditmarscher und Eiderstedter Bote. 49. Jahrgang. v. 23. October 1850.
[Spalte] 4**

4

Verzeichniß

über die während des Bombardements der
Stadt Friedrichstadt vom 29. Sept. bis zum
4. Octbr. d. J. daselbst abgebrannten und
beschädigten Gebäude.

Im 1sten Quartier

abgebrannt 76 Häuser zu der Brandversicherungs=
summe von 213,950 [Mark]

beschädigt und zertrümmert 80 Häuser,
deren Schaden taxirt zu 58.100 „

Im 2. Quartier

abgebrannt 50 Häuser 111,980 „
beschädigt 49 do. 34,820 „

Im 3. Quartier

abgebrannt keine Häuser
beschädigt 49 do. 15,910 „

Im 4. Quartier

abgebrannt 2 Häuser 6,750 „
beschädigt 49 do. 12,435 „

Im 5. Quartier

abgebrannt keine Häuser.
beschädigt 46 do. 18,450 „

Außerhalb der Stadt

abgebrannt 9 Häuser 32,040 „
beschädigt 12 do. 13,315

Es sind also abgebrannt 137 Häuser, zum Brand=
versicherungswerthe von 364,720 [Mark]
Beschädigt 285 Häuser, taxirt zu 153,030 „

Anm. Ferner ist beim Einrücken des Königl.
dänischen Militairs die hiesige Kornwindmühle in
Brand gerathen, deren Brandversicherungswerth
10,500 [Mark] beträgt, und außerdem die Borkmühle
auf Anordnung des Militairs in Anleitung der Be=
festigungsarbeiten 9000 [Mark].

Von den übrigen 84 Häusern ist der größte Teil
derselben, nach vorläufiger Besichtigung, mehr oder
minder beschädigt worden.

Friedrichstadt, den 12ten October 1850.

Joh. Friedr. Feddersen, const. Bürgermeister.
C. A. Schnitger. J. J. v. d. Leck. P. Ivers.

R. Prove, in Auftrag des Obercommando's.

(Der Gesamt=Schaden allein an Gebäuden, inclusive der Kirchen und Mühlen, dürfte sich dem= nach über 600,000 [Mark] belaufen.)

Bekanntmachung.

Nachdem schon eine vorläufige Committee zur Abhelfung der ersten Noth bestanden hatte, hat sich nunmehr auf Beschluß der Stadtcollegien die unterzeichnete Centralcommittee gebildet, um die Unterstützungen für die durch ein 6tägliches Bom= bardement in die hilfloseste Lage versetzten Einwoh= ner der Stadt zweckmäßig zu vertheilen. Indem

Heft 25, S. 145 a - Ditmarscher und Eiderstedter Bote. 49. Jahrgang. v. 23. October 1850. [Spalte] 4

Heft 25, S. 145 a - Ditmarscher und Eiderstedter Bote. 49. Jahrgang. v. 23. October 1850. [Spalte] 5

5

wir unsern herzlichsten Dank aussprechen für die uns bereits gewordene menschenfreundliche Hülfe, bitten wir, die für unsere unglücklichen Mitbürger be= stimmten Geldsendungen an die unterzeichnete Com= mittee gefällig adressiren zu wollen.

Friedrichstadt, den 15ten October 1850.

Centralcommittee für die Hilfsbedürftigen.

Joh. Frdr. Feddersen. C. A. Schnitger.
H. B. Peters. J. J. Schütt jun.
J. J. v. d. Leck. F. G. Stuhr.
F. C. Mayntzhusen. P. Ivers.

[Vignette]

Aus der 43. Reise.

Verzeichniß

der seit dem 15. October für die hilfsbedürf=

tigen Friedrichstädter eingegangenen und an
gewiesenen Gegenstände und Gelder.

Octbr.	15.	Von der Flensburger Hilfs= committee durch den Herrn Peter Jordt in Flensburg: 1 Kiste Fensterglas, 2 Stücke Wollenzeug von 27 3/4 Ellen, 2 Stück Bettlaken, 6 Hand= tücher, 4 Kissenüberzüge.			
„	17.	Vom Magistrate hieselbst welche bei demselben eingegangen.	1000	[Mark]	—
„	17.	Vom Herrn Lieutenant Ullrich durch das Committeemitglied Hrn. J. J. v. d. Leck	9	„	6
„	19.	Von der Flensburger Hilfs= committee durch Hrn. P. Jordt 3 Kisten Fensterglas.			
„	19.	Von einer Damen=Committee in Tondern durch die Herren Senatoren Angel u. Radoor daselbst; deponirt beim Herrn Senator F. A. Homann und von demselben der Com= mittee zur Verfügung gestellt	958	„	1
„	21.	Von den Herrn C. R. Car= stens und Clemensen in Hoyer durch den Herrn Engel in Hu= sum der Centralcommittee zur Verfügung gestellt	643	„	4

Friedrichstadt, den 21sten October 1850.

Die Centralcomittee für die Hülfbedürftigen.

Friedrichstadt, den 21. Octbr. Die Husu=
mer Hülfcommittee war heute in Friedrichstadt und
hat sich mit der Centralcommittee hieselbst in eng=
ster Verbindung gesetzt. Sie wird mit den bei ihr

**Heft 25, S. 145 a - Ditmarscher und Eiderstedter Bote. 49. Jahrgang. v. 23. October 1850.
[Spalte] 5**

**Heft 25, S. 145 a - Ditmarscher und Eiderstedter Bote. 49. Jahrgang. v. 23. October 1850.
[Spalte] 6**

6

eingehenden Geldern den nothwendigsten kleineren Bedürfnissen für die nach Husum in bedeutender Anzahl geflüchteten hilfsbedürftigen Friedrichstädter abzuhelpen suchen; falls größere Ausgaben nach ihrer Ansicht erforderlich sein sollten und namentlich über die persönlichen Verhältnisse nähere Aufklärungen wünschenswerth erscheinen, aber sich erst an die hiesige Centralcommittee wenden und überhaupt mit derselben durch wöchentliche Correspondenzen ec. in fortdauernder Beziehung bleiben. Es wird im Ganzen in Husum durch regelmäßige Be= speisung der dortigen Friedrichstädter in den Häu= sern ec. viel gethan und wird auch dort wie in Tönning zur Aufnahme von Friedrichstädtern den ganzen Winter hindurch das Geeignetste vorgenom= men werden. Soll dem unglücklichen Friedrichstadt einigermaßen gründlich geholfen werden, muß sehr viel geschehen und müssen namentlich die bedeutend= sten Geldmittel disponibel werden. —n.

Publicandum.

Wie es durch Mittheilung im Ditmarscher und Eiderstedter Boten bekannt gemacht, sind Unterzeich= nete als eine Committee zur Linderung der Noth und des Elends, wovon unsere Stadt durch die letzten Ereignisse so hart betroffen, zusammengetre= ten, und wird demnächst unser Geschäft auch die bestmögliche Vertheilung der eingehenden Gelder und Gaben sein. Zu dem Ende ist es nun erfor= derlich, daß jeder Einzelne seinen Verlust an Mo= bilien, Waaren u. s. w. ehestens schriftlich bei uns einreicht, um vielleicht, nach genauer Prüfung der= selben, schon Etwas nach Verhältniß vertheilen zu können.

Es ist nun an Euch, geehrte Mitbürger, uns das gewiß schwierige Geschäft möglichst durch genaue

und gewissenhafte Angabe zu erleichtern, und glauben wir noch darauf aufmerksam machen zu müssen, daß wer seine Angabe unrichtig oder falsch macht, vorläufig von jeglicher Beachtung ausgeschlossen bleibt. Friedrichstadt, den 17ten October 1850.

Centralcomittee für die Hilfsbedürftigen.

*Joh. Friedr. Feddersen. C. A. Schnitger.
H. B. Peters. J. J. Schütt jun. P. Ivers.
F. C. Mayntzhusen. J. J. v. d. Leck. F. G. Stuhr.*

[Vignette]

**Heft 25, S. 145 a - Ditmarscher und Eiderstedter Bote. 49. Jahrgang. v. 23. October 1850.
[Spalte] 6**

Redigirt, gedruckt und verlegt von F. W. L. Bade in Friedrichstadt.

Heft 25, S. 145 a - Ditmarscher und Eiderstedter Bote. 49. Jahrgang. v. 23. October 1850.

Heft 25, S. 146

Abb.

Foto.

[zeigt Senator Peter Ivers und Ehefrau]

Peter Ivers

Peter Ivers, Kaufmann in Friedrichstadt, war verheiratet mit A. C. Dencker.

Frau Ivers war mit ihrem kranken Sohn nach Garding geflohen. Dort starb Ende Oktober der erst vier Jahre alte kleine Junge.

Peter Ivers, damals deputierter Bürger, später allen als Senator Ivers bekannt, hat unserer Stadt im Deputiertenkollegium, im Magistrat und in jenen dunklen Tagen auch im Hilfskommittee wertvolle Dienste geleistet.

Heft 25, S. 146

Heft 25, S. 147

Abb.
Druck.

Inhalt:

[Vignette]

Intelligenz=Nachrichten.

Bekanntmachung,
betreffend
die für das den Unterclassen der Armee gegebene
Quartier zugestandene Vergütung.

Mit Beziehung auf die Bekanntmachung vom 21. Juli d. J., betreffend die Verpflegung der dänischen Armee im Herzogthum Schleswig, wird hiedurch Folgendes zur öffentlichen Kunde gebracht:

§ 1.

Weder für Officiersquartiere, noch für das den Unterofficieren und Gemeinen verabreichte Quartier wird, wenn mit Letzterem nicht zugleich Bespeisung gegeben worden ist, vor dem 1sten October d. J. Vergütung entrichtet; von dieser Zeit an aber wird das den Officieren gereichte Quartier in Uebereinstimmung mit der Verordnung vom 9. Mai 1806 vergütet.

§ 2.

Gleichfalls wird vom 1sten October d. J. an in den Fällen, da den Unterclassen der Armee Quartier ohne Bespeisung gegeben wird, für das Quartier nebst Licht und Feurung eine tägliche Vergütung von 1 β Courant oder $3 \frac{1}{5}$ Rb β für jeden Gemeinen entrichtet. Wird Licht und Feurung nicht geliefert, so behält es sein Verbleiben bei der Bestimmung sub No. 4 in der Bekanntmachung vom 21sten Juli d. J., nach deren Vorschriften sub No. 5 auch die Vergütung für das mit Bespeisung allein verabreichte Quartier bestimmt wird.

§ 3.

Für gelieferten Stallraum wird keine Vergütung gereicht; der angesammelte Dünger ist jedoch Eigenthum Desjenigen, von welchem der Stallraum geliefert worden ist.

§ 4.

Ueber die Quartiere, für welche Bezahlung entrichtet werden soll, sowie rücksichtlich der Bespeisung für Unterofficiere und Gemeine wird der Höchstcommandirende

jeder Truppenabteilung vor Ausgang jeden Monats, oder im Falle einer Cantonnementsveränderung zeitig vor dem Abmarsche, der Obrigkeit des Orts eine Liste in duplo zustellen und es veranlassen, daß der Betrag aus der Kasse der Truppenabtheilung bei Ablieferung des einen, mit der Quittung der Obrigkeit versehenen Exemplars der Liste ausbezahlt werde, weshalb die Obrigkeit unverzüglich den Betrag der Vergütung bei der genannten Kasse heben und an die Quartierwirthe vertheilen zu lassen hat. Rücksichtlich der Officiersquartiere dagegen ist es nach Analogie der Verordnung vom 9. Mai 1806 zu verhalten, indem die Rechnungen für dieselben von der betreffenden Civilautorität an die beikommende Intendantur einzusenden ist.

Flensburg, den 24sten October 1850.

Tillisch.

Als am 23. Oktober die Beschießung vom Dithmarscher Ufer aus zunahm und einzelne Granaten und Schrapnells wieder in die Stadt fielen, begannen etliche ängstliche Einwohner, die gerade mit ihrem geretteten Mobiliar zurückgekehrt waren, wieder abzuwandern. Diejenigen, die das Pflichtbewußtsein in der Stadt festhielt, schwebten in Sorge und Angst, die fürchterlichen Tage vom Monatsanfang könnten sich wiederholen. Manche alte, besonders auch kränkelnde Leute wollten allerdings lieber unter den Trümmern ihrer Häuser den Tod erleiden, als noch einmal in dieser herbsthlichen, kalten Jahreszeit ins Ungewisse aus der Stadt zu flüchten.

„Sie haben die Leiden in den vollgepfropften Häusern auf dem Lande empfunden; ganz nach einer fremden Stadt hinzuziehen, dazu wissen sie keinen Rath und wollen sie auch lieber in ihren alten Wohnungen Alles über sich ergehen lassen, als in der Fremde rathlos und bettelnd umherzuziehen.“

So schrieb im Boten -n., der zuverlässige Berichterstatter jener Tage. Und am 8. November zürnte er:

Heft 25, S. 147

Heft 25, S. 148

Aber die Todesangst und vernichtende Aufregung, in welcher dadurch die in Friedrichstadt wieder eingezogenen Bürger gehalten werden, übertrifft selbst die raffinierteste Qual, welche die wildesten Völkerschaften ersinnen können. Ist es aber vor Gott und Menschen zu verantworten, bloß aus Leichtsinne um zu sehen, wie die Bomben- und Granatenschüsse treffen, eine Stadt in dieser fürchterlichen Angst zu erhalten, die Familienväter zur abermaligen Auswanderung in dieser rauhen Jahreszeit mit ihrer fast vor Angst besinnungslosen

und öfter in Krämpfen liegenden Familie zu zwingen?

Ist denn den Einwohnern Friedrichstadts noch nicht genug Unglück angethan, soll auch der letzte Bürger, soll jede civile Obrigkeit ausgetrieben und damit der Rest des in den Häusern zurückgebliebenen Eigenthums der Bürger preisgegeben werden und jedweder obrigkeitliche Schutz aufhören?

Hoffentlich wird der General Willisen nichts von dieser barbarischen Art der Kriegsführung wissen, und das Ganze ein schrecklicher, grauenhafter Spaß einiger Freischärler-Officiere am jenseitigen dithmarsischen Ufer sein. -n.

Der Beschuß vom jenseitigen Ufer wurde am Tage und in der Nacht so bedrohend, daß der Stadtkassierer Schnitger in dieser und in seiner Eigenschaft als Verwalter der Hilfsgelder mit der Kasse und den wichtigsten Papieren nach Husum zog und seinen Geschäften vom Hause des Gastwirts Thoma aus nachging.

Es bedarf an dieser Stelle der Klarstellung, daß nach der „Instruction für das Commando der Artillerie bei St. Annen“ vom 11. October 1850 Willisen zwar befohlen hatte, „den Feind in seinen Verschanzungen bei Friedrichstadt zu stören und zu belästigen“, vorzugsweise mit zwei 50pf. Mörsern „jedoch dermaßen, daß die Stadt geschont wird“. Die Schüsse **in** die Stadt sind dem Kommandierenden General mithin **nicht** anzulasten.

Heft 25, S. 148

Heft 25, S. 149

Abb.
Druck.

Inhalt:

[Vignette]

Verfügung,

betreffend

die Bekanntmachung der Proclame und
anderer Erlasse der Behörden des Herzogthums Schleswig.

In Betracht der gegenwärtigen Verhältnisse wird hiedurch in Betreff der Bekanntmachung der Proclame und anderer öffentlichen Erlasse der Behörden, bis weiter Folgendes verfügt und bekannt

gemacht:

§ 1.

Die Einrückung der Proclame und anderer öffentlicher Bekanntmachungen der Behörden des Herzogthums Schleswig in den „Altonaer Merkur“ und „die Schleswig-Holsteinischen Anzeigen“, sowie in fremde Zeitungen, soll bis auf weiter wegfallen, und sollen dagegen solche Bekanntmachungen in die „Flensburger Zeitung“, die „Dannevirke“ und die „Berlingsche politische und Avertissements =Zeitung“ eingerückt werden.

§ 2.

So wie es übrigens bei den bisher geltenden Regeln in Betreff der Erlassung und Bekanntmachung von Proclamen sein Bewenden behält, so haben die Behörden auch in den Fällen, in welchen sie der besonderen Umstände wegen eine Einrückung in fremde Zeitungen für erforderlich halten sollten, zuvor die Genehmigung der Oberjustizcommission zu bewirken.

§ 3.

In Betreff derjenigen Proclame, deren Einrückung in den „Altonaer Merkur“ und „die Schleswig-Holsteinischen Anzeigen“ nach den bisherigen Vorschriften hätte geschehen sollen, jedoch unterblieben ist, ist die Bekanntmachung nachträglich auf die im § 1 vorgeschriebene Weise zu veranlassen, insofern nicht den Umständen nach von der Oberjustizcommission das Unterbleiben derselben genehmigt werden sollte.

§ 4.

Die für das einmalige Einrücken einer Bekanntmachung zu erlegende Gebühr, ist für die „Berlingsche Zeitung“ zu 3 [Mark] Cour., für jede der beiden anderen Blätter zu ??? [Mark] 8 ß Cour., sowie für dreimaliges Einrücken, für die „Berlingsche Zeitung“ zu 6 [Mark] Cour., und für jedes der beiden anderen Blätter zu 3 [Mark] Cour. bestimmt; die gratis und ??? officio erlassenen Bekanntmachungen dagegen werden unentgeltlich in genannte Blätter eingerückt werden.

Flensburg, den 11ten Januar 1851.

Tillisch.

[Vignette]

Heft 25, S. 150

Von Eckernförde kam die Kunde von einem Gerücht nach Friedrichstadt. Nicht jede Liebesgabensendung würde die Stadt wegen der anhaltenden Schießereien erreichen, hieß es. Man beeilte sich, diesem Gerücht entgegenzuwirken; denn die Postkutsche konnte nach dem Bombardement stets ungehindert verkehren. Verluste bei den Post- und Fuhrmannswagen waren keineswegs zu verzeichnen.

Abb.

Hs. mit Stempel.

Begleitbrief für eine Liebesgabensendung aus Eckernförde

Inhalt: [gelesen und erläutert durch Karl Michelson]

110	An	96 [Pfund]	
	die verehrliche Centrale=Committee für die		
	hilfsbedürftigen Friedrichstädter		
	Hierbei 1 Sack mit	44	[1 1/2 Halbkreisstempel]
	Leinenzeug u Kleidungsstücken		ECKERNFÖRDE.
			12
			11 50

g[Mark] [= gemarkt] **E F**
Friedrichstadt

Die Einwohner litten wirklich schwer. Die Ehefrau des Fritz Schmidt - permanent arm - bat z.B. um Erlaubnis zum Verlassen der Stadt; sie sei schwanger und würde vor Angst umkommen. Man lehnte es ab, ihr für die Reise Unterstützung zu gewähren und fürchtete, sie würde zurückgewiesen. Frau Schmidt verließ mit ihren Kindern dennoch die Stadt und suchte in Witzwort Schutz. Zwar fand sie dort alsbald Aufnahme, die Gemeinde meldete aber sofort in Friedrichstadt Bedenken an und bat um klärende Bestätigung, daß weder Frau Schmidt, noch ihre Kinder und schon gar nicht das demnächst zu erwartende Neugeborene in Witzwort Heimatrecht - und damit Unterstützungsrecht jemals erwerben könnten. Der Bürgermeister gab die verlangte Erklärung ab.

Es wurde berichtet, daß Frauen vor Angst in krampfartige

Heft 25, S. 150

Heft 25, S. 151

Zustände fielen, sobald die unsinnige Schießerei wieder begann. Die Ehefrau des alten Ausrufers Arrien Cornils mußte solche Ängste ausstehen, daß nur Evakuierung der Eheleute nach Garding Abhilfe schaffen konnte.

Von der Besetzung in der Stadt ist wenig zu berichten - schon gar nichts Nachteiliges. Spurlos ging die Anwesenheit der Soldaten in der Stadt allerdings nicht vorüber. Noch heute ist in dem

Gräberbuch der alten Remonstrantenkirche nachzulesen, welche Schreibübungen H. Jepsen Stagbjerggaard vom 7. Btl. 1. Comp. No. 208 im halbzerstörten Pastorat angestellt hat. Er fand das alte Buch unter vielen vergilbten Papieren. Lesen konnte er nicht ein einziges Wort von dem Inhalt. Der Schreiber schloß aber ganz richtig, daß die Eintragungen holländisch sein mußten.

Wir sollten ihm heute noch danken, daß er das Buch nur beschrieben, nicht vernichtet hat.

2 Abb.

Hs.

Schreibübungen dänischer Besatzungssoldaten

Inhalt: [gelesen und übersetzt durch Karl Michelson]

D

Denne bog har
jeg funden mellem magen gamle
Papire og Sager her paa dette Sted
hvor för den Reformete Menige
Perest har boet

[Übersetzung:

Dieses Buch habe
ich gefunden zwischen vielen alten
Papieren und Sachen hier in dieser Stel
wo früher der Reformierten Gemeinde
Priester hat gewohnt.]

Det er vist Haallandsk Sprog
all hvad her staar thi jeg kan ikke
lese et Eneste Ord Deraf

[Übersetzung:

Das ist gewiß [eine] holländische Sprache
alles, was hier steht. Denn ich kann nicht
lesen ein einziges Wort davon.]

Heft 25, S. 151

Heft 25, S. 152

Abb.

Hs.

Schreibübungen dänischer Soldaten im Gräberbuch der Remonstranten.
(Grab No. 69 ist verkauft an Frau Ida, Wwe von sel. Andreas Linnich)

Inhalt: [gelesen, übersetzt und erläutert durch Karl Michelson]

Vervolgen de Graven aen de
Suidt zyden N^o 57.

[Übersetzung:

Weiter die Gräber an der
Südseite No. 57]

[zu undeutlich ... bis auf]

... ??? Aarhus ... Grosserer ??? N H ???

Vervolgen nu der Huirgraven
an der Suidt Zyden
N^o 69

Is verkocht aen Vrouw Yda
Weduwe za:[lyk] Andries Linnich.

[Übersetzung:

Folgen nun die Mietgräber
an der Südseite
Nr. 69
Ist verkauft an Frau Ida
Witwe des seligen Andries Linnich]

??? ???

[Karl Michelson schreibt zum weiteren Inhalt: „Das meiste sind Namen aus Aarhus, reine Schreibübungen, wahrscheinlich sind das die Namen seiner Kollegen.“]

Heft 25, S. 152

Heft 25, S. 153

Die Anwesenheit der Soldaten in der Stadt machten sich die Eheleute Jacob und Sara Jonas mit ihren sechs Kindern zu Nutzen. Die Familie war in die Stadt zurückgekehrt und hatte in dem großen Speicher Ecke Lohgerberstraße/Ostermarktstraße eine vorläufige Unterkunft gefunden. Der Speicher war im übrigen voll mit Soldaten belegt. Jonas „bewirtete“ die Soldaten gegen angemessenes Entgelt, versteht sich. Ein Soldat, H. H. Wortz aus Godthaab bei Hammel, schrieb nach Hause, daß er Jonas nie etwas anderes verrichten sah, als Kartoffeln zu schälen und Tabak zu rauchen, während seine Frau den ganzen Tag lang damit beschäftigt war, Kaffee und Tee auszuschenken. Sie bereitete auf Wunsch ein warmes Abendessen für denjenigen, der genügend Geld für solche Extraverpflegung erübrigen konnte.

Die Familie Jonas machte auf diese Weise ihr hartes Los aus eigenen Mitteln erträglicher.

Große Sorge bereitete allen Einwohnern am 5. und 6. November und dann noch einmal am 8. und 9. November der

ANGRIFF AUF FRIEDRICHSTADT
von dem mächtigsten Feinde, dem
Hochfluthwasser der Eider.

Gegen Mittag des 5. November peitschte der Sturm das Flutwasser der Eider zu einer solchen Höhe, daß es erforderlich wurde, schnell die Vorsetzen bei der Durchfahrt des Hafendeiches anzubringen. Die eigentlich bedrohende Gefahr entstand jedoch weder beim Hafendeich, noch bei dem sonst wohl am meisten gefährdeten Drager Deich, sondern bei der erst 30 Jahre alten

Westerschleuse. Die im August beschädigten Außenschleusentore sollten gerade durch neu angefertigte ersetzt werden, als das Bombardement begann. Diese Tore wurden bei der Beschießung vernichtet. Sofort nach dem 5. Oktober ließ man neue bauen, aber noch vor ihrer Fertigstellung überraschte die mächtige Sturmflut die Einwohner. Die höher und höher steigenden wuchtigen Wellen wühlten sich neben der Schleuse einen Weg durch die Erddecke der Eiderstedter Chaussee, stürzten in die Schleuse hinein und überfluteten bereits das Eiland. Bei der Drehbrücke fand das salzige Wasser einen Weg in die Burggräben. Umsichtig und verdienstvoll mit großem persönlichen Einsatz leitete der Deichinspektor Grove schnelle Abwehrmaßnahmen ein.

Heft 25, S. 153

Heft 25, S. 154

Mit großen Segeltüchern, schweren Steinen und kleiiger Erde gelang es ihm, die Einbruchsstelle abzudichten. Musterhaft - so wurde berichtet - war der Einsatz der dänischen Ingenieuroffiziere und ihrer Soldaten. Sie warfen noch vor der nächsten Flut um Mitternacht einen schützenden Erdwall auf. Lobend wurde auch Schleusenwärter Dirck Clasen erwähnt, der mutig in die Schleusenkammer hinabstieg, um dort zu reparieren. Er schaffte ein bei den Nottüren eingeklemmtes Palisadenstück, das leicht hätte gefährlich werden können, hinaus.

Die Nacht brachte in unmittelbarer Nähe der Stadt ein heftiges, nie so stark erlebtes Gewitter. Blitze schlugen ringsum in das aufgewühlte dunkle Wasser und in den nassen Marschboden ein. Und bei diesen Naturgewalten schoß man vom Dithmarscher Ufer ständig mit der Artillerie! Das Feuern hatte bereits begonnen, als eine Menge Menschen mit den schweren Arbeiten an der bedrohten Westerschleuse beschäftigt war, um der Flut Einhalt zu gebieten. Auf jeden Donnerschlag des Gewitters folgte ein Kanonenschuß der Schleswig-Holsteiner.

Manchem schien dies der Höhepunkt der Angst und des Schreckens gewesen zu sein.

Der Erdwall hielt; die ermüdeten Bewacher konnten sich etwas Schlaf gönnen. Die Gefahr schien vorüber zu sein, als in der Nacht vom 8. auf 9. November die schäumenden Fluten erneut gegen die Stadt brandeten, höher noch als vor Tagen! Es gab jedoch keinen Durchbruch. Die Stadt blieb von einer Wasserflut verschont. Zivil und Militär bemühten sich um weitere Schutzmaßnahmen: Sandsäcke stellte man an Deichen und Schleusen bereit, und fieberhaft wurde an der Fertigstellung der neuen Tore gearbeitet.

Sehr hinderlich war nach wie vor das aufgestaute Wasser der Treene, für die Städter sowohl wie für die Bewohner der Treenemarschen. Bürgermeister Schütt berichtete von seinem Hof auf der Herrenhallig. Sein Knecht vermochte nicht mehr, mit langen Stiefeln, die ihm ganz bis an den Leib gingen, in der nächsten Umgebung seines Hofes zu gehen. Mit Pferd und Wagen sei gar nicht durchzukommen. Es sei eine wahre Not, daß von den Höfen alle Boote weggenommen worden seien.

Heft 25, S. 154

Heft 25, S. 155

Die Westerschleuse, beschädigt und mit Bohlen versetzt, konnte bei Ebbe nicht ziehen. Die Osterschleuse, alt und schadhaf, durfte nur vorsichtig benutzt werden - bei Ostwind und Hohlebbe in der Eider schon gar nicht. Die verbleibende Mittelschleuse, die man zur Ebbezeit zwar ständig öffnete, schaffte den Abfluß des Treenewassers allein nicht. Erst Friedenszeiten, so resignierte man damals in unserer Stadt, würden ein Abfließen des Wassers wirksam ermöglichen. Verbittert und enttäuscht fügte man hinzu, daß Unschuldige gerade am meisten zu leiden hätten.

Am 16. November, an einem Sonnabend Abend gegen 10 Uhr, fand vom Dithmarscher Ufer aus ein förmliches Bombardement statt - wohl eine ganze Stunde lang. Der Beschuß richtete an mehreren Stellen der geplagten Stadt erneut Verwüstungen an. In die bis dahin unbeschädigte Mennonitenkirche fiel eine Bombe.

Wieder verließen gequälte Einwohner, mit dem Notwendigsten bepackt, die Stadt, um ihr Leben in Sicherheit zu bringen - den Rest ihrer Habe aber verzweifelnd preiszugeben.

Es mußte ernsthaft befürchtet werden, daß die Stadt völlig zu Grunde ging, wenn das Terror-Schießen fortgesetzt würde. 800 Einwohner zählte man nur noch!

Diese Schießerei wurde ein Jahr später als eine

„durch Nichts gerechtfertigte Grausamkeit“

verurteilt, als eine Barbarei, die in den Annalen der Kriegskunst selten sei.

Es ist manches vorgefallen, worüber zu erröthen
ist, allein dieses ist doch vorzugsweise
dazu geeignet, die Schamröthe nicht
allein auf die Wange zu treiben, sondern auch
die Zornesröthe zu erregen gegen die unmenschlichen
Urheber dieser Veranstaltung.

So las man in einem Artikel „Von der Eider“, den der Bote von der Flensburger Zeitung übernahm.

Als Folge dieser Schießereien im Verein mit der erschreckend langsamen Auszahlung der zudem meistens zu niedrigen Brandentschädigungssummen kam es zu zahlreichen Grundstücksverkäufen. Sie häuften sich 1851 so sehr, daß in jenem Jahr mehr

Heft 25, S. 155

Heft 25, S. 156

Verträge registriert wurden, als es in den vorangegangenen zehn Jahren zusammen der Fall gewesen war. Ortsfremde würden sich die Not der Einheimischen zu Nutze machen, so mußte man befürchten, und die alteingesessenen, jetzt hilflosen Familien vertreiben. In manchen Fällen geschah das tatsächlich.

*

**

*Hin sind alle Freuden,
Gestorben jede Lust;
Die Jetztzeit bringt Leiden
Dem Kind' an Mutterbrust.*

*Die Schulen verlassen,
Nicht mehr der Gottesdienst;
Kannst den Nachtheil fassen,
Wo immer Du beginnst?*

Das war die Einleitung zu einem langen Artikel über zwei Ausgaben des Boten - in Prosa natürlich -.

In ihm wurde über die Freuden des Nikolausfestes in früheren fröhlichen Jahren berichtet. Es war ein Artikel, der Wehmut, ja Trauer hervorrufen konnte und dennoch geeignet war, die Einwohner etwas von den schweren Sorgen des Alltags abzulenken. Es folgte danach auch prompt die Anfrage, ob es nicht möglich sein würde, wenigstens den Kindern in irgendeinem Lokale der Stadt von gedeckten Tischen kleine Geschenke zu reichen, die an den St. Nikolausabend erinnerten. Mancher Familienvater sei wohl gar nicht in der Lage, weder das Nikolaus-, noch das Weihnachtsfest wie gewohnt zu feiern. Wenn man den Kindern eine Freude mache, würden sie dann nicht mit mehr Mut ihrem schweren Schicksal Trotz bieten?

Nun, daraus wurde nichts.

Wie hätte man es auch wagen können, bei der immer unvermutet veranstalteten Beschießung durch die Schleswig-Holsteiner viele Kinder in einem Raum zu versammeln? Die Gefahr war einfach zu groß.

Wo waren die Häuser, in denen das Nikolausfest Kindern und Erwachsenen früher so viel Freude bereitet hatte?

Bäcker Jebens, über 70 Jahre alt, hatte mit seiner ganzen Haushaltung Unterkunft in der Fremde gefunden. Sein Haus an der Ecke der Prinzenstraße und des Marktes lag in Schutt und Asche.

Van Deurens Haus war niedergebrannt, das Stina Wellendorf'sche, Jette Stade'sche und Babe Gosch'sche Haus zerstört, die Häuser der Bäcker Wallig und Großkreutz waren ein Raub der Flammen geworden.

Heft 25, S. 156

Heft 25, S. 157

Im Hause der Büttner'schen Familie fand die Tochter den Tod, die Eltern lagen schwer verwundet in Tönning.

Nein, es wurde nichts mit dem Nikolausfest!

Ein Unbekannter versuchte, mit einer wohlgemeinten Ermutigung in Gedichtform die Erbauung seiner Mitbürger herbeizuführen.

Abb.

Druck.

Inhalt:

Ermuthigung.

Ach, es herrscht so manche Plage,
Und es seufzt die bittre Klage
Ueberall jetzt in der Welt;
Doch wir wollen Gott vertrauen
Und geduldig auf ihn bauen,
Bis des Lebens Vorhang fällt.

Jeder Mensch hat seine Plage;
Seine Last ein Jeder trage!
Nirgends reift Vollkommenheit.
Doch ein Gut hat Gott gegeben,
Daß wir eifrig darnach streben:
„Innere Zufriedenheit!“

Wenn auch jetzt im Lauf der Zeiten
Drücken die Mühseligkeiten,
Die des Handels Stockung bringt:
Blicken wir mit Gott im Herzen
Auf zu ihm, der alle Schmerzen
Und den herbsten Gram bezwingt.

Auch mit Wenigem zufrieden
Nimmt der Weise, was beschieden
Ihm von höh'rer Leitung ward.
Thoren sind's, die immer klagen;
Männer muthig Lasten tragen,
Bis das Ziel sich offenbart.

So, ihr lieben Brüder, lebet
Heiter, wie ein Weiser. Gebet
Nimmer Glaub' und Hoffnung auf.
Was heut' drückt, kann morgen schwinden,
Muß vielleicht das Bess're gründen
In der Zeiten Wechsellauf.

?

Den wirklich lesenswerten und aus heutiger Sicht sehr interessanten Ausführungen über das Nikolausfest ließ Bade einen ebenso langen, wie unterhaltsamen Artikel über die Schlittschuhläufer auf der Treene folgen. Düster begann das Stück mit einem rätselhaften Vers

„Bringt Eis gar blut'gen Kampf,

Schlittschuhlaufen den Tod
Mittels des Seils von Hanf,
Der Stadt die letzte Noth.“

Aber die interessante Plauderei gestaltete sich gar bald recht fröhlich.

Dem kurzen, klaren Frostwetter folgte bald eine Zeit recht trüben, regnerischen Wetters. Krankheiten stellten sich ein. Von Fieber und Brustleiden wurde berichtet. Sie verschlimmerten noch die Not und die Entbehrungen und mehrten die vielerlei Sorgen.

„Doch, - wollen wir den lieben Vater sorgen lassen,
er wird alles wohl machen und zum Besten kehren.“

Mit diesen seelsorgerischen Worten rückte das Weihnachtsfest - ohne Zweifel das traurigste in der Geschichte der Stadt - und der erste Tag des neuen Jahres näher. Zu Sylvester um Mitternacht sandten die Schleswig-Holsteiner „drei starke Kanonenschüsse“ herüber, so daß „die Granatstücke in die Stadt hineinstoben“. Sie wurden von verantwortungslosen Offizieren, von übermütigen Kanonieren „aus Plaisir“ abgefeuert! Kein Landeskind, so vermutete -n., ein Fremdling müßte jener gewesen sein, der das vielleicht gelockerte Band

Heft 25, S. 157

Heft 25, S. 158

der Disziplin benutzt hatte, sich diesen grauenhaften Spaß zu erlauben.

Am 4. Januar 1851 fielen vom jenseitigen Ufer die letzten Schüsse. Die schleswig-holsteinische Armee zog ab.

Danach begann auch bald wieder der Verkehr mit der Landschaft Stapelholm. Die königlichen Ingenieure legten mit wohl 200 Arbeitern „die kräftigste Hand an“, um an acht verschiedenen Stellen die mit breiten Gräben durchstochene Chaussee fahrbar zu machen. Bei den Umgehungswegen an den Schanzen stellten sie mit dem reichlich vorhandenen Steinschutt aus der Stadt tragfähigen Untergrund her. So schnell, wie sie die Verteidigungswerke errichtet hatten, schufen sie jetzt „nützliche Werke des Friedens“.

Musik war wieder in der Stadt zu hören, als Helgesen von den Offizieren ein Ehrensäbel geschenkt wurde. Man hatte sich die Kapelle des Jägercorps aus Lehmsiek zu dieser Feier entliehen.

„Die ganze Sache kommt mir vor, als wenn aus einem schweren, bangen Traum wir erwacht sind“, bekannte der Berichterstatter des Boten. Er machte viele wohlgemeinte Vorschläge für den Wiederaufbau, die für ein rasches Aufblühen nur förderlich sein konnten.

Das Aufblühen der Stadt ging indessen langsam voran, obgleich einzelne Ansätze nach dem Aufhören der Schießerei deutlich erkennbar waren. Dagegen blühte - leider - noch das Stehlen. Selbst die wieder mit ihrer wenigen Habe in die Stadt zurückgezogenen Bürger durften nicht damit rechnen, diese behalten zu können. Überall bestand Gefahr. Das in den Straßen herumlaufende Federvieh

mußte um das Leben bangen. Selbst so ausgefallene und nicht ohne weiteres verwendbare Stücke wie halbgegerbte Häute, wie jene aus der Lohgrube des nach Welt geflohenen Sattlers Neber, waren vor dem Zugriff der Diebe nicht sicher. Die Kommandantur stellte zwar bereitwillig Wachen ab; ein Erfolg konnte aber nicht verzeichnet werden. Der Magistrat forderte alle Einwohner auf, die ihnen nicht gehörenden Gegenstände in ihrem Besitz hatten, diese beim Lombardverwalter Peter Thomsen, der ein Ausweichquartier in der Ostermarktstraße gefunden hatte, abzuliefern. Thomsen hatte in jenen Tagen viel zu tun. Alte Sachen und neu verpfändete waren zu verwalten. Altes Eisen, Kupfer, Messing, sogar Silber

Heft 25, S. 158

Heft 25, S. 159

liefen bei ihm durch - ja, einmal mußte er sogar ein komplettes Karrussell versteigern!

Der Kommandant, Capitain Christiani, achtete streng auf die Einhaltung der Disziplin. Es war nur folgerichtig, daß er Gastwirte, welche die Polizeistunde - und die war auf 21 Uhr festgesetzt - überschritten, zur Bestrafung meldete. Mitte Januar 1851 erhielt die Witwe Engelhardt vom Magistrat eine Brüche von 2 [Kuranttaler]. Frau Claus Meyer teilte wenig später ihr Schicksal. Bei dieser Gelegenheit forderte der Magistrat den Schouten Alberti auf, endlich die Brücheliste für 1850 einzureichen.

Der Magistrat wurde in der Folgezeit oft damit beschäftigt, verlorengegangene Dokumente wieder erstellen zu lassen, seien es nun Hypothekenbriefe einzelner Bürger oder Privilegien der Handwerkerämter oder der Gilden. Der materielle Schaden der Ämter war nur gering. Durchweg handelte es sich dabei um Plünderungen, wie beispielsweise bei den Tischlern. Der Ältermann Karl Kopsiwa meldete

für das hiesige Tischleramt

die Gesellenkranklade	9	[Mark]		
ein plattierter Willkommen	7	„		
an baarem Gelde	26	„	10	ß
34 Stück Schilder a 3 Mark	102	„		

und für die Gesellen

die Tischleramtslade total zerschlagen
wofür dieselbe wieder in gehörigem Zustand
zu machen 6 Mark und

in baarem Gelde war in demselben befindlich
33 Mark.

Zuweilen hatte der Ältermann das wenige Bargeld vor der Flucht sogar noch entnehmen können, wie bei den Schneidern der Meister Zwanzig.

Nein, um die Erstattung dieser Schäden ging es nicht: es war die Gerechtsame, die den Älterleuten am Herzen lag! Die alte Schiffergilde mühte sich noch jahrelang, bis in die preußische Zeit hinein, um beglaubigte Abschriften ihrer Artikel zu bekommen. Dabei war größte Eile geboten. Die Privilegien waren zur Konfirmation durch den Landesherrn bis zum 1. Juli 1851 einzusenden. Natürlich war das für einige Ämter und Gilden unserer Stadt nicht möglich.

Heft 25, S. 159

Heft 25, S. 160

Abb.
Druck.

Inhalt:

Gesetzgebung.

Patent,

betreffend

die Einsendungen von Bestellungen, Privilegien
und anderen Expeditionen zur Confirmation,
für das Herzogthum Schleswig.

Wir Frederik der Siebente, von Gottes Gnaden König zu Dänemark, der Wenden und Gothen, Herzog zu Schleswig, Holstein, Stormarn, der Dithmarschen und zu Lauenburg, wie auch zu Oldenburg ec. ec.

Thun kund hiemit: Nachdem Wir in Unserer Königlichen Urkunde vom 20sten Januar 1848 Unseren Allerhöchsten Willen dahin ausgesprochen haben, daß alle von dem hochseligen Könige Christian dem Achten bestellten und bestätigten Beamten, ihre Amtsverrichtungen bis weiter auf den von ihnen früher geleisteten Eid der Treue fortsetzen sollen, finden wir es nunmehr erforderlich, daß sowohl alle Bestellungen, als auch andere Begnadigungen, welche in Beziehung auf das Herzogthum Schleswig von des hochseligen König Majestät Allerhöchst eigenhändig vollzogen oder in Allerhöchst dessen Namen und Auftrag ausgefertigt sind, zu Unserer etwanigen Allerhöchsten Bestätigung eingesandt werden.

Wir gebieten und befehlen daher, daß ein Jeder, welchem in Beziehung auf das Herzogthum Schleswig von dem hochseligen Könige Christian dem Achten, eine Bestellung, Privilegium oder andere Begnadigungen vergönnt worden, wodurch Gerechtsame ertheilt sind, die

ihrer Natur nach fortwährend und wiederholt ausgeübt werden, so wie Jeder, dem von dem hochseligen Könige eine Allerhöchste Bestätigung solcher Bestellungen und Begnadigungen bewilligt worden, sich, wenn er im Genusse seiner bisherigen Gerechtsame zu verbleiben wünscht, mit einem desfälligen Gesuche an Unser Ministerium für das Herzogthum Schleswig, zur Bewirkung Unserer Allerhöchsten Beschlußnahme, wenden soll.

Dem Gesuche ist die Originalurkunde nebst einer Abschrift beizulegen, und, wenn das Original verloren gegangen sein sollte, Inhalt und Datum der Urkunde genau anzugeben.

Die Einsendung muß vor dem 1. Juli d. J. beschafft sein und kann Niemand gewärtigen, daß auf die nach diesem Termin einkommenden Begnadigungen, Bestellungen oder anderen Urkunden der erwähnten Art, weitere Rücksicht werde genommen werden.

Obige Bestimmungen sollen imgleichen auf diejenigen Bewilligungen zur Anwendung kommen, welche zufolge Allerhöchster Autorisation von den früheren Collegien oder der vormaligen Schleswig-Holsteinischen Regierung in des hochseligen Königs Namen und unter dem Königlichen Siegel, so wie von der früheren Landesverwaltung für das Herzogthum Schleswig oder einem Departement unter derselben, oder auch von Unserem nachherigen außerordentlichen Regierungscommissair oder einem Departement unter demselben, in Fällen derselben Art, ausgefertigt sind. Jedoch sollen die zur Treibung eines Handwerks, der Musik, sowie der Hökerei ertheilten Concessionen ausgenommen sein und der Bestätigung nicht bedürfen.

Wornach sich männiglich allerunterthänigst zu achten.
Urkundlich unter Unserem Königlichen Handzeichen und vorgedruckten Königlichen Insiegel.

Gegeben auf Unserem Schlosse Frederiksborg, den 22.
April 1851.

Frederik R.

(L. S.)

Tillisch.

Erst 1854 unternahm man sich der mühseligen Arbeit, die Bürgerrolle neu zu erstellen. Das ganze Jahr 1851 über lag das 6. Reserve-Bataillon in der Stadt. Es gab für die Bewohner eine Erleichterung, als dieses im Frühjahr 1852 die Stadt verließ. Friedrichstadt wurde leerer, man fühlte sich freier.

Unser Stadtpräsident v. Krogh hielt die Verlegung von nur einer Kompanie Infanterie in die Stadt für völlig ausreichend. Generalleutnant v. Krogh, der Oberkommandierende, stimmte zu. Auch Amtmann Davids, der mit den örtlichen Verhältnissen bestens vertraut war, hielt diese Maßnahme zur Aufrechterhaltung der Ordnung wegen der vielen fremden Bauarbeiter für angemessen. Der Stadtpräsident dachte bei seinem Vorschlag jedoch auch an die vielen kleinen Leute in der Stadt. Sie konnten durch das Militär „in mancherlei Weise ... Vorteile ziehen“. Das Verhalten der Eingesessenen, berichtete unser Stadtpräsident, gäbe zu begründeten Bedenken im allgemeinen keinen Anlaß.

Das mag bei den Bauhandwerkern anders gewesen sein. Zwischen 400 und 500 Gesellen waren 1851 in der Stadt, zumeist Maurer, Zimmerleute und Tischler. 1852 stieg ihre Zahl noch mehr. Unter diesen Fremden waren einige,

Heft 25, S. 160

Heft 25, S. 161

Abb.
Druck.

Inhalt:

Steckbrief.

Der hier wegen Diebstahls inhaftirte und bereits mehrfach bestrafte Delinquent, der Arbeitsmann Johann Heinrich Christian Rügel aus Krusendorf ist in voriger Nacht aus dem hiesigen Gefängnisse entsprungen. Wir ersuchen alle verehrlichen Polizei- und Gerichtsbehörden, auf denselben sorgfältig vigiliren, ihn im Betretungsfalle arretiren und an uns abliefern zu lassen.

Signalement des Rügel:

Alter: 43 Jahr, Statur: klein, Haare und Augenbraunen: braun, Bart: braunröthlich, Augen: blau, Nase: spitz, Kinn: rund, Gesicht: oval, Gesichtsfarbe: gesund, Stirn: hoch und frei, Sprache: plattdeutsch, trägt einen Kinnbart, der ganz ins Rothe fällt und hat eingefallene Backen.
Bekleidung: Ein kurzer blauer Rock, wahrscheinlich ein ehemaliger Waffenrock, blaue sehr schadhafte Hosen, ein dunkle Weste, Mütze mit Klappe von schwarzem Zeuge ein verblichenes Halstuch von wollenem Zeuge und Halb-

stiefeln mit 2 Näthen.
Friedrichstadt, den 10. August 1851.
Präsident, Bürgermeister und Rath.
In fidem: Ketelsen, const. Stadts.

die es mit Recht und Gesetz nicht so genau nahmen. Diebe wurden mit Gefängnis bestraft, wie der Arbeitsmann Rügel, der aus dem Gefängnis entflohen und steckbrieflich gesucht wurde.

Bei so vielen zusätzlichen arbeitswilligen Fachleuten mußte ja der Wiederaufbau der Häuser schnell voranschreiten. Handel und Gewerbe hatten es dagegen bedeutend schwerer. Ein neues schweres Hemmnis für deren freie Entfaltung war die Verlegung der Zolllinie an die Eider. Sie brachte „eine erhöhte Gewerbelosigkeit“, wie v. Krogh es nannte. Als die Fa. Philipps Söhne aus Glückstadt hier in der früheren Eckhoff'schen Amidamfabrik eine Zuckersiederei einrichten wollte, half die Regierung, indem sie eine zollfreie Einfuhr der benötigten Utensilien gestattete.

Unkenntnis über die neuen Bestimmungen führten bei der Härte ihrer Anwendung zu unerträglichen Lasten. Levy Mahler klagt in einem Bittbrief an F. G. Stuhr

*Ich bin hiermit so frey, sie guter Herr Stuhr!
mit einer Bitte zu belästigen, in der Hoffnung,
das sie solche nicht für ungut nehmen, und nach
besten Kräften unterstützen werden.
Leider haben mich in der letzten Zeit viele herbe
Schläge des Schicksals mein Leben verbittern,
erst hatte meine Tochter Therese (Taube) das Un-
glück, das ihr ein Paket Waren, welches nach
Friedrichstadt sollte, und sie aus Vergessenheit
kein Pazierzettel genommen, von den Gendarmen*

Heft 25, S. 161

Heft 25, S. 162

*weggenommen ward und mußte ich noch an Brüche
und Kosten 18 Mark 8 Schilling zahlen, und erhielt
meine Waaren auch nicht wieder, welche
wohl an 50 Mark an Werth waren, und gestern
traf mich das Unglück, daß meine Frau starb,
und so plötzlich, daß ich und meine Tochter
sich gar nicht darin finden können, und es
wird Ihnen vielleicht auch nicht unbekannt
sein, da sie heute in Friedrichstadt beerdigt
wird. Da dieses nun alles mit großen Kosten
verbunden ist, wir augenblicklich nicht handeln
dürfen, und beinahe ohne Schilling im Hause
sitzen und noch dazu habe in dieser Zeit viele
Schulden machen müssen ...*

Schiffszimmermann Paasch nahm seinen Dienst als Hafenmeister wieder auf. Seine Werft lag noch danieder. Für Hafendarbeiten verauslagte er verschiedene kleine Beträge ... und erhielt keinen Ersatz, weil für die Beseitigung von Kriegsschäden offenbar keine Mittel vorgesehen waren. Schließlich flehte er die Kanalkommission in Rendsburg und sogar das Departement der Finanzen an.

Nach und nach kehrten die Gewerbetreibenden zurück. Wenn sie auch nicht in ihren eigenen Häusern unterkommen konnten, einem, eben ihrem Erwerb mußten sie ja nachgehen! In den meisten Fällen gelang das auch. Aus der Vielfalt der Zeitungsanzeigen jener Rückkehrer ergibt sich ein buntes Bild von Fleiß und unternehmerischem Mut.

6 Abb.

Drucke.

Inhalt:

Ich wohne bei Herrn Jürg. Grübener
in der Hinterstadt. Dr. Muth.

Dr. Mendel

wohnt in dem Hause zwischen der neuen Synagoge und
dem Hause des Herrn Claus Jess.

Anzeige.

Daß ich mein im 5. Quartier N^o 4 belegenes
Wohnhaus wieder bezogen habe, verfehle ich nicht hiedurch
anzuzeigen.

Friedrichstadt, den 24. Febr. 1851.

P. Stamp, Advocat.

Schulanzeige.

Ich mache hiedurch Eltern, Pflegeeltern und Vor=
mündern der Stadt Friedrichstadt um Umgehend die
ergebene Anzeige: daß ich zu Ostern d. J. meine Pri=
vatschule wieder eröffnen werde. Angehende Meldungen
zur Aufnahme von Kindern in meine Schule werden
schon vom 1. März d. J. an von meiner Familie daselbst
entgegen genommen, wohnhaft bei dem Herrn J. H.
Rausch senior in der Hinterstadt.
Friedrichstadt, den 18. Febr. 1851.

H. F. Großkreuz, Privatlehrer.

Empfehlung.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publicum
die ergebene Anzeige, daß ich mein

Gold= und Silberarbeitergeschäft

jetzt wieder fortsetze und zwar im Hause des Herrn
Claus Hagge's Wittwe.

Eine nicht unbedeutende Auswahl moderner Gold=
und Silbersachen ist zu möglichst billigen Preisen vor=
rätlich. Zugleich verbinde ich hiermit die Bitte, das
mir seit vielen Jahren geschenkte Zutrauen auch ferner
zu erhalten.

Für Auswärtige ist meine Wohnung zu erfragen bei
der Wittwe Eitmann in der Prinzenstraße, meinem
abgebrannten Hause gegenüber.

Friedrichstadt, den 17. Febr. 1851.

Jürg. Bruhn Sievers Wwe.

Anzeige.

Da ich jetzt wieder mit Logie und Stallraum versehen,
so verfehle ich nicht, mich allen resp. Reisenden bestens
zu empfehlen, sowie ich überhaupt meinen geehrten
Freunden und Bekannten meinen Gasthof in Erinnerung
bringe.

Friedrichstadt, den 12. Febr. 1851.

C. Johannsen.

Heft 25, S. 162

Heft 25, S. 163

Am 22. Februar 1851 wurde im nahen Koldenbüttel „feierlich und ordnungsmäßig verlobt“

Hinrich Back, 34 Jahre alt, und
Wiebke Clasen aus Friedrichstadt, 30 Jahre alt.

Zeugen waren der Schönferber (so!) Johann Clasen aus Friedrichstadt und Johann Soet. Am 18.
März fand dann in der Koldenbütteler Kirche die Trauung statt.

„Weil in der Friedrichstädter Kirche gegenwärtig kein Gottesdienst gehalten wird“, wie der Pastor
bescheinigte, und ein öffentliches kirchliches Aufgebot hier nicht erfolgen konnte, unterschrieb der
Bräutigam eine Erklärung, daß er keiner anderen Frau ein Eheversprechen gegeben hätte, als eben
seiner Braut.

Das Leben ging weiter. Daran konnte auch dieser widersinnige Krieg mit seinen schrecklichen
Folgen nichts ändern ... nur lief es nicht in den gewohnten und liebgewonnenen Bahnen ab.

Abb.

Foto.

Zeugen des Bombardements

[zeigt eine Kanonenkugel in der Wand eines Hauses am Fürstenburgwall]

Heft 25, S. 163

Heft 25, S. 164

Abb.

Vordruck mit Hs. Eintragung.

Inhalt: [Hs. gelesen und erläutert durch Karl Michelson]

[Königl. dänisches **Vaccinations=Attest.**

Wappen]

[Vignette]

R VII

Catharina Margaretha Thomsen

gebürtig aus Friedrichstadt wohnhaft daselbst, 2 Jahr alt, ist von mir
Unterzeichnetem im Jahre 1851 den 22. Juny mit Kuhblättern eingepfht worden.
Bei genauer Untersuchung habe ich zwischen dem 7ten und 9ten Tage nach der Einimpfung die Kenn=
zeichen der ächten Kuhblättern vorgefunden; diese waren nämlich ganz und unbeschädigt, angefüllt
mit einer klaren Feuchtigkeit, niedergedrückt in der Mitte, und umgeben mit einem rothen Kreise;
C. M. Thomsen hat daher die Kuhblättern, welche in Zukunft gegen
die Kinderblättern schützen, ordentlich gehabt.

Vorstehendes bezeugt hiemittelst auf Ehre und Gewissen.

Ort.

Datum.

Husum den 30. Juny 1851.

Dr. Wülfken

Prod[uciert] zur Confirmation in Friedrichstadt

Physicus.

d. 9 April 1865. Hansen p.

Die Eltern der kleinen Catharina Margaretha Thomsen waren mit der damals ein Jahr alten Tochter in den Oktobertagen 1850 während des Bombardements aus der brennenden Stadt nach Husum unter unsäglichen Mühen geflohen. Sie hatten mit anderen dort Schutz und Unterkunft gefunden. Monate später, im Juni 1851 war die Familie noch nicht wieder nach Friedrichstadt zurückgekehrt.

Das kleine Mädchen wurde in Husum von dem dortigen Physikus Dr. Wülfken ärztlich betreut. Von ihm wurde sie auch - wie die obenstehende Bescheinigung ausweist - mit „Kuhblättern“ geimpft.

Heft 25, S. 164

Heft 25, S. 165

Abb.

Druck. Holzstich.

Der Magistrat ließ das in der Nähe der Schanzen herumlaufende Vieh zusammentreiben. Soweit die Eigentümer ermittelt werden konnten, erhielten diese ihre Tiere zurück. Das restliche Vieh wurde vor der Apotheke öffentlich verkauft.

Abb.
Druck.

Inhalt:

Bekanntmachung.

Von dem in der Nähe der Schanze auf der Stapelholmer Chaussee als herrenlos herumirrenden und mit Genehmigung des d. Z. Höchtcommandirenden, Herrn Oberstlieutenant v. Helgesen, unterm 9. v. M. eingetriebenen Vieh sind, nach Zurückstellung der übrigen an die Eigenthümer, noch vorhanden:

- 1 schwarzer Landochse,)
- 1 rother mit weißem Kopf,)
- 1 roth=weißbunter,) Jütochsen.
- 2 rothe,)
- 1 schwarzbunter,)
- 1 schwarzer,) Landochse.
- 1 blaue,)
- 1 weiße,) Quene.
- 1 rothe Kalbkuh,
- 1 bunte Quene,
- 1 Einjährige do.,

welche unter Zuziehung der hiesigen Civilbehörde auf dem Staatshofe in Coldenbüttel in Futter gegeben. Die Eigenthümer derselben werden daher hiermittelst aufgefordert: vor Freitag über 8 Tage, als den 7. des nächsten Monats März, sich zu melden und nach gehöriger Legitimation gegen Erstattung der Kosten dieselben in Empfang zu nehmen. Dasjenige Vieh, zu welchem sich kein Eigenthümer einfindet, wird am besagten Tage, Vormittags 10 Uhr, hieselbst vor der Apotheke öffentlich gegen contante Zahlung zum Verkauf gebracht werden.

Friedrichstadt, den 25. Februar 1851.

Präsident, Bürgermeister und Rath.

Das Militär übergab dem Magistrat die requirierten Bote und die vorsorglich eingezogenen Hecktore. Jürgen Sieh, der erfahrene Schiffer, für die Boote und Holzhändler Chr. von der Heyde für die Tore, bemühten sich um schnelle Rückgabe an die Eigenthümer. Das war eine schwierige Aufgabe. Der nicht unterzubringende Rest wurde an den Meistbietenden öffentlich verkauft.

Heft 25, S. 165

Heft 25, S. 166

Abb.

Foto. Porträt.

Holzhändler Chr. von der Heyde, der die Rückgabe der beschlagnahmten Tore usw. zu besorgen hatte.

Alle Arten von Geschossen, Bomben, Granaten, Kugeln - kurz „Militärrequisiten“ jeglicher Art und Beschaffenheit mußten abgeliefert werden.

Streng achtete man darauf, daß die nun schon häufiger zurückkehrenden Angehörigen der schleswig-holsteinischen Armee keine blau-weiß-roten Kokarden oder Ehrenzeichen sichtbar anlegten. Selbstverständlich wurde auch das Tragen von Uniformstücken aller Art verboten, so knapp jedermann auch mit Bekleidungsstücken ausgestattet war.

Auch bei der Post ging es bald wieder ganz normal zu. Ab 1. Mai 1851 gab es - wie überall im Königreich - dänische Briefmarken. Daran gewöhnte man sich schnell, auch daran, daß man sie nur an Posttagen von 16 bis 20 Uhr auf dem Postamt erwerben konnte: eine für damalige Verhältnisse wahrscheinlich nicht unangemessene Schalterstunde.

Heft 25, S. 166

Heft 25, S. 167

Abb.

Druck.

Inhalt:

Veränderung

vom 12. d. M. ab an in den Ankunfts- und Abgangstagen der Brief- und Frachtposten bei dem Königl. Postcomtoir zu Friedrichstadt.

Ankunft.

1. Briefpost

von Norden nach Süden:

Mittwochen)
Freitags) zwischen 11 und 11 1/2 Uhr Abends.
Sonnabends)

Von Tönning und Garding:

Donnerstags)
Sonnabends) um 2 1/2 Uhr Morgens.
Sonntags)

2. Brief- und Frachtpost.

Montags: Briefe von Norden und Süden, Fracht-
postsachen dahingegen nur vom Süden, zwi=

Donnerstags; schen 11 und 11 1/2 Uhr Abends.
 Briefe und Frachtpostsachen vom Norden
 und Süden, zwischen 11 und 11 1/2 Uhr Abends.
 Von Tönning und Garding:
 Dienstags)
 Freitags) um 2 1/2 Uhr Morgens.

Abgang.

I. Briefpost

nach dem Norden und Süden:

Mittwochs)
 Freitags) Annahme von 4 bis 8 Uhr Abends.
 Sonnabends)

Nach Tönning und Garding:

An denselben Tagen und zur selbigen Zeit.

II. Brief- und Frachtpost

nach dem Norden und Süden:

Montags,)
 Donnerstags) Annahme von 4 bis 7 Uhr Abends.

Nach Tönning und Garding:

An denselben Tagen und zur selbigen Zeit.

Krey.

Brief- und Frachtposten erhielten feste Ankunfts- und Abgangszeiten. Jedermann konnte sich auf einen geregelten Verkehr nach Norden und Süden sowie nach Eiderstedt einstellen.

Auf dem Postamt mußte man sich noch mit einem Behelfsstempel zufrieden geben. Der alte Stempel hatte beim Bombardement zu sehr gelitten. Aus Kopenhagen wurde ein neuer zur Verfügung gestellt.

Abb.

Briefmarke.

[Umschrift im Viereck:]

KONGELIGT
 POST
 FRIMÆRKE
 FIRE RBS

3 Abb.

Stempel.

Inhalt:

[Poststempel; im Rund:]
 FRIEDRICHSTADT
 29
 5
 1848

[Behelfsstempel:]
 FRIEDRICHSTADT 7/5

[Poststempel, im Rund:]
 FRIEDRICHSTADT
 12/8
 1853

Heft 25, S. 167

Heft 25, S. 168

Abb.

Foto.

[zeigt Jürgen Sieh und Ehefrau]

Jürgen Sieh

Ein erfahrener Friedrichstädter Schiffer,
wurde vom Magistrat damit beauftragt, die
beschlagnahmten Boote, die im Mittelburggraben
lagen, den Eigentümern zurückzugeben.

Heft 25, S. 168

Heft 25, S. 169

Schließlich fuhr auch der Dampfer RENDSBURG wieder zwischen Tönning und Rendsburg, und P. C. Thomsen aus der Westerhafenstraße beauftragte man mit der Befrachtung sowie mit der Ein- und Ausbootung der Passagiere. Das Dampfschiff fuhr nicht in den Hafen hinein; es ankerte auf der Eider in der Nähe der Fähre.

Abb.

Druck.

Inhalt:

[Zeichnung: Dampfschiff]

Das Dampfschiff „RENSBURG,”

fährt vom 15. April d. J.:

Von **Rendsburg** nach **Tönning**:

jeden Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend,
Mittags 1 Uhr;

(jedoch erst nach Ankunft des ersten Bahnzuges.)

Von Tönning nach Rendsburg:

jeden Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Freitag,
Morgens 5 Uhr;

(nach der Rendsburger Bahnhofsuhr gerechnet.)

Und die Fähre verkehrte wieder! Selbst für die regelmäßige Anschlußbeförderung auf dem Dithmarscher Ufer hatte sich dort ein Unternehmer gefunden.

Die Frachtfuhren am Dienstag nach Flensburg mit Rückkehr nach Friedrichstadt am folgenden Tag besorgte Wilhelm Melskens.

Abb.
Druck.

Inhalt:

Wochenwagen nach Flensburg.

Unterzeichneter macht die Anzeige, daß er jeden Diens= tag von hier nach Flensburg und am Mittwoch wieder zurückfährt. Indem er prompte und billige Behandlung verspricht, bittet er um zahlreichen Zuspruch.
Friedrichstadt, den 2. Novbr. 1851.

Wilhelm Melskens.

Die Sparkasse der Stadt hielt wieder regelmäßig ihre Sitzungen ab. Bürgermeister und Rat trafen im Mai 1851 für die verpfändeten Lombardsachen eine für alle zufriedenstellende Regelung. Alles schien nun wieder in geordnete Bahnen gelenkt zu werden. Die Zurückgekehrten und noch Zurückkehrenden bekamen wieder Vertrauen und schöpften neuen Mut. Sorgen machte man sich allerdings um jene Bürger, die offen für die schleswig-holsteinische Sache eingetreten waren.

Heft 25, S. 169

Heft 25, S. 170

Da kam eine Bekanntmachung der Oberdirection gerade recht:

Abb.
Druck.

Inhalt:

Bekanntmachung.

Zufolge Allerhöchsten Rescripts vom 16ten d. M. haben Se. Majestät, der König, allergnädigst be= fohlen, daß diejenigen Schleswiger, welche die Waffen gegen Se. Majestät getragen haben und nunmehr in ihre Heimath zurückkehren, deshalb nicht zur Verantwortung gezogen, oder auf irgend eine Weise molestirt werden sollen.

Vorstehendes wird hiedurch zur Nachricht und ge= nauesten Befolgung mit dem Beifügen zu Jeder= manns Kunde gebracht, daß darunter nicht diejeni= gen Officiere einbegriffen sind, welche vor dem 24sten März 1848 im Dienste Sr. Majestät ge= standen und gegen Allerhöchstdieselben die Waffen

getragen haben.
Auf dem Gottorff=Hüttener Amtshause und in der
Oberdirection der Städte Schleswig, Eckern=
förde und des Fleckens Cappel, den 20sten
Januar 1851.

Dauids, const.

[Vignette]

Mitte des Jahres lockerte der König für den südlichen Teil des Herzogtums den Belagerungszustand etwas, ohne jedoch die herbeigesehnte gänzliche Aufhebung zu befehlen. Aber auch diese Maßnahme trug zur Wiederbelebung, zum Wiederaufbau bei.

Eine wirksame Hilfe zur Verbilligung und zur Beschleunigung des Wiederaufbaues war die Befreiung für Mauersteine, Dachziegel und Bauhölzer vom Einfuhrzoll.

Der Gesellenlohn hingegen war von einer Mark auf jetzt 2 Mark, sogar bis 2 Mark 4 Schilling gestiegen. Das verteuerte die Bauten stark! Die angegebenen Löhne waren Tageslöhne - um keine Irrtümer mit unseren heutigen Stundenlöhnen aufkommen zu lassen.

Hinzu kam der übliche Verdruß beim Bauen. Das Klagen der Bauherren war unüberhörbar.

Täglich soll es Prügeleien zwischen den fremden Maurergesellen gegeben haben, berichteten auswärtige Zeitungen. Der heimische Bote versuchte allerdings, dem zu widersprechen. Das sei „eine schändliche Lüge!“, las man. Daß jedoch einem im übrigen ordnungsliebenden Maurer - „aus Versehen“ -, vielleicht aus Übereifer von einem Gendarmen mit der Lanze ein Auge ausgestochen wurde, konnte nicht dementiert werden.

Heft 25, S. 170

Heft 25, S. 171

Abb.
Druck.

Teilweise Aufhebung des Belagerungszustandes

Inhalt:

Patent
betreffend
den Belagerungszustand im Herzogthum
Schleswig.

Wir Frederik der Siebente, von Gottes
Gnaden König zu Dänemark, der Wenden und
Gothen, Herzog zu Schleswig, Holstein, Stormarn,
der Dithmarschen und zu Lauenburg, wie auch zu
Oldenburg, Thun kund hiemit: Gleich wie es

im Allgemeinen Unser Wunsch ist, sobald die Umstände es gestatten, die Lasten erleichtert zu sehen, welche die Unruhen der letzten Jahre für Unser Herzogthum Schleswig herbeigeführt haben, so wollen Wir auch, daß mit Rücksicht auf den im südlichen Theile des Herzogthumes stattfindenden Belagerungszustand, welchen schon jetzt ganz aufzuheben Wir Bedenken tragen, sogleich diejenigen Erleichterungen eintreten sollen, welche die veränderten Verhältnisse gestatten. Nach den Uns von Unserem Kriegsminister und Unserem Minister für das Herzogthum Schleswig allerunterthänigst vorgelegenen Umständen gebieten und befehlen Wir deshalb wie folgt:

§ 1. Die richterliche Gewalt, welche unter den nun beendigten Kriegsunruhen dem commandirenden General über Unsere Truppen im Herzogthum Schleswig übertragen wurde, wird hiedurch aufgehoben.

§ 2. Der Belagerungszustand in dem südlichen Theile des Herzogthums soll, sobald die dortigen Verhältnisse es gestatten, wieder wegfallen, und vorläufig auf solche Maßregeln beschränkt werden, welche die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Ruhe nothwendig erfordert.

Gegeben auf Unserem Schlosse Christiansborg, den 6. Juni 1851.

Unter Unserem Königlichen Handzeichen und Insiegel.

Frederik R.

(L. S.)

[Vignette]

Hansen.

2 Abb.
Drucke.

Das Schicksal einer durch das Bombardement geschädigten Familie

Inhalt:

Sanft und ruhig entschlief am 20. d. M., Morgens 3 Uhr, nach einem neuntägigen Krankenlager zu einem besseren Erwachen meine theure Gattin und meiner Kinder liebevolle Mutter Maria Catharina, geb. Thiel, im 57. Lebensjahre. Verwandten und Bekannten widmen die Anzeige mit der Bitte um stille Theilnahme

der tiefgebeugte Gatte
H. R. Wilde nebst Kindern.

Lütjenburg, den 23. Febr. 1851.

Verkaufs=Anzeige.

Wegen eingetretener Schwäche in Hinsicht meiner Gesundheit bin ich gewilligt, mein in der besten Gegend der Prinzenstraße belegenes Haus nebst Garten unter der Hand zu verkaufen. Das Haus ist von Bomden beschädigt und werde selbiges mit der mir zukommenden Entschädigungssumme verkaufen. Da seit Jahren darin von mir eine Gewürz- und Manufacturhandlung mit Nutzen betrieben worden, so dürfte es für den Käufer eine gute Brodstelle sein.

Kaufliebhaber werden ersucht, sich des Näheren wegen ehestens an den Herrn Mayntzhusen hieselbst zu wenden.
Friedrichstadt, den 29. April 1851.

H. R. Wilde.

Heft 25, S. 171

Heft 25, S. 172

Abb.

Foto. Porträt.

Wilm Jürgen Claas Eggers

Er war Maurermeister und viele Jahre lang städtischer Roymeister. An dem Wiederaufbau der zerstörten Stadt hatte er wesentlichen Anteil. Mit den baulichen Verhältnissen der Stadt war er bestens vertraut; sein Vater hatte 1803 das Bauunternehmen EGGERS in Friedrichstadt gegründet. Seine Sachkenntnis beeinflusste die baupolizeilichen Vorschriften stark.

Heft 25, S. 172

Heft 25, S. 173

So sehr Bürgermeister und Rat die beginnende Bautätigkeit begrüßten, wie stark auch die Herren an einem schnellen Wiederaufbau im Interesse der Bürgerschaft interessiert waren - so sorgenvoll betrachteten sie etliche in der Eile errichtete „wilde Bauten“. Im Juli zählte man 20 Neubauten, wenig später waren es schon 40 neue Häuser, die auf den Brandstätten der total zerstörten bisherigen Bauten entstanden.

Es wurde immer deutlicher für den Magistrat und für die verantwortungsvollen Baufachleute, daß auf diesem Gebiet etwas Grundlegendes, Richtungsweisendes geschehen mußte. Anfang Mai 1851 machte der const. Stadtpräsident den Einwohnern bekannt, daß einschlägige Vorschriften in der nächsten Zeit zu erwarten waren.

Abb.
Druck.

Inhalt:

Bekanntmachung.

Jeder, der von nun an in hiesiger Stadt einen Neubau beginnen will, hat solches zuvor bei der hiesigen Polizeibehörde zur Anzeige zu bringen, den genauen Riß, nach welchem er zu bauen gedenkt, vorzuzeigen, und sich bei ertheilter Erlaubniß zum Bauen nach den baupolizeilichen Vorschriften zu richten, die nächstens zur Ansicht Beikommender auf dem Polizeicomtoir ausgelegt werden sollen.

Friedrichstadt, im Präsidio, den 6. Mai 1851.

Hakon Grüner, const.

Am 25. Mai 1851 war es dann so weit. Gedruckt bei Bade erschien die

BEKANNTMACHUNG

in Betreff der allgemeinen baupolizeilichen Vorschriften für die Stadt Friedrichstadt

die man getrost als eine Ortsgestaltungssatzung des vergangenen Jahrhunderts ansehen kann. Es begann die große Zeit der Roymeister, welche die Einhaltung der Baufluchtlinie auf den Zoll genau überwachten. Sie hatten mit Sachverstand maßgeblich an den Bauvorschriften mitgewirkt.

Wohlmeinende Bausachverständige gaben im Boten gute Ratschläge zur Beseitigung der gefürchteten Feuchtigkeit in den Wänden. In einer solchen sehr fundierten, langen Arbeit erfuhren die Friedrichstädter im Boten Näheres über die Beschaffenheit des Baugrundes ihrer Stadt. Nach den Bohrungen an verschiedenen Stellen der Stadt stellte man ein Ergebnis fest, das über das gesamte Stadtgebiet etwa gleich ausfiel und deshalb wohl auch repräsentativen Charakter hatte.

Heft 25, S. 173

Heft 25, S. 174

Abb.
Druck.

Inhalt:

von 0	—	2' 6''	fruchtbare Erde,
von 2' 6''	—	4' 6''	feste unfruchtbare schwärzliche Thonerde, (Klei) die nicht frei von salzigen und salpetrigen Theilen,
von 4' 6''	—	8'	feste gelbliche Kleierde,
von 8'	—	12'	blaue Schlickerde, schlüpfriger als die vorbenannten, jedoch nicht ohne Tragfähigkeit, besonders stark gemischt mit Glimmerblättchen,
von 12'	—	13,6'	Moor v. sehr strengem Geruche,
von 13' 6''	—		so weit der 20 Fuß lange Bohrer reichte, in der Fortbildung begriffener Schlick.

Das Bohrerergebnis

Die angefangenen Bauten, so hoffte man, würden noch zum Herbst bezugsfertig sein. Viele Häuser wurden in den Augen der Zeitgenossen als „in einem geschmackvollen Style erbaut“ angesehen, wobei zugleich auf praktische Bedürfnisse Rücksicht genommen worden sei.

Die Stadt wird im Ganzen ein noch freundlicheres Aussehen gewinnen, als sie es vor dem Bombardement hatte.

Nun, über Geschmack ließ sich damals wie heute kaum streiten. Sicher ist jedoch, daß die Bürger von 1850 „zeitgemäß“ bauen wollten. Für jene, die holländische Bauweise über den Krieg hinaus bewahren wollte, hatte man wenig Gehör.

Einen Plan, das Rathaus auf dem Stadtfeld neu zu errichten, ließ man bald wieder fallen - weil es in der Stadt einen Mangel an freien Plätzen gab und man diese wenigen Plätze unbedingt erhalten wollte.

Das Wochenblatt war ein interessanter und zuverlässiger Berichterstatter und Wertmesser für das zurückkehrende, wiederaufblühende Wirtschaftsleben zugleich. In den Anzeigen spiegelten sich sowohl die rührende Behelfsmäßigkeit mancher Bemühungen wieder, als auch der kräftige Wille, selbst mit bescheidenen Mitteln noch einmal zu beginnen. Kaufmann Grimm z.B. fing im Hause der Witwe Rowohld (heute: Rauchegger) mit Kurz- und Eisenwaren in der ersten **Etage** an! Schneider Meyer, der sich per Anzeige zur schleswig-holsteinischen Armee abgemeldet hatte, benutzte wieder den Boten, sich zurückzumelden. Babin, der über sein

Heft 25, S. 174

Heft 25, S. 175

Fluchtquartier in Cotzenbüll so gejamert hatte, bedankte sich jetzt per Anzeige. Überstandene Leiden sind eben nur noch halbe Leiden.

12 Abb.
Drucke.

Inhalt:

Empfehlung.

Einem geehrten Publicum hiesiger Stadt und Umgegend empfehle ich mich bestens mit einer Auswahl neuer Wiener und Pariser 14 Tage gehenden Tafeluhren verschiedener Modelle in Bronze, Porcellan und Pallsanderholz, mit 8 Tage gehenden Uhren inländischer Fabrikation, allen Sorten schwarzwaldener Uhren, goldenen und silbernen Cylinderuhren, silbernen und neusilbernen Spindeluhren, sowie mit allen Sorten Uhrgläser, als ordinären böhmischen halbflachen englischen, Patent- und Cheve-Gläsern. Unter Zusicherung billiger und reeller Behandlung bittet um geneigten Zuspruch ergebenst
M. Lembke, Uhrmacher.
Friedrichstadt, den 18. März 1851.

Reiner Kornbranntwein,

den Anker zu 12 [Mark], guter geräucherter Speck in größeren und kleineren Quantitäten zu billigen Preisen, so wie auch sehr guter Saathafer bei J. Soetje in Friedrichstadt.

Avertissement.

Hiedurch verfehlt der Unterzeichnete nicht, einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publicum die ganz ergebene Anzeige zu machen, daß er seine bekannte Galanterie-, Bijouterie- und Pfeifenhandlung sowie sein Manufacturgeschäft nach der Westermarktstraße Nr. 11 verlegt hat. Da sein Lager durch neulich in Hamburg gemachte Einkäufe in allen Branchen auf das Vollständigste und Geschmackvollste assortirt ist, so darf er sich mit der Hoffnung schmeicheln, daß das Zutrauen, welches er früher genossen hat, ihn auch in seine neue Wohnung begleite und wird er die geehrten Käufer nicht minder durch eine sehr reichhaltige Auswahl in allen in sein Fach einschlagenden Artikeln, als durch billige Preise zu befriedigen suchen.
Friedrichstadt, den 15. April 1851.
Bernhard Schlesinger.

Anzeige.

Meinen hiesigen und auswärtigen Geschäftsfreunden

die ergebene Anzeige, daß ich, nachdem meine Wohnung in der Prinzenstraße durch das Bombardement ein Raub der Flammen geworden, jetzt mein Geschäft nach dem Frahm'schen, früher Wilkens'schen, Hause in der Westermarktstraße verlegt habe.

Friedrichstadt, den 8. April 1851.

Kalman J. Levy.

Dem geehrten Publikum hiesigen Orts und der Um= gegend hiedurch die ergebene Anzeige, daß ich meine

Gewürz= und Colonialwaarenhandlung

etablirt habe, und durch persönlich gemachten Einkauf in Hamburg in den Stand gesetzt bin, gute und möglichst billige Waaren zu liefern; besonders empfehle ich Aepfelsinen, Citronen, Feigen, getrocknete Kirschen und Hagebutten, Leipziger Gries, spanische Erbsen, sowie auch neue Häringe ec. Ich bitte um recht zahlreichen Zuspruch und verspreche reelle und prompte Bedienung. Meine Wohnung ist in der Schoutstraße, dem Pastorathause gegenüber.

Friedrichstadt, den 24. März 1851.

Ergebenst

Benjamin B. Levy.

In größeren Quantitäten bin ich bereit, mit sehr kleinen Avancen Umsätze zu machen.

Mit schönen getrockneten sauren Kirschen

empfehl sich C. F. L. Kock in Friedrichstadt.

Bekanntmachung.

Zur Regulierung des Lombards ist es von den Stadt= collegien beschlossen worden, daß von den während des Bombardements vom 4. October 1850 vom Lombard= pächter Peter Thomsen geretteten Silberpfändern, die fälligen Zinsen von den Inhabern der Lombardzettel gezahlt und die Pfänder auf neue Zettel überschrieben werden sollen, widrigenfalls die verfallenen in der näch= stens stattfindenden Lombard=Auction verkauft werden.

Friedrichstadt, den 19. Mai 1851.

Präsident, Bürgermeister und Rath,
wie auch deput. Bürger.

In fidem: Ketelsen.

Aufforderung.

Aus der Bilanz des Feuer=Assecuranz=Vereins in Altona pro 1850 ist ein Prämien=Ristorno von 33 1/3 pCt. zu vertheilen. Diejenigen, welche in der Zeit vom 1.

Juli 1849 bis 30. Juni 1850 Versicherungen bei mir abgeschlossen haben, werden hiedurch aufgefordert, den Betrag dieser Rückzahlung bei mir in Empfang zu nehmen.
Friedrichstadt, den 3. Juni 1851.

T. Windahl,
als Agent obgedachten F.=A.=Vereins.

Spar= und Leihkasse.

Am Donnerstag, den 12. d. M., werden die regelmäßigen Sitzungen der hiesigen Spar= und Leihkasse wieder beginnen und zwar jeden Donnerstag und Sonn= abend von 11 bis 12 Uhr, im Hause des Weinhändlers Herrn J. H. Dencker.
Friedrichstadt, den 10. Juni 1851.

T. Windahl in Auftrag.

Mit Beziehung auf die Aufforderung vom 16. April, betreffend die Einlieferung der hiesigen Sparcassen= Contrabücher zur Berechnung der Zinsen, wird, da mehrere dieser Contrabücher bis jetzt noch nicht eingeliefert worden, wiederholt darum gebeten, um solche und die Rechnung abschließen zu können.
Friedrichstadt, den 3. Juni 1851.

T. Windahl,
Namens der Administration.

Empfehlung.

Nachdem ich von Leipzig retournirt bin, und durch die daselbst gemachten bedeutenden und billigen Einkäufe in den Stand gesetzt bin, unten benannte Waare zu enorm billigen Preisen wieder zu veräußern: so verfehle ich nicht, dies einem geehrten Publicum ergebenst an= zuzeigen, indem ich prompte und reelle Behandlung verspreche.

Schlesische	5/4, 6/4	breite	Leinen,
feine Creàs	do.	do.	do.
Bielefelder	do.	do.	do.

Damast=	Gedecke	zu 12	Personen,
Drell	do.	do.	do.

Damast	Tischtücher,	8/4, 9/4, 10/4,
Drell	„	3 a 5 Ellen groß,

feinere und mittlere Tuche in allen Farben,
eine große Auswahl in Buckskin und Sommerhosen zeugen in allen Gattungen ec.

Um geneigten Zuspruch bittet
Friedrichstadt, den 2. Juni 1851.

Wolf Jonas.

Mit **ächt**en holländischen Häringen, Sardellen,
Anchovis und feiner Copenhagener Chocolate
empfiehlt sich ergebenst

Benjamin B. Levy.

Friedrichstadt, den 26. Mai 1851.

Heft 25, S. 175

Heft 25, S. 176

Die Kirchen wurden instandgesetzt, alle hatten ja gelitten! Die Mennoniten hatten den geringsten Schaden; ihre spätere Entschädigung überließen sie sogar aus christlicher Nächstenliebe den Lutheranern. Ihre beschädigte Kirche wurde mit einem Aufwand von 2000 Mark repariert. Danach war sie „so schön und geschmackvoll ..., wie sie vorher nie war“. Den Kirchplatz und den Weg zum Kirchhof ließ man neu pflastern. Der Pastor C. J. van der Smissen war beim Bombardement mit den Kirchenbüchern nach Husum geflohen. Nach seiner Rückkehr nahm er sich wieder intensiv seiner kleinen Gemeinde an. Sie bestand nur noch aus elf Familien; sechs von ihnen hatten ihre Wohnung verloren.

Abb.
Druck.

Inhalt:

Der Gottesdienst in der Mennoniten=Kirche wird von
Sonntag, den 3. August, an wieder, wie früher, um
9 1/2 Uhr Morgens beginnen.

van der Smissen,
Pastor der ev.=men. Gemeinde.

Die Katholiken vermißten etliche Gegenstände von ihrem Inventar:

von den acht Altarschirmen fehlten vier,
die Kanzelkappe war nicht auffindbar,
eine Altarfahne war weggekommen,
eine andere ganz zerrissen usw.

Aber dieser Verlust war zu tragen. Schlimmer war es, daß eine **Brand**entschädigung verweigert wurde. Gewiß war ihre Kirche zerstört worden. Das ist selbst für uns heute genau auf du Ferrangs Bild noch feststellbar ...

... aber hatte die Kirche auch **gebrannt**? Den Schaden bezifferte die Gemeinde auf 2.400 Taler.

Zeugen wurden aufgeboten. Verkohlte Balken lagen auf dem Grundstück wohl herum, aber die konnten ebenso gut von Nachbar Zillens abgebranntem Hause stammen. Eine Entschädigung wurde schließlich nicht gezahlt.

Ihre alte Kapelle war in den Hauptbestandteilen unbeschädigt geblieben, während die übrigen Häuser der Neuen Straße sämtlich niederbrannten.

Die Synagoge war leicht beschädigt. Das Hilfskommittee hatte Geld zur Instandsetzung bewilligt. Das aber war nur vorschußweise gegeben worden, wie sich der besorgte Magistrat ausdrücklich bestätigen ließ. Er wollte und konnte bei der

Heft 25, S. 176

Heft 25, S. 177

großen Not der Einwohner die Einrichtungen der religiösen Körperschaften keineswegs fördern. Wen wunderte es, daß eine Entschädigung für die Lutheraner abgelehnt wurde - und ihr Kircheninventar hatte doch nun wirklich gelitten.

Abb.
Druck.

Inhalt:

Kirchliche Anzeige.

Vom nächsten Sonntage (7. nach Trinitatis) an, wird der Gottesdienst für die lutherische Gemeinde wieder in der lutherischen Kirche, Vormittags 9 1/2 Uhr, gehalten werden. Es wird dabei am nächsten Sonntage Abendmahlfeier stattfinden. Bei dieser Gelegenheit unterlasse ich nicht, im Namen der lutherischen Gemeinde den Herren Vorstehern wie allen Gliedern der hiesigen Mennonitengemeinde unsern herzlichsten Dank für die bereitwillige Ueberlassung ihrer Kirche behufs unserer Gottesdienste auszusprechen.
Friedrichstadt, den 28. Juni 1851.

C. Matzen, Pastor.

Die Orgel war ganz ruiniert. Nachdem das Gebäude notdürftig instandgesetzt war, ließ der Mennonitenpastor C. J. van der Smissen der lutherischen Gemeinde sein privates Harmonium für die Gottesdienste. Gut besucht waren die sonntäglichen Gottesdienste; zwischen 100 und 250 Personen erschienen. 400 oder gar 500 Teilnehmer zählte man zu den hohen Festen. Der Besuch des Abendmahls stieg von nur 41 Communicanten in 1851 auf 146 in 1852, und 1853 erschienen sogar 165 Gäste am Tisch des Herrn.

„Die Unzucht mag hier auch im Finstern schleichen“, schrieb der „sehr begabte Prediger“ Pastor Matzen. Acht uneheliche Geburten registrierte er im Jahre 1852.

Wie schwer die Beschädigungen am immobilien Eigentum der lutherischen Gemeinde waren, mögen die Instandhaltungskosten verdeutlichen. Es wurden gezahlt

<u>für</u>	1850	in Cr. Mark	1851
Kirche, Thurm, Uhr	396.9.0		1076.11.3
Pastoratshaus	94.7.6		371.14.3
Cantorat	85.5.6		127.5.3
Mädchenschule u. Nebenhaus	10.4.6		46.1.6
Elementarschule	15.6.0		44.7.6

Die Remonstrantenkirche entstand 1854 neu. Bei der Einweihung hielt der „Prediger-Architekt“ - so der Altonaer Merkur - eine „eigenthümliche, theils historische, theils architektonische, den Umständen ganz angemessene“ Rede.

Drei Jahre vorher, 1851, hatte Mensinga sein literarisches Debut in dem hiesigen Wochenblatt gegeben. Er stellte ein

Heft 25, S. 177

Heft 25, S. 178

Abb.

Foto. Porträt.

Pastor Mensinga,
Remonstrantenpastor.

Mensinga war erst 1850 aus Holland an die Remonstrantengemeinde verpflichtet. Er betrieb mit Eifer den Wiederaufbau der Kirche, die er ganz nach seinen Plänen gestaltete. Mensinga blieb bis ins hohe Alter im Amt und leistete sowohl der Remonstrantengemeinde als auch der Stadt wertvolle Dienste

Heft 25, S. 178

Heft 25, S. 179

langes, langes Gedicht seines Freundes Beeloo aus Amsterdam vor. Es war natürlich in holländischer Sprache abgefaßt. Der Freund hatte es im November 1850 noch unter dem aufwühlenden Eindruck der unglaublichen Nachricht vom Bombardement geschrieben. Hier sei nur ein Vers wiedergegeben:

Abb.

Druck.

Inhalt:

Maar wi zal't raadsel van de Toekomst ons onthullen?
Uw puin, o Fredriksstad, is ons geen drievoet? (9) 't Lot
Zal over bloemengarde en puin zijn loop vervullen,
Doch niet gewetenloos, maar - aan de hand van God!

Mensinga selbst hatte seine Erwartungen an die Kenntnisse der holländischen Sprache der Friedrichstädter wohl weit überschätzt. Jene Zeiten, in denen holländisch als Umgangssprache in unserer Stadt benutzt wurde, waren längst entschwunden. Nicht einmal seine eigenen Gemeindeglieder verstanden, was Beeloo sagen wollte.

Die Schulen schließlich begannen, den Unterricht aufzunehmen. Das Leben normalisierte sich immer mehr. Nur der Unterricht in der israelitischen Gemeinde kam am Ort nicht so recht voran. Ihre Schule war als Lazarett eingerichtet. Unterricht wurde in Husum erteilt; dort hielten sich immer noch die Lehrer auf und die meisten Kinder.

Bei der lutherischen Gemeinde gab es wegen des Wiederaufbaues des Rektorats und einer möglichen Wiedereröffnung der Rektorschule, der lateinischen allgemeinen Stadtschule, Meinungsverschiedenheiten. Cantor Schellhorn - wohl nicht ganz ohne Eigennutz - sprach sich gegen die Wiedereröffnung aus. Er wollte lieber - seine - Elementar- und Mädchenschule gefördert sehen. Mit dieser Meinung setzte er sich schließlich durch.

Und Schellhorn und seine lutherische Schule waren es schließlich auch, die in der zerstörten und besetzten Stadt eine kleine, ernstere Auseinandersetzung zwischen Militär und Zivil herbeiführten. Es blieb wohl bei diesem einen Fall, der jedoch schon deswegen erwähnenswert ist, weil viel später gesagt wurde, Schellhorn habe „unter der Dänenherrschaft“ schwer gelitten.

Dabei fing alles so harmonisch an!

Schellhorn hatte seinen Elementarlehrer durch Einberufung zum Militärdienst verloren. Zufällig traf er einen hier

Heft 25, S. 179

Heft 25, S. 180

stationierten Soldaten der Jägerkompanie, einen geprüften Seminaristen, der sofort und gern bereit war, bei Schellhorn auszuhelfen. Auch der Kompanieführer erhob keine Einwendungen.

Am nächsten Montag erschien der Seminarist, Petersen hieß der Soldat, in der Schule - natürlich in voller Uniform. Woher hätte Petersen auch Zivilkleidung nehmen sollen?

Das aber mißfiel dem Cantor. Er erklärte, daß er den Jäger in dieser Kleidung oder „Tracht“ nicht brauchen könne, es werde ihm aber lieb sein, wenn er ihn - Schellhorn - in Zivil unterstützen könne. Der Jäger ging enttäuscht zurück, und die Sache lief ihren normalen „Dienst“- und Behördenweg. Die Kompanie, das Jägercorps, das Stadtpräsidium und sogar das Ministerium für das Herzogthum Schleswig wurden unterrichtet. Das Ende war einfach und eigentlich voraussehbar. Im Stadtpräsidium wurde

FÜR RECHT ERKANNT:

daß der Cantor Schellhorn wegen der gebrauchten
Ausdrucksweise mit einer Weisung

anzusehen, wobei derselbe zugleich zu verwarnen, künftighin sich der entsprechenden Ausdrucksweise in Ansehung der für S^e Majestät Armee reglementierten Uniform zu bedienen.

Zugleich wird dem Cantor Schellhorn eröffnet, wie nichts dagegen seitens des Präsidii zu erinnern gefunden, daß der Seminarist und nunmehrige Jäger Petersen dem Schellhorn, und zwar in seiner reglementierten Uniform beym Unterricht in der hiesigen Bürgerschule assistiere.

v. Krogh

Abb.
Druck.

[Vignette]

Heft 25, S. 180

Heft 25, S. 181

Abb.
Foto. Porträt.

Cantor Carl Hermann Schellhorn.

Er war gebürtig aus Schönberg in der Probstei. Ihm setzten seine Schüler nach seinem Tode ein Denkmal, das heute noch auf dem lutherischen Friedhof erhalten ist.

Seine Seminarbildung in Tondern schloß er mit dem zweiten Character mit rühmlicher Auszeichnung ab.

Schellhorn wird als überzeugter Schleswig-Holsteiner dargestellt. Seine Ehefrau stammte aus Kopenhagen.

Aus seinem Seminar-Abgangszeugnis mag folgender Absatz interessant sein: „Was seine Bekanntschaft mit der dänischen Sprache betrifft, so kann er ein dänisches Buch mit ziemlich guter Aussprache lesen, und ziemlich fertig ins Deutsche übersetzen, wie auch das Dänische ziemlich richtig schreiben. Die Orgel spielt er sehr gut.“

Heft 25, S. 181

Heft 25, S. 182

10. Die Wiedergutmachung

Abb.
Druck.

[Vignette mit der Initialen:] **D**

Die Gelder aus der Brandkasse flossen nur spärlich. Es zeigte sich, daß die Geschädigten, daß die meisten Einwohner über die Versicherungsbedingungen ganz unzulänglich unterrichtet waren. Es bedurfte erst eines Prozesses, um völlige Klarheit zu erlangen.

In dem kurzen Verfahren, das der Deputierte Bürger von der Leck angestrengt hatte, wurde klargestellt, daß

die Assecuranzsumme für abgebrannte Immobilien erst nach einem durchgeführten totalen und/oder partiellen Wiederaufbau und **nach** anschließender Besichtigung der Bauten fällig wurde. Bis zu diesem Zeitpunkt bewilligte Gelder waren als Vorschüsse anzusehen, und eine Verzinsung der Ansprüche hatte jedenfalls bis zu der oben erwähnten obligatorischen Besichtigung zu unterbleiben.

Die städtische Brandkasse hätte nicht den Zweck - wie etwa die Mobilienbrandkassen - ein Äquivalent an Geld für die verbrannten Gegenstände zu liefern. Vielmehr war es ihre Aufgabe, die Herstellung eines Gebäudes von gleichem Wert zu ermöglichen. Die Zahlung war nach Abschluß der Maßnahmen fällig; es durfte aber auch nach Baufortschritt successive ausgezahlt werden.

Von der Leck ließ seine Brandstellen im I. Quartier No. 74, 75, 163 und 164 (Prinzeßstraße Nr. 2 und 4 sowie Am Fürstenburgwall Nr. 5 und 6) unbebaut liegen und verkaufte sie. Erst die Käufer nahmen 1853 einen Wiederaufbau in Angriff.

Der König stellte 1851 der Stadt eine Summe von 150.000 Mark als Vorschuß für eine schnelle Brandschadensregulierung zur Verfügung. Das wurde dankbar vermerkt.

Von dem Gesamtschaden in der Stadt an Immobilien

von gut 900.000 [Mark]

wurden am Ende etwa zwei Drittel ~ 600.000 [Mark]

als Entschädigung gezahlt. Die Zahlenangaben schwanken allerdings sehr! Das sollte ausdrücklich angemerkt werden. Eine solche Entschädigung reichte natürlich nicht! Hinzu kam ja der fast ebenso große Schaden an beweglichem Eigentum.

Heft 25, S. 182

Heft 25, S. 183

Neben den zu erwartenden Entschädigungen für die abgebrannten Häuser ging es den Geschädigten natürlich um eine Erstattung des Verlustes an Mobilien. Da gab es aber in den

Versicherungsbedingungen der Gesellschaften eine „Kriegsschadensklausel“, nach der die Versicherungsgesellschaften dann nicht zu zahlen brauchten, wenn ein Kriegsschaden vorlag. Das aber traf ja für jedermann ersichtlich hier zu!

Advocat Stamp wandte sich an den Altonaer Feuer-Assecuranz-Verein, bei dem die meisten Geschädigten versichert waren. Die gesammelte Versicherungssumme bei dieser Gesellschaft, so wurde berichtet, belief sich auf über eine halbe Million Mark. Die Gesellschaft verfügte über einen bedeutenden Reservefonds. Sie lehnte eine Zahlung aber mit einem höflichen Schreiben ab:

Abb.
Druck.

Inhalt:

Altona, den 12ten Juny 1851.

Sr. Wohlgeboren
dem Herrn Advocaten Stamp für sich
und namens verschiedener, beim altonai=
schen Feuer=Assecuranz=Vereine versi=
cherter, in Friedrichstadt wohnender,
Theilnehmer.

Ew. Wohlgeboren haben der Direction des Feuer=
Assecuranz=Vereines in der am gestrigen Tage statt=
gehabten Versammlung den Wunsch ausgesprochen,
auf die derselben übergebene Vorstellung mehrerer
Versicherter in Friedrichstadt, betreffend die Ver=
wendung des Reservefonds zu Gunsten der Brand=
beschädigten in Friedrichstadt, mit einer schriftlichen
Antwort versehen zu werden, weshalb die Direction
diesem Ihrem Wunsche nachzukommen nicht unterläßt.
Dieselbe bezieht sich zunächst auf Alles in der statt=
gehabten Versammlung ausführlich Erörterte, wie=
derholt sodann nicht nur die Versicherung ihrer in=
nigen Theilnahme an dem die Stadt Friedrichstadt
betroffenen Unglücke überhaupt, sondern namentlich
ihr Bedauern, daß sie nach den statutarischen Prin=
cipien des Vereines auf den an sie gestellten An=
trag nicht eingehen kann. - Der Zweck des Reserve=
fonds ist in den Statuten festgesetzt, die Verwal=
tungsbehörden des Vereines dürfen von diesem Zwecke
nicht abweichen, wenn nicht die Gesamtzahl der
Interessenten darin consentirt. Abgesehen nun davon,
daß es überhaupt nicht möglich sein mögte, eine
Uebereinstimmung der Ansichten von mehr als 10,000
Personen zu erlangen, ist es durchaus unmöglich
den Consens der Interessenten des Vereines, welche
mehr als Zehntausend betragen, zu erwirken, weil

der Verein seine Geschäftsthätigkeit nicht sistiren kann, und sich daher die Zahl und die Personen der Interessenten täglich ändern. - Ungeachtet der Willfähigkeit der Directoren, den Wünschen der Antragsteller nachzukommen, stehen diesem nach den=selben nicht nur rechtliche Hindernisse entgegen, sondern es liegt auch eine factische Unmöglichkeit vor dieselben zu heben; die unterzeichnete administrirende Direction spricht daher in Uebereinstimmung mit der Ober=Direction wiederholt ihr Bedauern aus, dem gestellten Antrage nicht nachkommen zu können.

Achtungsvoll

die administrirende Direction

J. M. Köhler. H. Stoppel. J. Voss. H. W. Stoppel.

Heft 25, S. 183

Heft 25, S. 184

Das Schreiben löste am Ort Empörung aus. Man hatte den Eindruck, daß „durch süße Worte [den Schaden] zu mildern“ versucht werden sollte. Verbitterung machte sich breit. Die geschädigten Friedrichstädter waren der Ansicht, es mangle der Direktion nur am guten Willen, zumal ja der Explosionsschaden am Laboratorium in Rendsburg, ein Kriegsschaden vom 7. August 1850, vollständig erstattet worden war.

Die Verbitterung wurde noch größer, als bekannt wurde, daß andere Gesellschaften Wege fanden, den Schaden trotz der Kriegsschadensklausel zu bezahlen. Der „Deutsche Phönix“ ließ 25 % der Schadenssumme auszahlen, die „Aachen-Münchener“ zahlte auch.

Ende Juli 1851 wurde

Die Commission für die Stadt Friedrichstadt
zur Ermittlung der Kriegsschäden

gebildet.

Abb.
Druck.

Inhalt:

Aufforderung.

Die unterzeichnete vom Stadtcollegio ernannte Commission zur Ermittlung der Brand= und Kriegsschäden, welche der Stadt Friedrichstadt und deren Bewohner durch den letzten Krieg und namentlich durch das Bombardement vom 29. Septbr. bis den 4. Octbr. v. J.

verursacht worden, ersucht alle Betheiligte, ihre Schaden=ansprüche über erlittenen Verlust an beweglichem Eigentum möglichst specificirt, spätestens innerhalb 4 Wochen, schriftlich bei dem Senator Schnitger einzureichen.
Friedrichstadt, den 30. Juli 1851.

Die Commission für die Stadt Friedrichstadt zur
Ermittelung der Kriegsschäden.

Joh. Friedr. Feddersen. C. A. Schnitger.
H. B. Peters. J. J. v. d. Leck. P. Ivers.

Die Herren bemühten sich redlich, immer wieder und jahrelang um eine vollständige Wiedergutmachung. Das gelang zwar nicht, führte am Ende aber doch zu beachtlichen Ergebnissen.

S^e Majestät, der König, hatte am 5. Januar 1853 eine Summe von 100.000 Reichsbanktalern, das waren 187.500 Mark, bewilligt. Diese sogenannten „GNADENGELDER“ sollten unter Beachtung von Grundsätzen verteilt werden, nach denen eine Auszahlung nur denjenigen Einwohnern zu gute kommen konnte, welche sich in keiner Weise beteiligt hätten an

1. Waffentragen gegen die kgl.-dänische Armee,
2. Steuerzahlungen an die schleswig-holsteinische Regierung ohne den äußersten Zwang,
3. einer Teilnahme an Wahlen zur Landesversammlung in Kiel oder der „Nationalversammlung“ in Frankfurt,
4. Protesten gegen die Landesverwaltung und

Heft 25, S. 184

Heft 25, S. 185

5. Adressen an auswärtige fürstliche Personen oder dergleichen.

Es war für jeden Einheimischen leicht ersichtlich, daß bei einer einigermaßen ernsthaften Anwendung dieser Grundsätze „kaum ein einziger Bürger“, wie Stadtpräsident Brück sich ausdrückte, jedenfalls nicht die Mehrzahl der Einwohner begünstigt sein würden.

Indessen erhielten von 641 Geschädigten 557 nach einer Mitteilung des Bürgermeisters Geld aus diesen aus königlichem Gnaden geschenkten Summen. Zieht man von den verbleibenden 84 Geschädigten die kirchlichen Körperschaften sowie das männliche und weibliche Dienstpersonal ab, so verbleiben etwa 49 Einwohner, die

als besonders eifrige, von der schleswig-holsteinischen Sache überzeugte Personen und deshalb vom Gnadengeschenk Ausgeschlossene

sein **können** aber nicht auch notwendigerweise sein **müssen**.

Dabei handelt es sich um folgende Friedrichstädter:

1. Biernatzki, Rektor
2. Behrensen, Gastwirt
3. Bornholdt, Theodor, Färber
4. Brockmann, J. G., Kupferschmied
5. Bruhn, Johann Reinhard, Maurermeister
6. Blädel, Joh. Ignatius Nicolaus
7. Dencker, Johann Hinrich, Weinhändler
8. Dencker, H. G.
9. Drees, Fritz, Fischer
10. Dreyer, H. J.
11. Eggers, Wilhelm, Maurermeister
12. Frahm, Hinrich
13. Friedrichsen, August, Arbeiter
14. Frels, A., Chausseeaufseher
15. Güntrath, Jacob, Senffabrikant
16. Hahn, Jasper von, Capitain a. D.
17. Heldt, Schiffskapitän
18. Hansen, Andreas
19. Harder, Hans, Nachtwächter
20. Hansen, Martin, Hinrich, Arbeiter

Heft 25, S. 185

Heft 25, S. 186

21. Hendel, Jacob, Zollgevollmächtigter *
22. Israel, Kusel, Kaufmann
23. Israel, Levin, Handelsmann
24. Jebens, Claus, Bäcker
25. Josias, Heymann, Handelsmann
26. Jensen, Peter Laß, Schankwirt
27. Johannsen, Carsten
28. Jochims, Friedrich
29. Ivers, E. C.
30. Jebens, Diedrich, Buchbinder
31. Kock, Christian Friedrich L., Kaufmann
32. Krebs, C. F. A., Schreiber
33. von der Leck, J. I., Brauer
34. Masur, Elias Abraham, Optiker (nicht: Msur!)
35. Meier, Hans, Schneider *
36. Moses, Selig Levin, Handelsmann
37. Möller, Johann P. W., Goldschmied
38. Nootbaar, Peter Giesbert, Glaser
39. Raben

40. Stuhr, Marx Christian, Maler und Glaser
41. Schrum, Claus, Lohmüller *
42. Storm, Georg Nikolaus, Schleusenknecht
43. Schellhorn, C. H., Cantor *
44. Schlag, Johann Tobias
45. Sieh, Jürgen, Schiffer
46. Schnitger, Christian
47. Stamp, Marx G., Sattler
48. Wulff, Hans-J., Graupenmüller
49. Zillen, Hinrich, Brauer

(* = diese Personen waren bereits als „Wähler“ bekannt)

Die übrigen, also die begünstigten Einwohner, erhielten etwa

30 % ihres Verlustes mit 81.044 [Taler] RM oder	151.957	[Mark]
und nachträglich noch	27.000	„
ersetzt, so daß das GNADENGELD mit	178.957	„
eine Auszahlungsquote von fast 96 % von		
der Gesamtsumme in Höhe von	187.500	„
erreichte.		

Den Einwohnern unserer Stadt wurde die Steuer an die Landesherrschaft für zehn Jahre erlassen. Das aber wollte keiner am Ort so recht als Wiedergutmachung ansehen. Einmal

Heft 25, S. 186

Heft 25, S. 187

kam diese Maßnahme auch den Nichtgeschädigten zu gute, zum anderen jenen Geschädigten gar nicht, die vorübergehend oder für immer nicht mehr am Ort ansässig waren. In dieser gut gemeinten Anordnung des Landesherrn sah man vielmehr eine gezielte Hilfe für die Ingangsetzung der Wirtschaft und einen Ausgleich für die Stockung des Verkehrs mit der Stadt.

Später wurden über die Oberdirection der Stadt den Kaiserlich Österreichischen und Königlich Preußischen Obersten Zivilbehörden im September 1864 Eingaben vom Magistrat und von dem in dieser Sache sehr aktiven Bürgerverein vorgelegt. Die Erledigung - natürlich im Sinne der Friedrichstädter - sei eine

EHRENSACHE DES LANDES SCHLESWIG-HOLSTEIN

betonte man und dachte wohl daran, daß es Schleswig-Holsteiner waren, welche die Zerstörung angerichtet hatten.

Die Eingaben hatten gar keine Wirkung. Ein Schuldgefühl war nicht vorhanden, von Ehrensache nicht die Rede!

Noch später, in preußischer Zeit, im Oktober 1868, versuchte die Stadt, den „hohen Provinziallandtag der Provinz Schleswig-Holstein“ mit einer zweiseitigen Drucksache zu bewegen, den noch nicht erstatteten Verlust von nunmehr 258.625 pr. Thaler 26 Sgr. an die Einwohner zu erstatten.

Auch das half nichts!

Im Mai 1871 versuchte die Stadt noch einmal, für die Geschädigten Geld zu bekommen. Diesmal war dem Magistrat die allerhöchste Stelle gerade gut genug. Bürgermeister Wiese entwarf eine

Allerunterthänigste Vorstellung und Bitte
an S^e Majestät, den Kaiser-König,

wies auf die bisher vergeblichen Vorstellungen hin und bat, der Monarch möge geruhen, den noch ungedeckten Betrag den Bewohnern baldigst zu ersetzen.

Die Mühe war vergeblich!

Im Februar 1872 wandte die Stadt sich an das Haus der Abgeordneten in Berlin.

Man ging einfach zur Tagesordnung über!

Heft 25, S. 187

Heft 25, S. 188

Abb.

Druck mit Hs. Anmerkungen.

Inhalt:

(Es sollen oben links in der Ecke die folgenden Worte gedruckt werden:)

Neuer Abdruck

(2^{te} Seite

2

An
den hohen Provinzial=Landtag
der Provinz Schleswig-Holstein!

Die Vertreter der Stadt Friedrichstadt wenden sich an den hohen Provinzial=Landtag der Provinz Schleswig=Holstein in einer für ihre Commüne sehr wichtigen Angelegenheit, welche sie, obgleich eine Anzahl Jahre hinter der für ihren Ort ereignisvollen Katastrophe liegen, nie aus dem Auge verloren, und nur einen günstigen Zeitpunkt abgewartet haben, um diese wiederholt zur Sprache zu bringen.

Unterzeichnete dürfen voraussetzen, daß das Bombardement ihrer Stadt in den October=tagen des Jahres 1850 allen Mitgliedern dieser hohen Versammlung hinlänglich bekannt sein wird und sie es daher unterlassen dürfen, dieses für die Stadt Friedrichstadt so unheilvolle Ereigniß sowie die traurige Lage ihres Ortes während und nach demselben eingehend, zu schildern.

Der directe Schaden, welchen unsere Stadt durch das Bombardement erlitten, betrug:

- 1, für ab= und angebrannte Häuser 415,594 [Mark] 8 ß Crt.
- 2, für eine auf militairische Anordnung abgebrochene Mühle und

einen Kalkofen ec.	13,050	„	—	„	„
welche beiden Pöste resp. aus der städtischen Brandkasse und aus der Staatskasse ersetzt worden sind.					
3, betrug der Schaden an zertrümmerten und zusammengescho= senen Häusern	98,652	[Mark]	9 1/2	ß	Crt.
und 4, endlich war der Verlust an beweglichem Eigenthum der Pri= vaten und der Commüne	735,412	„	1 3/4	„	„

Wie schon gesagt, ist der sub 1 und 2 aufgeführte Schaden den Betheiligten ersetzt, wobei wir indessen hervorheben müssen, daß die alten Hypotheken, wie dieses auch noch jetzt der Fall ist, durchgehends sehr niedrig in der Brandkasse standen, so daß die Besitzer beim Neubau in bedeutende Schulden geriethen, welche sie größtentheils auf ihre Hypotheken nahmen.

Auf den sub 3 und 4 aufgeführten Schaden, namentlich auf Letzteren, erhielten die Be= theiligten auf dringende Bitte der Commüne=Vertretung ein Geschenk des dänischen Königs, welches indessen unter den erstatteten Kriegsschäden mit aufgeführt steht, von 100,000 Thlr. R.=M. oder jetzt 75,000 Thlr. Preuß. Cour., mithin verblieb bis heute ein noch ungedeckter Verlust von

	<u>646,564</u>	[Mark]	11 1/4	ß
oder jetzt:	258,625	Thlr.	26	Sgr.

Freilich gingen auch vom Süden und Norden circa 100,000 [Mark] an Hilfsgeldern ein, und

die Regierung bewilligte der Commüne einen 10jährigen Erlaß der landesherrlichen Abgaben, welche Summe sie im Patent vom 3. Mai 1854 im Ganzen mit 31,878 [Taler] R. M. oder in runder Summe jetzt mit circa 24,000 Thaler aufführte. Indessen brauchen wir wohl kaum zu sagen, daß diese Summe bei weitem nicht den indirecten Schaden der Betreffenden deckte. Eben dieser indirecte Schade, der sich nicht in Zahlen angeben läßt, ist aber leider für unsere Stadt ein sehr wesentlicher gewesen, indem ja so zu sagen jeglicher Verkehr während des langen Winters 1850-1851 (bis Neujahr wurde die Stadt vom Eiderufer in Holstein aus dann und wann be= schossen) gänzlich abgeschnitten war, und die mehrsten Bewohner in der Ferne ein Unterkommen gesucht und gefunden hatten. Dazu kam, daß mehrere größere Geschäfte gänzlich eingingen, weil die Inhaber einen zu großen Verlust an ihrem beweglichen Eigenthum erlitten hatten und mit den ihnen verbliebenen geringen Mitteln ein neues Geschäft wieder zu unternehmen nicht im Stande waren.

Es kann keinen Zweifel unterliegen, daß der noch ungedeckt gebliebene Theil der großen Verluste, welche die Stadt Friedrichstadt durch das Bombardement im Jahre 1850 erlitten, nach Recht und Billigkeit den Betheiligten schon längst ebenso gut, wie die Kriegsschäden in Jütland

Heft 25, S. 188

Heft 25, S. 189

3^{te} Seite

aus der Staatskasse der dänischen Monarchie hätte ersetzt werden müssen, wenn in dem Herzogthum Schleswig die politischen Verfolgungen, nach Maßgabe des Patents vom 11. Januar 1853, nicht in einer so inhumanen Weise zur Anwendung gekommen wären, daß selbst von dem bewilligten Gnadengeschenk des damaligen Landesherrn von 100,000 [Taler] R.=M., ein großer Theil der Ein= wohner der Stadt Friedrichstadt gänzlich ausgeschlossen und dadurch aus ihrer Heimath und ihrem Besitze vertrieben worden wären.

Wir wissen nun sehr wohl, daß auch andere Orte und Gegenden Schleswig=Holsteins durch den damaligen Krieg heimgesucht worden sind, aber wir glauben mit vollem Recht darauf hinweisen zu können, daß kein Ort in den Herzogthümern damals so schwer durch das Kriegs= unglück betroffen, daß es nirgends so vernichtend auf wehrlose Bewohner des Landes eingedrungen ist, nirgends so den Bestand der ganzen Commüne in Frage gestellt hat, als eben hier. Das Land mit vielleicht etwas mehr Bearbeitung trägt nämlich das nächste Jahr keine Frucht, wenn aber dem Städter sein ganzer Betrieb ruiniert wird, und ihm auch so zu sagen die Mittel, um denselben wieder in Gang zu bringen, aus der Hand genommen sind so ist dies wahrlich ein Zustand, den nur der so ganz mitfühlen kann, der so wie wir denselben mit erlebt hat.

Stellen wir demnach den unsern Ort betroffenen Schaden in aller Kürze zusammen, so sind die sub 1 und 2 aufgeführten Summen den Betheiligten zwar ersetzt, sie waren

aber dadurch nur im Stande, mit großen Opfern ihr leeres Gewese wiederherzustellen.

Auf den sub 3 und 4 aufgeführten Verlust, wovon der sub 3 von beeidigten Sachkennern und einer städtischen Commission taxirt ist, und der sub 4 in ganz speciellen Angaben der Betheiligten vorliegt, ist noch ungedeckt die Summe von 258,625 Thlr. 26 Sgr. und sprechen wir hiemit unsere Bitte aus:

Die hohe Provinzialstände-Versammlung wolle sich bei der Königlichen Staatsregierung dafür verwenden, daß diese noch ungedeckten Verlüste, auf deren Erstattung so viele Bewohner noch immer ihre Hoffnung gerichtet haben, baldigst ersetzt werden mögen.

Friedrichstadt, den 10. October 1868.

Ganz gehorsamst

v. Bertouch.

H. B. Peters. P. Ivers. F. G. Stuhr.

P. Nootbaar. C. F. Grosskreutz. C. F. v. d. Heyde.

C. F. L. Kock. Fedder Feddersen. P. A. Behrens.

H. Wilckens. F. C. C. Bade.

Heft 25, S. 189

Heft 25, S. 190

Abb.

Hs.

Der Schluß des
Entwurfs der Eingabe
an das Abgeordnetenhaus
mit den Unterschriften
der Stadtvertreter

Inhalt: [gelesen durch Karl Michelson]

Staatsregierung dafür verwenden
daß für die durch das Bombardement dieser Stadt im Jahre
1850 ~~schwer betroffenen Stadt Friedrichstadt~~
entstandenen, bisher ungedeckten Kriegs=
schaden Ersatz geleistet werde.

Die Stadtvertretung

Wiese

P. Ivers

C. H. ??? oder C. F. ??? oder C. Fr. ??? Großkreutz

P A Behrens

P. J. Marxen

H. Wilkens

P A C Sieck

J. F. ??? Güntrath

C. F. v d. Heyde

J. P. Kölln

L. Kähler

D. Juhl

Abb.

Druck.

Aus dem Bericht des Hauses
der Abgeordneten,
Aktenstück No. 131

Inhalt:

die erhöhten Leistungen der westlichen Provinzen im letzten Kriege könne aber nicht hingewiesen werden, weil Schleswig-Holstein auch den Boden zum Auskämpfen der Schlachten und Belagerungen hergegeben habe. Wiederholt wurde so dann auf die reichen Entschädigungen hingedeutet, welche in Elsaß-Lothringen gewährt worden seien. Hiergegen wurde wieder von verschiedenen Seiten hervorgehoben, daß die in Elsaß-Lothringen gewährten Entschädigungen für Kriegsschäden von dem Reich nach einem glücklich geführten Kriege aus fremden Gelde und im beschränkten Maße geleistet worden und die Gründe hierfür lediglich politischer Natur gewesen seien.

Ein eigentlicher Gegenantrag wurde von keiner Seite gestellt, und der Antrag des Referenten jedoch mit Rücksicht darauf, daß es sich empfehle die in Schleswig-Holstein herrschenden Ansichten aufzuklären und zu berichtigen, mit der Modifikation ohne Einsprache angenommen, schriftlichen Bericht an das Haus erstatten.

Hiernach geht der Beschluß der unterzeichneten Kommission dahin:

dem Hause der Abgeordneten mittelst schriftlichen Berichts zu empfehlen, über die Eingangs erwähnten Petitionen Nr. 76, 289, 333, 183 und 193 zur Tagesordnung überzugehen.

Heft 25, S. 190

Heft 25, S. 191

1873 wiederholten sich Antrag und Ablehnung.

Aber das Jahr 1875 endlich schien den angestrebten Erfolg zu bringen. Ein Gesetz vom 9. Juni 1875 brachte dem Provinzialverbande Schleswig-Holstein zum Zwecke der Verwendung im Interesse der durch die Kriegereignisse von 1848 bis 1851 Belasteten die Summe von 4.500.000 M. Damit war eine Entschädigung der Friedrichstädter in greifbare Nähe gerückt.

Die Schäden waren bei einem Ausschuß in Kiel anzumelden. Die früher gemachten Angaben bestätigte die Stadt auf Antrag gern. In dieser Bestätigung wurde auch die Höhe des Königlichen Gnadengeldes vermerkt, nicht aber die erhaltenen Gelder vom Hilfskommittee. Aus den entferntesten

Orten, selbst durch das Deutsche Generalkonsulat in New York meldeten sich ältere Geschädigte oder deren Erben. Die Stadt befürwortete - fast - alle Anträge. Das aber war der „Ständischen Commission“ nicht recht. Sie wies deutlich darauf hin, daß die Empfangsberechtigten nicht einfach nur bedürftig, sondern dringend bedürftig sein sollten und die

Bedürftigkeit noch jetzt, 1876 (!) eine

Folge der 1850 erlittenen Verluste sein mußte. Wie war das wohl zu beweisen oder jedenfalls glaubhaft zu machen? Die Stadt wollte von der Kommission **alle** von ihr vorgelegten Anträge mit Wohlwollen geprüft sehen. Das blieb ein Wunsch. Die Kommission prüfte gemeinsam mit dem Bürgermeister Wiese und Senator Ivers jeden Einzelfall. Eine gewissenhaft arbeitende Verwaltung hielt für den Ablehnungsfall im Interesse einer rationellen Arbeitsweise Formulare bereit.

1878 lief die Aktion aus. Es mag dahingestellt bleiben, ob die Verteilung gerecht vorgenommen worden ist. Bürgermeister Wiese und Senator Ivers jedenfalls gaben von ihrer ganzen Persönlichkeit her gewiß die beste Gewähr für eine korrekte Behandlung der Anträge. Ob diese letzte Aktion den Geschädigten nach so vielen Jahren eine wirkliche Hilfe war, mag bezweifelt werden. Schliesslich sollte ja und konnte ja auch nur hiermit eine Hilfe für den materiellen Schaden angeboten werden. Menschliches Leid oder gar der Tod waren damals wie heute durch Geld weder ungeschehen zu machen, noch wirksam zu lindern.

Heft 25, S. 191

Heft 25, S. 192

Abb.

Vordruck mit Hs. Einträgen.

Der ablehnende Bescheid.

Inhalt:

I 26 J.

Berlin, den 15 ten Februar 18 72

Nr III/373

10

Das Haus der Abgeordneten

ist in seiner Plenarsitzung vom heutigen Tage dem Beschlusse der

Petitions= Kommission beigetreten:

„die von der Stadtvertretung Friedrichstadts eingebrachte

Petition d. d. 19. December 1872

zur weiteren Erörterung im Plenum für nicht geeignet zu erachten,
weil bereits am 12. Januar 1870 vom
Hause beschlossen ist, über gleichartige, die
Kriegsschäden von 1848/51 betreffende
Petitionen zur Tagesordnung über=
zugehen.

Hiervon werden die Stadtvertretung unter Rückgabe der
Petition nebst — Anlagen, mit dem Bemerkten ergebenst benachrichtigt, daß nach
der Bestimmung des §. 27 der diesseitigen Geschäfts=Ordnung Petitionen zur
Erörterung im Plenum des Hauses der Abgeordneten nur dann gelangen können,
wenn auf eine solche Erörterung entweder von der Kommission oder von 15 Mit=
gliedern des Hauses angetragen wird.

Der Bureau-Director des Hauses der Abgeordneten.

[Unterschrift: unkenntlich] ???

Heft 25, S. 192

Heft 25, S. 193

Abb.
Hs.

Das Formular für die Antragsablehnung.

Inhalt: [gelesen durch Karl Michelson]

19 b

gs ??? 10/10 77

Rendsburg, den 1. September 1877.

Ad acta W [= Wiese]

Auf das von ~~Ihnen~~ der Stadt Vertretung

eingereichte Gesuch um Gewährung von Kriegsschadens=
ersatz wird Ihnen unter Hinweis auf den Passus I 2^a
resp. III des Provinzial=Landtagsbeschlusses vom 30. October
1875, betreffend die Verwendung der durch Gesetz vom
9. Juni selb. J. dem Provinzial=Verbande von Schles=
wig=Holstein überwiesenen 4.500.000 M. hierdurch
zum Bescheide ertheilt:

daß dies Gesuch zur Berücksichtigung

nicht geeignet befunden worden ist und
daher eine Entschädigung nicht hat be=
willigt werden können.
Der provinzialständische Verwaltungs=Ausschuß.

Heft 25, S. 193

Heft 25, S. 194

28 Jahre nach dem Bombardement wurden die städtischen Akten über dieses Kriegsverbrechen,
über das man nicht spricht, geschlossen.

Die Stadt Friedrichstadt leidet darunter noch heute.

Abb.

Foto. Gruppenaufnahme.

Am Markt nach dem Wiederaufbau der Stadt

Abb.

Druck.

[Vignette]

Heft 25, S. 194

Heft 25, S. 195

Abb.

7seitiger Druck.

Inhalt:

Bekanntmachung,
in Betreff
der allgemeinen baupolizeilichen
Vorschriften
für
die Stadt Friedrichstadt.

Den 25. Mai 1851.

Friedrichstadt.

Gedruckt bei F. W. L. Bade.

Heft 25, S. 195

Heft 25, S. 196

§ 1.

Zufolge des Magistratsbeschlusses vom 23. Mai d. J. besteht die Baucommission aus einem Rathsverwandten, einem Deputirten und den beiden Rojenmeistern. - Der dieser Commission beitreteude Polizeibeamte fungirt als Präses derselben.

§ 2.

In folgenden Fällen:

- 1) Bei jedem Neubau eines ganzen Gebäudes oder eines Theils desselben von Grund auf.
- 2) Bei jeder Hauptreparatur, namentlich wenn einer der Umfassungswände ganz oder zu einem einigermaßen beträchtlichen Theile neu aufgeführt, ein Stockwerk, ein Dach, oder eine Dach-Etage neu aufgeführt, oder eine Balkenlage verändert wird.
- 3) Bei jeder Reparatur, Herstellung oder Abänderung, welche den öffentlichen Grund und dessen Verhältnisse berührt, namentlich bei denjenigen dieser Vornahmen, welche Anlagen über den rechten Grund eines Hauses nach der Strasse zu betreffen, z. B. Ausluchten, Ausbauer, Erker, Balkone, Kellerschauer, ausschlagende Thüren, Haus- und Kellertreppen, Kellerinken, Vorlagetritte u.s.w
- 4) Bei Abänderungen der Hauskanäle und Riolen,

ist vor dem Beginn des Neubaus oder den Abänderungen eines Gebäudes auf dem hiesigen Stadtsecretariate eine genaue schriftliche Anzeige nebst Grundplan, Aufrissen und Profilen von dem beabsichtigten Bau oder den Abänderungen einzureichen und die Erlaubniß dazu nachzusuchen.

Vor darauf erfolgter Verfügung darf nicht mit dem Wegbrechen und noch weniger mit dem Bau begonnen werden.

§ 3.

Spätestens innerhalb zwei Tage nach geschehener Anzeige wird eine Besichtigung stattfinden.

Die Ertheilung der Bau=Erlaubniß wird durch eine schriftliche Erklärung vom Bau=Polizeibeamten erfolgen.

Bei der Anzeige wird unter 1000 [Mark] 1 [Mark] und über 1000 [Mark] 2 [Mark] bezahlt; die darauf erfolgte schriftliche Erklärung des Bureaus ist kosten= frei. Für Besichtigung wird an die Rojemeister 2 [Mark] bezahlt.

§ 4.

Es steht der Baucommission jederzeit frei, auch in anderen Fällen, insofern sie es erforderlich achten, eine Besichtigung ex officio anzu= ordnen.

§ 5.

Zu der von der Baucommission angeordneten Besichtigung sind jedes= mal der Bauherr und nach Ermessen derselben auch sein Bauführer, außerdem, so oft ein neues Gebäude aufgeführt und wo es in baupoli= zeilicher Beziehung sonst erforderlich erachtet wird, auch die Eigenthümer oder Vertreter der angrenzenden Grundstücke hinzuzuziehen. Falls der Bauherr nicht erscheint, so ist demselben jedenfalls das Besichtigungs= Protocoll zu insinuiren; auf sein Verlangen wird ihm dasselbe kostenfrei zugestellt, auch wenn er bei der Besichtigung gewesen ist. Falls

Heft 25, S. 196

Heft 25, S. 197

Einer der zur Besichtigung Geladenen ausbleibt, dessen Gegenwart die Baucommission erforderlich achtet, so hat der Ausbleibende die Kosten der frustrirten Besichtigung sowie eine arbitraire Brüche zu bezahlen, und wird eine zweite Besichtigung angesetzt.

§ 6.

Nach erfolgter Prüfung der Risse und nach Erledigung der etwa dagegen gemachten Monita, welchen gemäß die Risse abzuändern sind, und nach gehaltener Besichtigung wird der eingereichte Riß mit der darauf bemerkten Bau=Erlaubniß und unter Anweisung des Straßen=Niveau's, wenn erforderlich, und der geeigneten Sperrmaaße zurückgegeben. Eine Copie des Grundplans bleibt in den Händen der Baucommission.

Bevor Jemand mit dem Bau beginnt, muß er seinen Grund von der Baucommission abmessen lassen.

§ 7.

Die Umfassungswaern aller Gebäude müssen massiv aufgeführt werden und mindestens anderthalb Steinlänge dick, jedoch bei der zweiten Etage nur eine Steinlage dick sein. - Bei kleinen, eine Etage hohen Häusern kann unter Umständen die Dicke von eines Steines Länge erlaubt werden.

Auch können kleine in Gärten oder Höfen ganz abgesondert liegende Gebäude, deren Höhe bis zum Dachfirst 15 Fuß nicht übersteigt, und in welchen sich weder Feuerstellen noch Oefen befinden noch angelegt werden dürfen, nach Umständen und dazu erhaltener Erlaubniß der Baucommission, von Ständer- und Mauerwerk aufgeführt werden, doch ist jedesmal eine ausdrückliche Erlaubniß dazu nothwendig.

§ 8.

Wenn zwei Nachbarn Fronthäuser bauen, so steht es ihnen frei, eine gemeinschaftliche Mauer von eines Steines Dicke aufzuführen, jedoch darf bei dieser Dicke kein Holz gelegt werden. Bauen zwei Nachbarn Giebelhäuser nach der Straße, demnach, daß die Balken queer zu liegen kommen, so hat ein jeder seine Mauer auf 1 Stein Dicke, und soll die Zwischenmauer gemeinschaftlich aufgeführt werden, so muß solche wenigstens 1 1/2 Stein dick sein, damit die Balken wenigstens 4 Zoll von einander getrennt sind.

§ 9.

Die Dächer dürfen nur mit Steinschiefer, Dachziegeln oder einem andern von der Baucommission nicht für feuergefährlich erachteten Baumaterial gedeckt werden. Dachrinnen müssen von Stein oder Metall angelegt werden, doch darf durch die Röhren, falls sie auf der Straße gehen, nur allein das Regenwasser abfließen. Jedoch dürfen die Zwischenrinnen von Holz sein.

Abflüsse von Wasser aus den Küchen, Handsteinen ec. dürfen nicht in dieselben geleitet werden.

§ 10.

Die innere Einrichtung der Häuser bleibt dem Bauherrn unbenommen, in so fern er nicht vom Grundplan abweicht.

Heft 25, S. 197

Heft 25, S. 198

§ 11.

Werden Gebäude zu kleinen Wohnungen eingerichtet, so müssen die unteren Stockwerke derselben in der Höhe wenigstens 9 Fuß, die obere wenigstens 8 1/2 Fuß Lichtenmaaße enthalten.

Falls ältere Gebäude zu kleinen Wohnungen neu eingerichtet werden, so kann, wenn eine andere Einrichtung bedeutend schwierig oder kostbar ist, nach dem Ermessen der competenten Herren der Baucommission eine Höhe von mindestens 8 Fuß gestattet werden.

§ 12.

Die Treppen und Kellerhalse dürfen nicht mehr wie 3 Fuß von der Fronte der Häuser vorgehen, wenigstens nicht vor den Haustrottoirs. Die sogenannten Kanaggen oder andere Ausbauten sind gänzlich verboten.

§ 13.

Zum Anstrich der Gebäude ist es nicht gestattet die ungemischt weiße Farbe zu verwenden.

§ 14.

Jedem Bauenden ist es gestattet, nach Gutdünken entweder weite besteigbare oder enge nicht besteigbare Schornsteine anzulegen. Erstere sind nach der Brand=Verordnung zu 18 Zoll Weite, letztere, sogenannte russische Röhren, von 1/2 Stein Dicke und 8 Zoll Weite aufzuführen. Die sogenannten Wölwe oder Schornsteine auf der hohen Kante sind aufs strengste verboten.

§ 15.

Die Schornsteine dürfen in keine unmittelbare Berührung mit Holz kommen und müssen mindestens 8 Zoll Stein von demselben getrennt sein. Die Wangen der Schornsteine müssen wenigstens 4 Zoll stark sein.

Werden die Schornsteine in massiven Wänden ausgespart, so dürfen sie in denselben nicht schräge liegen, sondern müssen senkrecht in die Höhe geführt werden. Sind sie in den Umfangsmauern angebracht, so muß die Wange, welche an des Nachbarn Grundstück stößt, ebenfalls wenigstens 5 Zoll dick bleiben. Wird jedoch ein solcher in der Umfassungsmauer angebrachte Schornstein neben einem alten Gebäude von Fach- und Ständerwerk neu aufgeführt, so muß die Wange neben des Nachbarn Wand 10 Zoll, mindestens 8 Zoll stark sein.

Das Schleppen oder Schleifen der Schornsteine auf hölzernen Brücken ist ohne Unterlage von Steinen nicht erlaubt.

§ 16.

Im Innern der engen Schornsteine darf gar nichts vorstehen noch minder die darin einmündenden Röhre in den Schornstein hineinreichen, sondern mit der inneren Seite der Wange gleichstehen. Die Schornsteine müssen unten, wo sie anfangen, und die engen auch da, wo sie ihre Richtung ändern, mit verschlossenen Oeffnungen versehen sein.

Heft 25, S. 198

Heft 25, S. 199

§ 17.

Die Caminthüren, Reinigungsklappen und sonstigen Verschlüsse aller Oeffnungen in Schornsteinen dürfen nur von starkem Eisen angefertigt werden, auch müssen sie im Falz genau passen.

§ 18.

Die Heerde dürfen nicht in vollem Mauerwerk auf das Gebälk gestellt werden, sondern müssen immer unterwölbt sein und muß der Boden nicht nur unter dem Gewölbe, sondern auch an den freien Seiten des Heerdes auf 3 Fuß Breite mit Fliesen belegt sein.

Die Mäntel der Heerde sowohl wie der Camine dürfen nicht auf hölzernen, sondern nur auf eisernen Bordstangen ruhen.

§ 19.

Die Ofenplätze dürfen nur massiv ohne Holz aufgebaut werden. Da wo Bänder hinter den Ofenplätzen unerläßlich nothwendig sind müssen dieselben mit einem halben Stein wenigstens in einer Höhe von 8 Fuß vorgeblendet werden.

§ 20.

Metallene Ofenröhren dürfen nicht durch Holz geleitet werden, oder mit dem Holzwerk in Berührung kommen; sie sind, wo sie in der Nähe des Holzes vorüber geführt werden, entweder mit Mauerwerk, so daß sie 4 Zoll vom Holz entfernt sind, oder mit aus Thon gebrannten Röhren zu umgeben.

§ 21.

In Fällen von Bau-, Grenz- und anderen Streitigkeiten in Beziehung auf die gegenseitigen Verhältnisse nachbarlicher Grundstücke hat

die Baucommission, falls nöthig, vorläufig über den interimistischen Besitzstand zu entscheiden, oder die sonst erforderliche provisorische Verfügung zu treffen, welcher Entscheidung oder Verfügung bis zu anderweitigen rechtskräftigen gerichtlichen Entscheidung Folge zu leisten ist. Auch bildet die Baucommission eine Vergleichs=Instanz, welche vor jeder gerichtlichen Verhandlung des Streites angegangen werden muß. Kommt ein Vergleich nicht zu Stande, so sind die Partheien zum gerichtlichen Verfahren zu verweisen, vorbehältlich der auch hier, soweit erforderlich, zu treffenden vorgedachten provisorischen Verfügungen und Entscheidungen.

§ 22.

Es steht jedem Grundeigenthümer zu, einen Tropfenfall, welchen das benachbarte Grundstück auf das seinige erworben hat, dadurch aufzuheben, daß mittelst einer auf seine Kosten zu machenden Einrichtung das Wasser des Tropfenfalls in anderer Art abgeleitet wird. Kann über die Art der künftigen Ableitung keine Verständigung erreicht werden, so hat die Baucommission zu bestimmen, ob und wie es sein soll.

§ 23.

Befriedigungen zwischen benachbarten Grundstücken sind in Ermangelung besonderer Vereinbarungen stets in einer Höhe von 6 Fuß anzulegen.

Heft 25, S. 199

Heft 25, S. 200

§ 24.

Private, Sielen, Riolen und dergl. müssen, wenn sie neu angelegt werden, mindestens 2 Fuß von des Nachbarn Gränze entfernt angelegt werden.

Bei Neubauten sind die alten Riolen wieder aufzubrechen und sollen nach näherer Bestimmung der Baucommission solche von Steinen angelegt werden.

Die kleinen Straßen sollen, falls solche neu angelegt, mit harten Klinkern, oder mit gelben, hartgebrannten, 8zölligen Steinen gepflastert werden.

Anhang.

§ 1.

Alle Gerüste müssen stark und fest construiert sein, namentlich dürfen bei größeren Gerüsten nur starke Gerüst- und Standbäume und statt dessen keine böhmische Latten angewendet werden; auch sind die Gerüste vollständig dicht mit Brettern zu belegen. Bei den Hänggerüsten oder Stellagen dürfen die Bügel nicht von Tauen gemacht werden, sondern müssen aus starken, eisernen Dreiecken bestehen, und muß die Stelage unten an dem Bügel sicher befestigt sein; auch der Haken, an welchem der Bügel hängt, mit einer Leine festgebunden werden. Kein Gerüst darf weiter als 5 Fuß in die Straße hineinreichen.

Bei vorzunehmenden Bauten ist an beiden Seiten des Grundstücks ein Brett schräge, über die kleine Straße reichend, anzustellen und bei Eckgrundstücken ebenfalls an die Ecke. Diese Bretter müssen des Nachts eingenommen werden, damit die Passage frei ist.

§ 2.

Die Lagerung von Bauschutt oder Baumaterialien ist auf dem Trottoir des Grundeigentümers gestattet, und kann solches ebenfalls, wenn es Abends wieder weggeräumt wird, auf der kleinen Straße gelagert werden. Auch darf Bauschutt nicht hinunter geworfen werden, sondern muß immer hinunter getragen oder auf andere, das Publikum und die Nachbarn nicht belästigende Weise weggeschafft werden.

§ 3.

Sand, Kalk, Steine ec. dürfen nicht ohne specielle Erlaubniß der Baucommission an den Marktplatz, den Fürstenburggraben, sowie an den Mittelburggraben hingelagert werden.

§ 4.

In Betreff der Zimmerplätze haben die Bauherren, wenn sie solche auf öffentlichen Plätzen anlegen wollen, zuvor die Erlaubniß der Baucommission einzuholen.

Heft 25, S. 200

Heft 25, S. 201

§ 5.

Ein Neubau, ein Ausbau, oder eine Haupt-Reparatur, wem auch immer die oberste Leitung dabei anvertraut sein möge, darf nur durch Meister der respectiven Aemter, nicht aber durch Gesellen allein ausgeführt werden. Kleinere Reparaturen dürfen jedoch an hiesige Gesellen, welche

das Bürgerrecht gewonnen haben, und welche nach Maßgabe des Aemter=
Reglements zur Arbeit mit eigener Hand befugt sind, übertragen werden.

§ 6.

Die bei Bauten angestellten Amts=Meister oder zur Arbeit berechtigten
Gesellen sind verpflichtet, alle ihnen aufstoßenden Baufehler und Gefahren
der Baucommission anzuzeigen, und sind im Unterlassungsfalle nicht nur
straffällig, sondern zugleich für alle durch kunstmäßige Behandlung ab=
zuwendenden Folgen persönlich verantwortlich. Wird von einem Amts=
Meister ein Baufehler oder eine Gefahr entdeckt, deren Beseitigung durch
den Meister eines andern Amts zu bewerkstelligen sein würde, so darf
Ersterer ohne Rücksprache mit Letzterem den Bau nicht verlassen, und
hat er, wenn Gefahr beim Verzuge ist, sofort selbst die erforderliche An=
zeige an die Baucommission zu beschaffen.

Namentlich hinsichtlich der Gerüste oder Stellagen sind diejenigen,
welche solche zu liefern haben oder anfertigen lassen, verpflichtet, auf die
gesetzmäßige Konstruktion, Festigkeit und Sicherheit derselben die genaueste
und gewissenhafteste Aufmerksamkeit zu richten, und haben die Meister
demnach ihre Polirer und Gesellen in jedem einzelnen Falle anzuweisen,
sich die vollständig feste und sichere Erbauung der Gerüste und die größte
Vorsicht zur Abwendung von Unglücksfällen in dieser Beziehung besten
Fleißes angelegen sein zu lassen, auch keine übermäßige Belastung der
Gerüste zu gestatten.

Alle Arbeiter, welche auf Gerüsten arbeiten sollen, sind bei irgend
zweifelhafter Festigkeit oder Sicherheit der Gerüste oder Stellagen ver=
pflichtet, bei ihren Meistern sofort eine Abänderung nachzusuchen.

§ 7.

Da der Mißbrauch sich hier eingeschlichen hat, daß die Bauhand=
werker zum Frühstück oder Vesper zu Hause gehen, und dies Zeitver=
säumnisse herbeiführt, wird es hierdurch geboten, daß sie ihr Frühstück
und Vesper auf dem Betriebsplatz verzehren.

Friedrichstadt, in der Baucommission, den 14ten Juni 1851.

Hakon Grüner, const. Stadtpräsident.

H. B. Peters, Rathsverw. **F. C. Maynzhusen**, dep. Bürger.

D. Lüddens und W. Eggers, Rojemeister.

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

Ungedruckte Quellen:

1. Landesarchiv Schleswig

Abteilung 184 Nr. 6, 7 und 8

Abteilung 168 Nr. 2366, 2367, 2316 und 2317

Abteilung 66 Nr. 4966, 4967

2. Stadtarchiv Friedrichstadt

Kriegsschaden- und Entschädigungsakte 1850 ff.

Fach 28

Kassenbuch der Schützengilde 1785 bis 1898

Schützenarchiv

Rekening en Verantwoording der Commissie voor de Hollandsche Gemeente te Frederiksstad a. d. Eider, Octob. 1850, im Remonstrantenarchiv, Doos 23

Notitie van de Graven in de publycke Remonstrantsen kerck in Fredrickstadt

Remonstrantenarchiv, Doos 9, Umschlag AH 4

Kirchenrechnung der ev.-luth. Gemeinde 1838-1865

Lutherisches Archiv

Mennonitenarchiv Friedrichstadt, Belege zu Gemeinderechnung, 0.24.1850

Protokoll der Mennonitengemeinde, Mennonitenarchiv 1.12

Protokoll der römisch-katholischen Kirche in Friedrichstadt betreffend die weltliche Oberaufsicht über das Gesamtvermögen der Kirche. Präsidium der Stadt Friedrichstadt, 1821-1867

Stadtarchiv Fach 26

Hafenakten, 2, Spezielle Gegenstände: Friedrichstadt Stadtarchiv Fach 22

Lageregister der Stadt Friedrichstadt, Lage 60, der Landschaft Stapelholm pro 1861, 1867 incl.

Stadtarchiv Fach 8

Geschäftsbücher der Fa. J. J. Schütt in Friedrichstadt, Stadtarchiv Fach 24, 5

Sitzungsprotokoll der Schneiderzunft in Friedrichstadt vom 28.4.1851 bis 1862. Leihgabe von Frau Katharine Timmermann, Stadtarchiv Fach 24

3. Stadtarchiv Husum

Nr. 187

Gedruckte Quellen:

1. Ditmarscher und Eiderstedter Bote, Jahrgänge 1850, 1851
erschienen bei F. W. L. Bade in Friedrichstadt.
Im Stadtarchiv, Friedrichstadt

2. Altonaer Merkur No. 122 vom 25. Mai 1854

Heft 25, S. 202

Heft 25, S. 203

3. Kerkelijk Weekblad vor het Koninkrijk der Nederlanden Nr. 24 vom 3. Juni 1854

zu 2. und 3. im Remonstrantenarchiv Friedrichstadt, Doos 23, A Hg

4. Husumer Wochenblatt, 35. und 36. Jahrgang 1950, 1951 (so!; wohl für 1850, 1851)
in der Bibliothek des Nissenhauses

Literatur:

ALLEN, C. F.: Breve fra danske Krigsmaend, skrevne til hjemmet under Feldtogene 1848, 1849, 1850. Kjøbenhavn 1873. Forlaget af den Gyldendalske Boghandel.

B., C.: Erinnerungen eines Jägers vom 1. schleswig-holsteinischen Jägercorps über die Gefechte bei Friedrichstadt vom 29. September bis 4. Oktober 1850.

BANDHOLZ, N.: Erinnerungen aus dem schleswig-holsteinischen Kriege in den Tagen vom 29. September bis 4. Oktober 1850.

In: Up ewig ungedeelt. Die Erhebung Schleswig-Holsteins im Jahre 1848, herausgegeben von Detlev von Liliencron. Hamburg 1898. Verlagsanstalt und Druckerei A. G. (vorm. J. F. Richter).

BARTELS, R. T., Oberst: Gamle Minder fra 1848-50, 1950.

BIERNATZKI, Helene: Jugenderinnerungen einer alten Jungfer. Wandsbek-Hamburg, Verlag A. B. Überwasser, 1905.

BIERNATZKI, Stanislaw: Aus dem Leben eines Hamburger Kaufmannes. Verlag von C. Boysen,

Hamburg, 1915.

BÖRM, Günther: Die Wirtschaft der Geestinseln Stapelholm, ihre Entwicklung und ihre Funktion in der Landschaft. Kieler Dissertation - Philosophische Fakultät - 1966.

BRUUN, Kaptajn Daniel: Hans Helgesen i Frederiksstad. 60 aars Mindeblad.

In: Militaert Tidsskrift, udgivet af det krigsvidenskabelige selskab, 39. Jahrgang 1910, Nr. 19.

COHEN, A. D., Catechet: Krigen i aarene 1848, 1849, 1850 og de Faldnes Minde. Odense 1851, M. C. Hempels Bogtrykkeri.

DOLLINGER, Dr. Robert: Geschichte der Mennoniten in Schleswig-Holstein, Hamburg und Lübeck. Karl Wachholtz, Neumünster i. H., 1930. Band 17 der Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins.

EIDERSTEDTER UND STAPELHOLMER WOCHENBLATT 1899, Nr. 49
erschieden bei M. Pfeiffer in Friedrichstadt.

FESTSCHRIFT zur 50 jährigen Erinnerungsfeier der Beschießung Friedrichstadts am 29. und 30. September 1900. 1850 - 1900. Verlag M. Pfeiffer, Friedrichstadt.

GAGERN, A. von: Operationen der schleswig-holsteinischen Truppen in der Landschaft Stapelholm und der Sturm auf Friedrichstadt in den Monaten September und Oktober 1850. Kiel 1852, Verlag Carl Schröder & Comp.

GRAGE, K.: Fem raedselsdøgn i Frederiksstad.

In: Flensborg Avis Nr. 225 vom 27.9.1975.

Heft 25, S. 203

Heft 25, S. 204

GRUBE, Hedwig: Pastor Mensinga erlebt das Unglücksjahr 1850 in Friedrichstadt.

In: Die Heimat, 78. Jahrgang, Heft 4, April 1971.

H., Dr. (Pseudonym für den Militärarzt beim I. Reserve Btl. im Feldzug 1850, Hother Tolderlund):
Fortaellinger fra Felten, Kjøbenhavn 1851. H. J. Bing & Søns Forlag.

H., F.: Danmarks Kamp for Slesvig i aarene 1848, 1849, 1850. Efter nogle frivilliges papirer beskreven af F. H. med ill. og kort. 1852, I - III.

H., G.: Vor 75 Jahren. Der Sturm auf Friedrichstadt am 4. Oktober 1850.

In: Schleswig-Holstein, Unterhaltungsbeilage der Kieler Zeitung vom 4. Oktober 1925, Nr. 40.

HAMMERICH, Fr.: Det tredie slesvigske Feldtog, Kjøbenhavn, 1851.

HANSEN, Hermann: Am 4. Oktober vor 114 Jahren.

In: Südschleswigsche Heimatzeitung, 17. Jahrgang Nr. 231 vom 3.10.1964.

HANSEN, Hermann: Friedrichstadt 1621 - 1971
Eigenverlag.

HOFFMANN, G. E.: Die Lebenserinnerungen von Karl Jansen.

In: Zeitschrift der Gesellschaft für schleswig-holsteinische Geschichte, 78. Band, Neumünster 1954, Karl Wachholtz-Verlag.

HOFFMANN, Kai: I mine Faedres by (Frederiksstad).

In: Berlingske Aftenavis vom 7. und 9. August 1922.

HOLST, Vilhelm: Feldtogene 1848, 49, 50. Kjøbenhavn 1852. Im Verlag Kittendorff & Hagaard. (so!, für Aagaard)

HOLST, Fritz und LARSEN, Axel: Feldtogene i vore første Frihedsaar. Kjøbenhavn 1888. Ernst Bojesens Kunst-Forlag.

HØYER-MØLLER, E.: Tre af mine venner. Afbetaling af min gjæld. Af en gammel feldpraest. Kjøbenhavn 1878. Gyldendalske Boghandlsforlag (F. Hegel & Søn)

JESSEN, Franz v.: Dengang, jeg drog afsted - Erindringer fra 1848 - 50, fortalte af deltagere i tidens begivenheder. Kjøbenhavn 1898. Det Nordiske Forlag.

JESSEN, Willers: Aufzeichnungen über Schwarzbücher. Heft V, S. 34.

JOCKENHÖVEL, Klaus: Nachrichten über die Mission in Friedrichstadt.

In: 15. Mitteilungsblatt der Gesellschaft für Friedrichstädter Stadtgeschichte, 1979.

JOCKENHÖVEL, Klaus: Die Beschießung Friedrichstadts nach dem Bericht eines Augenzeugen (Pastor Selbmann).

In: 16. Mitteilungsblatt der Gesellschaft für Friedrichstädter Stadtgeschichte. 1980.

JOCKENHÖVEL, Klaus: Die katholische Kirche in Friedrichstadt. 1649 - 1867.

In: Nordfriesisches Jahrbuch. Bredstedt 1980.

Heft 25, S. 204

Heft 25, S. 205

JOHANNSEN, Johann, Musketier im 6. Btl., 2. Komp.:

Der Sturm auf die Schanzen von Friedrichstadt am 4. Oktober 1850.

In: Erinnerungsblatt an die Einweihung des Denkmals für die in den Oktobertagen 1850 bei Friedrichstadt gefallenen Krieger. Friedrichstadt, 2. Juli 1893.

JOHANNSEN, Johann, Hattstedt: Allgemeiner Bericht über die Ausführung des Sturmes auf Friedrichstadt 1850. Sonderbeilage zum Hattstedter Wochenblatt und Anzeiger. Hattstedt 1901, Verlag

von Johann Johannsen.

JUHL, Detlef, Friedrichstadt: Die Unglückstage Friedrichstadts, aus alten Friedrichstädter Aufzeichnungen und Berichten.

In: Nordfriesische Nachrichten vom 29. September 1950.

KAMPFGENOSSE, ein: Chronologie der Woche 1850. Das 50jährige Erinnerungsfest.

In: Hattstedter Wochenblatt, 7. Jahrgang Nr. 40 vom 4.10.1900.

LAURING, Palle: 1848 - 1864. Gyldendal 1963.

LAURIDSEN, P.: Mellem Slagene, 1849 - 50. 1900

LORCK, J. H.: Femoghalvfjerdsindstyve Aar. Erindringer. Nedskevne for venner og bekendte. København. Gyldendal 1885.

LÜTGEN, A.: Feldzug der schleswig-holsteinischen Armee und Marine im Jahre 1850. Kiel 1852, Carl Schröder & Comp.

Matzen, Pastor: Gehorsamster Visitationsbericht des Kirchenwesens in der ev.-luth. Gemeinde zu Friedrichstadt betreffend. Im 4. Mitteilungsblatt der Gesellschaft für Friedrichstädter Stadtgeschichte.

N.,: Friedrichstadt, die Treene und ihre Schleusen mit Bezug auf den gegenwärtigen Krieg. Ein topographisch-historischer (so!; **fehlt**: [Abriß. Hamburg 1850, Hoffmann & Campe.]

PETERS, H., Askebek bei Albersdorf: Der Kampf um Friedrichstadt 1850. Aus einem Kriegstagebuch. In: Die Heimat, 39. Jahrgang 1929.

PETERSEN, Anders, Parcellist, Musiker aus Rorbaek bei Saxkøbing, Trompeter bei der Batterie Glahn: Druknes, skydes, fanges - eller sejre.

In: Dengang, jeg drog afsted - Erindringer fra 1848 - 1850, gesammelt und herausgegeben von Franz v. Jessen, Kopenhagen 1898. Det nordiske forlag.

RECKE, Ditlev: Insurgenternes Angreb paa den kongelige danske armees Fløjstillinger i September og October 1850. Kjøbenhavn, 1852. Forlaget af Universitetsboghandler C. A. Reitzel.

S., F. (Felix Schmeisser): Vor 60 Jahren. Zeitgenössische Berichte aus den Jahren 1849/50, XVIII, XXX und XXXI.

in Flensburger Zeitung 1910.

S., F. (Felix Schmeisser): Die Beerdigung der Gefallenen von Friedrichstadt.

In: Von Lübecks Türmen, Unterhaltungsblatt des Lübecker Generalanzeigers, 21. Jahrgang Nr. 6, Sonnabend, den 11. Februar 1911.

Heft 25, S. 205

Heft 25, S. 206

SCHMEISSER, Felix: Eine westschleswigsche Stadt in den Jahren 1848-51. Kriegs- und Lebensbilder aus der schleswig-holsteinischen Erhebungszeit. Husum 1914. Verlag C. F. Delff.

SCHMEISSER, Felix, Husum: Vor 75 Jahren. Aus den Tagen vor Friedrichstadt, Erinnerungen eines alten Schleswig-Holsteiners.

In: Der Schleswig-Holsteiner, Nr. 41 vom 10. Oktober 1925.

SCHMEISSER, Felix, Husum: Friedrichstadt am 4. Oktober 1850. Der Schlußakt einer Nordmark-Tragödie.

In: Der Schleswig-Holsteiner Nr. 10/1940.

SCHMIDT, Harry: Friedrichstadt, Vergangenheit und Gegenwart. 4., veränderte Auflage. 1964. Matthiessen-Verlag, Lübeck und Hamburg.

SIECK, Peter Andreas Christian, Schmiedemeister in Friedrichstadt: Friedrichstadts Schicksal vor hundert Jahren, Ein Erlebnisbericht. Mitgeteilt von Hermann Saggau.

In: Heimaterde.

SØRENSEN, V. K.: Oberst Hans Helgesen og Sydslesvig.

In: Flensborg Avis Nr. 235 vom 9.10.1975.

THEDENS, Detlef, Lehrer in Friedrichstadt: Der Verlust von Friedrichstadt, 1850 - 7. August - 1925.

In: Heider Anzeiger, Unterhaltungsblatt Nr. 33 vom 14. August 1925.

TIDEMANN, Dr. Joannes: Friedrichstadt an der Eider und seine holländische Gemeinde. Historische Berichte über beider Gründung. Herausgegeben zu Gunsten des Wiederaufbaues der zerstörten Kirche dieser Gemeinde. Rotterdam 1852. Van der Meer & Verbruggen.

Deutsch von Heinrich Erler, Bergedorf. Schreibmaschinenschrift, Februar 1972.

TØJHUSMUSEET: Tøjhusmuseets bog om Treaarskrigen 1848-49-50. Bind I, redigeret af J. Paulsen. København 1875. I Commission hos G. E. C. Gad.

WOCHE, Die, Nachrichten und Anzeigenblatt für Friedrichstadt an der Eider. Buchdruckerei E.

Pfeiffer, Inhaber B. Paulsen, Jahrgang 1950 Nr. 31 bis 33.

WORTZ, H. H., Godthaab pr. Hammel. Feldpostbrief an seine Eltern.

In: Dengang, jeg drog afsted. Erindringer fra Felten, gesammelt von Franz v. Jessen. København 1898. Det Nordiske Forlag.

Heft 25, S. 206

Heft 25, S. 207

Bildnachweis:

Alle Fotos zu dieser Arbeit fertigte Nils Claussen nach Originalen, die sich im Stadtarchiv Friedrichstadt befinden.

Die Zeichnungen und Vignetten sind den im Literaturverzeichnis aufgeführten Büchern entnommen.

Die Abbildungen der Zeitungsausschnitte sind aus dem Ditmarscher und Eiderstedter Boten - der Friedrichstädter Zeitung jener Jahre - entnommen. Die Zeitungsbände befinden sich im Stadtarchiv Friedrichstadt.

Die Farbfotografie nach einer Lithographie von du Ferrang (Stadtarchiv Friedrichstadt) lieferte FOTO HÄBEL in Friedrichstadt.

Abb.

Druck, Holzschnitt.

Heft 25, S. 207

Heft 25, S. 208

Wußten Sie schon

.... daß Anna Draisma durch das Bombardement geistesverwirrt wurde und sich am 10. Oktober 1850 im Burggraben ertränkte?

.... daß Frau Meier Josias in Friedrichstadt das Trinkwasser nicht vertragen konnte, daß sie „immer schwächer und kränker wurde“ und um dauernden Aufenthalt in Husum bat, was aber 1853 abgelehnt wurde?

.... daß im Jahre 1850 nur Jürgen Peter Hansen das Bürgerrecht in Friedrichstadt erwarb?

.... daß von dem 1850 zerschossenen Holmer Tor zwei große eiserne Pfosten an P. C. A. Sieck, zwei kleine an Andreas Boyens verkauft wurden?

.... daß die Stadtwaage am Fürstenburgwall 1850 von den Soldaten als Arrestlokal benutzt wurde?

.... daß die als Folge des hohen Wasserstandes verursachten Abspülungen an den Treengärten erst 1853 ausgebessert werden konnten?

.... daß Levi Mahler, ein 81-jähriger, kranker Greis, und seine zwei Töchter von den 1850 aus Friedrichstadt geflohenen Juden am längsten in Husum blieben?

.... daß die Stadt Husum erst am 3.1.1856 melden konnte, die Stadt sei wieder „judenfrei“?

.... daß die Stadtrechnung für 1850 erst am 27. Juni 1852 erstellt wurde?

.... daß im Jahre 1850 Peter Peters, Peter Heim und Hinrich Detlef Fencke nicht in der Kirche, sondern im Hause getraut wurden und daß jeder dafür 9 Mark 3 Schilling Gebühr an die Stadt entrichten mußte?

.... daß die Stadtrechnung für 1849 (so!; für 1849) mit den übrigen Unterlagen im Rathaus verbrannte, das Cassabuch des Stadtpfennigmeisters aber gerettet wurde und danach eine neue Stadtrechnung angefertigt werden konnte?

.... daß Wolf Jacob Hasenberg 1850 nach Husum floh, dort seine Tochter bei einem Putzmacher in die Lehre gab und das Lehrgeld vorauszahlte.

Heft 25, S. 208

Heft 25, S. 209

Abb.

Vordruck mit Wappen und Hs. Eintragungen.

Die Stadt Friedrichstadt zahlt KRIEGSSTEUER vor dem Bombardement

Inhalt:

N^o 5.

[Schleswig-Holsteinisches Wappen]

Die Statthalterschaft erklärt Namens **der Herzogthümer Schleswig-Holstein** hiedurch, unter Bezugnahme auf den Beschluß der Landesversammlung vom 9. April 1850, welcher statt der Erhebung der durch die Verordnung vom 10. April 1850 angeordneten Kriegssteuer zur Contrahirung einer Anleihe ermächtigt, daß

die Stadt Friedrichstadt

die Summe von **1,363** [Mark] $7 \frac{3}{4}$ ß Schleswig-Holsteinischen Courants ($2 \frac{1}{2}$ [Mark] auf einen Thaler nach dem 14 Thalerfuß gerechnet) an die Staats=Casse der Herzogthümer einbezahlt und dadurch eine rechtmäßige Forderung von

Ein Tausend Drei

Hundert und Drei und Sechzig

Mark $7 \frac{3}{4}$ Schilling an die Staats=Casse der Herzogthümer erworben hat. — Von dieser Summe sollen, so lange dieses Capital bei der Staats=Casse stehen bleibt, Vier von Hundert an jährlichen Zinsen von *den 13. Juni 1850 angerechnet in Octavis Trium Regum* eines jeden Jahren durch die Schleswig-Holsteinische Hauptcasse in Rendsburg oder auf Verlangen durch eine andere der Staatshebungscassen im

Heft 25, S. 209

Heft 25, S. 210

Lande gegen Vorzeigung dieser Obligation bezahlt werden. Die Rückzahlung dieses Capitals von **1,363** [Mark] $7 \frac{3}{4}$ B wird nach Abschluß des Friedens mit Dänemark nach vorausgegangener halbjähriger Kündigung, dergestalt, daß die Rückzahlung in *Octavis Trium Regum* erfolgt, beschafft werden.

Die Stadt Friedrichstadt

hat durch die Einzahlung dieses Capitals die entsprechende Summe auf die durch die Verordnung vom 10. April 1850 angeordnete Kriegsteuer an die Staatscasse entrichtet.

Kiel, den 22ⁿ Juni 18 50.

Die Statthalterschaft der Herzogthümer Schleswig=Holstein.

[Hs. Randnotiz:] *Reventlou.* *Beseler*

Notirt in der *Francke.*
Staatsbuchhalterei
A. Neuber

Obligation

W Heiser ???

an *die Stadt Friedrichstadt*

auf **1,363** Mark $7 \frac{3}{4}$ Schill. Schlesw.-Holst. Courant.

Heft 25, S. 210

Heft 25, S. 211

Die Beschießung und Bestürmung Friedrichstadts in den Tagen vom 29. September bis 4. Oktober 1850

- Ein Fanal des Untergangs -

von Gerd Stolz

„Die Schleswig-Holsteinische Armee hatte bei Idstedt schwere Verluste erlitten. Der schlimmste war der moralische; je siegesgewisser man ausgerückt, desto deprimierender fiel die Wirkung der Niederlage, und Verblendung und Unverstand, die den Dänen nun mal von vornherein die Fähigkeit absprachen, siegen zu können, fanden Trost und Beruhigung in dem Glauben an Verrath in schmählichem Verdachte gegen Willisen.“ 1)

Die Schlacht bei Idstedt vom 25. Juli 1850 **2)** kennzeichnet das Ende der schleswig-holsteinischen Erhebung von 1848/51; zum blutigen Fanal des Untergangs wurde „Friedrichstadt“ in der sinnlosen Verkennung der Gesamtsituation der Schleswig-Holsteiner als Spielball und Opfer im europäischen Kräftefeld.

Es erlosch der letzte Schein jener großen Flamme, deren Glanz sich einst in dem Jahre 1848 von der Frankfurter Paulskirche aus über Deutschland verbreitet hatte, in Schleswig-Holstein unter den schwarz-rot-goldenen und blau-weiß-roten Fahnen für Einheit, Freiheit und Verfassung sich in der Hoffnung auf ein geeintes Vaterland zusammenfassend.

Mit dem Kampf bei Idstedt hatte die Statthalterschaft der Herzogtümer Schleswig und Holstein nicht nur den am 2. Juli 1850 zwischen Dänemark und Preußen - zugleich im Namen des Deutschen Bundes - geschlossenen Frieden zu Berlin nicht anerkannt, sondern sich auch gegen die Zentralgewalt - wie sie auch immer damals ausgesehen haben mag - und die ehemaligen Verbündeten gestellt. Schleswig-Holstein war spätestens mit dem Abzug der deutschen Bundestruppen aus dem Herzogtum Schleswig ab Ende Juli 1849 auf die eigenen Machtmittel beschränkt. Eine die Herzogtümer schützende Politik gab es nicht mehr. Die politische Uneinsichtigkeit der Statthalterschaft in die eigene Situation kannte keine Selbstbeschränkung, sie kam einer Verblendung und Blindheit gleich, die einfach nicht sehen wollte, daß sie auf den Strom der Ereignisse keinen Einfluß mehr nehmen konnte.

Heft 25, S. 211

Heft 25, S. 212

Die daraus resultierenden Maßnahmen für die Schleswig-Holsteinische Armee waren um so verhängnisvoller, als die Armeeführung somit zwar die strategische Situation gegenüber den dänischen Streitkräften einzuschätzen vermochte, nicht aber die Einordnung Schleswig-Holsteins innerhalb der europäischen Mächtegruppierungen. Zudem wurde die Schleswig-Holsteinische Armee nunmehr in die Defensive zurückgedrängt, in der Absicht getrogen, ihre zahlenmäßige Stärke zu erhöhen, was den politischen Entwicklungen für das Schicksal der Herzogtümer jedoch entschieden zuwiderlief. **3)** Eine klare, einsichtsvolle und abwägende politische Leitlinie fehlte im übrigen der nicht nur personell schwachen Führung der Schleswig-Holsteinischen Armee.

Dänemark nutzte nach der Schlacht bei Idstedt die veränderte sowohl politische als auch militärische Situation, unter Beachtung völkerrechtlicher Regelungen und machtstrategischer Gegebenheiten sein Vorgehen und seine Position bei Schleswig-Holstein zu festigen. Unter militärischen Aspekten wurde die verhältnismäßig leicht zu sichernde, von der Natur begünstigte Linie Eider - Danewerk im Herzogtum Schleswig ausgebaut und verstärkt, ein weiteres Vorgehen nach Süden bis auf Vorposten und Sicherungspunkte vermieden, aus politischen Gründen ein Überschreiten der Grenze zum Herzogtum Holstein, das zum Deutschen Bund gehörte, gar verworfen. Dänemark erkannte seine strategische Position im europäischen Kräftefeld und mußte daher unter Gewinnung von Zeit auf einen weiteren Zusammenstoß mit der Schleswig-Holsteinischen Armee verzichten, nachdem es mit „Idstedt“ einen bedeutenden militärischen und großen moralischen Erfolg errungen hatte.

Die dänische Armeeführung, durch die politischen Ereignisse in ihrer Handlungsfreiheit beschränkt, nutzte die Zeit seit Sommer 1850 zu einer Konsolidierungspause für die gesamten Streitkräfte, ohne

dabei allerdings das Ziel der Rückgewinnung der Herzogtümer für den Gesamtstaat - gegebenenfalls auch unter Einsatz von Waffen - zu vernachlässigen. So war es das Nächstliegende, zunächst das Herzogtum Schleswig zu besetzen und die Flankenstellungen zu sichern. Die schwache schleswig-holsteinische Besatzung Friedrichstadts, zwei Kompanien des 5. Jägerkorps stark (ca. 240 Jäger mit 4 Feldkanonen), wurde am 7. August 1850 von der Vorhut der 3. dänischen Infanteriebrigade unter Oberst von Schepelem vertrieben und mußte sich in die Landschaft Stapel-

Heft 25, S. 212

Heft 25, S. 213

Abb.

Karte, Zeichnung.

[zeigt eine Umrißkarte von Schleswig-Holstein]

Übersichtskarte über die Hauptbewegungen der dänischen und Schleswig-Holsteinischen Armee im September 1850.

Karteninhalt:

Husum
dän. Marine
dän. Truppen
Eckernförde
sh Truppen
Kiel

Heft 25, S. 213

Heft 25, S. 214

holm zurückziehen, wohin General v. Willisen nun noch das 11. Infanterie-Bataillon mit einer Eskadron Dragoner und einer 6pfd. Batterie zum Schutz des linken Flügels der Schleswig-Holsteinischen Armee sowie der Landschaften Stapelholm und Dithmarschen entsandte. Mit Friedrichstadt, dessen zweckmäßige Befestigung und entsprechende Besatzung von schleswig-holsteinischer Seite leichtfertigerweise nicht vorgenommen worden war, fiel den Dänen der strategisch bedeutsame, für größere Truppenbewegungen einzig mögliche Übergang über die Eider zwischen Rendsburg / Danewerkstellung und Eidermündung in die Hände, damit der wichtigste Punkt der Straße Rendsburg - Husum, die für Friedrichstadt die beiden einzigen, zu allen Jahreszeiten benutzbaren Zugänge zur Stadt bildete. Zugleich erhielten die Dänen damit auch die Kontrolle der verbliebenen Schifffahrt auf Eider-Kanal / Eider zwischen Nord- und Ostsee.

Um einerseits eine Übersicht über die Stellung(en) und Absicht(en) der Schleswig-Holsteinischen Armee zu erhalten, andererseits die Vorräte in Friedrichstadt zu ergänzen, unternahmen zwei dänische Kompanien am 25. August 1850 einen Vorstoß gegen Süderstapel, der aber von der dortigen Feldwache des 1. Jäger-Korps abgewiesen wurde. Von diesem Tage an hörten die

Unternehmungen der Dänen gegen schleswig-holsteinische Stellungen im Raum Stapelholm auf, da man dänischerseits den Eindruck gewonnen hatte, eine groß angelegte Offensive der Schleswig-Holsteiner wäre nicht zu befürchten.

Nach der Einnahme Friedrichstadts hatten die Dänen sogleich begonnen, die Verteidigungsstellung durch Anstauungen der Treene, Dammdurchstiche und verschiedene Befestigungsmaßnahmen zu verstärken mit dem Ziel, sie uneinnehmbar zu machen. Die den dänischen linken Flügel bildende 3. Infanterie-Brigade, die die Stellung von Garding über Tönning und Friedrichstadt bis Seeth deckte, hatte zur Besetzung Friedrichstadts unter dem Kommando von Oberstleutnant Helgesen **4)** eine Kompanie des 6. Linien-Bataillons, die im wesentlichen den Sicherungsdienst in der Stadt versah, sowie das 7. Linien- und 4. Reserve-Bataillon befohlen, von denen jedoch 3 Kompanien nach Tönning, Garding und in Richtung Husum entsandt waren, mit 8 Feldgeschützen, 12 Espignolen **5)** und eine Gruppe technischer Truppen; es waren insgesamt ca. 2.500 Mann - davon in Friedrichstadt selbst ca. 1.600 Mann mit 6 Feldgeschützen.

Eine stärkere Besetzung Friedrichstadts schien zunächst nicht

Heft 25, S. 214

Heft 25, S. 215

Abb.

Druck, Lithographie.

die beiden häufigsten dänischen Uniformtypen

Heft 25, S. 215

Heft 25, S. 216

2 Abb.

Drucke, Lithographien.

Uniformen der Schleswig-Holsteinischen Armee

Inschrift:

[Signum der unteren Darstellung:]

R. Knötel ??? [schwer erkennbar]

Heft 25, S. 216

Heft 25, S. 217

notwendig, denn „Auf dem rechten Eider-Ufer führt von Osten her nur ein Hauptweg, und zwar die Chaussee über Seeth auf Friedrichstadt. Der nördliche Eiderdeich, sowie der Damm auf dem linken

Treene-Ufer bieten außerdem noch Annäherungswege dar, welche indeß, ebenso wie die Landwege auf dem linken Eider-Ufer, nach einigen Regentagen, und in der nassen Jahreszeit für schweres Kriegsfuhrwerk vollständig impraktikabel sind.

Die flache Marsch-Niederung auf dem linken Eider-Ufer bei St. Annen konnte von den Thürmen von Friedrichstadt übersehen werden, weshalb eine heimliche Annäherung hier nur in der Dunkelheit möglich war ...

Westlich von Friedrichstadt breitet sich ebenfalls Marschland aus, von der Chaussee nach Koldenbüttel durchschnitten, die sich hier theilt, und nördlich nach Husum, südlich aber nach Tönningen führt. Verschanzungen befanden sich hier nicht. Es war daraus zu folgern, daß man Dänischer Seits nur einen Angriff von Osten her annahm.“ 6)

Diese topographischen Gegebenheiten hatte man dänischerseits geschickt zur Befestigung Friedrichstadts genutzt. „Vor allem war der Wasserstand der Treene mit Hilfe der Schleusen um 1 m erhöht, dieselbe hierdurch gleich der Eider undurchwatbar gemacht und theilweise auch über ihre Ufer gedrängt worden. Die östlich vorliegenden Wassergräben hatte man vertieft und verbreitert und mittels Durchstiches der Treene-Dämme mit Wasser angefüllt. Der Chaussee-Damm nach Seeth war an zwei Stellen in einer Breite von 5 - 6 m durchstoßen.

Die fortificatorischen Anlagen an der östlichen Front der Stadt bildeten drei Verteidigungslinien:

die äußerste Linie bestand aus einem Bankett-Einschnitt längs dem Treene-Deich, welcher am linken Treene-Ufer begann und bei der Südostecke der Stadt an die Eider stieß. Der rechte Flügel dieser Linie wurde durch das Mühlenwerk (so genannt nach einer dort befindlichen aufgelassenen Mühle) 8) gestützt. Wo der Treene-Deich von der Chaussee durchschnitten wird, war ein Kanonen-Emplacement angelegt und in nordöstlicher Richtung von demselben, dicht hinter einem breiten und tiefen Deichdurchstich, eine Brustwehr für Infanterie aufgeführt, an welche sich in nordwestlicher Richtung eine Reihe von Infanterie-Emplacements anschloss. Zwischen diesen und der Treene bildete der mit einem breiten nassen

Heft 25, S. 217

Heft 25, S. 218

Graben umgebene, zur Vertheidigung hergerichtete Greweshof den Abschluß. Im südlichen Theile dieser Linie bot der gleichfalls von einem tiefen Wassergraben umzogene Gooshof ein gutes Mittel zu deren Flankenbestreichung. Auf dem Eider-Deiche war 800 Schritt vor dem Mühlenwerke ein Retranchement 9) für Infanterie und Espingolen 10) errichtet. Durch diese Arbeiten war Friedrichstadt gegen eine Vorrückung auf den drei Annäherungslinien Treene-Deich, Chaussee und Eider-Deich geschützt. Außerdem erschwerten zahlreiche Hindernisse, als: Verpfählungen, Einschnitte, Eggen, ein etwaiges Vordringen.

Die zweite Vertheidigungslinie bestand aus drei Werken für Infanterie und Geschütze, und zwar aus dem Treene-Werk vor dem Groß-Garten, dem Centralwerk an der Chaussee und dem Kalkofenwerk am Eider-Deiche, an welchem letzteres sich südlich ein Espingolen-Emplacement anschloß.

Die dritte Vertheidigungslinie wurde von der Ostfront der Stadt selbst gebildet. Deren äußerste Gebäude waren crenelirt **11)** und daselbst beiderseits des Treene-Armes kleine Verschanzungen für Infanterie, theilweise auch Geschützstände errichtet.

An der Südfront der Stadt befanden sich nahe dem Kalkofenwerke im Eider-Deiche Emplacements für 4 Geschütze.

Die weniger gefährdete Westfront der Stadt war nur durch drei Schanzen längs des westlichen Deiches und durch in den letzteren eingeschnittene Bankette verstärkt worden.“ **12)**

Generalleutnant v. Willisen, **7)** der Oberkommandierende der Schleswig-Holsteinischen Armee, der schon das erfolglose Unternehmen gegen Missunde am 12. September 1850 ausschließlich auf Drängen der Statthalterschaft gegen seine eigenen Vorstellungen eingeleitet hatte, erkannte, daß weitere militärische Maßnahmen angesichts der Stärke und Stellung der dänischen Truppen zwecklos sein mußten. Dennoch gab er dem wiederholten Drängen der Statthalterschaft ohne ersichtlichen Grund nach, die schließlich als Ausgangspunkt zu einer erneuten, umfassenden Offensive die Rückeroberung des unklugerweise leichten Kampfes aufgegebenen Friedrichstadt nahezu forderte. Willisen folgte damit zwar dem Grundsatz von dem Primat der Politik, erwies sich zugleich aber als fachlich ungeeigneter, uneinsichtiger und die Verantwortung (erneut) scheuender Berater der politischen Spitze. Sein Rücktritt wäre spätestens jetzt angezeigt gewesen. In Verkennung der Lage forderte die Statthalter-

Heft 25, S. 218

Heft 25, S. 219

Abb.

Druck. Karte. Holzstich.

Karte mit den Befestigungen Friedrichstadts
im September 1850 aus Vilhelm
Holst, Feldtogene 1848-49-50, 1952. (so!, für 1852).

Karteninhalt:

[Titel:]

FREDERIKSTAD
med dens
FORSKANSNINGER
1850

[darunter im Halbkreis:]

Efter Ing.^rRapt^e

[d. h. lt. Auskunft von Karl Michelson: „nach den Berichten der Ingenieure“]

[Legende: links]

[Legende: rechts]

Forklaring

Ved Insurgen=
ternes Ild braend=
te og beskadige=
de Huse:

a a Palisadering

- b b d^a med Grav
og Forhindr^g
- c d^a som 4^{de}
Forsvar.—
- d Flank^g Emplace
ments.—
- e Udvidede Gröft^g
- f Udvidelse af Gra
ven, med stærke
Forhindringer.—
- g Palisaderung.—
- h Indskjæring md
Skydeskaar til 4
Kanoner.—

i Byen braendte
128; udenfor 9.
Beskadigede i
Byen--275, uden
for --12-- Af de
övrigte 84 de fle=
ste beskadigede.

[nördlich der Stadt, Treene und Umgebung:]

[westlich der Stadt:]

HERREN HALLIG
Grændse for Oversvømmelsen
TREEN FLODEN
Grændse - for Oversvømmelsen
Svingbro
Diekket Vei
Trene-Skansen
Grewes Hof med Jordværk

Magnet Nord
Sand Nord
Husumer Chaussee
Retraite - Vei
Stort Værk til Enfilering
Bariereport
Værk om d. afbr. Mølle
Værk om Korn-Möllen
Sluse
FRESEN KOG

[Innenstadt und östliche unmittelbarer Stadtrand]

[südlich der Stadt, Eider und Umgebung:]

Jordv
Gross Garten
Jordværk
Luth Kirke
Jordværk med Skydeskaar
Holmer Thor
Menn Kirke
Raadhuus
Trækfærge

Isoleret Jordværk
Espingolplacement med Palisader
Færgehuus
Vaad Grav
Östlige Mølleværk
EIDEREN
Infanteriplacements med Forhindringer.
Færgehuus
S^t ANNEN SOGN

Jordværk
Cath Kirke
Reform Kirke
Sluse
Goldnes Thor
Kalkovnsværket

[östlich der Stadt]

Centralværk
Infanteri-Placements
Tenail Værk
SCHLICK=KOG
Blenderet Batteri
Travers
Flesche
Oversvømmelse
Rendsborg Chaussee over Seeth
Gjennemskjæring
OLDE KOG
Diget indrettet til Forsvar
Goos Hof

schaft von Willisen am 21. September 1850 das militärische Unternehmen, das ihrer Ansicht nach „die politischen Verhältnisse der Herzogthümer durchaus erheischen“. Willisen vermochte nicht, den aus den vorangegangenen Unternehmungen gewonnenen Erfahrungen Geltung zu verschaffen. Mitte September 1850 hatte Generalmajor v. Wissel, **13**) Kommandant der schleswig-holsteinischen Artillerie, mit Willisens Einvernehmen bereits die Umgebung von Friedrichstadt erkundet und einen Vorschlag für einen Angriffsplan erarbeitet. Danach sollten mindestens 2 Infanterie-Brigaden (= 10 Bataillone), durch Artillerie und Marine unterstützt, überfallartig die Stadt einnehmen; um die Aufmerksamkeit der Dänen abzulenken und deren Kräfte zu binden, waren kleinere Gefechte von Rendsburg gegen die Danewerk-Stellung und von Süderstapel über die Treene vorgesehen.

Willisen war zwar im wesentlichen damit einverstanden, erkannte aber die Schwäche dieses Vorschlages, nach dem er mehr als ein Drittel der Schleswig-Holsteinischen Armee hätte entsenden müssen; ein solches Risiko konnte und wollte er angesichts der

Heft 25, S. 219

Heft 25, S. 220

Stellung und Stärke der dänischen Armee nicht eingehen. So verfiel er in den verhängnisvollen Fehler, dem Plan mit der Hälfte der von Wissel als erforderlich erachteten Stärke zuzustimmen, und trug damit wesentlich zum Mißlingen der gesamten Operation bei. Zudem betraute Willisen am 29. September 1850 den Oberst v. d. Tann **14**) mit der Durchführung des Planes, einen Mann, dessen planerische und strategische Qualitäten nicht das notwendige Format hatten, wie es sich schon bei „Idstedt“ gezeigt hatte; zugleich entblökte Willisen damit die Schleswig-Holsteinische Armee ihres

Chefs des Generalstabes und seines wichtigsten Führungsgehilfen. Es ist nicht mehr zu klären, ob Willisen es in der Flucht vor der Verantwortung, aus innerer Trägheit, Entscheidungsschwäche oder gar gleichgültiger Interesselosigkeit veranlaßte. Erneut - wie nur 2 Monate zuvor bei Idstedt - **15)** trafen auch jetzt wieder Fehler und Fehlentscheidungen verhängnisvoll zusammen.

Bestand schon im Juli 1850 ein ganz erheblicher Personalmangel in der Schleswig-Holsteinischen Armee, insbesondere beim Offizierscorps, **16)** so war er infolge der Verluste der Schlacht bei Idstedt noch größer geworden und konnte trotz aller Bemühungen nicht beseitigt werden. Man errichtete in ganz Deutschland Werbebüros für Freiwillige, die meist als gediente Soldaten anderer deutscher Armeen zwar eine gewisse militärische Ausbildung hatten, jedoch sich nicht immer in die Disziplin einpaßten und schon gar nicht eine innere Bindung an Schleswig-Holstein mitbrachten. „... hatte man an verschiedenen Orten Deutschlands Werbebüreaux für Schleswig-Holstein errichtet, aus der uns fortwährend neuer Zugang an Mannschaften, eingewickelt in eine Schleswig-Holstein'sche Uniform, übermittelt wurden. Daß nun bei näherer Bekanntschaft dieser verschiedenartigen Elemente manches charakteristische, interessante Individuum dabei zum Vorschein kam, ist natürlich; und bei dem Anhören der Erzählungen dieser vielen Lebensgeschichten gewannen wir die vollkommenste Überzeugung, daß der Beweggrund, aus dem man in hundert Fällen zu unserer Fahne geeilt sei, neunundneunzigmal etwas Anderes war, als uns von unserm Erbfeinde befreien zu helfen.“ **17)**

Die Schleswig-Holsteinische Armee hatte im Herbst 1850 eine Stärke von ca. 41.000 Mann, davon ca. 800 Offiziere. Bei den Mannschaften betrug der Anteil der „Ausländer“ ca. 18 % der Gesamtstärke, bei den Offizieren 50 %, davon 3/5 ehemals in preußischen Diensten. **18)**

Viele der geworbenen Offiziere und Mannschaften hatten keine Kennt-

Heft 25, S. 220

Heft 25, S. 221

nis über das Land und seine topographischen Verhältnisse, insbesondere von den Schwierigkeiten zur Herbstzeit mit den auftretenden hohen Wasserständen, den andauernden Weststürmen und den anhaltenden Regenperioden.

Nachdem seitens der Schleswig-Holsteinischen Armee am 23. September 1850 ein Unternehmen gegen Hollingstedt verworfen wurde, stimmte Willisen zu, nunmehr zum Angriff auf Friedrichstadt überzugehen. Außer den bereits in Stapelholm befindlichen Truppen

1. Jäger-Korps
3. und 4. Infanterie-Bataillon

wurden noch dazu bestimmt und allmählich herangeführt

5. Jäger-Korps
- 5., 6., 11. und 15. Infanterie-Bataillon
- 1 Eskadron Dragoner
- 1 Abteilung Pioniere
- 24 Mörser und 32 Festungsgeschütze

- (Bomben- und Granatkanonen) sowie
- 4 Kanonenboote mit je 2 Bombenkanonen, **19)**
 Nr. 6 (Lt. z. S. 2. Kl. Meyer)
 Nr. 7 „Glückstadt“ (Lt. z. S. 2. Kl. Jacobsen)
 Nr. 10 „Arnis“ (Lt. z. S. 2. Kl. Burow) und
 Nr. 12 „Frauenverein“ (Auxiliar-Leutnant Fischer)

Das 7. und 8. Infanterie-Bataillon und weitere schwere Geschütze wurden später herangezogen, so daß ab 1. Oktober in 10 Bataillonen

ca. 11.500 Mann
 und 60 Geschütze

zur Verfügung standen - so viel, wie ursprünglich für ein überfallartiges Unternehmen, das nun nicht mehr auszuführen war, als erforderlich erachtet wurden. Zur besseren Verbindung zwischen Rendsburg bzw. Stapelholm und dem südlichen Eiderufer bei Friedrichstadt wurde eine Brücke zwischen Bargen und Delve über die Eider geschlagen. Lazarette waren für Rendsburg, Süderstapel (wo eine Fährstelle nach Dithmarschen war) und Delve vorgesehen, wobei allerdings der Verwundetentransport **20)** noch nicht entwickelt und zu geringe Kapazitäten eingeplant waren. Um eine ausreichende Zahl von Fuhrwerken zu haben, mußten die Truppen im Kampf ihre Tornister, die sonst auf Wagen mitgeführt wurden, tragen.

Am 26. September 1850 setzten sich von Rendsburg aus die für das Unternehmen bestimmten Truppen in Marsch; zugleich begann auch der Transport der schweren 24pfdrigen Geschütze nebst 20 kleinen Mörsern nach Delve, denn man hoffte, bis zum Morgen des 28. die am linken Eiderufer gegenüber Friedrichstadt zu errichtende Batterie

Heft 25, S. 221

Heft 25, S. 222

Abb.

Druck, Karte.

[zeigt verkleinerten Ausschnitt aus der KARTE VOM KRIEGSSCHAUPLATZ IN SCHLESWIG. SECTION XIII: FRIEDRICHSTADT. von Fr. Geertz]

Karteninhalt:

Chaussee von Husum und Tönning	FRIEDRICHSTADT	DIE EIDER
Fresen-Kog	STAPELHOLM	Ebbe Fluth
Feldlust	D. gr. Garten	Schl.
Die Treene	Holmer Thor	v. Lunden
Dingsbül-Kog	Höveder Deich	Neuensiel
Peters-Kog	Goos Hof	S ^t .Annen
Koldenbüttel	Eider-Deich	Neufeld Damm
Herrenhallig	Holmers Hof (Greeves Hof)	von Lunden
Schwabstedter Wester-Kog	Königstein	Osterfeld

Wischhof
Wisch
Nachdurst
Ramstedt
Schleuse
Mittelburg
Kleine Berg
Lehmsiek
SCHWABSTEDT
Wester-Papenhörn
Oster-Papenhörn
Hude
Huder Fähre
Süderhöft
Fresendelf
Hollbüllhuus
Schwabstedter Oster-Kog
Fresendelfer Fähre

Treene Deich
Ziegelhof
Neuer Deich
Mildt-Kog
Mildthof
Schlick-Kog
Chausseehaus
Olde-Kog
Wildehemmes Brücke
Schleuse
Goschenfähre oder Feddershof
Oldekog-Schleuse
Moor-Deich
Büten-Deich
Oldefeld-Kog
Krummen-Deich
Volken Schleuse (Siel)
Tadjebüller Deich
Gehrlands-Deich
Gehrlands-Brücke
Der neue Weg
Neuenwegs-Brücke
Nordfelder-Kog
Neulandshof
Neuland
Hemme
Sietwendung
Osterfelder-Kog
Seeth
Drage
Süderfelder-Kog
Schleuse
Bohmlander- oder Redeker-Kog
Mittel-Deich
Bohmlander-Schleuse
Deljer-Kog
Schleuse
Wester-Kog
Schleuse
Schleuse
Holmthüre
Süderstapel
Ziegelei
Schleuse
Langen-Berg
Galgenberg
Seeklint
Nordmoor
Norderstapel
Zwieberg
Sieben-Berge
Norderstapeler See

Neuer Kog
von Lunden
Schlichting
Tietjesiel
Broklandsau
Bösbüttel
Eiderdeich
Hehm
Nordfeld
Gr. Broklands-Schleuse
Kl. Broklands-Schleuse
Westermoor
Lütjenmoor
Sturen Schleuse
Ostermoor
Horst
Horster-Kog
Rommel Schleuse
Schleuse
Bergewörden
Bergewörderer Schleuse
Hollingstedter Schleuse
Delve
Delver-Kog
Delverort
Ortstedter Schleuse
Langenhörn
Schleusdammer Schleuse
Kockracks Schleuse

Neue Schlote
 Grosse Schlote
 Die [alte Sorge]
 Stein-Schleuse
 Erfder Damm
 Oster-Kog
 Schleuse
 Maien See
 Erfder-Marsch
 [Bargener-Kog]
 Sorg-Kog
 Ber[genhusen]
 Klein[en See] K[og]
 Ziegelei
 Bruhnsholm
 Holzkathe
 Grünenthal
 Jägerkathe
 Wolder Mühle
 Wohlde
 Moorschlipp
 Treene-Marsch

Heft 25, S. 222

Heft 25, S. 223

Abb.
Druck.

Inhalt:

Marsch=Tableau

der, der ersten Halbbrigade unterstellten Truppentheile auf **Stapelholm**, am 26. und 27. September.

Truppentheil:	26. September.	27. September.	28. September Morgens 4 1/2 Uhr.
1stes Jägercorps	1 Lunden) Comp. Süderstapel) 1 „ Norderstapel) 1 „ Wohlde u.) 1 Zug Bergenhusen 1 Zug Meggerdorf	bleibt der Zug von Meggerdorf nach Süderstapel	1 1/2 Comp. Seeth 1 „ Drage 1 „ Lunden und St. Annen 1/4 „ Wohlde 1/4 „ Meggerdorf
3tes Infanterie=Bataillon	1 Erfde Comp. Norderstapel 1 „ Süderstapel 1 „ Steinschleuse, Ber= 1 „ genhusen u. Wohlde	Norderstapel zusammengezogen	Seeth
4tes „ „	Christiansholm Sandschleuse	bleibt	1 Abtheilung Meggerdorf und Rönfeld.

	Meggerdorf		1 „ Bergenhusen
5tes „ „	3 Erfde Comp. Barga 1 „	Stab u. 1 Wohld Comp. Bergenhu 1 „ n 1 „ Süderstapel 1 „ Lunden	1 Abtheilung Wohld 1 Comp. Lunden und St. Annen 1 „ an der Treene, gegenüber von ge= Schwabstedt
6tes „ „	Hohn	1 Abtheilung, Major Lüders, Norderstapel 1 Abtheilung, Hauptm. Lett= gau, Süderstapel	1 Abtheilung Seeth 1 „ Drage
5te Schwadron 2tes Drag.=R.	1 Zug Norderstapel 1 „ Erfde	2 Züge Süderstapel	der disponible Theil Mühlen von Süderstapel
5te 6pfünd. Batterie	4 Geschütze Norderstapel	4 Geschütze Wohld	4 Geschütze Wohld
12pfünd. „	Erfde	Norderstapel	6 Geschütze Seeth 2 „ Schwabstedt ge= genüber
Reitende „	2 Geschütze Barga	2 Geschütze St. Annen	2 Geschütze Lunden
24pfünd. Mörser=Batterie	2 Geschütze Erfde	2 Geschütze Norderstapel	2 Geschütze Seeth
6pfünd. Positions=Batterie	2 Geschütze Norderstapel 2 „ Sandschleuse	4 Geschütze mit Bauernpfer= den bespannt Sandschleuse.	2 Geschütze Meggerndorf (so!)
Pionier=Abtheilung	Meggerdorf	Norderstapel	Seeth.

Das Magazin für sämtliche Truppentheile ist in Delve; Leichtkranke in Delve.

Sämmtliche Dislocirungs=Veränderungen, welche Truppentheile betreffen, die am 27. die Orte Norder= und Süder=stapel zu beziehen haben, müssen Morgen mit Tagesanbruch ausgeführt sein.

Es wird jede Recognoscirung Seitens der Herren Offiziere in dem Terrain=Abschnitt zwischen Seeth, Drage und Norder= und Süderstapel für die nächste Zeit untersagt.

Erfde, den 26. September 1850.

Das Commando der ersten Halbbrigade
v. Gagern,
Oberst=Lieutenant.

Heft 25, S. 223

Heft 25, S. 224

fertig zu haben - ein Schuß gegen 8 Uhr früh jenes Tages sollte dann das Signal für den Vormarsch der Angriffskolonnen sein.

Eine detaillierte Erkundung des Geländes vor den bzw. der Befestigungen von bzw. um Friedrichstadt hatte nicht stattgefunden, die kartographischen Unterlagen waren nicht entsprechend den dänischen Maßnahmen auf den aktuellen Stand gebracht worden.

Ein schwerer Gewitterregen am Nachmittag des 27. September machte die Wege in der Landschaft Stapelholm grundlos und unpassierbar, so daß mehrere schwere Geschütze steckenblieben und erst nach Wiederherstellung der Wege, worüber beinahe 2 Tage vergingen, ihr Ziel am Fährhaus gegenüber Friedrichstadt erreichten. Die zum Angriff am 28. bestimmten Truppen standen zwar auf ihren Sammelplätzen rechtzeitig in der Frühe bereit, rückten jedoch, da der Signalschuß nicht erfolgte, wieder in ihre Unterkünfte ab. Die Ansammlung der schleswig-holsteinischen Truppen bei Seeth und Drage sowie der Batterie-Bau nördlich von St. Annen waren von den dänischen Beobachtungsposten auf der Schwabstedter Mühle und dem Turm der Remonstrantenkirche in Friedrichstadt bemerkt worden, so daß die dänische Besatzung der Stadt gewarnt war, sämtliche Werke fortan Tag und Nacht besetzt waren.

„Verschiedene Umstände deuteten darauf hin, daß der Feind auf irgendeine ernstliche Unternehmung sann. Durch Schiffer, welche unter neutraler Flagge den Kanal passirt, um in die Nordsee zu gelangen, hatte man erfahren, daß der Feind bei Barga eine Schiffbrücke über die Eider geschlagen habe, und daß zwei Dampfschiffe mit einigen Kanonenböten **21**), deren Schanzbekleidung mit Wollsäcken garnirt waren, bei Süderstapel stationiert seien. Der letzte Umstand deutete besonders darauf hin, daß der Feind jene Fahrzeuge, deren Besatzung auf solche Weise gegen das Gewehrfeuer gedeckt war, zu einem Angriff benutzen wollte; und dieser Angriff konnte nur Friedrichstadt gelten.

Die Stadt Friedrichstadt liegt in einer flachen Marschgegend. In ihrer Nähe gibt es keine anderen dominirenden Punkte, als die zum Schutz gegen Überschwemmungen aufgeführten Deiche.

Der Treene-Fluß, welcher in Verbindung mit der Eider westlich von Friedrichstadt die südliche Begränzung von dem Terrain-Abschnitt macht, umfließt die Stadt, und fällt hier durch 3 Schleusen in den Eider-Fluß. Er begünstigt auf diese Weise eine innere Vertheidigung der Stadt. Indem man das Eiderwasser in die Treene geleitet, hatte

Heft 25, S. 224

Heft 25, S. 225

man dieser eine Höhe von 4 Fuß **22**) über den normalen Wasserstand gegeben, ebenso mittelst eines Durchstichs der Treene-Deiche nördlich der Chaussee nach Seeth, eine Überschwemmung längs der inneren Seite des Deichs zu Wege gebracht, wodurch gleichzeitig die Gräben in der Marschgegend vor der östlichen Seite der Stadt und bis zum Geest-Lande bei Seeth und Drage stark mit Wasser aufgefüllt ware[n].

Diese fortifikatorischen Anlagen auf der östlichen Front der Stadt bildeten drei Vertheidigungslinien. Die äußerste Linie bestand aus einem Banketteinschnitt hinter dem Treene-Deich, welcher bei der abgebrochenen Bork-Mühle an die Eider stößt. Der rechte Flügel dieser Linie wurde durch das sogenannte Mühlenwerk gebildet. Wo die Linie von der Chaussee durchschnitten wird, war neben einem tenaillirten **23**) Werke für Infanterie ein blendirtes **24**) Kanonen-Emplacement angelegt. In

nordöstlicher Richtung von dem letztgenannten Werk war dicht hinter einem tiefen und breiten Deich-Durchstich auf dem Treene-Deich eine Brustwehr für Infanterie aufgeführt. An diese Stellung schloß sich eine Reihe von Infanterie-Emplacements an, welche sich wiederum bei der Treene an den mit einem breiten und nassen Graben umgebenen Greweshof anlehnte. Zwischen der Chaussee und dem Mühlenwerk liegt ein anderer ebenfalls mit einem breiten, nassen Graben umschlossener Hof, der Gooshof, welcher ebenso wie der Greweshof zur Vertheidigung eingerichtet war. Durch diese Arbeiten wurde die Stellung gegen die drei auf Friedrichstadt führenden Defileen, den Eider-Deich, die Chaussee und den Treene-Deich geschützt. Auf dem erstgenannten Deich war außerdem in einem Abstand von ungefähr 900 Ellen vor dem Mühlenwerk ein Retranchement **25**) für Infanterie errichtet.

Das Vorrücken gegen diese Defileen war durch mehrere Reihen passiver Hindernißmittel erschwert, welche in Verpfählungen, Einschnitten in den Eider-Deich, Anbringung von Eggen und spanischen Reitern, sowie in Durchstichen der Chaussee und des Treene-Deiches bestanden.

Die zweite Verteidigungslinie bestand in einer Reihe von Verschanzungen zwischen der Eider und Treene, nämlich das Kalkofen-Werk bei der östlichen Schleuse, welches mittels einer Pallisadirung sich an ein Espagnol-Emplacement **26**) auf der Krone des Deiches anschloß; das Centralwerk, ein geschlossenes Werk auf der Chaussee; endlich die Treene-Schanze, ein geschlossenes Werk mit einem dicht dahinterliegenden Laufgraben, welcher längs der Treene zu dem nordöstlichen Ausgang der Stadt führte.

Heft 25, S. 225

Heft 25, S. 226

Abb.

Druck. Lithographie. Porträt.

Generalleutnant

v. Willisen nach einer Lithographie
von 1850

Inschrift:

WILLISEN

[Rest so unleserlich] ???

Abb.

Druck. Zeichnung.

Ludwig Freiherr v. d. Tann
nach einer Zeichnung von
W. Wernich aus dem Jahre
1850

Inschrift:

[Signum] W. Wernich

Heft 25, S. 226

Heft 25, S. 227

Die dritte Vertheidigungslinie wurde durch die äußere Lisiere **27)** der Stadt selbst gebildet, woselbst die äußersten Gebäude krenelirt **28)** und auf beiden Seiten des Grabens kleine Verschanzungen für Infanterie, sowie auch beim östlichen Ausgang der Stadt ein Tambour, **29)** mit einem Geschützstand für 2 Kanonen, angelegt waren. Hereinwärts vom Kalkofenwerk beim Fährhause, sowie hinter dem Hafendeich waren Geschützstände für 4 Kanonen aufgeführt.“ **30)**

Unterdessen wurde am Morgen des 29. September eine aus ca. 600 Jägern bestehende schleswig-holsteinische Abteilung unter Hauptmann Schöning unter dem Schutze des Feuers zweier am linken Eiderufer aufgestellten kleinen Mörser bei Wollersum übergesetzt, die die schwache dänische Besatzung von Tönning **31)** zurückwarf, dabei 89 Gefangene **32)** machte, und auch Garding einnahm. Unter dem Druck aus Husum und Friedrichstadt herangeführter dänischer Verstärkungen mußte die Abteilung noch in der Nacht vom 29. zum 30. September weichen und wurde auf das linke Eiderufer bis nach St. Annen zurückgenommen.

Diese Flankenbewegung war mehr als töricht, denn sie führte nicht nur zu nutzloser Verzettlung der Kräfte, sondern machte die dänische Besatzung Friedrichstadts auch rechtzeitig auf eine Deckungsschwäche aufmerksam, die ein größeres schleswig-holsteinisches Truppenkontingent im rechten Augenblick zu größerem Erfolg hätte nutzen können; in Verbindung mit einer taktisch richtigen, materiell und personell ausreichend kalkulierten und vorbereiteten Belagerung Friedrichstadts wäre dabei auch die Schließung eines Kessels wahrscheinlich gewesen. Die Chance eines größeren Erfolges hatten die Schleswig-Holsteiner allzu leichtfertig vergeben.

Da die schleswig-holsteinische Batterie am linken Eiderufer gegenüber Friedrichstadt am 28. September abends fertig geworden war, wurde nunmehr für den Morgen des 29. der Angriff befohlen. Als um 8 Uhr früh der Signalschuß ertönte, rückten die Sturmkolonnen von Seeth und Drage befehlsgemäß gegen die Ostfront Friedrichstadts vor, hielten sich die 4 Kanonenboote auf der Höhe der Infanteriekolonnen und eröffneten gegen 9 Uhr das Feuer auf die dänischen Werke. **33)** Gleichzeitig fuhren einige schwere Feldgeschütze auf der Straße wie auch auf einem in Richtung Eiderdeich abzweigenden Feldweg auf.

Diese Maßnahme, mangelhaft vorbereitet und eingeleitet, wurde zudem mit absolut ungenügenden Kräften unternommen, so daß der Angriff gänzlich mißlang. Die linke Kolonne erreichte nur Achtungserfolge

Heft 25, S. 227

Heft 25, S. 228

bei der Schanze an der Straße, am Goosshof und beim Mühlenwerk, die rechte Kolonne kam in dem heftigen dänischen Abwehrfeuer nicht über den Straßendurchstich ca. 400 Schritt östlich der

dänischen Schanze weiter. So trat die Infanterie gegen 15 Uhr den Rückzug an und wurde bis nach Seeth und Drage zurückgenommen. Der Geschützkampf der Kanonenboote und der Batterie am linken Eider-Ufer dagegen wurde noch bis zum Abend - allerdings ohne große Wirkung - weitergeführt, dann zogen sich die Schiffe außer Schußbereich zurück.

„In der Stadt brannte es an diesem ersten Tage bereits mehrere Male. Nachdem es dunkel geworden war, wurden Vorposten gestellt, und das übrige Belagerungscorps zog sich auf die nächsten Dörfer zurück. Unser Bataillon marschierte nach Drage in die Nachtquartiere, so wir uns in das erste beste Haus einquartierten. Hungrig und kalt wie wir waren, war dessenungeachtet nichts als ein schützendes Dach und ein Strohlager, welches wir erreichten. Mundration wurde an diesem Tage nicht verabreicht. Ich für meine Person war denn noch so glücklich von einem Artilleristen, einem Jugendkameraden, ein Stück trockenes Brot zu erhalten, welches für mich zu der Zeit mehr Werth hatte als der Goldklumpen dem Robinson auf seiner Insel.“ **34)**

Auch diese zweite „Episode“ im Rahmen der Belagerung Friedrichstadts endete also mit einem Mißerfolg der schleswig-holsteinischen Truppen. Oberstleutnant Helgesen, der Verteidiger von Friedrichstadt, hatte aber aus den Angriffen erfahren, wo die schwachen Stellen seiner Verteidigung waren, wie schnell und stark die gegnerischen Truppen in dem durch Hindernisse unpassierbar gemachten Gelände vorankommen und welche (geringe) Wirkung die Kanonenboote erzielen konnten. Den Überraschungsmoment - bei einer Bestürmung eines belagerten Punktes stets von erheblichem Vorteil - hatte die schleswig-holsteinische Führung aus der Hand gegeben, ohne etwas erreicht zu haben.

Die Kurzsichtigkeit und unglaubliche Leichtfertigkeit der schleswig-holsteinischen Führung des Gesamtunternehmens zeigte sich bereits darin, daß die Kanonenboote und schweren Geschütze sich schon am 30. September restlos verschossen hatten und die Nachführung der erforderlichen Munition nicht rechtzeitig angeordnet worden war. Der Landtransport war außerdem bei den schlechten Wegen immer schwieriger geworden, **35)** so daß auf dem Wasserweg, die Eider, ausgewichen werden mußte.

„Gewöhnliche Schiffe hatten auf der Eider wegen der vielen Krümmungen

Heft 25, S. 228

Heft 25, S. 229

des Flusses eine sehr langsame Fahrt, auch war an einem Dampfschiff **36)** auf dessen Aushilfe beim Munitionstransport man gerechnet, die Maschine untauglich geworden, so daß es sich um 24 Stunden verspätet. Ein zweites Transport-Dampfschiff, **37)** welches von Kiel nach Rendsburg geschafft werden sollte, fand sich zu breit für den Eider-Kanal.

Die Anfertigung der Munition für die schweren Geschütze scheint man zu spät begonnen, und die Munitions-Transporte nach Friedrichstadt von Hause aus nicht gehörig geregelt zu haben. - So kam es denn, daß von Rendsburg aus gewöhnlich nur kleine, den Mangel unvollständig abhelfende Munitions-Quantitäten abgesandt wurden, was eine Menge von verdrießlichen Störungen und besonders den Nachteil herbeiführte, daß das Artillerie-Feuer zuweilen in den Momenten verstummen mußte, wo dessen Wirkung von besonderer Wichtigkeit gewesen wäre. **38)**

Weiterhin war zu berücksichtigen, daß die schweren Geschütze bei den aus Erdboden aufgeworfenen dänischen Verschanzungen kaum Wirkung zeigten, weil die Geschosse gleichsam verpufften, ohne den erhofften Schaden anzurichten.

Bereits schwere Schäden hatte jedoch die Stadt erlitten, und die weiteren Anzeichen verhiessen der Bevölkerung nichts Gutes. Sie war durch die Maßnahmen beider Seiten mehr als beunruhigt, sie war verängstigt in einer für sie ausweglosen Lage. Viele Frauen und Kinder verließen, nach Husum oder Eiderstedt flüchtend, die Stadt. Schon in der Nacht zum 30. September gab Claus Witt, begleitet von einem Postillon und Trompeter, bei den schleswig-holsteinischen Vorposten nach Absprache und mit Zustimmung Helgesens einen Brief des Rates ab:

„An den Höchstkommmandierenden der holsteinischen Truppen.

Der Magistrat der Stadt Friedrichstadt benachrichtigt Sie hierdurch davon, daß durch das heute stattgefundene Bombardement mehr Einwohner der Stadt verwundet und getötet worden sind als Königlich dänische Soldaten. Der Magistrat muß es Ihnen daher ans Herz legen, ob Sie glauben, die Verwüstung der Stadt verantworten zu können.

Friedrichstadt, den 29. September 1850.

Präsident, Bürgermeister und Rath:

Ketelsen

F. P. Feddersen, H. B. Peters, Schnitger, J. Thomsen.“ **39)**

Dieser Aufschrei einer der Vernichtung ihrer Stadt hilflos entgegensehenden Einwohnerschaft, von Oberst v. d. Tann an Willisen

Heft 25, S. 229

Heft 25, S. 230

weitergeleitet, blieb ungehört. Die in den folgenden Tagen vereinzelt entstehenden Brände konnten von den Bewohnern zwar immer noch ziemlich rasch gelöscht werden, zeigten aber das drohende Verhängnis eines nahenden Unterganges.

Der 30. September 1850 war im übrigen ein „Ruhetag“ für die Dänen, denn irgendein Unternehmen seitens der Schleswig-Holsteiner gegen Friedrichstadt fand nicht statt, so daß die beschädigten Werke ausgebessert und verstärkt werden konnten. Die Besatzung Friedrichstadts war von Helgesen, der „Seele“ und dem Mittelpunkt jener Tage, für die Verteidigung eingeteilt: **40)**

	Offiziere	Mannschaften
Treeneschanze	1	50
Greveshof	1 Uffz.	30
Treenedeich	2	80
bis		

Chaussee	1	50
Zentralwerk	1	100
nach links bis Gooshof	1	70
Gooshof bis Borkmühlenschanze	1	80
Borkmühlenschanze	1	70
Kalkofenwerk und Espignolbatterie	1	60
	<hr/>	<hr/>
	9 (+ 1)	590
Eiderdeich	1	30
Husumer Tor	1	30
	<hr/>	<hr/>
zusammen	11 (+ 1)	650

Der Rest des jeweiligen Bataillons stand als Reserve beim Hafendeich, das auf dem Marktplatz in Reserve stehende Bataillon besetzte mit 1 Unteroffizier und 30 Mann die Wache in der Stadt. -

Die kleine dänische Besatzung Friedrichstadts befand sich in einer äußerst schwierigen Lage. „Ein Hauptübelstand war die geringe Anzahl der Geschütze (nur 12 Stück) sowie deren leichtes Caliber (6 pf. und 12 pf.); auch muß die Anzahl der Truppen, welche wohl durch das am 1. October von Schwabstedt herangezogene 1. Res. Bataillon sowie durch die aus Garding, Tönningen und Katingsiel eingerückten Abtheilungen des 7. Linien- und des 4. Res.-Bataillons nunmehr auf 3 Bataillone und 1 Compagnie, rund 3300 Mann, angewachsen war, mit Rücksicht auf die zu besetzenden ausgedehnten Werke als eine minimale bezeichnet werden. Jedes Bataillon stand stets einen vollen Tag in den Verschanzungen, sodann die gleiche Zeit als Reserve in der Stadt unter den Waffen, worauf eine nur 24stündige Ruhe folgte, für die es gewöhnlich nach dem nahen Koldenbüttel verlegt wurde.“ **41)**

Am 1. Oktober traf General v. Willisen in Süderstapel ein, inspizier-

Heft 25, S. 230

Heft 25, S. 231

te die bisher vorgenommenen Arbeiten vor Friedrichstadt und erklärte sich im übrigen mit den von Oberst v. d. Tann getroffenen Anordnungen einverstanden, dem er weiterhin die Leitung des Unternehmens beließ. Die Meinungsverschiedenheiten im Stabe und bei den Truppenkommandeuren über das weitere Vorgehen waren sehr unterschiedlich - man kam schließlich unter dem Drängen v. d. Tanns überein, eine Beschießung Friedrichstadts vorzunehmen, der sich dann unmittelbar der Sturm auf die zerstörten Werke anschließen sollte.

Am 3. Oktober inspizierte Willisen erneut die schleswig-holsteinischen Truppen vor Friedrichstadt und kehrte in der Nacht nach Drage, von dort nach Rendsburg zurück. In einem Armeebefehl sprach er noch seine Überzeugung aus, daß die Truppen „eine solche Aufgabe wie die Vorliegende mit großer Beharrlichkeit und der muthigsten Entschlossenheit lösen“ **42)** würden.

Es war ein großer Fehler, daß die Bedeutung des Nachschubwesens mit seinen Teilbereichen vollkommen vernachlässigt, daß die geographischen und meteorologischen Bedingungen nicht berücksichtigt wurden, daß eine hinreichende Erkundung überhaupt nicht stattfand. Die Artillerie wurde nicht systematisch eingesetzt, das notwendige Material, insbesondere Schanzkörbe und

Faschinen, fehlte und mußte requiriert werden, so daß es erst am Abend des 4. October bei Süderstapel eintraf; der Mangel an Material und Gerät zum Überqueren der zahlreichen Gräben stellte sich bei Beginn des Sturmes als besonders nachtheilig heraus, da nicht alle einzusetzenden Truppen in dem geplanten und erforderlichen Zeitmaß vorgehen konnten. 41)

„Am 1sten October Morgens eröffnete der Feind wieder ein heftiges Feuer gegen die Stadt und Werke, namentlich gegen die Palisadirung bei dem Mühlenwerke und das blindirte 43) Werk auf der Chaussee. Das Feuer, welches Nachmittags an Heftigkeit zunahm, schwieg erst nach eingetretener Dunkelheit. Nachts wurde die Stadt mit glühenden Kugeln beschossen. 44)

Vormittags hatte der Feind, welcher mit Leitern und anderem Material zum Übergang über die Gräben versehen war, versucht, auf dem Eider-Deich vorzudringen, woselbst er schon Nachts zuvor eine Sturmbrücke über den äußersten Durchstich des Deiches gelegt hatte. Das Feuer von den beiden im Centralwerk aufgestellten Kanonen, in Verbindung mit dem Infanteriefeuer aus der Vertheidigungsstellung des linken Flügels, nöthigte ihn indessen, sich wieder hinter den Deich zurückzuziehen. Abends nach eingebrochener Dunkelheit unter der Führung des Lieutenants v. Vaupell 45) vom 4ten Reserve-Bataillon

Heft 25, S. 231

Heft 25, S. 232

mit Hülfe von mitgenommenen Leitern, einen Ausfall längs des Treene-Deiches unternommen, wobei 2 Gefangene eingebracht wurden.

Die Infanterie-Besatzung von Friedrichstadt hatte bisher außer der Compagnie Hummel vom 6ten Linien-Bataillon, welche besonders den Sicherungsdienst längs der Treene und Eider zunächst Friedrichstadt wahrzunehmen hatte, aus 6 schwachen Compagnien bestanden. Das 4te Reserve-Bataillon hatte, nachdem es in der Nacht vom 27sten zum 28sten September in Folge einer Allarmirung unter dem Gewehr gestanden hatte den 28sten Morgens die Werke besetzt. Es nahm noch am 1sten October dieselbe Stellung ein.

Die Kräfte der Mannschaft waren erschöpft. Die Ablösung konnte indessen nicht eher als am 2ten October vor Tagesanbruch ausgeführt werden, an welchem Tage das 1ste Reserve-Bataillon die Stellung des 4ten Reserve-Bataillons bezog. Das letztgenannte Bataillon erhielt auf 24 Stunden Ruhe in dem nahegelegenen Dorfe Koldenbüttel, um den folgenden Tag, am 3ten October, wieder das 7te Linienbataillon abzulösen, welches gleich jenem Bataillon bei der Ablösung 4 bis 5 Tage hindurch in der Vertheidigungs-Stellung gestanden hatte. Außer der Verstärkung der Besatzung mit dem 1sten Reserve-Bataillon trafen gleichfalls am 1sten October die Abtheilungen des 7ten Linien-Bataillons und des 4ten Reserve-Bataillons ein, welche bis zum 29sten September Tönning, Garding und Katingsiel besetzt hatten, sowie auch 2 Granatkanonen von der Halbbatterie Buntzen.

Am 2ten October, bei Tagesanbruch, bemerkte man wieder die Dampfschiffe, welche sich der Stadt mit 3 Kanonenböten näherten. Bei unserem äußersten Retranchement 47) auf dem Eider-Deiche hatte der Feind auf der Krone des Deiches Einschnitte für 8 Geschütze angebracht.

Die Artillerie des Feindes war an diesem Tage auf folgenden Punkten vertheilt:

- 2 Geschütze auf dem Treene-Deich,
- 2 auf der Chaussee,
- 4 auf einem Feldweg zwischen der Chaussee und den Eider-Deich,
- 6 hinter dem holsteinischen Eider-Deich.

Das Feuer des Feindes war an diesem Tage besonders gegen unsere beim Fährhause eingeschnittenen Granatkanonen und gegen die Stadt gerichtet.

Am 3ten October gegen Morgen entdeckte man, daß der Feind im Laufe der Nacht mit mehreren Reihen von Traversen **48)** en échiquier **49)**

Heft 25, S. 232

Heft 25, S. 233

zwischen der Chaussee und dem Eider-Deich sich der verschanzten Stellung beim Gooshof bis auf einen Abstand von 8 - 900 Ellen von dem Gehöfte genähert hatte. Diese Aproschen fand man von Infanterie besetzt, welche sich jedoch zurückzog, sobald unsere Kanonen im Centralwerk gegen sie zu feuern begannen. Die beiden Granatkanonen der Halbbatterie Buntzen wurden am Vormittag auf dem nördlichen Treene-Ufer aufgefahren, um von hier den Treene-Deich zu bestreichen. Da sie indessen ohne einige Deckung dem überlegenen feindlichen Geschütz vom Treene-Deich ausgesetzt waren, so zogen sie sich, nachdem sie einige Schüsse gewechselt hatten, nach dem Herrenhallig-Deich zurück. Vormittags hatte der Feind Kanonen auf dem Eider-Deich aufgefahren, womit er besonders das Centralwerk beschoß.“ **46)**

Abb.

Druck. Holzstich. Gruppenbild.

von links nach rechts: Frederik Adolf Schleppegrell, Olaf Rye und Hans Helgesen nach einer Zeichnung von H. P. Hansen in Otto Vaupell, Kampen for Sønderjylland, 1888

Am 3. Oktober hatten die schleswig-holsteinischen Truppen mehrere Artillerie-Stellungen ausgebaut und bewaffnet - je 1 für 2 Geschütze auf dem Treene-Deich und der Chaussee, für 4 Geschütze auf einem Feldweg gegenüber dem Gooshof, für 12 Geschütze und 10 leichte Mörser auf dem nördlichen Eiderdamm; 6 schwere Geschütze, 10 leichte und 4 schwere Mörser standen in der Batterie am südlichen Eider-Deich.

Für den Sturmangriff war der 4. Oktober festgelegt worden, nachdem eine Belagerung nochmals wegen des Mangels an Munition und Pioniermittel verworfen worden war. Die während der Beschießung in den vorangegangenen Tagen beschädigten Werke waren dänischerseits

Heft 25, S. 233

Heft 25, S. 234

nachts und bei dem häufig auftretenden Nebel ausgebessert worden, ohne daß die dänischen Truppen daran von schleswig-holsteinischer Seite gehindert wurden - nachts nahmen die Schleswig-Holsteiner ihre Kanonen stets zurück. Umsichtig, geschickt und bei weitestgehender Schonung der Truppen leitete Helgesen die Maßnahmen in Friedrichstadt, denn er konnte nicht hoffen, in aller Kürze größere Verstärkungen oder durch Entlastungsangriffe an anderen Plätzen Erleichterung zu erhalten.

Die dänische Armee stand im wesentlichen in der Danewerkstellung fest, nur kleinere Geplänkel und einige Demonstrationen bei Klein-Rheide, Lottorf, Geltorf und Kropp/Kropperbusch gab es; diese Scharmützel ließen die dänische Armeeführung allerdings im unklaren, ob es sich hierbei nicht schon um Vorbereitungen für ein weiteres schleswig-holsteinisches Unternehmen handelte, und führten zu einer Kräftebindung.

„Von unserer Seite waren viele Schwierigkeiten des ungünstigen Terrains überwunden; einige 80 Brücken hatte man über die breiten Marschgräben für Infanterie und gar für Artillerie geschlagen. Auf der Chaussee war der erste feindliche Durchstich genommen, überbrückt, und näher der Stadt eine Sandsack-Batterie für zwei 24Pfder aufgeworfen, welche einen bedeckten Geschützstand des Feindes auf Visirweite beschossen. Weiter nördlich an einem Deiche standen zwei 24pfdige Granatkanonen. Der nördliche Eiderdeich war zur Aufstellung von zwei 84pfdigen Bombenkanonen und zehn 12Pfdern hinter schrägen Schießscharten benutzt, und mit Sandsack- und Schanzkorb-Traversen versehen. Auf 300 Schritt vom Feinde wurde hinter einer solchen Traverse eine Abtheilung kleiner Mörser etablirt, welche mit Hülfe von Infanterie das feindliche Gewehrfeuer dämpfen mußten; dann folgten gleich die 84Pfder. Als diese eingefahren wurden, begrüßte sie der Feind mit einigen Granaten, die Schaden anrichteten. Deckungen für Infanterie waren an vielen Stellen vorgerichtet, und das Gewehrfeuer währte den ganzen Tag.

Auf der Eider selbst waren die 4 Kanonenböte mit 8 Bombenkanonen. Am linken Ufer befanden sich mehrere kleine und vier 50pfdige Mörser, sowie zwei 24pfdige Granat- und sechs 24pfdige Kugel-Kanonen. Einschließlich der 20 kleinen Mörser und der Schiffsgeschütze standen 60 Feuerschlünde gegen Friedrichstadt.

Es ward beschlossen, daß die Artillerie längere Zeit ihr Feuer auf die Zerstörung der Werke, der Hindernisse und der zur Vertheidigung eingerichteten Häuser kräftig wirken, und daß bei einbrechender

Heft 25, S. 234

Heft 25, S. 235

Nacht ein Sturm vorgenommen werden solle, um sich zunächst in den Besitz der wichtigen Schanze auf dem Knotenpunkte des Eider- und Treene-Deiches zu setzen, von wo an man am leichtesten in die Stadt dringen konnte“. 50)

Mit Tagesgrauen des 4. Oktober - es war Helgesens 57. Geburtstag - eröffneten die schleswig-holsteinischen Geschütze in allen Stellungen ihr Feuer auf die dänischen Werke - zahlreiche Geschosse fielen in die Stadt. Dänischerseits war an diesem Morgen das 7. Linien-Bataillon als Besatzung in den Werken, das 4. Reserve-Bataillon in Bereitschaft in der Stadt, die Kompanie des 6. Bataillons hatte die Vorposten entlang der Treene und Eider aufgestellt, das 1. Reserve-Bataillon lag in Ruhe in Koldenbüttel. Mit zunehmender Heftigkeit der Beschießung wurde das 1. Reserve-Bataillon nach Friedrichstadt befohlen, mit 3 Kompanien in die Werke der 1. Linie im Osten gelegt, mit 1 Kompanie am westlichen Ausgange der Stadt, wohin am späten Nachmittag noch eine eingetroffene Kompanie des 9. Linien-Bataillons beordert wurde; diese beiden Abteilungen sollten einen etwaigen Übergang über die Eider westlich der Stadt abwehren.

In den Nachmittagsstunden ritt Helgesen, begleitet von einem Dragoner, während des Gewehr- und Kanonenfeuers die dänische Verteidigungsstellungen ab, verhielt auch hier und dort, ohne von einer Kugel getroffen zu werden. Sein Mut und seine Unerschrockenheit waren den dänischen Soldaten ein Beispiel, gaben ihnen Zuversicht und Vertrauen.

„Am 4ten October spielten sämmtliche Geschütze des Feindes schon vom Morgen an mit einer bisher unbekanntem Heftigkeit. Es war augenscheinlich, daß die energischen Bestrebungen des Feindes darauf gerichtet waren, die Werke zu demolieren und die Geschütze zu demontieren, um dadurch einen Sturm vorzubereiten. Das Feuer war beinahe ausschließlich gegen unsere Granatkanonen hinter dem Hafendeich, das Espignol- **51**) Emplacement mit den anstoßenden Pallisadirungen, so wie gegen das Mühlenwerk gerichtet. Der rechte Flügel der Stellung mußte folglich, wie dies auch aus den örtlichen Verhältnissen hervorging, als am meisten bedroht, betrachtet werden.

Auf dem Hauptthurm **52**) der Stadt war beständig ein Beobachtungsposten aufgestellt. Auch gegen diesen Punkt richtete der Feind ein sehr heftiges Feuer, dergestalt, daß allein an der Stelle 5 Kugeln durch den Thurm schlugen, wo die Warte etablirt war. Mit dem Tage nahm auch das Feuer an Heftigkeit zu. Nach angestellten Beobachtungen hatte der Feind am Nachmittag dieses Tages über 30 Geschosse

Heft 25, S. 235

Heft 25, S. 236

Abb.

Druck.

Inhalt:

Ordre de bataille

der Schleswig=Holsteinischen Armee, am 4. Oktober 1850.

Avantgarden=Brigade.

Stellung an Witten= und Bisten=See.

Generalmaj. v. Gerhardt.

1stes Infanterie=Bataillon. 2tes Infanterie=Bataillon.
1ste 12pfünd. Batterie. 4te 6pfünd. Batterie.

12tes Infanterie=Bataillon.
1ste Schwadron 1sten Drag.=Regts.

2tes Jäger=Corps. 3tes Jäger=Corps
2te Schwadron 2ten Drag.=Regts.

Flanken=Corps.
Hauptm. v. Aller.
1/2 5tes Jäger=Corps.

1ste Halb=Brigade. (Stapelholm.)

Oberstlieut. v. Gagern.

2te Halb=Brigade. (Stapelholm.)

Oberstlieut. v. Lange.

3te Infanterie=Brigade (Rendsburg.)

Generalmajor v. d. Horst.

1/2 5tes Jäger=Corps 1stes Jäger=Corps.
6tes Infant.=Bat. 5tes Infant.=Bat. 4tes Infant.=Bat. 3tes Infan.=Bat.
Ordonnanz.=Escad. 11tes Infant.=Bat. 8tes Infan.=Bat. 5te Escadr. 2ten Drag.=Regts.
6pf. Positions=Batterie. 1/2 5te 6pf. Batterie. 3te 12pf. Batterie. 2te 12pf. Batterie. 2 reit.
Geschütze.
84pf. Batterie.
50pf. Mörserbatterie.
10, 24pf. Batterie.
Raketenbatterie.
Kleine Mörserbatterie.
Munitions=Colonne N^o 1.

15tes Infanterie=Bataillon.

13tes Infanterie=Bataillon.

14tes
Infan.=Bataillon.

3te 6pfündige Batterie.

10tes
Infant.=Bataillon.

9tes
Infant.=Bataillon.

1/2 Schwadron Dragoner.

4tes
Jäger=Corps.

Anmerk. Zur Benennung unter Oberst v. d. Tann gegen Friedrichstadt verwendet.

Reserve.

2te Infanterie=Brigade. (Rendsburg.)

Oberst v. Abercron.

7tes Infanterie=Bataillon.

1/2 5te 6pfünd. Batterie. 1/2 Escadron Dragoner.

Reserve=Cavallerie. (Loho und Fockbeck.)

2tes Dragoner=Regiment. 1stes Dragoner=Regiment.

6 reitende Geschütze.

Reserve=Artillerie. (Rendsburg.)

1ste und 2te 6pfündige Batterie. 1ste 24pfündige Granat=Kanonen=Batterie. Ausfall=Batterie.

Munitions=Colonne N^o 2.

Train.

Heft 25, S. 236

Heft 25, S. 237

in jeder Minute gegen unsere Werke und gegen die Stadt gesendet, welche bereits an mehreren Punkten brannte. Greweshof und Gooshof wurden ebenfalls am Nachmittage in Brand geschossen.

Da die Approschen am Tage nur von einer geringen feindlichen Truppenstärke besetzt worden waren, so war Befehl zu einem Ausfall ergangen, der am Abend vom Gooshof aus ausgeführt werden und den Zweck haben sollte, die feindlichen Arbeiten und die Sturmbrücken zu zerstören. Dieser Befehl kam indessen auch nicht zur Ausführung, da man schon ungefähr um 5 3/4 Uhr Nachmittags die Meldung empfing, daß der Feind mit starken Kolonnen gegen unsere Stellung vorrückte.

Der Feind stellte die Beschießung unserer äußersten Werke im Osten ein, und richtete dagegen das Feuer von jetzt ab ausschließlich gegen die Stadt und deren westliche Zugänge. Er beschoß die auf allen Ecken durch die Flammen geängstigte Stadt mit Brandgranaten, glühenden Kugeln und Kongreveschen Raketen. 53)

Die äußerste Vertheidigungslinie, welche an diesem Tage von dem 7ten Linienbataillon unter Kommando des Major v. Vogt besetzt war, empfing sogleich Verstärkung von dem rückwärts gelegenen Kalkofen-Werk. Die als Reserve in der Stadt stehenden Kompagnien des 4ten Reserve-Bataillons wurden gleichfalls nach der äußersten Vertheidigungslinie dirigiert.

Da man schon aus dem heftigen Artillerie-Feuer hatte schliessen können, daß der Feind am Abend oder im Laufe der Nacht einen Sturm versuchen wollte, so war um 5 Uhr Nachmittags der Befehl an das nach der Ablösung Morgens nach Koldenbüttel verlegte 1ste Reserve-Bataillon abgegangen, nach dem westlichen Ausgang der Stadt vorzurücken, und daselbst nähere Befehle abzuwarten. Dieses Bataillon traf eine halbe Stunde nach dem ersten Sturm auf dem Kampfplatz ein, und wurde gleichfalls in den Werken verteilt, welche durch diese Verstärkung eine kompakte Besetzung erhielten.

Eine Kompagnie des Bataillons blieb zugleich mit der Kompagnie Bauditz des 9ten Linien-Infanterie-Bataillons, welche während des feindlichen Angriffs zur Verstärkung der Besetzung von Friedrichstadt eingetroffen war, bei dem westlichen Ausgang der Stadt stehen, um einen möglichen feindlichen Übergang über die Eider westlich der Stadt entgegenzutreten.“ 54)

Am Nachmittage zählte man etwa 40 - 50 Schuß pro Minute, die die schleswig-holsteinischen Geschütze auf Friedrichstadt abfeuerten -

Heft 25, S. 237

Heft 25, S. 238

Granaten, Bomben und glühende Kugeln, so daß die Zerstörung verheerend war. „Die Artillerie begann bald nach Mittag ein lebhaftes Feuer, beschädigte mehrere Werke, zerstörte Pallisadirungen u. s. w. Aber man verlangte, wie gewöhnlich, zu viel von ihr; sie konnte in die Erdwerke keine Bresche legen; sie konnte nicht alle Hindernisse rasiren; sie hatte große Schwierigkeiten überwunden, und war zum Theil dem feindlichen Infanterie-Feuer ausgesetzt.“ 55)

Es war ungewiß, ob der Sturm erfolgreich sein würde, doch Oberst v. d. Tann hielt gegen 15.00 Uhr die Werke für hinreichend zerstört und gab den Befehl für die Sturmkolonnen, um 18.00 Uhr vorzurücken. Es war eine weitere Leichtfertigkeit, ohne detaillierte und umfassende Kenntnisse über den Zustand der Befestigungen einen solchen Befehl zu erteilen - denn aufgrund welcher Maßgaben wurden Zusammensetzung und Anzahl, Ausrüstung und Munition der Truppen festgelegt, Umfang und Ausstattung der Pioniere befohlen, Nachschub an Pioniermaterial, Munition und Truppen bestimmt.

Unerwartet war gegen 18.00 Uhr der Statthalter Graf Reventlou bei den auf der Chaussee bereitstehenden Kolonnen vor Friedrichstadt eingetroffen, um das Schauspiel mitzuerleben.

Je eine Abteilung Pioniere, die Stege, Leitern, Balken und Bretter zur Überbrückung der vielen Wassergräben trugen, gingen voran, gefolgt von den 4 Kolonnen (1. Jägerkorps, 5., 6., 11. und 15. Infanterie-Bataillon) unter klingendem Spiel.

„Im Nebel und Pulverdampf senkte sich die Sonne blutroth in die Eider, als einige Signalaraketen in die Luft flogen und das große Geschütz plötzlich verstummte und die Melodie Schleswig-Holstein meerumschlungen aus dreißig bis vierzig Instrumenten das Signal gab, damit die Sturmcolonnen am Deich und an der Chaussee sich gegen die Schanzen, mit dem Liede der gespielten Melodie singend, in Bewegung setzen, nachdem ein großes Tractament Rum vorher als Begeisterung an die Mannschaften verabfolgt worden war.“ **56)**

Trotz des heftigen Feuers der tapfer kämpfenden dänischen Soldaten drangen die Schleswig-Holsteiner bis an die Schanzen vor, die allerdings nur wenig zerstört waren, einzelne Abteilungen auch in die Werke ein, wurden dort aber in schwere Abwehrkämpfe verwickelt.

„Schwanke Bretter, einzelne Balken und Leitern wurden von den Vorposten getragen, um die breiten bis zur Überschwemmung angefüllten Gräben zu überbrücken. Der Weg war so eng, daß die Colonnen stocken mußten und die Reihen abbrechen, nur zwei Mann hoch vorwärts gehen konnten.“ **57)**

Heft 25, S. 238

Heft 25, S. 239

„Mit eingebrochener Dunkelheit begann derselbe (Anm. d. Verf: der Sturm) vom linken Flügel gegen das Werk am Eider-Deiche; dann folgten rechts bis auf die Chaussee staffelförmig 2 andere Kolonnen, die sich zunächst des Treene-Deiches bemächtigen sollten.

Das 6te Bataillon ging am linken Flügel auf den Wunsch seiner Offiziere zuerst vor; es verlor deren 17 und ward trotz seiner muthigen Anstrengungen abgeschlagen; **58)** nicht besser erging es hier den nun vordringenden Sturm-Kolonnen anderer Bataillone.

Auch die beiden übrigen Attacken, die große Schwierigkeiten des Terrains, namentlich Gräben, wozu Brücken-Material nicht genügend zur Hand war, vorgefunden hatten, wurden verlustvoll abgeschlagen.

Abb.

Druck, Holzstich.

aus Vilhelm Holst, FELDTOGENE 1848.49.50. Kjøbenhavn 1852

Inschrift:

Stormen paa Frederiksstad.

Die ganze Vertheidigung der Dänen, besonders der Gebrauch ihrer Artillerie, war musterhaft. Diese schwieg, sobald sie ein überlegenes Feuer erhielt, stellte sich gesichert in ihre Deckungen, oder kam auf einer anderen Seite wieder zum Vorschein. Unsere Angriffsrichtungen konnten ihnen nicht unbekannt sein; daher hatten sie zu deren Enfilirung **59)** und Flankirung neue Geschützaufstellungen vorbereitet. Am Tage des Sturmes feuerte ihre Artillerie, vor diesem höchst selten; jedoch als er begann, da ließ sie sich unheilbringend vernehmen, und gleichzeitig ein lebhaftes und ununterbrochenes Flin-

Heft 25, S. 239

Heft 25, S. 240

Abb.

Lithographie.

Der Sturm auf Friedrichstadt

[zeigt die Beschießung der Stadt mit nach rechts gerichteter Kanone; das Gegenstück mit nach links gerichteter Kanone s. Heft 16, S. 27]

Inschrift: [hier abgeschnitten]

???

Heft 25, S. 240

Heft 25, S. 241

ten- und Espignollen-Feuer **60)** längs seiner ganzen Linie.

Ein Bombardement der Stadt lag durchaus nicht im ursprünglichen Plane, und v. d. Tann selbst hatte es für unnütz erkannt, da es die Vertheidigung der Werke, welche hinlänglich entfernt vom Orte lagen, gar nicht beeinträchtigte. Bloß einzelne vorliegende Gehöfte und Gebäude, von den Dänen besetzt, und zur Vertheidigung eingerichtet, mußten angezündet werden; auch waren Brandbomben nur in geringer Zahl hingesandt worden.

Dennoch brannte die Stadt am Abend des Sturmes aus mehreren Stellen; der Brand verbreitete sich rasch, da die Einwohner entflohen, die Dänen beschäftigt waren. Er ergriff auch eine große Kirche mit hohem Thurme. **61)**

Der Blitz von den vielen Gewehren und Geschützen, das weitleuchtende Feuermeer der brennenden Stadt, das Geknatter des kleinen Gewehrs, das Gekrache des groben Geschützes, welches zwischen und von den hohen Eiderdeichen donnernd wiederhallte, Alles dies vereinigt bildete eine furchtbar grauenvolle Nachtszene.“ **62) 63)**

„Der Hauptangriff des Feindes war gegen das Mühlenwerk und gegen die Stellung bei Gooshof gerichtet. Die Angriffs-Kolonnen gegen den erstgenannten Punkt rückten auf dem Eider-Deich vor. Um sich der Stellung bei Gooshof zu nähern, hatte der Feind die zum Angriff auf diesen Punkt bestimmte Truppenstärke, auf einem Feldwege, der von der Chaussee zum Eider-Deich führt, gesammelt, wo er auch während des ersten Angriffes des Tages einige schwere Feldgeschütze aufgefahren hatte. Diesen Feldweg hatte der Feind als seine äußerste Parallele betrachtet, von wo er sich, da der tief gelegene Marschboden die Anlage von förmlichen Sappen **64)** nicht gestattete, unsere Stellung mit mehreren Reihen Traversen **65)** en échiquier **66)** genähert hatte. Die Verbindung zwischen diesen Traversen, welche durch tiefe, mit unserer Stellung parallel laufende Wassergräben von einander getrennt waren, war durch Sturmbrücken und einzelne lose Bohlen zu stande gebracht.

Durch diese Approschen gedeckt, rückten die feindlichen Sturmkolonnen gegen Gooshof und die dicht dahinter liegende verschanzte Linie vor ...

Sobald die feindlichen Kolonnen innerhalb des Schußbereiches unserer Kanonen gelangten, wurde das Feuer von den im Centralwerke und den in dem blendirten **67)** Werke aufgestellten Geschützen, sowie auch von 3 beim Fährhause placirten Granatkanonen eröffnet, wodurch

Heft 25, S. 241

Heft 25, S. 242

Abb.

Druck. Zeichnung.

Bestürmung der Borkmühlenschanze - schleswig-holsteinische Truppen am Fuß der Brustwehr.

die auf dem Eider-Deich vorrückenden Kolonnen mit Kartätschen und Granaten beschossen wurden. Nachdem der Feind seine Tirailleurketten entwickelt hatte, begannen auch unsere Infanterie und Espigno- **68)** len am Kampf Theil zu nehmen. Dessen ungeachtet stürmte der Feind, der mit Leitern, Bohlen und anderen Sturmgerätschaften versehen war, bis unter unsere Verschanzungen, wo er sogar so weit vordrang, daß es ihm glückte, eine Fahne auf die Brustwehr des Mühlenwerks zu pflanzen. **69)** Er vermochte indessen auf keinem einzigen Punkt festen Fuß zu fassen, denn überall, wo er dreist vordrang, war die heldenmüthige Besatzung mit dem Bajonet bereit, jedweden Versuch, in das Innere der Werke zu dringen, abzuweisen.

Nachdem der erste Sturm auf solche Weise abgeschlagen war, ralliierte **70)** der Feind seine Streitkräfte, um einen neuen Versuch, in das Innere einzudringen, auszuführen. Dieser Versuch hatte indeß auch keinen Erfolg.

Auch bei Gooshof hatte der Feind wiederholt zu stürmen versucht, jedoch mit nicht größerem Glück als bei der Mühlenschanze. So wie auf diesem Punkt, so war er auch dort so weit vorgedrungen, daß er

Heft 25, S. 242

Heft 25, S. 243

eine Fahne auf die Brustwehr pflanzte. Er wurde zurückgeworfen, und ließ eine Menge Tode zurück. 1 Kapitain, 1 Lieutenant und 30 Unteroffiziere und Gemeine wurden als Gefangene eingebracht.

Gleichzeitig mit dem Angriff auf die Mühlenschanze und Gooshof hatte der Feind Kolonnen auf dem Treene-Deich vorgesendet. Hier wurde der Angriff indeß nicht mit derselben Energie wie auf den beiden vorgenannten Punkten ausgeführt, und schnell mit Nachdruck zurückgeschlagen. Der Kampf dauerte auf der ganzen Linie bis 11 Uhr, **71)** zu welcher Zeit ein auf dem Eiderdeich angebrachtes feindliches Munitions-Magazin durch einen Granatschuß aus unserer Batterie beim Fährhaus in die Luft gesprengt wurde.

Der eigentliche Sturm hatte 1 - 1 1/2 Stunden gedauert. Später beschränkte sich der Kampf auf ein lebendiges Gewehrfeuer und auf einen mißglückten Versuch, den Sturm zu erneuern.“

Nach fast 5stündigem Kampf, zuletzt in finsterner, nur durch die brennende Stadt und das Aufblitzen der Schüsse teilweise erleuchteten Nacht, sahen sich die Schleswig-Holsteiner gezwungen, den Sturm als gescheitert anzusehen und die Truppen in ihre Ausgangstellungen zurückzunehmen.

Gegen 22 Uhr endete das Kleingewehrfeuer, nur einzelne Geschütze feuerten noch weiter - ein einzelner Regenschauer hätte die ausgefahrenen und schlechten Wege dermaßen verschlammmt, daß ein Zurückbringen der Geschütze nicht mehr möglich gewesen wäre.

General v. Willisen, der gegen 20 Uhr von Süderstapel vor Friedrichstadt eingetroffen war, mußte seine und der Truppen schwere Niederlage erkennen; er gab das ganze Unternehmen auf und ordnete für den 5. Oktober den Rückmarsch an. Während die schleswig-holsteinischen Truppen, eines dänischen Ausfalles gegenwärtig, noch bis 5 Uhr morgens auf den vor dem Sturm eingenommenen Sammelplätzen verharrten, blieb die dänische Besatzung, ihrerseits eines erneuten Angriffs gegenwärtig, während der ganzen Nacht in den Verschanzungen. Erst als am Morgen des 5. Oktober ausgesandte Patrouillen den vollständigen Rückzug der Schleswig-Holsteiner bis nach Stapelholm meldeten, wurden die erschöpften dänischen Truppen in die Lager zurückgenommen.

Von den Erlebnissen eines einfachen Soldaten und der Stimmung in jenen Tagen vermittelt uns einen Eindruck der Brief vom 8. Oktober 1850 des 30jährigen Musketiers Hans Casper Drews der 4. Kompanie des schleswig-holsteinischen 15. Infanterie-Bataillons:

Heft 25, S. 243

Heft 25, S. 244

„Wir haben eine schlimme Woche gehabt, denn der Marsch ging nach Friedrichstadt. In der Nacht vom 4. auf den 5. Oktober sollten wir die Stadt erobern. Der Däne hatte sich stark verschanzt. Wir haben mehrere Sturmangriffe auf die Schanzen gemacht, haben sie aber nicht eingenommen, denn die Gegend ist schlecht zu passieren. Die Marsch ist von Gräben durchzogen, (so!) die voll Wasser standen. Es sind manche von unsern Leuten ertrunken und viele hingeopfert. Die halbe Südstadt stand in Flammen.

Liebe Frau, Du schreibst, daß ein Gespräch umgeht, ich sei gefallen. Der liebe Gott hat mich bisher behütet, und wir wollen ihn bitten, daß er mich fernerhin beschützt. Nach solchem Gespräch, sagt man, lebe der Mensch lange. Wir können noch nicht sagen, wie es mit dem Kriege wird. Manche 'Parolen' laufen um. Wir leben im Dunkeln dahin.“ (72)

Nur die 24pfd Kanonen und die schweren Mörser am linken Eiderufer mit Bedeckungs- und Bedienungsmannschaften hatten die Schleswig-Holsteiner zunächst zur Sicherung des Abzugs und zur Zerstörung der eigenen Werke zurückgelassen; in der Folge verblieben dann nur noch zwei 24pfd Kanonen und 2 Mörser, um die Dänen an neuen Verschanzungen zu hindern und die Eider zu kontrollieren; die dänischen Truppen wiederum versuchten, durch gelegentliche Plänkeleien die Schleswig-Holsteiner abzudrängen. So kam es auch noch weiterhin zu einem im ganzen allerdings unbedeutenden gelegentlichen Gewehrfeuer.

Die Verluste beider Seiten in den Tagen vom 29. September bis 4. Oktober waren sehr groß - auf schleswig-holsteinischer Seite waren es ca. 700 Mann, darunter 188 Tote und 32 unverwundet Gefangene, von 60 Offizieren waren 34 gefallen; die Dänen zählten 440 Mann, darunter 79 unverwundet Gefangene. (73)

Als sich am Nachmittag des 5. Oktober der Nebel verzogen hatte, wurden dänischerseits allein 75 tote Schleswig-Holsteiner vom Gefechtsfeld geborgen. Sie wurden auf den Friedhöfen in Friedrichstadt, Koldenbüttel, Husum z.T. in Massengräbern beigesetzt; (74) seuchenhygienische Gründe erforderten eine schnelle Bestattung, zumal in jenen Tagen auch die Cholera (in Rendsburg und Vororten) wütete.

Die schleswig-holsteinischen Kriegsgefangenen wurden zunächst in Friedrichstadt gelassen, dann aber über Flensburg nach Kopenhagen

Heft 25, S. 244

Heft 25, S. 245

Abb.

Foto. Gruppenaufnahme.

Am Gefallenen-Denkmal auf dem lutherischen Kirchhof

Heft 25, S. 245

Heft 25, S. 246

gebracht.

„Wir wurden über Trümmer und Leichen, durch einen fast erstickenden Qualm in die allorts brennende Stadt transportiert, regalirt mit Püffen und erzgroben dänischen Schimpfwörtern der uns begegnenden ‘tappern Landsoldaten’, und in der Judensynagoge, welche als Wachtlokal eingerichtet war, einstweilen untergebracht, durch dessen Mauern unser grobes Geschütz sich hineingebohrt hatte, Mörtel und Steine über den ganzen Raum werfend ... Wir lagen bald unter Schutt und Trümmern in Morpheus Armen und schliefen nach den überstandenen Gefahren, Strapazen und Beschwerden den Schlaf der Gerechten ... Bis zum Mittag des folgenden Tages dauerte unser Aufenthalt in der Friedrichstädter Judensynagoge. Dann setzte sich die Karavane, (so!) bestehend aus etwa 30 Mann verschiedener Truppenteile unserer Armee, in Bewegung ...“ **75)**

Noch am Abend des 4. Oktober 1850 hatte Willisen einen Armee-Bericht abgefaßt, in dem er die Bestürmung Friedrichstadts durch schleswig-holsteinische Truppen richtig einschätzte, wenn es dort heißt: „Auf die Kriegsführung wird die Begebenheit keine entscheidende Einwirkung ausüben.“ **76)**

Zwei Tage später richtete er sich dann mit einem Armee-Befehl an die Truppen, der allerdings bei weitem von der Erkenntnis der Mängel dieses Ereignisses, der politischen wie auch militärischen Einordnung in die Geschehnisse abweicht: **77)**

„An die Armee!

Die Tage von Friedrichstadt sind nicht glücklich gewesen, aber sie sind Ehrentage für die Armee geworden. Der Sturm am 4ten auf den von Natur und Kunst gleich festen Platz ist eine so schöne Waffenthat, wie irgend eine Armee sie aufzuweisen hat. Alle Waffen haben ihre Pflicht gethan. Der Oberst v. d. Tann hat das ganze Unternehmen mit gewohnter Thätigkeit und kühnem Unternehmungsgeiste geleitet. Das 1ste Jäger-Korps hat seinen alten Ruhm bewährt, das 11te und 15te Bataillon haben sich ruhmvoll benommen, das 6te Batillon (so!) aber hat zwei Drittheile seiner Offiziere auf dem Platz gelassen. Das Bataillon darf mit Stolz den Namen Friedrichstadt in seine Fahnen schreiben.

Heft 25, S. 246

Heft 25, S. 247

Die Artillerie hat sich wie immer ausgezeichnet betragen. Die schwierigen Einleitungen, durch das sehr schlechte Wetter ungeheuer erschwert, sind von ihr mit der größten Umsicht angeordnet,

und mit der größten Standhaftigkeit durchgeführt worden. Die Pioniere sind vor keiner Schwierigkeit zurückgetreten. Nur unübersteigliche Hindernisse konnten solcher Tapferkeit Schranken setzen.

Zum zweitenmale haben wir versucht, durch weitliegende gewagte Unternehmungen den Feind zum gleichen Kampfe aufs freie Feld herauszulocken, es hat auch diesmal nicht gelingen wollen. Wir müssen, so scheint es, ferner Geduld haben. Durch das Aufgeben des Angriffes ist gegen die frühere Lage nichts verloren. Unser Verlust ist sehr schmerzlich, aber das Selbstgefühl der Armee kann nur zunehmen dadurch, daß sie auch vor solchen schweren und gefährvollen Unternehmungen, wie die gegen Friedrichstadt, nicht zurückgetreten, sie vielmehr ruhmvoll, wenn auch nicht glücklich bestanden. Jeder, welcher die Armee in diesen Tagen gesehen, wird ihr die vollste Anerkennung nicht versagen.

Ich danke allen Truppenteilen, welche an dem Unternehmen haben Theil nehmen können, im Namen des Vaterlandes für Das, was sie dabei geleistet haben. Das Vaterland rechnet auch ferner auf ihre volle Hingebung.

Ich erwarte von den Truppen ihre Berichte, um einzelne hervorstechende Handlungen durch Beförderung belohnen zu können.

Rendsburg, den 6ten October 1850.
Der kommandirende General

v. Willisen.“

Es muß beinahe wie ein Hohn in den Ohren der schleswig-holsteinischen Truppen geklungen haben, solche Worte angesichts einer moralisch und militärisch schweren Niederlage zu hören.

Ganz anders klang dagegen der recht umfangreiche „Rapport über die Vertheidigung von Friedrichstadt vom 29sten September bis zum 4ten October 1850“, den Helgesen am 14. October erstattete. 78) Nicht nur, daß es sich hierbei um die Schilderung einer siegreichen Verteidigung gegen eine zahlenmäßige Übermacht handelte, sondern sie ist umfassender, detaillierter und präziser, weitestgehend in nüchternen, sachlichen Worten abgefaßt, wenn auch der Zeitgeist zu berücksichtigen bleibt. Helgesen konnte von sich und für sich be-

Heft 25, S. 247

Heft 25, S. 248

hauften, einen bedeutenden, unübersehbaren Punkt, ja Endpunkt in dem militärischen Ringen der schleswig-holsteinischen Erhebung gesetzt zu haben.

Am schwersten betroffen war jedoch die Bevölkerung, die dem Geschehen schutzlos preisgegeben und zum größten Teil aus der Stadt geflohen war. 137 Häuser waren niedergebrannt, Rathaus und Remonstrantenkirche zerstört, 285 Gebäude mehr oder minder beschädigt; 34 Einwohner getötet oder schwer verwundet - es gab in Friedrichstadt kein Gebäude, das nicht irgendwelche Schäden, keinen Einwohner, der nicht irgendwelche Verluste zu beklagen hatte.

Zu Ehren und zum Gedächtnis der Gefallenen und Getöteten errichtete man Grab- und Denkmäler, so u.a. in Friedrichstadt auf dem Friedhof an der ev.-luth. Kirche seitens der Dänen am 13. Januar 1853, in Koldenbüttel am 11. Januar 1853. **79)** Als am 1. Januar 1851 auf dem Husumer Friedhof ein Monument mit der Inschrift „Den bei der heldenmüthigen Verteidigung von Friedrichstadt im Herbst 1850 gefallenen dänischen Kriegern, geweiht von Husums Einwohnern“ aufgestellt wurde, kommentierte Theodor Storm, der an der schleswig-holsteinischen Erhebung regen Anteil in nationalliberaler Einstellung genommen hatte, dieses Ereignis als einen schmerzlichen Stachel mit den Versen:

Sie halten Siegesfest, sie ziehn die Stadt entlang;
Sie meinen, Schleswig-Holstein zu begraben.
Brich nicht, mein Herz! Noch sollst Du Freude haben;
Wir haben Kinder noch, wir haben Knaben,
Und auch wir selber leben, Gott sei Dank!

Storm gehörte keinesfalls zu den „gefühlvollen Dänenfressern“, aber er war ein Mann von freiheitlicher Gesinnung und aufrechter Haltung, der auch nicht Rücksicht auf persönliche Nachteile kannte. Jene Zeilen bringen die Stimmung der Schleswig-Holsteiner in jenen Tagen zum Ausdruck, ein Gemisch der Verzweiflung, Verbitterung, Erkenntnis und des bangen, heimlichen Hoffens, des Glaubens, daß der Einsatz doch nicht umsonst gewesen sein mag.

Der Verteidigung des Landes diene „Friedrichstadt“ aus schleswig-holsteinischer Sicht nicht, es war auch kein erkennbarer Notstand eingetreten. Auf seiten der Schleswig-Holsteiner war man der Auffassung gewesen, daß es die Waffenehre - was immer auch darunter verstanden wurde - erforderte, die Stadt den Dänen um jeden Preis zu entreißen. Doch der Preis war zu hoch - für Friedrichstadt und

Heft 25, S. 248

Heft 25, S. 249

Abb.

Foto. Gruppenaufnahme.

Die Friedrichstädter Kampfgenossen von 1848/50 vor dem Denkmal auf dem Stadtfeld

[Von der Inschrift auf der Platte ist hier nichts erkennbar; sie ist jedoch auf S. 256 wiedergegeben]

Heft 25, S. 249

Heft 25, S. 250

seine Bürger, für Schleswig-Holstein und seine Truppen. Die Sinn- und Ausweglosigkeit weiterer militärischer Maßnahmen war nun auch dem unbedarftesten Betrachter einsichtig klar geworden.

Grenzenlose Enttäuschung breitete sich aus, bemächtigte sich vieler Menschen, denn die mit dem Unternehmen verbundenen Erwartungen waren nicht erfüllt worden. „Friedrichstadt“ war nach „Idstedt“ und „Missunde“ der dritte Mißerfolg im Jahre 1850 sowohl der politischen als auch militärischen Führung der Herzogtümer. Letztere schien aus den Führungsfehlern bei „Idstedt“, **80**) insbesondere im Nachrichten- und Meldewesen, nichts gelernt zu haben. Die oberste und obere Führungsebene - abgesehen von wenigen Ausnahmen - haben in „Friedrichstadt“ weitgehend versagt.

„FRIEDRICHSTADT“ war ein bitteres Erinnerungsmal der schleswig-holsteinischen Erhebung; die Schleswig-Holsteiner hatten ein letztes Zeichen gesetzt auf einem Weg, dessen Richtung schon viele Wochen zuvor auf der diplomatisch-politischen Bühne der europäischen Mächte bestimmt worden war.

Abb.

Druck, Zeichnung. [Vignette]

Heft 25, S. 250

Heft 25, S. 251

Literatur-Hinweise

A. v. GAGERN, Operationen der Schleswig-Holsteinischen Truppen in der Landschaft Stapelholm und der Sturm auf Friedrichstadt in den Monaten September und Oktober 1850, Kiel 1852.

GENERALSTABEN, Den dansk-tydske Krig i Aarene 1848-50, 3 Teile in 12 Bdn., Kjøbenhavn 1867/87.

Hans HELGESEN, Rapport over Frederiksstads Forsvar fra den 29de Septbr til den 4de Octbr 1850, Kjøbenhavn o. J. (1851).

Vilhelm HOLST, Feldtogene 1848.49.50, Kjøbenhavn 1852.

Joh. JOHANNSEN, Blätter der Erinnerung eines Kriegers aus dem Jahre 1850, Kiel 1872.

Detlev v. LILIENCRON, Up ewig ungedeelt, Hamburg o. J. (1898).

A. LÜTGEN, Feldzug der Schleswig-Holsteinischen Armee und Marine im Jahre 1850, Kiel 1852.

O. A. ØVERLAND, Oberst Hans Helgesen, Kristiania 1903.

J. PAULSEN, Tojhusmuseets Bog om Trearskrigen 1848-49-50, Kjøbenhavn 1948.

Ditlew RECKE, Insurgenternes Angreb paa den kongelige dansk Armees Fløjstillinger i September og October 1850, Kjøbenhavn 1852.

Harry SCHMIDT, Friedrichstadt - Vergangenheit und Gegenwart, 4. Aufl., Lübeck/Hamburg 1964.

Generalmajor v. STERNEGG, Schlachtenatlas des XIX. Jahrhunderts. Der Deutsch-Dänische Krieg 1848-50, Leipzig/Wien/Iglau 1896.

Gerd STOLZ, Die Schleswig-Holsteinische Marine 1848-1852, Heide/Holst. 1978.

Gerd STOLZ, Die Schleswig-Holsteinische Armee von 1848/51. In: Jahrbuch der Heimatgemeinschaft Eckernförde e. V., Jg. 36/1978, S. 33 -75.

Otto VAUPELL, Kampen for Sønderjylland. Krigen 1848-1850 og 1964, (so!, für 1864) Kjøben[h]avn 1898. (???)

Ludwig v. WISSEL, Erlebnisse und Betrachtungen in den Jahren 1848-51, besonders in Beziehung auf Schleswig-Holstein, Hamburg 1851.

o. V., Mindeblade fra Krigen 1848-49-50, Odense 1852.

o. V., 1850 - 1900, Festschrift zur 50jährigen Erinnerungsfeier der Beschießung Friedrichstadts am 29. u. 30. Sept. 1900, Friedrichstadt 1900.

Abb.

Druck, Zeichnung.

[Signum:]

N Simonsen
1850

Heft 25, S. 251

Heft 25, S. 252

Anmerkungen

- 1) Gerd Stolz, Verloren ehe begonnen - Idstedt 25. Juli 1850
in: Schleswig-Holstein, H. 7, Juli 1978, S. 2 - 7
- 2) Anm. 1
- 3) Alexander Scharff, Wesen und Bedeutung der schleswig-holsteinischen Erhebung 1848 - 1850, Neumünster 1978, S. 24 ff.

- 4) Hans Helgesen, geb. 4. Oktober 1793 in Oslo, trat 1811 als norwegischer Landkadett in die Armee ein und 1814, als Norwegen mit Schweden vereinigt wurde, in die dänische Armee über. Als preußischer Volontäroffizier machte er unter Blücher seit April 1815 den Feldzug gegen Napoleon (Schlachten von Ligny und Waterloo) mit. Er diente dann bis 1818 im dänischen Hilfskorps in Nordfrankreich und führte in den folgenden 30 Jahren ein abenteuerliches Leben. Seit Herbst 1840 wohnte er in Bergenhusen in der Landschaft Stapelholm. Mit Ausbruch der schleswig-holsteinischen Erhebung stellte er sich im März 1848 in Rendsburg der provisorischen Regierung zur Verfügung, wurde zurückgewiesen und trat dann in das dänische Heer ein. Am 24. März 1849 wurde er Kommandeur des 5. Infanterie-Bataillons, am 26. August 1849 zum Oberst-Leutnant befördert und erhielt 1856 den Charakter als Oberst. Helgesen starb am 28. Februar 1858 in Rendsburg, wo er seit 1852 Kommandant war, und liegt begraben auf dem Alten Friedhof, dem St. Marien-Kirchhof in Flensburg im sog. Ehrenhügel.

Helgesens Stabschef in Friedrichstadt, Hauptmann Hoffmann, war 1818 in Friedrichstadt geboren, mit der Topographie der Marschen vertraut und ein technisch hochbegabter Offizier.

- 5) Espagnol(e) = leichtes Geschütz mit mehreren Ladungen im Lauf, die beim Abfeuern den Lauf nacheinander verlassen
- 6) Beiheft Militair-Wochenblatt, S. 21
- 7) Karl Wilhelm (Freiherr) von Willisen, geb. 30. April 1790 zu Staßfurt, erhielt am 4. April 1850 als Generalleutnant seinen Abschied aus der preußischen Armee und war vom 9. April 1850 bis 7. Dezember 1850 mit demselben Dienstgrad Oberkommandierender der Schleswig-Holsteinischen Armee (Priesdorff, Soldatisches Führertum, Bd. 6, Nr. 1715, S. 82 ff.) Willisen machte sich zu seiner Zeit einen großen Namen als Theoretiker und Kriegshistoriker, wo er im Gegensatz zu Clausewitz stand, hatte jedoch nicht das Format eines Truppenführers und Strategen.
- 8) Am 24. September 1850 morgens meldete das Jäger-Detachement bei Lunden dem Kommandeur der schleswig-holsteinischen Halbbrigade, Oberstleutnant v. Gagern, daß die Mühle abgerissen und niedergebrannt würde.
- 9) Retranchement (milit. Begriff) = Verschanzung bzw. verschanzte Linie
- 10) Anm. 5
- 11) kreneli(e)ren (milit. Begriff) = Gebäude, Mauern o.ä. zur Verteidigung mit Zinnen und Schießscharten versehen
- 12) Sternegg, Friedrichstadt, S. 1. f
- 13) [nicht 15] Franz Ludwig Arnold v. Wissel, geb. 7. Juli 1796 in Hannover, schied als Major aus der königl. hannoverschen Armee aus, um 1850 als Oberst in die Schleswig-Holsteinische Armee als Kommandeur der Artillerie einzutreten; er wurde am 21. September 1850 zum Generalmajor befördert. Wissel starb am 3. November

Heft 25, S. 252

Heft 25, S. 253

1853 in Verden, wo er nach seiner Verabschiedung aus der Schleswig-Holsteinischen Armee im März 1851 die Kreiseinnehmerstelle erhalten hatte.

- 14) Ludwig Samson Arthur Freiherr v. d. Tann (- Rathsamhausen), geb. 18. Juni 1815 in Darmstadt, trat 1833 als Junker in die Königl. bayerische Armee, wo er bald Major und Flügel-Adjutant des Königs wurde. 1848 stellte er sich mit 5 weiteren bayerischen Offizieren der provisorischen Regierung zur Verfügung und wurde Führer eines Freicorps. 1849 war v. d. Tann Chef des Generalstabs der 1. (komb.) Division (bayerische, hessische Truppen) der Reichstruppen in Schleswig-Holstein, kehrte 1850 nach Schleswig-Holstein zurück und wurde Chef des Generalstabes der Schleswig-Holsteinischen Armee. Er starb am 26. April 1881 in Meran.
- 15) Anm. 2
- 16) Stolz, Schleswig-Holsteinische Armee, S. 44 ff.
- 17) Johannsen, S. 70 f.
- 18) Anm. 16, S. 66 f
- 19) Stolz, Marine, S. 53 ff und 106 f; das Kommando über die 4 Kanonenboote führte Leutnant z. S. 1. K1. Kjer, seit 7. April 1849 interimistischer Befehlshaber der Schleswig-Holsteinischen Marine, der zum Unternehmen bei Friedrichstadt von Kiel aus anreiste.
- 20) Gerd Stolz, Das Militärsanitätswesen der Schleswig-Holsteinischen Armee. In: Die Heimat, H. 2, Februar 1977, S. 29 und H. 6, Juni 1977, S. 181
- 21) Anm. 16, S. 53 ff
- 22) 1 Fuß = 0,313 m
- 23) tenaillieren (milit. Begriff) = ein Festungswerk befestigen, daß dessen Linien abwechselnd vor- und zurückspringende Winkel bilden
- 24) blendieren (milit. Begriff) = Deckungen zum Schutze gegen feindliches Feuer schräg aufstellen
- 25) Anm. 9
- 26) Anm. 5
- 27) Lisiere (milit. Begriff) = Rand, Saum (eines Feldes, Waldes)

- 28) Anm. 11
- 29) Tambour (Militär. Begriff) = im Befestigungswesen ein kleiner, oben offener, verteidigungsfähiger Raum aus Mauern oder Palisaden zur Flankierung von Befestigungen, Brücken, Mauern usw.
- 30) Beiheft Militair-Wochenblatt, S. 29
- 31) In Tönning lag die 2. Kompanie 4. Reserve-Bataillon unter Kapitain Buhl
- 32) Generalstaben, 3. Teil, S. 151
- 33) Gagern, Operationen, S. 43 f, und Stolz, Marine, S. 53 ff
- 34) Johannsen, S. 75
- 35) Gagern, Operationen, S. 26
- 36) [Die Anmerkungs-Nr. fehlt im Text; ich habe sie an geeigneter Stelle eingefügt]
Es handelt sich um den Schleppdampfer „Rendsburg“ (Stolz, Marine, S. 108)

Heft 25, S. 253

Heft 25, S. 254

- 37) Es handelt sich um den Zoll- und Bugsierdampfer „Eider“ (Stolz, Marine, S. 108)
- 38) Beiheft Militair-Wochenblatt, S. 23
- 39) Clausen, Friedrichstadt, S. 34, und Generalstaben, 3. Teil, S. 1154 f
- 40) Generalstaben, 3. Teil, S. 1188 f
- 41) Gagern nennt in seiner Schrift wiederholt einige dieser Mängel, die auch in dem unzureichend ausgebildeten Offizierkorps ihre Ursache haben (Gagern, Operationen, S. 23, 42, 71, 78)
- 42) Gagern, Operationen, S. 69
- 43) Anm. 24
- 44) Die Beschießung Friedrichstadts am 1. Oktober 1850 wurde von einer großen Anzahl Neugieriger vom südlichen Eiderdeich aus verfolgt (Gagern, Operationen, S. 58)
- 45) V. fiel am 4. Okt. 1850 beim Sturm auf Friedrichstadt; sein Grab ist auf dem Friedhof in Husum, Hinter der Neustadt: Eine Kurzbiographie von V. in Generalstaben, 3. Teil, S. 1586 ff .
- 46) Beiheft Militair-Wochenblatt, S. 32 f

- 47) Anm. 9
- 48) Traverse (militär. Begriff) = Querwall, der hinter der Brustwehr von Befestigungen senkrecht zu dieser aufgeworfen wird, um die Verteidiger gegen seitliches Feuer zu decken
- 49) en échiquier (militär. Begriff) = schachbrettförmige Formation mit der Möglichkeit, hintere Truppen durch die Zwischenräume der vorderen durchzuziehen
- 50) Beiheft Militair-Wochenblatt, S. 24 f
- 51) Anm. 26
- 52) Turm der Remonstranten-Kirche
- 53) Raketen, die mit dem Treibsatz über einem konischen Dorn vollgepreßt werden
- 54) Beiheft Militair-Wochenblatt, S. 33 f
- 55) Beiheft Militair-Wochenblatt, S. 25
- 56) Johannsen S. 77
- 57) Johannsen S. 77
- 58) Das 6. Infanterie-Bataillon der Schleswig-Holsteinischen Armee hatte in der Zeit vom 29. September bis 4. Oktober 1850 einen Gesamtverlust von 15 Offizieren und 234 Mann (davon 8 bzw. 36 Tote)
- 59) enfilieren (milit. Begriff) = eine Truppenaufstellung oder Festungswerke der Länge nach oder schräg beschießen
- 60) Anm. 5
- 61) Remonstranten-Kirche - Anm. 52
- 62) Beiheft Militair-Wochenblatt, S. 25 f
- 63) [Die Anmerkungs-Nr. fehlt im Text; ich habe sie an geeigneter Stelle eingefügt]
Beiheft Militair-Wochenblatt, S. 34 ff
- 64) Sappe (militär. Begriff) = ausgehobene Annäherungs- und Verbindungswege (Laufgräben), um das vom feindlichen Feuer (einer) Festung oder Stellung beherrschte Gelände zu überwinden

Heft 25, S. 254

Heft 25, S. 255

- 65) Anm. 48
- 66) Anm. 49
- 67) Anm. 24
- 68) Anm. 26
- 69) Zur Frage, wer die schleswig-holsteinische Fahne auf der Borkmühlenschanze aufpflanzte, entbrannte um die Jahrhundertwende ein Streit; ein klärendes Wort hierzu brachte später die „Mitteilung“ von Landesversicherungsrat Hansen, die in Die Heimat, Jg. 20, 1910, S. 49 f, veröffentlicht wurde. Danach war es Unteroffizier Hans Harder vom 6. Infanterie-Bataillon, später Pastor in Hemmingstedt. Er hielt am 30. September 1900 anlässlich des 50. Jahrestages der Bestürmung Friedrichstadts die Gedenkrede am Denkmal auf der Borkmühlenschanze.
- 70) raillieren (militär. Begriff) = wiedervereinigen
- 71) Die schleswig-holsteinischen Kanonenboote stellten bereits gegen 20 Uhr ihr Feuer wegen Munitionsmangel ein.
- 72) Gustav Timmermann, Kriegsbriefe des Zimmermeisters Hans Casper Drews, Kükels, aus dem Jahre 1848 - 1851. In: Heimatkundliches Jahrbuch für den Kreis Segeberg, 14. Jahrg., 1968, S. 94 ff.
- 73) Generalstaben. 3. Teil, S. 152 - 157 (Anlage 2 und 3), und Helgesen, Rapport, S. 14 - 16
- 74) Ein Heft über die Kriegsgräber aus den Kriegen 1848/51 und 1864 an der Nordseeküste wird vom Verfasser vorbereitet; voraussichtlicher Erscheinungstermin Herbst 1985.
- 75) Johannsen, S. 82 f
- 76) Beiheft Militair-Wochenblatt, S. 27
- 77) Beiheft Militair-Wochenblatt, S. 27 f
- 78) Beiheft Militair-Wochenblatt, S. 28 ff
- 79) Über die dänischen Kriegsgräber der Jahre 1848/51 und 1864 liegt mit Hector Boeck, Danske Mindesmærker og Krigergrave i Sønderjylland, Kjøbenhavn 1940, ein umfassendes Verzeichnis vor; hinsichtlich der deutschen Kriegsgräber aus jenen Kriegen s. Anm. 74
- 80) Anm. 1

Abb.

Druck, Zeichnung.

[Signum:]
N Simonsen.

Heft 25, S. 255

Heft 25, S. 256

Abb.
Druck, Zeichnung.

Aus dem Erinnerungsblatt anlässlich
der Einweihung des Denkmals auf dem
Stadtfeld.

Inhalt:

[Vignette]

Willkommen!

[Vignette]

Es ist kein Fest der Freude
Für uns're liebe Stadt,
Das Fest, zu dem sie heute
So reich geschmückt sich hat;
Das Blut, das hier geflossen,
Schließt lauten Jubel aus,
Zertrümmert und zerschossen
Lag hier so manches, manches Haus.

[Eisernes Kreuz]

[Inschrift:]

Dem Andenken
der vor Friedrichstadt
vom 29. Sept. bis 4. Octbr. 1850
gefallenen Offiziere und Mannschaften
der Schleswig-Holst. Armee
Gewidmet
von alten Kameraden
1893.

Ja wir, - und Ihr vor Allen
Die heut' uns Gäste seid,
Den Brüdern, die gefallen,
Sei d'rum dies Fest geweiht.
Mit Dank und mit Gebeten
Aus tief bewegter Brust
Laßt hin vor Gott uns treten;
Er hat es besser doch gewußt.

Das war vor 50 Jahren;
Nun ist es wieder neu,
Denn was wir auch erfahren
An Leid - wir blieben treu.
Verschmerzt doch unvergessen
Ruht hier so mancher Held,
Wie auch sich unterdessen
Verändert hat die ganze Welt.

Nicht alle Kugeln trafen,
Euch hat ja Gott beschirmt
Die Letzten von den Braven,
Die einst hier mit gestürmt.
Euch hat ins Herz geschlossen
Heut' unsre Eiderstadt,
Ihr lieben Kampfgenossen,
Die Gott so reich gesegnet hat.

Denn seht, zu großen Dingen
War unser Land ersehnt
Auch Euer letztes Ringen
Ist nicht umsonst geschehn.
Die Schmach, die wir erlitten
Ihr wißt; wie schwer sie wiegt
Nun hat für uns gestritten
Des Landes Recht - und hat gesiegt.

Verstummt sind nun die Klagen,
Verschmerzt ist auch das Leid
Und Alles, was wir ertragen
Vor langer, langer Zeit.
Was wir geopfert haben -
Es ward uns zum Gewinn,
Denn unsre Lande gaben
Dem Deutschen Reich die Kaiserin.

Und aus des Kampfes Wehen,
Dem kaum ein andrer gleich,
Sah'n endlich wir erstehen
Das große Deutsche Reich.
Das Wort: auf Gott vertraue!
Wir haben's treu gepflegt:
Den ersten Stein zum Baue
Seid stolz, den haben wir gelegt.

Wohl seid Ihr hergeladen
Zum letzten Feste nun,
Wo liebe Kameraden
Seit fünfzig Jahren ruhn.
Laßt Euch die Hände drücken,
Noch sind sie ja nicht matt!
Helft uns die Gräber schmücken
Auch hier im lieben Friedrichstadt.

Paul Trede.

Höhe des Denkmals ca. 4 Meter. Material: Schwedischer Granit, roh behauen.
Der Sockel ist gemauert und mit Granitsteinen verblendet. Gewicht der Steine des Denkmals ca. 20000 Pfund.

Heft 25, S. 256

Heft 25 - hinteres Umschlagblatt

[Vorder- und Rückseite leer]

Heft 25, - Schluß -